



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dem Wasser entrissen – Hochmittelalterliche Schwerter  
aus Flüssen zwischen Passau und Hainburg“

verfasst von / submitted by

Melanie Einwögerer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 801

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Urgeschichte und Historische Archäologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Erik Szameit

# Inhalt

Vorwort .....	3
1 Geographischer Rahmen .....	4
1.1 Untersuchungsraum .....	4
1.2 Die Donau .....	6
1.2.1 Die Regulierung der Donau .....	7
1.3 Die Nebenflüsse der Donau .....	9
1.3.1 Die Traun .....	9
1.3.2 Die Schwarza und die Pitten .....	10
1.3.3 Die Leitha .....	11
1.4 Fluviale Prozesse .....	11
2 Zeitlicher Rahmen .....	14
Von der Mark Österreich zum Herzogtum .....	14
Die Kreuzzugsbewegung .....	15
Der hochmittelalterliche Panzerreiter .....	15
3 Immaterieller Rahmen .....	17
3.1 Der Opfergedanke .....	17
3.2 Das Flussopfer in der Geschichte .....	18
3.3 Wasser als Tor zur Anderswelt .....	20
3.4 Versenkt, Geopfert, Verloren, Entsorgt? .....	22
3.4.1 Flussüberquerungen .....	23
3.4.1.1 An Furten .....	23
3.4.1.2 Auf Fähren .....	24
3.4.1.3 An Brücken .....	25
3.4.2 Schifffahrt und der Umschlag von Gütern .....	25
3.4.3 Überfälle und Flussräuberei .....	27
3.4.4 Havarien und andere Unglücke .....	28
3.4.5 Kampfhandlungen .....	30
3.4.6 Individueller Verlust .....	32
3.4.7 Naturkatastrophen .....	32
3.4.8 Grab- und Siedlungskontext .....	33
3.4.9 Rituell motivierte Handlungen .....	34
3.4.10 Ökonomische Überlegungen .....	36
4 Materieller Rahmen .....	37
4.1 Der Flussfund .....	37
4.1.1 Der Flussfund in der Literatur .....	37
4.1.2 Der Fund im Fluss .....	38
4.2 Das mittelalterliche Schwert .....	40
4.2.1 Das Schwert als Waffe und Symbol .....	41
4.2.2 Klassifizierung .....	42
4.2.2.1 Typologische Einteilung nach A. Geibig und E. Oakeshott .....	43
4.3 Schwerter aus dem Untersuchungsraum .....	45
4.3.1 Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung .....	47
4.3.1.1 Objektnummer 1 <i>KG Aschach/Donau, MG Aschach/Donau, PB Eferding, OÖ</i> .....	47
4.3.1.2 Objektnummer 2 <i>KG Hartkirchen, OG Hartkirchen, PB Eferding, OÖ</i> .....	51
4.3.1.3 Objektnummer 3 <i>KG Feldkirchen/Donau, MG Feldkirchen/Donau, PB Urfahr-Umgebung, OÖ</i> .....	55

4.3.1.4 Objektnummer 4	
<i>Nähe Stadt Steyregg, KG Steyregg?, SG Steyregg?, BH Urfahr-Umgebung, OÖ</i>	59
4.3.1.5 Objektnummer 5	
<i>KG Luftenberg/Donau, MG Luftenberg/Donau, PB Perg, OÖ</i>	63
4.3.1.6 Objektnummer 6	
<i>Rechtes Traunufer, Höhe Traunleiten 46, KG Steinhaus, OG Steinhaus, PB Wels-Land, OÖ</i>	67
4.3.1.7 Objektnummer 7	
<i>Parzelle 2844/18, KG Neubau, MG Hörsching, PB Linz-Land, OÖ</i>	71
4.3.1.8 Objektnummer 8	
<i>KG Pucking I, MG Pucking, PB Linz-Land, OÖ</i>	75
4.3.1.9 Objektnummer 9	
<i>Traunufer, Nähe Traunbrücke, KG Ebelsberg?/KG Ufer?/KG Kleinmünchen?/KG St. Peter?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ</i>	79
4.3.2 Schwerter vermutlich hochmittelalterlicher Zeitstellung	83
4.3.2.1 Objektnummer I	
<i>KG Ebelsberg, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ</i>	83
4.3.2.2 Objektnummer II	
<i>KG Ebelsberg?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ</i>	86
4.3.2.3 Objektnummer III	
<i>KG Stein/Donau, SG Krems/Donau, PB Krems-Stadt, NÖ</i>	89
4.3.2.4 Objektnummer IV	
<i>Fruchtgasse, 2. Wiener Gemeindebezirk, SG Wien, PB Wien, Wien</i>	92
4.3.2.5 Objektnummer V	
<i>Groß-Enzersdorf, ehemaliger 22. Wiener Gemeindebezirk, SG Wien, PB Wien, Wien</i>	96
4.3.2.6 Objektnummer VI	
<i>KG Breitenau, OG Breitenau, PB Neunkirchen, NÖ</i>	99
4.3.2.7 Objektnummer VII	
<i>KG Bad Erlach, MG Bad Erlach, PB Wiener Neustadt-Land, NÖ</i>	102
5 Die Auswertung der Fundstellen	105
5.1 Die Verbreitung der Schwerter	105
5.2 Die Fundstellen im Kontext	107
5.2.1 Die Schwertfunde aus der Trauebene, dem Linzerfeld und dem Eferdinger Becken	107
5.2.2 Die Schwertfunde aus dem Steinfeld	116
5.2.3 Die Schwertfunde aus dem Raum Wien	119
6 Diskussion	123
7 Zusammenfassung	127
8 Katalog	129
8.1 Dokumentationsmethode	129
8.2 Datenblätter	130
8.3 Tafeln	147
9 Literatur	159

## Vorwort

In der vorliegenden Arbeit werden hochmittelalterliche Schwerter behandelt, die aus Flüssen entlang der Donau zwischen Passau und Hainburg geborgen wurden. Blankwaffenfunde aus Flüssen fanden in der Archäologie bislang kaum Beachtung und sind speziell für den österreichischen Raum nicht umfassend bearbeitet. Gewässerfunde bilden eine bedeutende, aber auch anspruchsvolle Fundgattung. Es handelt sich bei Flussfundstellen um stark veränderliche Landschaften, die sich im Gegensatz zu Bodenfundstätten weitgehend einer flächenhaften Erfassung und systematischen Bergung entziehen.<sup>1</sup> Sie lassen sich nur schwer sichern und eingrenzen und unterliegen zahlreichen Fundfiltern. Die meisten Funde werden in der Regel bei Baggerarbeiten getätigt, wo Kies und Sand im Uferbereich und in Altläufen der Flüsse gefördert, Schifffahrtrinnen ausgebaggert, Flussläufe begradigt, uferabhängige Regulierungs- und Kanalisierungsarbeiten durchgeführt oder Staustufen, Kraftwerke und Brücken gebaut werden.<sup>2</sup> Dabei geht der Fundzusammenhang oftmals unwiederbringlich verloren. Zudem werden viele Flussfunde nicht der archäologischen Denkmalpflege gemeldet. Nicht selten übersehen oder für unwichtig erachtet, werden sie mit dem Baggergut fortgebracht oder gelangen allenfalls als attraktive Fundstücke in Privatsammlungen oder den Antiquitätenhandel. Es ist davon auszugehen, dass nur ein Bruchteil des tatsächlichen Bestandes bekannt ist.<sup>3</sup>

Das untersuchte Schwertmaterial stammt aus musealem Kontext oder Privatbesitz und konnte in den meisten Fällen begutachtet und dokumentiert werden. Von der ersten Idee bis zur endgültigen Fertigstellung dieser Arbeit bedurfte es vieler Hilfeleistungen.

Dafür möchte ich mich in erster Linie sehr herzlich bei meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Erik Szameit bedanken, der mich auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand weiterhin tatkräftig und mit viel Einfühlungsvermögen begleitete.

Auch gilt mein Dank meinem Arbeitgeber ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH. Silvia Müller und Gottfried Artner zeigten großes Verständnis für meine zeitliche Notlage, die im Laufe der Entstehung dieser Arbeit aufkam.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei folgenden Institutionen und Kontaktpersonen, die mir rasch und unkompliziert einen Zugang zu den Schwertfunden ermöglichten und mit Rat und Tat zur Seite standen (in alphabetischer Reihenfolge genannt): MAMUZ Schloss Asparn/Zaya – Museum Mistelbach, Oberösterreichisches Landesmuseum (Sammlung Archäologie & Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde), Städtisches Museum Neunkirchen, Stadtmuseum NORDICO (Depot) und Stadtmuseum Wels – Burg, Wolfgang Breibert, Gabriele Hammerl, Alfred Jüttner, Jutta Leskovar, Erwin Mattle, Renate Miglbauer, Pauline Moser, Elisabeth Nowotny, Walter Öhlinger, Franz Pieler, Birgit Rauscher, Erwin Maria Ruprechtsberger, Wolfgang Schwarz, Ute Streitt, Benedikt Wallner, Magdalena Waser, Petra Zarre und Roland Zarre.

---

<sup>1</sup> FALKENSTEIN 2005, 492.

<sup>2</sup> WIELAND 1999, 147; WEGNER 1995, 265.

<sup>3</sup> WIELAND 1999, 147.

# 1 Geographischer Rahmen

## 1.1 Untersuchungsraum

Der Untersuchungsraum umfasst die Donau von jener Stelle, wo sie sich mit dem Inn vereint und reicht bis zur sogenannten Hainburger Pforte, auch Thebener Pforte genannt, bei Hainburg, etwa 25 km östlich von Wien (Abbildung 1). Ebenso werden alle fundrelevanten Nebenflüsse der Donau in die Studie miteinbezogen. Aufgrund der derzeit ermittelten Quellenlage sind dies in erster Linie die Flüsse Traun, Schwarza, Pitten und Leitha. Es konnten neun hochmittelalterliche und sieben vermutlich hochmittelalterliche Schwerter ermittelt werden. Die Verteilung der gesichert hochmittelalterlichen Schwerter beschränkt sich mit fünf Objekten auf die Donau<sup>4</sup> und mit vier auf die Traun<sup>5</sup>. Bei den vermutlich hochmittelalterlichen Fundstücken stammen drei aus der Donau<sup>6</sup>, zwei aus der Traun<sup>7</sup>, eines aus der Schwarza<sup>8</sup> und eines aus der Schwarza oder Pitten<sup>9</sup>. Weiters gibt es auch zwei frühmittelalterliche Schwertfunde aus der Donau<sup>10</sup>, wobei eines davon ein Ulfberht-Schwert<sup>11</sup> darstellt und im archäologischen Fundmaterial Österreichs einzigartig ist, und eines aus der Traun<sup>12</sup>. Spätmittelalterliche Fundstücke lassen sich mit zwei Objekten der Donau<sup>13</sup>, mit zwei der Traun<sup>14</sup>, mit zwei dem Bereich der Salzachauen<sup>15</sup>, mit einem Objekt der Mattig<sup>16</sup> und mit einem der Leitha<sup>17</sup> zuordnen. Die früh- und spätmittelalterlichen Schwerter wurden in dieser Arbeit aber nicht weiter behandelt.

---

<sup>4</sup> Objektnr. 1: SZAMEIT 1986, 329; Objektnr. 2: STROH 1952, 82; Objektnr. 3: PERTLWIESER & TOVORNIK 1980a, 512; Objektnr. 4: RUPRECHTSBERGER 2012; Objektnr. 5: PERTLWIESER & TOVORNIK 1980b, 512.

<sup>5</sup> Objektnr. 6: Inventarsbericht des Stadtmuseums Wels – Burg; Objektnr. 7: KLOIBER 1969, 38; KLOIBER & ULM 1967, 91; Objektnr. 8: PERTLWIESER & TOVORNIK 1982, 566; Objektnr. 9: RUPRECHTSBERGER & URBAN 1998, 925; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2014.

<sup>6</sup> Objektnr. III: ACHTER (in Druck); Objektnr. IV: ROTHER 1938, 105; Objektnr. V: LADENBAUER-OREL 1952, 83.

<sup>7</sup> Objektnr. I: PERTLWIESER & TOVORNIK 1976, 195; Objektnr. II: PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018, 55-56.

<sup>8</sup> Objektnr. VI: WENINGER 1938, 73; Objektnr. VII: SCHLESINGER 1934, 51.

<sup>9</sup> Objektnr. VII: SCHLESINGER 1934, 51.

<sup>10</sup> SZAMEIT 1992, 215-221; LESKOVAR & RUPRECHTSBERGER 2013, 276; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2013, 39-52.

<sup>11</sup> SZAMEIT 1992, 215-221.

<sup>12</sup> PAULUS 2012, 46.

<sup>13</sup> HUTTER 1971, 183; KUBICZEK 1974, 149.

<sup>14</sup> WIESINGER 1934b, 19; ASPERNIG 1991/1992, 19; WIESINGER 1934a, 16-17; ASPERNIG 1991/1992, 19.

<sup>15</sup> REITERER 1976, 196; REITERER 1978, 557.

<sup>16</sup> VON PREEN 1935-1938, 91.

<sup>17</sup> WENINGER 1959, 153.

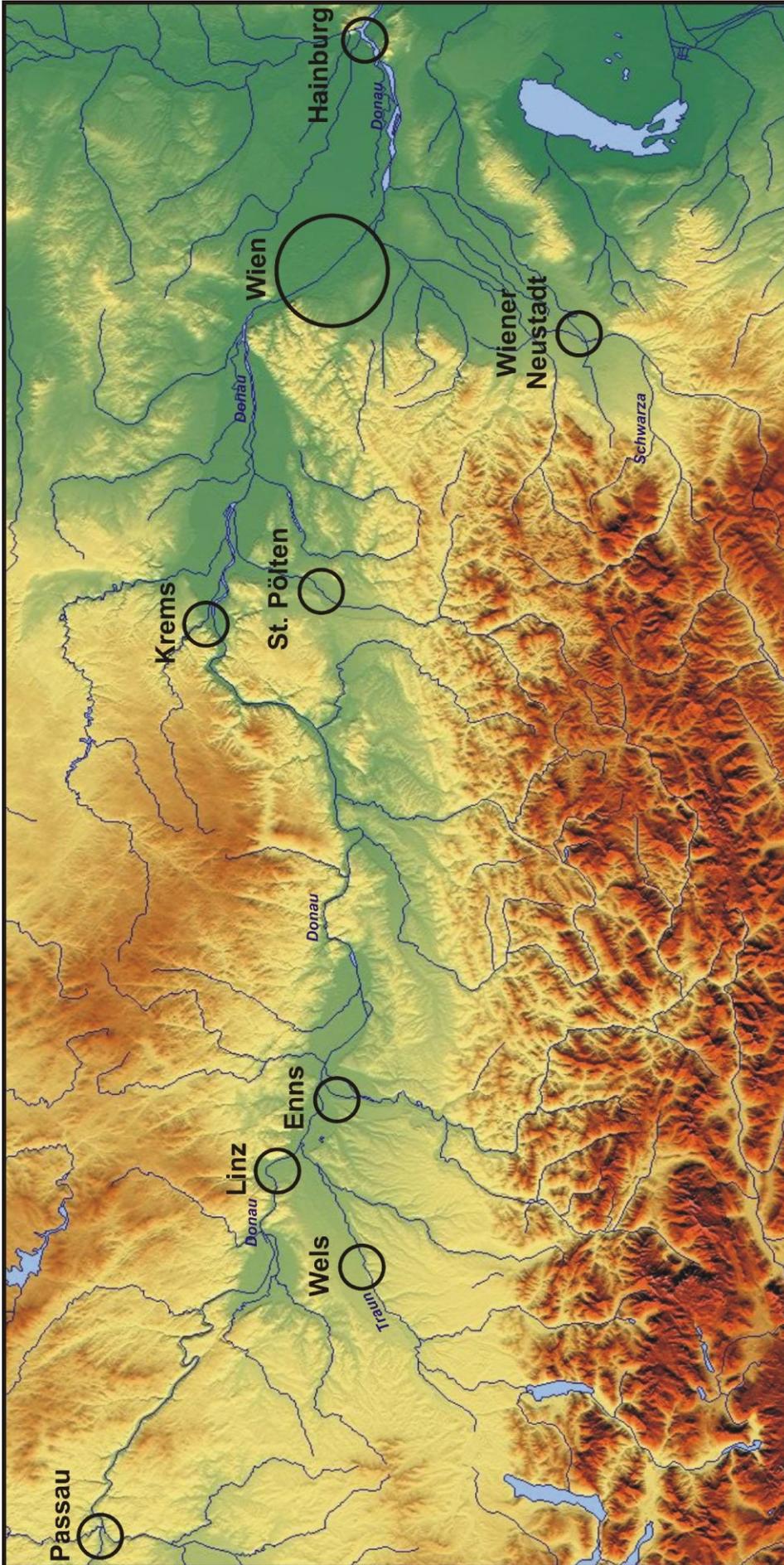


Abbildung 1: Untersuchungsraum, nach <https://maps-for-free.com>, Grafik © Einwögerer.

## 1.2 Die Donau

Die Donau ist mit der Länge und Größe ihres Einzugsgebietes der zweitgrößte Strom Europas. Sie durchfließt von West nach Ost unterschiedlichste Natur- und Kulturlandschaften von den Gebirgsregionen des östlichen Schwarzwaldes bis zu den Küstenebenen des Schwarzen Meeres. Dabei entwässert sie ein Gebiet von rund 817.000 km<sup>2</sup>. Die Donau entsteht am Zusammenfluss von Brigach und Breg in der Stadt Donaueschingen (Baden-Württemberg). Nach 2.857 km Flusslauf mündet die Donau in das Schwarze Meer, nachdem sie am Kap Ismail (Ukraine) mit ihren zwei Hauptarmen Chilia und Tulcea ein 4.350 km<sup>2</sup> großes Mündungsdelta geformt hat.

Physikalisch-geographische und geologische Merkmale unterteilen die Donau in drei Abschnitte: die Obere, die Mittlere und die Untere Donau. Die Obere Donau durchfließt von ihrem Ursprung bis zur Thebener Pforte an der österreichisch-slowakischen Grenze großteils eine bergige Landschaft. Als Mittlere Donau wird der Abschnitt zwischen der Thebener Pforte und dem sogenannten Eisernen Tor an der serbisch-rumänischen Grenze bezeichnet. Verschiedene Beckenlandschaften charakterisieren diesen Bereich. Der vom Eisernen Tor bis zu Mündung reichende Abschnitt wird Untere Donau genannt. Der Strom zeigt sich hier als typischer Flachlandfluss mit zahlreichen Nebenarmen und Inseln.

Mit insgesamt 120 größeren Zuflüssen besitzt die Donau ein ausgedehntes Netz an Zubringern, wovon 56 % linksufrig und 44 % rechtsufrig münden.<sup>18</sup> Zu den wichtigsten Nebenflüssen der Donau (Einzugsgebiet < 4.000 km<sup>2</sup>) zählen im Bereich der Oberen Donau die Zubringer Lech, Naab, Isar, Inn, Traun, Enns und March, im Gebiet der Mittleren Donau die Nebenflüsse Raab, Waag, Ipel, Sió, Drau, Theiß, Save und Morava sowie entlang der Unteren Donau die Flüsse Timok, Jiu, Iskar, Olt, Jantra, Arges, Ialomita, Sereth und Pruth.<sup>19</sup>

Der Zufluss des hochalpinen Inn wandelt die bis dahin ausgeglichene Donau in einen Fluss, der die Abflussverteilung eines Gebirgsflusses mit Niederwasserführung im Winter und großer Wasserführung im Sommer aufweist.<sup>20</sup> So können, bedingt durch die Vielfalt des Gesamteinzugsgebietes, zu allen Jahreszeiten Hochwässer in Form von Taufluten im Winter und Frühjahr sowie Regenhochwässer im Sommer und Herbst vorkommen. Vor der Donauregulierung bildeten sich Hochwässer häufig auch durch Eisstauungen.<sup>21</sup> Bei einem jährlichen Hochwasser kann die Durchflussmenge der Donau bis auf das dreifache der Normalmenge ansteigen.<sup>22</sup>

Zwischen dem Zusammenfluss der Donau mit dem Inn bei Passau und der Thebener Pforte bei Hainburg legt die Donau einen Weg von rund 350 km zurück. Sie weist dabei ein Gefälle von etwa 40 cm/km auf. Das Gesamtgefälle beträgt in diesem Abschnitt etwa 155 m. Je nach Wasserstand kann der Pegel der Donau um bis zu sieben Meter schwanken.<sup>23</sup> Ebenso wie der Pegelstand variiert auch die Wasserführung sehr stark. Bei Niedrigwasser kann die Durchflussmenge 600-900 m<sup>3</sup>/s betragen, bei Mittelwasser etwa 1.500-1.900 m<sup>3</sup>/s. Bei einem hundertjährlichen Hochwasser können zwischen 8.500 und 11.000 m<sup>3</sup> Wasser pro Sekunde transportiert werden. Bei einem besonders starken Hochwasser wie im Jahr 1501 wird sogar

---

<sup>18</sup> JUNGWIRTH et al. 2014, 24.

<sup>19</sup> ICPDR/IKSD 2005, 26-35.

<sup>20</sup> NEWEKLOWSKY 1955, 178.

<sup>21</sup> NEWEKLOWSKY 1955, 179.

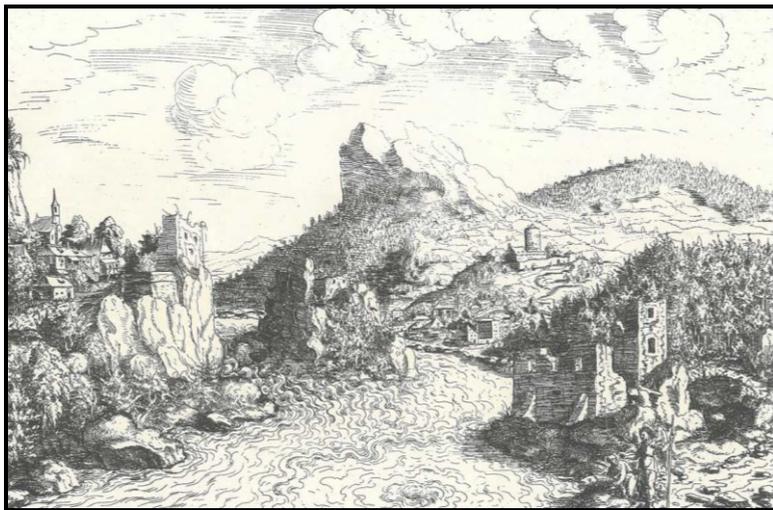
<sup>22</sup> HOHENSINNER 2010a, 39.

<sup>23</sup> <https://www.donauauen.at/natur-wissenschaft/die-donau/>

von einer Durchflussmenge von bis zu 14.000 m<sup>3</sup>/s ausgegangen. Beim verheerenden Hochwasser vom August 2002 konnten 11.000 m<sup>3</sup> Wasser pro Sekunde gemessen werden.<sup>24</sup>

### 1.2.1 Die Regulierung der Donau

Bis in das 18. Jahrhundert zeigte die Donau eine gänzlich andere Gestalt als heute.<sup>25</sup> Vor ihrer Regulierung war das stark verzweigte Flusssystem des Stromes aufgrund stark variierender Wasserführung stetigen Veränderungen unterworfen. Niedrigwasser mit Untiefen, Hochwasser mit Strudeln und Treibholz, Eisgang, aber auch Sandbänke, Uferabbrüche und Flusslaufverlagerungen konnten für die Schifffahrt unabsehbare Hindernisse mit wechselnden oder dauerhaften Gefahrenstellen bedeuten.<sup>26</sup> Spätestens mit dem industriellen Aufschwung und den daraus resultierenden Handelsbeziehungen erforderten der Güter- und Personentransport eine kalkulierbare Nutzbarkeit der Wasserwege und eine damit zusammenhängende Entschärfung der zahlreichen Gefahrenstellen im Fluss<sup>27</sup>. Bereits ab dem 16. Jahrhundert wurde entlang der Donau mittels kleinerer, örtlicher Maßnahmen versucht, die Schifffahrtsrinne sicherer zu gestalten. Im 18. Jahrhundert wurden unter Kaiserin Maria Theresia im Strudengau erste Versuche unternommen, gefährliche Felsen zu sprengen, darunter auch im Donaustrudel bei Grein (Abbildung 2).<sup>28</sup>



**Abbildung 2:** Der Donaustrudel bei Grein, Lucas van Valckenborch, Hannes Lautensack um 1558, Kat.nr. 36, GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA 1977, Tafel 33.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts konnte die Donau ihre Urwüchsigkeit weitgehend beibehalten. Sie breitete sich in Beckenlandschaften zu einem Gewirr aus Haupt- und Nebengewässern sowie Totwässern und Inseln aus.<sup>29</sup> Immer wieder konnten neue Hindernisse entstehen und die Schifffahrt gefährden. Auch die Schifffahrt selbst trug dazu bei, dass sich Flussläufe veränderten. Blieben havarierte Schiffe liegen und wurden nicht von der Strömung weggeschwemmt, überlagerten oft Schottermassen das Wrack. Daraus entstanden nicht selten innerhalb weniger Jahre kleine bewachsene Inseln.<sup>30</sup> Ein besonderes Hindernis bot das sogenannte „Aschacher Kachlet“ bei Aschach an der Donau (Abbildung 3) zwischen den

<sup>24</sup> <https://www.donauauen.at/natur-wissenschaft/die-donau/>

<sup>25</sup> HOHENSINNER 2010a, 40.

<sup>26</sup> FRIEDL 2014, 30; WERTHER & WUNSCHER 2017, 229.

<sup>27</sup> PEMSEL 1984, 31; WERTHER & WUNSCHER 2017, 229.

<sup>28</sup> MEIBINGER 1975, 7; PEMSEL 1984, 31.

<sup>29</sup> ÖSTERREICHISCHE DONAUKRAFTWERKE AG 1994, 6.

<sup>30</sup> HOHENSINNER 2010b, 106, 109.

heutigen Donaukraftwerken Aschach und Ottensheim-Wilhering, wo im Jahr 1940 ein hochmittelalterliches Schwert mit Inschriften gefunden wurde (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“, Objektnummer 2). „Kachlet“, auch „Gehächel“ oder „Gehäckel“ bedeutet so viel wie „zerhackter Fließzustand“<sup>31</sup> und bezeichnet einen Flussabschnitt mit Felsblöcken an der Flusssohle, die Stromschnellen und Untiefen hervorrufen. Im Falle des „Aschacher Kachlets“ handelte es sich um größere Steinblöcke, die zur Ausprägung zweier Stromschnellen führten.<sup>32</sup> Vermutlich rollten die Blöcke auf eiszeitlichen Permafrostböden das Donautal herab, um nach Geringerwerden des Gefälles im Bereich von Aschach an der Donau zu sedimentieren. Durch das Einschneiden des Donastromes wurden sie wieder freigelegt. Rund 40.000 solcher Steinblöcke wurden im Laufe der Zeit von Schiffen gehoben und abtransportiert (Abbildung 4).<sup>33</sup> Heute ist das Kachlet durch den Rückstau des Kraftwerkes Ottensheim-Wilhering und den dadurch erhöhten Wasserpegel nicht mehr erkennbar.<sup>34</sup> Bis zum Herbst 1953 galt das „Aschacher Kachlet“ als der Flussabschnitt mit der geringsten Fahrwassertiefe zwischen Regensburg und Linz.<sup>35</sup>

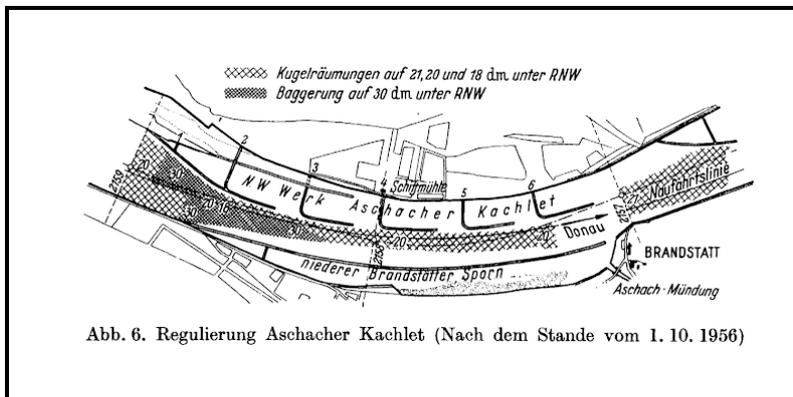


Abb. 6. Regulierung Aschacher Kachlet (Nach dem Stande vom 1. 10. 1956)

Abbildung 3: Regulierung des „Aschacher Kachlets“, SCHMUTTERER 1959, 28.

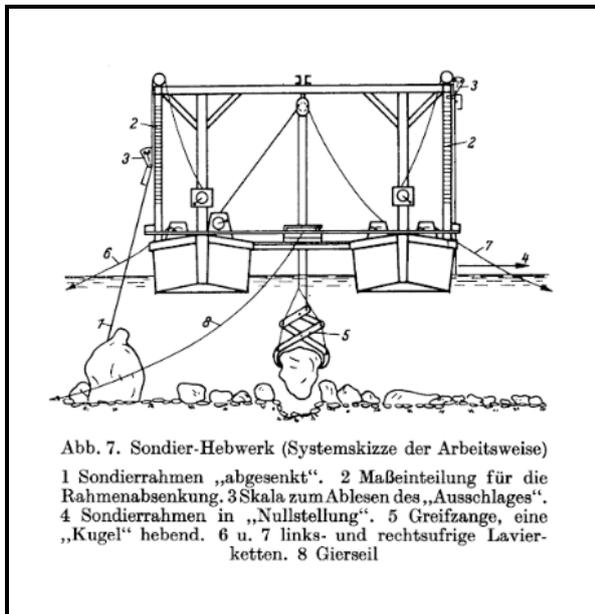


Abb. 7. Sondier-Hebwerk (Systemskizze der Arbeitsweise)  
 1 Sondierrahmen „abgesenkt“. 2 Maßenteilung für die Rahmenabsenkung. 3 Skala zum Ablesen des „Ausschlages“. 4 Sondierrahmen in „Nullstellung“. 5 Greifzange, eine „Kugel“ hebend. 6 u. 7 links- und rechtsufrige Lavierketten. 8 Gierseil

Abbildung 4: Felsräumung im Kachlet, SCHMUTTERER 1959, 29.

<sup>31</sup> BAUMANN 1951, 3.

<sup>32</sup> SUPPÁN 1902, 88.

<sup>33</sup> BLÜHBERGER 1996, 204-205.

<sup>34</sup> HIMMLER, KONEN & LÖFFL 2009, 37; ÖSTERREICHISCHE DONAU-KRAFTWERKE AG 1994, 15.

<sup>35</sup> SCHMUTTERER 1959, 30.

Vor der Donauregulierung existierten neben großen Auegebieten im Eferdinger, Tullner und Wiener Becken auch zwischen Mauthausen und Ardagger ausgedehnte, dynamische Fluss-Auen-Systeme. Besonders im Abschnitt zwischen Wallsee und Ardagger gab es eine große flussmorphologische Dynamik. Der unregulierte Fluss wies hier über seine gesamte Länge keine Barrieren in Form von Wehren auf und sorgte selbst für ein Gleichgewicht zwischen Ablagerung und Erosion.<sup>36</sup> Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden an der Donau, aber auch an anderen österreichischen Flüssen erste umfangreichere Regulierungsmaßnahmen durchgeführt. Ziel war dabei, die Schifffahrtsbedingungen zu verbessern und die verheerenden Hochwässer einzudämmen.<sup>37</sup> Um die Jahrhundertwende war die Regulierung der Donau soweit fortgeschritten, dass der Strom in einem einheitlichen Gerinne zusammengefasst war.<sup>38</sup> Bei den ersten Bauarbeiten wurde die Kraft des Flusses genutzt, indem man Altarme durch Bruchsteinmauern abtrennte, wodurch sich der Fluss von selbst tiefer eingrub. Zu den bekanntesten Beispielen der Donauregulierung zählt der sogenannte „Donaudurchstich“ von 1875. Die Hochwassergefahr für Wien konnte damit entschärft werden, dass der Fluss an den Rand der Metropole verlegt wurde. Durch den Bau der Neuen Donau im Jahr 1972 konnte die Hochwassergefahr größtenteils gebannt werden. Die größte Veränderung erfuhr die Donau ab den 1950er Jahren durch die Errichtung der Donaukraftwerke. Im Zuge der Bauarbeiten wurden viele Schifffahrtshindernisse beseitigt, die fortschreitende Erosion des Flussbettes gestoppt und der Hochwasserschutz verbessert.<sup>39</sup> Allerdings bewirkten die Eintiefung des Flussbettes und die Sohlbaggerungen, dass die Donausohle heute in weiten Abschnitten wesentlich tiefer als im 19. Jahrhundert liegt. Um das aufgestaute Wasser für die Kraftwerke halten zu können, wurden Ufer überhöht und abgedichtet sowie Altarme durch Pumpwerke von Hauptstrom abgetrennt. Durch die Errichtung der Donaukraftwerke entstanden auch neue Gewässer wie etwa beim Kraftwerk Wallsee-Mitterkirchen, wo ein neues, geradliniges Flussbett für die Donau ausgebaggert wurde. Das ursprüngliche Gerinne blieb als Altarm bestehen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Umwandlung der Donau von einer einst dynamischen Flusslandschaft zu einer stabilen Fahrwasserstraße mit uferbegleitenden Auegebieten vollzogen.<sup>40</sup>

### **1.3 Die Nebenflüsse der Donau**

Zu den für die Fragestellung fundrelevantesten Nebenflüssen der Donau gehören die Traun, die Schwarza, die Pitten und die Leitha. Schwerter aus dem frühen und späten Mittelalter, die nicht das Thema dieser Arbeit darstellen, sind auch aus dem Umfeld der Flüsse Salzach und Mattig bekannt.

#### **1.3.1 Die Traun**

Der Nebenfluss mit dem höchsten hochmittelalterlichen Fundaufkommen an Schwertern ist die Traun. Sie ist nach dem Inn der erste größere Zubringerfluss der Donau, entspringt bei Bad Aussee und mündet bei Steyregg nach 153 Flusskilometern in den Strom. Auf ihrem Weg nimmt sie die Abwässer mehrerer Seen in sich auf und durchfließt den Attersee vollends.<sup>41</sup> Sie entwässert insgesamt 4.277 km<sup>2</sup> Fläche, dabei zu einem überwiegenden Teil auch das

---

<sup>36</sup> HOHENSINNER 2010a, 40-42.

<sup>37</sup> ÖSTERREICHISCHE DONAUKRAFTWERKE AG 1994, 6.

<sup>38</sup> NEWEKLOWSKY 1954, 91.

<sup>39</sup> ÖSTERREICHISCHE DONAUKRAFTWERKE AG 1994, 6.

<sup>40</sup> HOHENSINNER 2010a, 54-55.

<sup>41</sup> BLÜHBERGER 1996, 203-207.

Salzkammergut, eines der niederschlagsreichsten Gebiete der Ostalpen.<sup>42</sup> Ihr mittlerer Abfluss beträgt 135 m<sup>3</sup>/s.<sup>43</sup> Von Wels bis Linz in der sogenannten „Trauebene“ weist die Traun beiderseits gut ausgebildete Schotterterrassen auf.<sup>44</sup>

Kaum ein anderer Fluss wurde bereits so früh verbaut und intensiv durch Schifffahrt, Flößerei und Trift genutzt. Bereits um 904 fanden Salzschiffe aus dem Traungau in der „Raffelstettener Zollurkunde“ Erwähnung. Nachdem die Salzerzeugung in landesfürstlichen Besitz kam, erfolgte gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein planmäßiger Ausbau der Salzgewinnung und der Transportwege. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde dafür ein Schiffsgegentrieb eingerichtet und ein Treppelweg angelegt. Bei ihrer Rückkehr zu den Salzbergwerken wurden die Salzzillen mit Pferden flussaufwärts gezogen und beförderten dabei vor allem Lebensmittel. Auch Einbauten zur Regulierung des Wasserstandes sowie Klausbauten und zahlreiche Mühlwehren an den Nebenflüssen wurden damals errichtet. Die Traun floss daher schon sehr früh zwischen künstlichen Ufern. Holz hingegen wurde nicht nur auf der Traun getriftet, sondern auch durch Nebenflüsse zugebracht. Dies ist etwa für die Altausseer Traun ab zirka 1300 der Fall. Ab Stadl-Paura, wenige Kilometer vor Wels, bildete die Traun zahlreiche Seitenarme. Obwohl schon 1650 versucht wurde diese zu regulieren, gelang es aber erst in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. So wurde 1821 die Traunmündung, die sich durch ein Hochwasser verschoben hatte, weiter donauabwärts verlegt. Das letzte Salzschiff fuhr im Jahr 1911. Mit dem Rückgang der Salzschifferei änderte sich auch der Flussbau. Der Hochwasserschutz wurde wichtiger, der Erhalt der Fahrrinne verlor an Bedeutung. Es bildeten sich Industriebetriebe, die zunächst kleinere Kraftwerke errichteten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte dann ein systematischer Ausbau der Kraftwerkskette an der Traun, die den natürlichen Flusslauf veränderte. Heute hat der Fluss seinen ursprünglichen Charakter weitestgehend verloren.<sup>45</sup>

### 1.3.2 Die Schwarza und die Pitten

Die Schwarza entspringt in den niederösterreichischen Kalkalpen durch den Zusammenfluss von „Dürre Schwarza“ und „Grüne Schwarza“. Nach 66 Flusskilometern bildet sie gemeinsam mit der Pitten, ihrer „kleinen Schwester“, die in Grottendorf entspringt und eine Länge von 23 km aufweist, die Leitha. Die Schwarza entwässert ein Gebiet von etwa 718 km<sup>2</sup> mit einer mittleren Durchflussmenge von 8,8 m<sup>3</sup>/s, die Pitten entwässert ein Gebiet von knapp 412 km<sup>2</sup> mit einem mittleren Durchfluss von 3,2 m<sup>3</sup>/s. Im Bereich des Höllentals zwischen Schneeberg und Rax weist die Schwarza schluchtartige Abschnitte auf.<sup>46</sup> Nach dem Eintritt in das sogenannte „Steinfeld“, das einen von Schotter bedeckten Teil des Wiener Beckens bildet, fächerte sie einst in mehrere Arme auf. In der durch die Wasserläufe geschützten und durch Furten leicht zu überquerenden Stelle entwickelte sich bereits in urgeschichtlicher Zeit eine Siedlung, auf die in römischer Zeit ein vicus folgte. Hier führte auch ein wichtiger römerzeitlicher Verkehrsweg, die sogenannte „Lapidea platea“, von Wien entlang der Thermenlinie über Neunkirchen weiter nach Italien. Um 1050 entstand eine Siedlung mit dem Namen „villa niuwenchirgun“, das heutige Neunkirchen.<sup>47</sup> Das natürliche Fließgewässernetz der Region um Neunkirchen wurde in den letzten 800 Jahren stark anthropogen verändert.

---

<sup>42</sup> BLÜHBERGER 1996, 203-207; ÖSTERREICHISCHE E-WIRTSCHAFT 2016, 202.

<sup>43</sup> ÖSTERREICHISCHE E-WIRTSCHAFT 2016, 202.

<sup>44</sup> BLÜHBERGER 1996, 126.

<sup>45</sup> FEDERSPIEL 1992, 185-186.

<sup>46</sup> AMT DER NÖ. LANDESREGIERUNG & AMT DER BGLD. LANDESREGIERUNG 2009, 8;  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Pitten\\_\(Fluss\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pitten_(Fluss))

<sup>47</sup> HAIDER-BERKY 2008, 39; BIERINGER & SAUBERER 2001, 9.

Schon Ende des 12. Jahrhunderts dürfte ein alter Seitenarm der Schwarza verlängert worden sein.<sup>48</sup> Ab Reichenau ist die Schwarza heute weitgehend reguliert. Beschreibungen zur Josephinischen Landesaufnahme (1772-1782) zufolge ist seit dem 18. Jahrhundert von einem regelmäßigen Trockenfallen des Flusses auszugehen.<sup>49</sup>

### 1.3.3 Die Leitha

Die Leitha entsteht durch den Zusammenfluss von Schwarza und Pitten bei Haderswörth. Auf ihren 180 Flusskilometern durchfließt sie Niederösterreich, das Burgenland und Ungarn und mündet bei Mosonmagyaróvár in die Kleine Donau. Sie entwässert mit einer mittleren Abflussgeschwindigkeit von 10 m<sup>3</sup>/s ein Gebiet von 2.131 km<sup>2</sup>. Ihr Abfluss wird stark von den jahreszeitlichen Schwankungen der beiden Hauptzubringer Schwarza und Pitten geprägt. Jährliche Hochwässer, die das Umland regelmäßig überfluten, treten im Gegensatz etwa zur Donau- und Marchauenflusslandschaft nicht auf. Die Flusslandschaft der Leitha bietet insgesamt noch ein recht ursprüngliches Bild mit weitestgehend naturnahem Flusslauf, einigen Altwässern und breiten Auwäldern.<sup>50</sup>

## 1.4 Fluviale Prozesse

Fließendes Wasser ist eines der Hauptwerkzeuge der Natur, das die Landschaft gestaltet. Natürliche Flusssysteme sind eng mit der Geologie des Einzugsgebietes vom Quellgebiet bis zur Mündung, dem Grundwassersystem und der Meteorologie einer Region verbunden.<sup>51</sup> Flüsse lassen sich in drei Zonen unterteilen. In der ersten, oberen Gewässerzone finden die Sedimentproduktion und Wasserkonzentration statt. In der zweiten Zone werden die angesammelten Wasser- und Sedimentmengen transportiert. In der letzten Zone, dem Mündungsgebiet, findet vorwiegend Sedimentablagerung statt.<sup>52</sup>

Beim Sedimenttransport muss zwischen Fest- und Schwebstoffen unterschieden werden. Feststoffe, das sogenannte „Geschiebe“, bewegen sich mehr oder weniger rollend oder springend entlang der Flusssohle, wohingegen Schwebstoffe über längere Strecken ohne Kontakt zur Sohle schwebend transportiert werden.<sup>53</sup> Ob und wann Sediment von der Strömung bewegt wird, hängt von dessen Materialeigenschaft (Korngröße, Kornform) und von der Gestaltung der Sohle (eben oder geföhrt) ab. Bei ebener Sohle wird das Geschiebe einer wesentlich höheren Bewegungskraft ausgesetzt.<sup>54</sup> Kleinere Objekte verlagern sich generell schneller als größere Körper („Prinzip der Sohlschubspannung“).<sup>55</sup> In Bezug auf die Landschaftmodellierung wirken natürliche Flusssysteme durch die hohe Dynamik beim Sedimenttransport furchend (tiefenerodierend), weitend (seitenerodierend) und ebnend (akkumulierend).<sup>56</sup> Wird ebenso viel Sediment zu- wie abgeführt, bleibt die Sohlenlage

---

<sup>48</sup> BIERINGER & SAUBERER 2001, 12.

<sup>49</sup> AMT DER NÖ. LANDESREGIERUNG & AMT DER BGLD. LANDESREGIERUNG 2009, 8.

<sup>50</sup> AMT DER NÖ. LANDESREGIERUNG & AMT DER BGLD. LANDESREGIERUNG 2009, 8; LAZOWSKI 1991, 5-7.

<sup>51</sup> TUROWSKI 2008, 2.

<sup>52</sup> DRACOS 1981, 74.

<sup>53</sup> G.U.N.T. o. J., 159.

<sup>54</sup> ZANKE 2013, 265-268.

<sup>55</sup> G.U.N.T. o. J., 153.

<sup>56</sup> NOWACK 1924, 17-18; DIETMAIR 2006, 17-18.

erhalten.<sup>57</sup> Der meiste Sedimenttransport spielt sich im sohlennahen Bereich ab und ist ein wichtiger Faktor für die Ausformung eines Gewässerbettes.<sup>58</sup>

Erosion und Akkumulation sind von der Fließgeschwindigkeit abhängig. Diese wird von der Wassermenge (Niederschlagsmenge und -verteilung) und dem Gefälle beeinflusst. Durch Abtragung und Ablagerung versuchen Flüsse, ein möglichst ausgeglichenes Gefälle zu erreichen, suchen dabei aber immer den Weg des geringsten Widerstandes. So kommt es im Laufe der Zeit kontinuierlich zu Flussbettänderungen. Schon geringe Veränderungen im Flussbett wie beispielsweise Verklausungen durch Felsen oder Baumstämme können den Flussverlauf stark beeinflussen. Bei geringem Gefälle können Schotteranlagerungen in Form von Schotterbänken und Schwemmfächern entstehen.<sup>59</sup> Zu große Ablagerungsmengen können auch zu einer Verlandung führen.<sup>60</sup> Bietet Schotter zu starkem Widerstand, wird das Wasser zur Seite gedrängt, was wiederum zu einer Erosion des Ufers führen kann. Weist ein Fluss in seiner Mitte eine höhere Strömungsgeschwindigkeit auf, kann es zu Schotteranlagerungen an den Seiten und in Folge dessen zu einer Erhöhung der Ufersohle kommen. Durchbricht der Fluss Schotteranlagerungen etwa bei Hochwasser, ist er bestrebt, sein Gefälle durch Erosion wieder auszugleichen. Das Resultat einer steten Nivellierung durch Erosion und Akkumulation ist eine permanente Flusslaufänderung.<sup>61</sup> Durch Bauwerke wie etwa Brückenpfeiler können Strömungsbedingungen und damit auch die Flusssohle stark verändert werden. Wird die Strömung durch ein Hindernis gestört, kommt es zur Ausbildung von „Kolken“ (Auswaschungen/Strudellöcher) um das Strömungshindernis herum beziehungsweise auch direkt dahinter. Zudem kann es auch zu Verlandungen nach dem Hindernis kommen. Bei der Lage und dem Umfang der Kolkbildung spielen Größe und Form des Bauwerkes eine entscheidende Rolle.<sup>62</sup> Diese Erscheinungen treten bei allen Arten von Fließhindernissen auf, seien es größere Felsen, Wurzelstöcke oder auch gestrandete beziehungsweise auf Grund gelaufene Schiffe.<sup>63</sup>

Wirkt auf Geschiebe eine ausreichend große Bewegungskraft ein, beginnt die Verlagerung der Feststoffe. Dies findet vor allem in Hochwasserperioden statt. Hier können innerhalb kürzester Zeit große Mengen an Sediment bewegt werden.<sup>64</sup> Der Transport von Geröllen an der Flusssohle erfolgt meist in kleineren Schüben während einzelner Hochwasserereignisse. Die Transportstrecke kann dabei zwischen einigen und mehreren zehn Metern erfolgen. Größere Transportentfernungen während eines einzelnen Ereignisses sind selten, können dennoch bei sehr wasserreichen und schnell fließenden Flüssen oder bei extremen Hochwässern vorkommen.<sup>65</sup> Eine Faustregel besagt, dass ein Fluss mit einem Gefälle von einem Meter Höhenunterschied auf einen Kilometer Strecke maximal ein Geröll von zehn Zentimetern Durchmesser transportieren kann. Daher bleiben größere Gerölle am Oberlauf liegen und weisen aufgrund der geringen Transportstrecke nur eine schwache Verrundung auf. Mit größerer Transportdistanz wird das abgelagerte Geröll immer feiner und gerundeter. In Hochwasserphasen steigt die Transportkapazität eines Flusses und damit auch der Sedimenttransport. Der Wasserstand jedes Flusses ist dabei saisonalen Schwankungen unterworfen. Die wechselnde Transportkapazität führt zu einer Schichtung von Sediment

---

<sup>57</sup> ZANKE 2013, 265-268.

<sup>58</sup> G.U.N.T. o. J., 153.

<sup>59</sup> BLÜHBERGER 1996, 89-97.

<sup>60</sup> G.U.N.T. o. J., 153.

<sup>61</sup> BLÜHBERGER 1996, 89-97.

<sup>62</sup> G.U.N.T. o. J., 159.

<sup>63</sup> BARG 2011, 9.

<sup>64</sup> DRACOS 1981, 90.

<sup>65</sup> AHNERT 2009, 251.

unterschiedlicher Korngrößen in den Ablagerungen.<sup>66</sup> Während des Wasseranstieges bei einem Hochwasserereignis finden vorwiegend Erosionsprozesse, während des Fallens des Wasserpegels Akkumulationsprozesse statt.<sup>67</sup> Eine genaue Ermittlung der Geschiebefracht in der Donau ist nur schwer möglich. Nach Schätzungen beträgt sie im Raum Linz jährlich etwa 300.000 m<sup>3</sup>.<sup>68</sup> Gleichzeitig wird der Geschiebetransport mit durchschnittlich drei Kilometern pro Jahr angegeben.<sup>69</sup> Noch Anfang des 20. Jahrhunderts transportierte die Donau im Jahr rund 500.000 m<sup>3</sup> Schotter und Grobsand, das Geschiebe sowie etwa 5,5 Millionen Tonnen Schwebstoffe. Heute führt die Donau nur noch wenig Geschiebe, da es bereits an den Zubringerflüssen und Wasserkraftwerken abgefangen wird. Um allerdings eine zu starke Eintiefung der Sohle zu verhindern, muss das Material wieder eingebracht werden. So werden beispielsweise nach dem Kraftwerk Wien-Freudenau jährlich rund 200.000 m<sup>3</sup> Schotter in das Flussbett rückgeführt.<sup>70</sup>

Jedes Objekt im Fluss ist spezifischen Strömungsverhältnissen ausgesetzt.<sup>71</sup> Dies gilt auch für archäologische Artefakte wie etwa Schwerter, die ab dem Zeitpunkt des Eintauchens bis zu ihrer Auffindung diversen fluviatilen Prozessen unterliegen.

---

<sup>66</sup> STAHR et al. 2016, 189.

<sup>67</sup> AHNERT 2009, 257.

<sup>68</sup> NEWEKLOWSKY 1955, 196.

<sup>69</sup> <https://www.donauauen.at/natur-wissenschaft/die-donau/>

<sup>70</sup> HOHENSINNER 2010a, 39.

<sup>71</sup> DE VREÉ 2010, 6.

## 2 Zeitlicher Rahmen

Den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit bildet die hochmittelalterliche Epoche zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert n. Chr. Bedingt durch einen massiven Bevölkerungsanstieg in Europa, der bereits im Frühmittelalter einsetzte,<sup>72</sup> kam es zu zahlreichen politischen, kulturellen, sozialen, religiösen und ökonomischen Veränderungen.

### ***Von der Mark Österreich zum Herzogtum***

Im Zuge einer umfassenden Kolonisation Europas bildeten sich langsam geschlossene Territorien mit ausgebauten Herrschafts- und Lehnrechten.<sup>73</sup> Um die Herrschaft der ottonischen, salischen und staufischen Könige im ostfränkisch-deutschen, später römisch-deutschen Reich nach außen hin abzusichern, wurden sogenannte „Marken“ beziehungsweise „Markgrafschaften“ (Grenzländer) errichtet. Mit besonderen Vollmachten ausgestattete Markgrafen übten hier eine weiträumige Verteidigungs-, Wach- und Beobachterfunktion aus.<sup>74</sup> Im Jahre 976 betraute Otto II. den Markgrafen Leopold I. („Luitpold, der Erlauchte“) aus dem Geschlecht der Popponen mit der Verwaltung und Erschließung der Reste der alten fränkischen „Marcha Orientalis“ („Ostmark“). Leopolds Familie, ein altes bayrisches Hochadelsgeschlecht, das durch die Geschichtsfälschung von Bischof Otto von Freising zum Geschlecht der „Babenberger“ umgetauft wurde, dessen Bezeichnung aber erst Ende des 15. Jahrhunderts Eingang in die Geschichtsbücher fand, sollte die hochmittelalterliche Geschichte Österreichs bis 1246 entscheidend prägen.<sup>75</sup> Immer wieder führten territoriale Streitigkeiten auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Hochadelsgeschlechtern östlich und westlich der Enns wie es beispielsweise für den Konflikt zwischen Babenbergern und Wittelsbachern nachzuweisen ist (siehe „Die Schwertfunde aus der Trauebene, dem Linzerfeld und dem Eferdinger Becken“, Kulturhistorischer Kontext – Der Raum Trauebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken). Herausragend war die Aufwertung Ostarrîchis, der Markgrafschaft Österreichs, zum Herzogtum im Jahre 1156, wodurch die Babenberger den großen Landesfürsten im Reich gleichgestellt wurden. Das Gebiet des Herzogtums Österreich, dessen Bewohner sich „Osterrmannen“, also „Österreicher“, nannten, umfasste Mitte des 12. Jahrhunderts etwa die Fläche des heutigen Niederösterreich.<sup>76</sup> Ministeriale, einst Unfreie im Königsdienst, übernahmen Aufgaben für den König wie Besatzung und Schutz der Burgen. Im Laufe der Zeit errangen sie Freiheiten und erhielten sogar eigene Lehen.<sup>77</sup> Das bedeutsamste Ministerialengeschlecht im hochmittelalterlichen Österreich waren die „Kuenringer“. Ihre hohe Herkunft aus bayrischem und sächsischem Adel machte sie schon früh zu angesehenen Dienstmännern ihrer babenbergischen Landesherrn.<sup>78</sup> Zunächst auf Besitzungen im Mutterland gestützt, siedelten sie sich gemeinsam mit anderen sächsischen Adeligen im babenbergischen Herrschaftsgebiet an der Donau an und erweiterten fortan ihre Machtbasis.<sup>79</sup> Eine dauerhafte Schwächung erlebten sie

---

<sup>72</sup> OHLER 1997, 44.

<sup>73</sup> DOLLINGER 2013, 102.

<sup>74</sup> OHLER 1997, 97-98.

<sup>75</sup> POHANKA 2002, 16-19.

<sup>76</sup> POHANKA 2002, 25-26.

<sup>77</sup> DOLLINGER 2013, 67.

<sup>78</sup> POHANKA 2002, 107.

<sup>79</sup> BRUNNER 1981, 37; POHANKA 2002, 21.

erst nach dem Hochmittelalter unter den Habsburgern und verloren im Laufe des 16. Jahrhunderts ganz an Bedeutung.<sup>80</sup>

## **Die Kreuzzugsbewegung**

Die Kreuzzugsbewegung zählt zu den bedeutendsten Kriegszügen des Hochmittelalters. Nachdem türkische Seldschuken das Byzantinische Reich bedrohten und zudem den Pilgerweg nach Jerusalem erschwerten<sup>81</sup>, rief Papst Urban II. beim Konzil von Clermont am 18. November 1095 zur Befreiung der orientalischen Christen und der heiligen Stätten in Jerusalem auf. Die Anwesenden erhofften sich neben einem Sieg über die muslimischen Heere auch neue Besitztümer im Heiligen Land sowie eine vom Papst in Aussicht gestellte christliche „Absolution“. Sie besiegelten den Aufruf zu einer bewaffneten Pilgerfahrt feierlich mit den Worten „Dieu li volt“ („Gott will es!“). Angeführt vom geistlichen und profanen Hochadel aus Deutschland, Frankreich und England machten sich zahlreiche Kreuzfahrerheere auf ihren Weg nach Südosten Richtung Byzanz und durchzogen dabei auch großräumig den Donaauraum wie es für mehrere Kreuzzüge nachgewiesen ist (siehe „Schiffahrt und der Umschlag von Gütern“). Nach der Eroberung von Jerusalem und der Gründung einer Reihe von christlichen Staaten in Vorderasien während des Ersten Kreuzzuges erlitten die christlichen Heere in den folgenden Kreuzzügen schwere Niederlagen gegen die Muslime. Sowohl die Heilige Stadt als auch ein Großteil der Kreuzfahrerstaaten gingen verloren und konnten nicht zurückerobert werden. Die misslungene Vereinigung der Christenheit in Kleinasien bewegte Papst Innozenz III. zur Ausrufung eines weiteren, Vierten Kreuzzuges unter der Führung des französischen Adels und der Mithilfe venezianischer Soldaten. Die unglückliche Allianz mit Venedig führte jedoch zur Plünderung und Eroberung von Konstantinopel. Noch bis in das 15. Jahrhundert hinein folgten vereinzelt weitere Kreuzzüge, die aber nicht mehr erreichen konnten, als die christliche und muslimische Welt dauerhaft zu spalten. Die letzten Kreuzfahrerbastionen gingen 1291 verloren, wodurch die Osmanen ihre Vormachtstellung im Nahen Osten endgültig sichern konnten.<sup>82</sup>

## **Der hochmittelalterliche Panzerreiter**

Im Hinblick auf kriegerische Auseinandersetzungen bildete der gepanzerte Reiter bereits seit der Spätantike die Hauptstütze des Heeres. Der Landesausbau sowie die Sicherung von Frieden und Ordnung gegenüber äußeren und inneren Feinden wären ohne berittene Soldaten kaum möglich gewesen.<sup>83</sup> Die Bindung der hochmittelalterlichen Reiterkriegerei an christliche Glaubensvorstellungen machte aus den Soldaten „milites Christi“ („Ritter Christi“), die zum neuen Leitbild des Kriegeradels wurden. Immer bedeutendere Adelsmänner und letztlich sogar der König wie etwa der berühmte englische König Richard Löwenherz forderten Teilhabe an Ritterruhm und -würde.<sup>84</sup> Die Verbindung von Mönchtum und Kriegerum, also die Hinwendung zu Gott einerseits und die stetige Vorbereitung auf das Töten von Menschen andererseits, war ausschlaggebend für die Etablierung eines ideologisierten Rittertums. Diese Verknüpfung zeigte sich auch in der Ausbildung sogenannter „Ritterorden“ (etwa Templer, Johanniter, Deutschritter) im Zuge der

---

<sup>80</sup> BRUNNER 1981, 39-41.

<sup>81</sup> Milger 2000, 7.

<sup>82</sup> HARTMANN 2004, 246-254; DOLLINGER 2013, 55-60.

<sup>83</sup> SZAMEIT 1981, 58.

<sup>84</sup> DOLLINGER 2013, 72-73.

Kreuzzugsbewegung.<sup>85</sup> Ein Ritter des 13. Jahrhunderts schrieb in einem „Chanson de Geste“: „Keiner von uns hat einen Vater, der zu Hause starb, alle starben sie in der Schlacht des kalten Stahls.“<sup>86</sup>

Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurden Rüstung und Bewaffnung der berittenen Krieger in ihrer Schutzwirkung verbessert. Zur üblichen Ausstattung eines hochmittelalterlichen Panzerreiters (Abbildung 5, Abbildung 12) gehörte neben dem Schwert als unentbehrliche Nahkampfwaffe<sup>87</sup> auch das fast ausschließlich langärmlige „Kettenhemd“ aus miteinander verbundenen Eisendrahttringen, das neben der Schuppen- oder Lamellenpanzerung über das Frühmittelalter hinaus verwendet wurde. Einzelne Rüststücke aus meist ärmellosen, jackenartig geschnittenen Lederteilen mit an der Innenseite angebrachten Eisenplatten oder auch das seit dem 12. Jahrhundert häufig über dem Panzerhemd getragene Waffenhemd mit an der Innenseite angebrachten Platten, Schuppen oder Schienen aus Leder, Horn oder Eisen sowie Beinschienen, Kniebuckel und Ellenbogenkachel konnten die Körperpanzerung verstärken. Der frühe, aus einem Eisenblech getriebene, konisch geformte „Nasalhelm“ mit Nasenschutzplatte wurde im Laufe des 12. Jahrhunderts durch rundglockige Varianten und visierartige Helmmasken mit tiefem Nackenschirm ergänzt und in der Blüte des hochmittelalterlichen Rittertums durch den „Topfhelm“, einen den ganzen Kopf umfassenden Gesichtsschutz, ersetzt. Die Verdeckung der Gesichter erschwerte jedoch die Erkennung und Zuordnung der einzelnen Kämpfer. Eine individuelle Bemalung der Schilde diente den Soldaten nun als Erkennungszeichen und führte zur Entstehung der europäischen Heraldik. Das frühe mandelförmige „Normannenschild“ wurde zu Beginn des Hochmittelalters dreiecksförmig in die Länge gezogen sowie mit einer abgerundeten Oberkante versehen und schließlich zum klassischen „Dreieckschild“ weiterentwickelt.<sup>88</sup>



**Abbildung 5:** Hochmittelalterlicher Panzerreiter, Westminster Psalter, ca. 1200/1250, British Library, Royal MS 2 A XXII, f. 220.

<sup>85</sup> PRIETZEL 2006, 82; DOLLINGER 2013, 57.

<sup>86</sup> POHANKA 2002, 111.

<sup>87</sup> PRIETZEL 2006, 79.

<sup>88</sup> SZAMEIT 1981, 58-63; KOHLMORGEN 2002, 25-39.

## 3 Immaterieller Rahmen

### 3.1 Der Opfergedanke

Die Opfersitte stellt bei alteuropäischen Religionen die am weitesten verbreitete Handlungsform dar und gilt als zentrales Mittel der Kommunikation zwischen Mensch und Gottheit.<sup>89</sup> Der lateinische Ursprung des Wortes „sacrificium“ für „Opfer“ setzt sich aus den Worten „sacer“ („heilig“) und „facere“ („machen“), also „heilig machen“, zusammen<sup>90</sup> und lässt sich als Ausdruck bestimmter religiöser Vorstellungen verstehen. Das Konzept des Opfers ist untrennbar mit der Auffassung verbunden, mittels kollektiver oder persönlicher Handlungen auf den Lauf der Welt und das eigene Schicksal Einfluss nehmen zu können. Es verlangt dabei eine kommunikative Ebene zwischen der Opfergemeinschaft oder einem einzelnen Individuum und einem göttlichen Opferempfänger. In der Abfolge ritueller Handlungen sind die Elemente des „Gebens“ und des „Scheidens“ wesentlich. Beim „Geben“ wird eine Verpflichtung zwischen Opferdarbringer und Opferempfänger eingegangen. Beim „Scheiden“ wird ein Akt der Sakralisierung, also eine Wandlung der Opfergabe vom Profanen zum Heiligen, vollzogen. Das Opfer muss physisch oder metaphorisch von der menschlichen in die göttliche Welt verbracht werden. Dies kann geschehen, indem man die Gabe beschädigt, nutzlos macht, tötet oder physisch unzugänglich macht, sie vergräbt, unter Wasser legt oder anderweitig verbirgt.<sup>91</sup>

Nach J. Filip lassen sich Opferungen bis in das Paläolithikum zurückverfolgen.<sup>92</sup> Er nennt hierzu Befunde der Hamburger und Ahrensburger Stufe aus dem niederdeutschen Madalénien und bezieht sich dabei auf Ausgrabungen von A. Rust, der in einem See in unmittelbarer Nähe eines Lagers versenkte, mit Steinen im Magen beschwerte Rentiere sowie einen Pfahl mit aufgesetztem Rentierschädel fand.<sup>93</sup> H. Pohlhausen sieht darin jedoch eher ein Depot zum Zwecke der Konservierung von Fleisch.<sup>94</sup> Nach G. Wieland sind Opfergaben auch für andere urgeschichtliche Zeitabschnitte belegt. Die meisten stammen aus Mooren wie etwa Nydam, Thorsberg, Vimose oder Kragehul und sind als Quelloffer zu verstehen.<sup>95</sup> K. Grote bringt Quellen und Quellbereiche mit dem Phänomen des Wasseraustrittes in Verbindung und sieht darin einen Zugang in das grundlose Unterirdische.<sup>96</sup> Nach G. Wieland wurden Quellen als Sitz weiblicher Gottheiten gesehen, denen vorwiegend Gold, Schmuck oder Speiseopfer dargebracht wurden. Viele Weiheopfer aus dem antiken Griechenland versteht er als Dankgaben oder Siegesdenkmäler. Als Opfergaben nennt er Gegenstände des täglichen Lebens und der Kunst, aber auch erbeutete Waffen. Seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. kommen Weihegeschenke auch in der christlichen Kirche vor.<sup>97</sup>

Über die Darbringung von Opfern wird auch in der bekannten Beowulf-Saga mehrfach berichtet (Zweites Kapitel, „Beowulfs Kampf mit dem Ungeheuer Grendel“): „*Mancher Mächtige setzte sich oft Zur geheimen Beratung nieder; Rat erwog man, Was den Mutigen wohl am meisten helfen könne, Dem schrecklichen Treiben durch Taten zu begegnen.*“

---

<sup>89</sup> MAIER 2003, 107-108.

<sup>90</sup> BEATTIE 1980, 29.

<sup>91</sup> ALDHOUSE GREEN 2003, 20-25; METZNER-NEBELSICK 2012, 157-159.

<sup>92</sup> FILIP 1969, 968.

<sup>93</sup> RUST 1943, 238; FILIP 1966, 12-13.

<sup>94</sup> POHLHAUSEN 1953, 987-990.

<sup>95</sup> WEILAND 1991, 527.

<sup>96</sup> GROTE 2000, 106.

<sup>97</sup> WEILAND 1991, 527.

*Bisweilen verhießen sie in heiligen Götzentempeln Reiche Weihopfer; mit bewegten Worten baten sie, Daß ihnen der Töter der Seele, der Teufel, Hilfe bringe Gegen ihre Bedrängnisse...“<sup>98</sup> oder (Drittes Kapitel, „Grendel, das Ungeheuer aus dem Moor“): „Der Kummer kränkte den König der Schildmänner. Mit gebrochenem Mute manchmal saß er wohl Mit den Reichen zu raunen, ob sie ihm Rat ersännen, Was die Hochgeherzten am Heilsamsten taten So grimmem Graus entgegen zu wirken. In Hof und Heiligtum verhießen sie oft auch Opfer und Weihen, mit Worten flehend, Dass der Seelenmörder ihnen Hilfe sende Wider den Würger...“<sup>99</sup>*

In kriegerischen Gesellschaften hatten Waffen besondere Bedeutung. In vielen Kulturen existierte die Vorstellung, Siege könnten nur mit Hilfe einer wohl gesonnenen Gottheit errungen werden. H. Steuer versteht Waffenopfer als Weihemedium für siegende und helfende Götter. Hierbei unterscheidet er Kollektivopfer wie beispielsweise umfangreiche Kriegsbeuteopfer oder Opferungen im Rahmen des Kriegerlebens als Teil eines „rite de passage“ („Übergangsritus“) sowie Individualopfer wie etwa Einzeldeponierungen von Schwertern.<sup>100</sup>

### **3.2 Das Flusstopfer in der Geschichte**

Etwa die Hälfte aller mittelalterlichen Schwerter, die um die Jahrhundertwende von Dänemark bis Österreich in Mitteleuropa geborgen wurde, stammt aus Flüssen, Mooren, Seen und Quellen.<sup>101</sup> Zu den fundreichsten Fließgewässern in Europa zählen neben der Donau und ihren Zuflüssen auch der Rhein, der Main, die Saône, die Seine und die Themse. Das Fundmaterial selbst ist dabei vielseitig. Von hölzernen Brückenresten oder Einbäumen über kleinere Objekte wie Nadeln, Messer und andere Schmuckgegenstände bis hin zu Schwertern, Helmen und Lanzenspitzen ist vieles in den Fluss geraten und wieder geborgen, jedoch in unterschiedlicher Intensität dokumentiert und konserviert worden.<sup>102</sup>

Flüsse galten in verschiedenen Zeiten und Kulturen als besonderes Opfermedium. Der Begriff „sacrificia ad flumina“ („Flusstopfer“) bezieht sich dabei auf das rekonstruierte natürliche Umfeld, in dem die Objekte versenkt oder andersweitig eingebracht wurden und nicht zwingend auf das heute vorhandene Erscheinungsbild.<sup>103</sup> Seit jeher zogen Flüsse als Existenzgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen die Aufmerksamkeit auf sich. Als Wasserspender und Nahrungsquelle sind sie lebensgebendes, als Wasserstraße für Transport und Handel verbindendes Element. Bei Hochwasser zeigen sie bedrohliche Kräfte, als natürliches Hindernis wirken sie grenzziehend und landschaftstrennend. Sie verkörpern stark ambivalente Eigenschaften und eignen sich daher auch gut als Projektionsfläche für symbolische Deutungen. Flüsse repräsentieren durch das stetig fließende und doch nie gleiche Wasser den ewigen Kreislauf des Lebens, aber auch den Verbindungsweg zwischen dem Dies- und dem Jenseits wie es beispielsweise in der antiken römischen Mythologie mit der personifizierten Flussgottheit der Donau, „Danuvius“ oder „Danubius“, belegt ist. Textzeugnisse an römischen Weihealtären für Flussgötter zeigen, dass Menschen Opfer an Flüssen darbrachten, um göttlichen Beistand im Leben zu erwerben. Opferpraktiken in

---

<sup>98</sup> LEHNERT 2004, 35.

<sup>99</sup> HANSEN 2015, 21.

<sup>100</sup> STEUER 2006, 21, 36.

<sup>101</sup> STEUER 2006, 41.

<sup>102</sup> BURGDORF 2016, 148-149; WIELAND 1999, 149-151.

<sup>103</sup> METZNER-NEBELSICK 2012, 169; BURGDORF 2016, 146-147.

ähnlicher Form können vielleicht schon für das Neolithikum<sup>104</sup> und darauffolgende Epochen der Urgeschichte angenommen werden. Archäologische Untersuchungen zu Deponierungsmustern von Flussfunden zeigen, dass es im Laufe der Geschichte mehrmals zu „Niederlegungsphänomenen“ von Objekten in Flüssen kam. Seit der frühen Bronzezeit sind Massenniederlegungen belegt, ab der Urnenfelderzeit überwiegen dabei auffallend Schwerter und andere Waffengattungen. Zeitgleich lässt sich eine gegenseitige Ausschließlichkeit der Funddeponierungen in Gräbern oder Flüssen beobachten. Spätbronzezeitliche Schwerter, Helme oder Schilde sind zwar zahlreich aus Flüssen oder Mooren, nicht aber aus Grabkontexten bekannt. In der frühen Eisenzeit lässt sich ein Rituswandel in Mitteleuropa feststellen. Schwerter kommen nun ausschließlich in Gräbern vor, während sie in Frankreich oder den Britischen Inseln nach wie vor Flüssen übergeben wurden. Nach dem Ende der hallstattzeitlichen Prunkgrabsitte, die scheinbar das Medium der damaligen Ahnenverehrung bildete, lebte der Ritus der Flussweihungen im latènezeitlichen Mitteleuropa wieder auf. Ein bemerkenswertes Zeugnis bilden hier etwa die fast ausschließlich aus Flüssen stammenden Knollenknaufschwerter<sup>105</sup>. Die Schwierigkeit bei urgeschichtlichen Fundaufkommen besteht in der minutiösen Auswertungsarbeit der Funde und Befunde, da Schriftzeugnisse gänzlich fehlen. Bemerkenswert ist dabei, dass es sich bei einem Großteil der Flussfunde um Waffen, insbesondere um Schwerter, handelt.<sup>106</sup> Nach einigen wenigen umfangreichen Funddeponierungen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten finden sich vor allem während des Mittelalters, hier besonders ab dem 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. wieder verstärkt Funde aus Flüssen. Überlieferte Schriftquellen weisen dabei immer wieder auf die rituelle Bedeutung von Gewässern hin.<sup>107</sup> Trotz zunehmender Christianisierung wurden Gewässeropfer im Rahmen des religiösen Volksbrauchtums erstaunlicher Weise weiter dargebracht. Es gibt schriftliche Überlieferungen, die Flussopferungen bis in die frühe Neuzeit belegen. So beklagte etwa ein Prager Bischof im 12. Jahrhundert in einer Predigt all jene Opfer, die die Bevölkerung jährlich in den Flüssen versenkte, um deren Dämonen zu besänftigen.<sup>108</sup> Die goldenen Ringe, die jährlich in den Walchensee, Ammersee und den See am Dreissesselberg geworfen wurden, sind hier ebenso zu nennen wie ein aus Württemberg stammender Bericht aus dem Jahre 1641, in dem überliefert wird, dass zwei vergoldete Silberbecher in den Blautopf bei Blaubeuren geworfen wurden, um die darin lebenden Nymphen wohlwollend zu stimmen.<sup>109</sup> Auch aus gegenwärtiger Zeit sind Flussopferungen bekannt. Mandschu-tungusische Völker etwa praktizierten Opferrituale an Flüssen, um die Flussgeister zu besänftigen. Die Ewenki hängten vor und nach dem Überqueren eines Flusses Textilstreifen auf die Bäume am Ufer. Die Hochö tranken zwei Schalen Flusswasser und hielten dabei Spitzhacken in den Händen, um dem Flussgeist und seiner Aushebung des Flussbettes zu gedenken.<sup>110</sup> Bei den großen Schiffszügen an der Donau war es etwa Brauch, den ersten ins Wasser gefallenen Schiffer nicht zu retten, sondern lediglich seinen Hut zu fangen. Dem Mann rief man nur zu: „*Jakl, gib dich, der Herr will's hab'n!*“.<sup>111</sup> Der geborgene Hut wurde danach an das erste Schiff eines Zuges befestigt, um Wind und Donau zu zeigen, dass sie sich bereits ihr Opfer geholt hatten.<sup>112</sup>

---

<sup>104</sup> ROSENSTOCK 2017.

<sup>105</sup> WEHRBERGER 2000, 75-83; WEHRBERGER & WIELAND 1999, 237-256.

<sup>106</sup> METZNER-NEBELSICK 2017, 57-77; SPINDLER 2008, 219; HUTH 2011, 3.

<sup>107</sup> POWROZNIK 2014, 83; WIELAND 1999, 150, WEHRBERGER 2001, 63.

<sup>108</sup> HÜHNERKOPF 1929/1930, 1691; GROHMANN 1864, 43; WIELAND 1999, 150.

<sup>109</sup> PANZER 1938/1941, 181; PANZER 1848, 22; WEHRBERGER 2001, 63; WIELAND 1999, 150.

<sup>110</sup> URAY-KÖHALMI 1999, 63.

<sup>111</sup> ADRIAN 1911, 139.

<sup>112</sup> HOHENSINNER 2010b, 114.

### 3.3 Wasser als Tor zur Anderswelt

Markante Landschaftselemente spielten in ur- und frühgeschichtlicher Zeit eine wichtige Rolle in der Vorstellungswelt der Menschen.<sup>113</sup> Besonders in der Tiefe von Gewässern wurde oftmals eine zweite, paradiesische Welt vermutet,<sup>114</sup> die als Sitz von Wasserwesen verstanden und als heilige Kultstätte verehrt wurde.<sup>115</sup> Vor allem für die deutsche Volkskunde sind Erzählungen über Wassergeister nachgewiesen.<sup>116</sup> Auch in der mittelalterlichen Mythologie spielten Flüsse und Seen als Heimat von Wassernymphen, Feen und Königinnen eine wichtige Rolle. Eine der bekanntesten Figuren stellt die „Dame vom See“, auch „Vivienne“ oder „Nimue“ genannt, in der Geschichte von König Artus dar. Sie übergibt in Sir Thomas Malorys „Le Morte d’Arthur“ dem König das magische Schwert Excalibur. Kurz vor seinem Tod befiehlt Artus einem seiner getreuen Ritter, die Waffe in den See zurückzuwerfen. Als dieser dem Befehl des Königs nachkommt, greift die Hand der „Dame vom See“ nach dem Schwert und zieht es ins Wasser zurück (Abbildung 6).<sup>117</sup>



**Abbildung 6:** Die „Dame vom See“ streckt ihren Arm und nimmt das magische Schwert Excalibur entgegen, La Queste del Saint Graal, Morte Artu, um 1316, British Library, 10294, f. 94.

Ähnlich nimmt auch die Beowulf-Saga auf eine mythische Welt unter der Wasseroberfläche Bezug. Einer Erzählung nach stürzt sich der heldenhafte Beowulf in voller Rüstung entschlossen in die aufgewühlten Fluten des Grendelsees, um das Wasserungeheuer „Grendel“ und dessen Mutter zu töten. Nachdem er das Wassertor durchschreitet, findet er sich im Reich von Grendels Mutter auf trockenem Boden wieder, wo ein erbitterter Kampf beginnt.<sup>118</sup> Auch im bekannten Heldenepos des Nibelungenliedes spielen Gewässer eine wichtige Rolle. Eine der bekanntesten Schilderungen stellt die Versenkung des Nibelungenschatzes durch Hagen von Tronje in den Rhein dar.<sup>119</sup>

<sup>113</sup> GROTE 2000, 106.

<sup>114</sup> STUMFOHL 1992, 74.

<sup>115</sup> OTTO 2001, 26-27.

<sup>116</sup> STUMFOHL 1992, 74.

<sup>117</sup> CIAVOLELLA 2014.

<sup>118</sup> LEHNERT 2004, 94-105; HANSEN 2015, 84-90.

<sup>119</sup> GROSSE 2002, 345.



### Der Artus-Mythos

Die Geschichte von König Artus wurde erstmals im frühen 9. Jahrhundert in der „Historia Brittonum“ des Nennius erwähnt und bezog sich vermutlich auf Geschehnisse um das Jahr 500. Durch mündliche Tradierung konnte der Erzählstoff bis in das Hochmittelalter hinein überdauern, löste sich aber zunehmend vom historischen Kern. Geoffrey of Monmouth vermischte in seiner „Historia regum Britanniae“ von 1130/1138, von der über 200 Handschriften erhalten sind, schriftliche und mündliche Überlieferungen mit eigenen Phantasievorstellungen. Um 1170 schrieb Chrétien de Troyes das erste ent-historisierte Werk, das man als eigentliche Artuserzählung bezeichnen kann. Etwa 30 Jahre später verfasste Hartmann von Aue den höfischen Artusroman in deutscher Sprache. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs das Interesse an ritterlichen Romanzen und fand unter anderem in Sir Thomas Malorys „Le Morte d’Arthur“ von 1469/1470 literarischen Ausdruck.<sup>120</sup>



### Die Beowulf-Saga

Die Beowulf-Saga ist das älteste vollständig erhaltene germanische Heldenepos und liefert eine wirklichkeitsnahe Darstellung des germanischen Lebens an der Schwelle zur Christianisierung. Die einzige überlieferte Handschrift eines unbekanntes Verfassers wurde um das Jahr 1000 aufgezeichnet. Es wird vermutet, dass zwischen der überlieferten Handschrift und dem Original zwei oder drei Abschriften liegen. Die Entstehungszeit des Gedichtes ist unbekannt, sprachliche Merkmale des Textes deuten aber auf einen Zeitraum vor 750 n. Chr. hin. Die Handlung setzt sich aus sagenhaften sowie geschichtlich überlieferten Elementen aus einer Zeit um 450 bis 550 n. Chr. zusammen.<sup>121</sup>



### Das Nibelungenlied

Das Nibelungenlied, in seiner Erstfassung auch das Gedicht von der „Nibelunge Nôt“ genannt, entstand vermutlich in einem Zeitraum zwischen 1191 und 1204 unter der Amtszeit, möglicherweise sogar im Auftrag von Bischof Wolfer von Passau. Der Entstehungszeitraum um 1200 fällt dabei literaturgeschichtlich in eine Phase des Übergangs zwischen breit gefächelter, vielgestaltiger Erzähltradition und erster selektierter, organisierter Schriftlichkeit dar. Zunächst lag das Werk noch ohne die Fortsetzung der „Nibelungenklage“, einer formal eigenständigen Erzählung, die die vorhergehende Geschichte interpretiert und teilweise fortsetzt, vor. Später wurde der Urtext mitsamt der „Klage“ überarbeitet. Das Epos liegt in 10 vollständigen und 22 unvollständigen Handschriften aus dem 13. bis 16. Jahrhundert vor. Die Erzählung greift in ihrem Kern vermutlich auf historische Geschehnisse aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. zurück.<sup>122</sup>

<sup>120</sup> SCHIENDORFER 2008; DALECKY 2008, 22-39.

<sup>121</sup> LEHNERT 2004, 3; STANDOP 2005, 2-3.

<sup>122</sup> EHRISMANN 2002, 35; GOLTHNER 1926, 23-27; GROSSE 2002, 977.

Zahlreiche Sagen beschrieben auch mythische Wasserwesen aus der Donau. Sie werden in ihren Eigenschaften sehr ambivalent dargestellt. Zuweilen sind sie den Menschen gegenüber wohl gesonnenen, zuweilen aber auch erbarmungslos. So bewahrt beispielsweise in der Sage „Der Fährmann und das Donauweibchen“<sup>123</sup> ein junger Fährmann ein Donauweibchen vor Schmähungen. Bei einer stürmischen nächtlichen Überfahrt dankt sie es dem Schiffer, indem sie ihn aus einem Strudel zieht und heil über den Fluss bringt. Dennoch hatte die Donaunixe zuvor das Leben seines Vater als ihr Opfer gefordert. In der Donausage „Das Donauweibchen“<sup>124</sup> wird die Geschichte eines jungen Fischers erzählt, der von einem Donauweibchen vor einem nahenden Hochwasser gewarnt wird. Aus erweckter Sehnsucht nach dem Weibchen fährt der junge Mann mit seinem Kahn auf die Donau, um nach ihr zu suchen. Eines Tages wird nur der leere Kahn gefunden, der Fischer selbst kehrt nie wieder heim. In der Sage „Der Wassermann in der Donau“<sup>125</sup> zieht ein Wassermännchen bei Mautern einen Knecht in die Donau, da dieser ihn zuvor gekränkt hatte. Auch die Erzählung „Der Wassermann“<sup>126</sup> berichtet von einem unheimlichen Wasserwesen. Das Männlein haust in einem Brunnen auf der Burg Kreuzenstein und sammelt die Seelen von in der Donau ertrunkenen Menschen in Tontöpfen. Erst einer in den Brunnen gefallenen Magd gelingt es, die Seelen zu befreien.

Die Begegnung mit Nixen in der Donau wurde auch in Liedertexten thematisiert, so beispielweise in dem bayrischen Volkslied „Der Donaustrudel – Als wir jüngst in Regensburg waren“.<sup>127</sup> Dem Lied zufolge holt sich ein Nix immer wieder verheiratete Frauen bei der Schifffahrt über die Donau, nur unverheiratete Mädchen lässt er passieren.

### **3.4 Versenkt, Geopfert, Verloren, Entsorgt?**

Die spannendste und zugleich komplexeste Frage betrifft die Deutung von Schwertfunden mit Flusskontext. Die Beweggründe, die hinter einer Einbringung stehen können, sind nur schwer zu ermitteln, da die Fundsituation selbst kein Abbild der Versenkungsumstände wiedergibt. Durch die Kraft des Wasser kann es zu massiven Verlagerungen der Objekte kommen, sodass angenommen werden muss, dass der Auffindungsort nicht immer jene Stelle ist, wo das Objekt in den Fluss geriet oder versenkt wurde (siehe „Fluviale Prozesse“).<sup>128</sup> Letztlich muss jeder Schwertfund für sich in seinem naturräumlichen und kulturhistorischen Kontext beleuchtet und nach Möglichkeit mit zeitgenössischen Überlieferungen verknüpft werden.

Im Rahmen dieser Arbeit werden mögliche Szenarien diskutiert, wie Waffen in Flüsse gelangt sein können. Grundsätzlich kann zwischen absichtslosen und intentionellen Gründen unterschieden werden. Bei absichtloser Einbringung von Objekten in Flüsse können primäre und sekundäre Motive genannt werden. Zu den primär absichtslosen Gründen können etwa Flussüberquerungen an Furten, auf Fähren oder an Brücken, die Schifffahrt und der Umschlag von Gütern, Überfälle und Flussräuberei, Havarien und andere Unglücke, Kampfhandlungen in oder an Flüssen oder individueller Verlust gezählt werden. Zu den sekundär absichtslosen Gründen können Naturkatastrophen oder ausgeschwemmte Gräber und Siedlungen gerechnet werden. Bei intentionellen Versenkungen können rituelle und ökonomische Überlegung eine Rolle spielen. Alle möglichen Szenarien sollen im folgenden näher beleuchtet werden.

---

<sup>123</sup> STEBICH 1958, 131-134.

<sup>124</sup> STEBICH 1958, 201-203.

<sup>125</sup> KUTHMAYER 1928, 88.

<sup>126</sup> STEBICH 1958, 183-185.

<sup>127</sup> GERICKE et al. o. J., 125.

<sup>128</sup> WEGNER 1995, 264-265; BUSCH 2000, 117.

### 3.4.1 Flussüberquerungen

#### 3.4.1.1 An Furten

Bei Reisen zu Land stellten Flüsse im Mittelalter ernstzunehmende Hindernisse dar. Um Flüsse zu überqueren, standen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung. Die einfachste bestand darin, an einer geeigneten Stelle, einer sogenannten „Furt“, das Gewässer zu Fuß, zu Pferd oder mit einem Fuhrwerk zu durchwaten. Dass dies nicht immer ungefährlich war, zeigt ein prominentes Beispiel. So ertrank Kaiser Friedrich I. („Barbarossa“) als Anführer des Dritten Kreuzzuges am 10. Juni 1190 im Fluss Saleph in Göksu (Türkei) (Abbildung 7). Ob der Kaiser bei der Überquerung der Furt ertrank oder beim Baden nach der Flussüberquerung einen Herzschlag erlitt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Zu dem Unglück gibt es zahlreiche Quellen, die sich zum Teil stark widersprechen. Berichten zufolge wollte der beinahe 70jährige Monarch entweder als erster eine Furt über den Saleph passieren und stürzte hierbei vom Pferd oder er trank nach der Überquerung bei einem Bad im Fluss. Möglicherweise verstarb der Kaiser zeitnah nach der Bergung durch Getreue, einige berichten jedoch auch davon, dass er lebend ans Ufer gezogen wurde und erst nach Tagen verstarb.<sup>129</sup> Bereits kurz nach Kaiser Friedrichs Tod bildeten sich Gerüchte, wonach auch Alexander der Große an der gleichen Stelle im Fluss Saleph beinahe verunglückt wäre.<sup>130</sup>



**Abbildung 7:** Kaiser Friedrich I. ertrinkt bei einer Flussüberquerung des Saleph am 10. Juni 1190. Die Seele des Kaisers wird von einem Engel als gewickeltes Kind in den Himmel gehoben und der Hand Gottes gereicht, nach Liber ad honorem Augusti von Petrus de Ebulo zwischen 1194 und 1197, Bern, Burgerbibliothek, Codex 120. II, fol. 107r.

Unter besonderen Umständen versuchten größere Heerverbände auch an ungeeigneten Stellen Flüsse zu überqueren, wenn günstigere Übergänge oder Brücken blockiert waren oder der Übertritt verwehrt wurde. So berichtet Albert von Aachen, ein Kleriker aus dem 11. bis 12. Jahrhundert,<sup>131</sup> wie Herzog Gottfried mit seinen Truppen auf dem Weg von Philippopel nach Adrianopel einen Fluss zu Pferde durchschwamm (Achstes Kapitel, „Wie der Herzog den Gruß des Königs erwiderte, was er ihm sagen ließ und was er für die gefangenen Fürsten tat“): „Dort durchschwamm man zu Pferde einen Fluß, schlug die Zelte auf und übernachtete.

<sup>129</sup> BÖHMER 2011, 334-339; MILGER 2000, 237-239.

<sup>130</sup> FREIHERR VON HORMAYR 1814, 162-163.

<sup>131</sup> MILGER 2000, 6.

*Der Übergang auf der Brücke, die mitten in der Stadt über den Fluß führt, ward dem Herzog und seinen Leuten von den Einwohnern verwehrt worden.*<sup>132</sup> Generell wird angenommen, dass Furten im Hochmittelalter bedingt durch einen zunehmenden Sedimenteintrag bereits wesentlich seichter verliefen als etwa im Frühmittelalter.<sup>133</sup>

### 3.4.1.2 Auf Fähren

Nicht minder gefährlich war das Überqueren von Flüssen mittels Fähren. So war es im Mittelalter durchaus üblich, dass sich Männer als Fährleute zur Verfügung stellten, um Menschen durch Furten zu geleiten, sie über einen Fluss zu tragen oder in einem Schiff überzusetzen. Quellen berichten immer wieder von Fährleuten, die den an sie gerichteten Erwartungen nicht gerecht wurden. Neben brutaler Behandlung von Pilgern und skrupelloser Gier der Fährmänner wird auch immer wieder von Unglücken erzählt. So berichten etwa die um 1185 zusammengestellten Annomirakel, dass eine Frau aus Sittard im Rheinland auf ihrer Rückreise von Santiago de Compostela bei einer Rhône-fähre verunglückte. Aus Nachlässigkeit oder Habsucht ließen die Fährleute 400 Männer und Frauen, Pferde, Maultiere und Esel in ein großes Schiff steigen. Inmitten des reißenden Stromes bei Gegenwind war es der Last nicht mehr gewachsen und versank in den Fluten, wobei es alle, die es mit sich trug, in die Tiefe riss. Einzig die Frau aus Sittard überlebte, was sie der Fürsprache des Heiligen Anno, dem Erzbischof von Köln (1056-1075), zusprach.<sup>134</sup> Auch im mittelalterlichen Epos des Nibelungenliedes widmet sich das 25. Abenteuer dem Übersetzen des Rheins bei Hochwasser (25. Aventure, Strophen 1527-1528): *„Das Wasser war über die Ufer getreten; die Schiffe hatte man versteckt, was den Nibelungen große Sorge bereitete, denn wie sollten sie ans andere Ufer kommen. Der Strom war ihnen zu breit. Da saßen viele stolze Ritter von den Pferden ab. „Unangenehmes“, so sagte Hagen, „kann dir, Vogt vom Rhein, hier vielleicht zustoßen. Du kannst ja selbst sehen: das Wasser steht hoch, und reißend ist die Strömung. Ich fürchte, wir verlieren hier noch eine Reihe unserer guten Helden...“*<sup>135</sup>

Nachdem alle Fähren versteckt wurden und auch kein Fährmann bereit war, das Heer überzusetzen, erkämpfte sich Hagen ein Boot und setzte alleine alle stattlichen Ritter, Krieger und Knappen über. Die Pferde ließen sie dabei den Fluss durchschwimmen.<sup>136</sup>

Reichten die Boote zum Übersetzen größerer Menschenmengen oder Heerverbände nicht aus, so wurden oft auch einfache Flöße aus Baumstämmen oder Weidenruten genutzt. So überquerte beispielsweise Herzog Gottfried beim Ersten Kreuzzug die Drau (Sechstes Kapitel, *„Wie nach der Stellung von Geißeln Ungarn durchzogen wurde“*): *„So zogen denn der Herzog und sein Volk Tag für Tag still und friedlich durch das ungarische Reich, überall billig und nach rechtem Maß alles bezahlend, bis sie den Draufuß erreichten. Dort banden sie reichlich Baumstämmen mit Weidenruten zu Flößen zusammen und überschritten so diesen Fluß.“*<sup>137</sup> Nur kurze Zeit später musste das Kreuzfahrerheer die Save überqueren. Da ihnen das Heer des Kaisers von Konstantinopel die Überfahrt verwehren wollte, musste Herzog Gottfried schnell handeln. Da er nur drei Schiffe zur Verfügung hatte, setzte er mit diesen zuerst eine Streitmacht tausend gepanzerter Ritter über, um das gegenüberliegende Ufer zu besetzen. Die übrigen Pilger überquerten den Fluss auf Flößen aus Holzstämmen und Weidenruten (Sechstes Kapitel, *„Wie nach der Stellung von Geißeln Ungarn durchzogen wurde“*): *„Weshalb der Herzog und alle andern den Beschluß faßten, man solle einen Teil des*

---

<sup>132</sup> HEFELE 1923, 47.

<sup>133</sup> KRÖGER & WERTHER 2017, 272.

<sup>134</sup> OHLER 1993, 151.

<sup>135</sup> GROSSE 2002, 461.

<sup>136</sup> GROSSE 2002, 461-475.

<sup>137</sup> HEFELE 1923, 45.

*Heeres in Waffen über den Fluß vorausschicken, den Feind, die Soldaten des Kaisers, solange zurückzudrängen, bis das Volk den Fluß überschritten habe. Es fanden sich nämlich dort nicht mehr als drei Schiffe, auf denen tausend gepanzerte Ritter vorausgeschickt wurden, das andere Ufer zu besetzen. Die übrige Menge der Pilger überfuhr das Flußbett auf Flößen aus Holzstämmen und Weidenruten.*<sup>138</sup>

### 3.4.1.3 An Brücken

Auch Brücken boten beim Überqueren von Flüssen Gefahrenquellen.<sup>139</sup> Die erste steinerne Brücke über die Obere Donau wurde in Regensburg in den Jahren 1135 bis 1146 erbaut.<sup>140</sup> Die sogenannte „Steinerne Brücke“ stellte den einzigen festen Übergang über die Donau zwischen Ulm und Wien dar.<sup>141</sup> Vom 11. bis zum 13. Jahrhundert wurden vor allem aus militärischen und wirtschaftlichen Überlegungen heraus zahlreiche Brücken, oftmals in die Befestigungslinie einer Stadt, gebaut. Die Finanzierung einer Brücke konnte auch das Seelenheil des Spenders sichern wie es etwa für den Grafen von Blois, der um 1130 für das Heil seiner Seele eine Brücke über die Loire bauen ließ, überliefert ist. Im Spätmittelalter wurden Brückenbauten zum Teil sogar durch Ablässe finanziert.<sup>142</sup> Wie gefährlich das Überqueren von Brücken sein konnte, schildert der Benediktinermönch Richer in einem Bericht über seine Reise, die er im Führjahr 991 von Reims nach Chartres unternahm. Östlich von Paris erreichte er mit der Abenddämmerung eine Brücke an der Marne nahe der Stadt Meaux. Dort musste er erkennen, dass die Brücke große Mängel aufwies: *„Als ich die Brücke betrat, war es kaum mehr hell genug, sie zu sehen, und wie ich sie genauer betrachtete, befahlen mich neue Sorgen. Auf ihr klafften so viele und so große Löcher, dass an diesem Tag kaum die Ortskundigen hinüberkamen.“* Nachdem sein Begleiter sich vergeblich nach einem Kahn umgesehen hatte, wagten sie doch den Weg über die Brücke und dabei brachte sein Führer *„mit Hilfe des Himmels die Pferde heil hinüber. Wo Löcher waren, legte er den Pferdehufen seinen Schild oder weggeworfene Bretter unter, und bald gebückt, bald aufgerichtet, bald vorwärtsgehend, bald zurücklaufend kam er tatsächlich mit den Pferden und mir hinüber“.*<sup>143</sup> Eine Erzählung aus der Saga vom Heiligen Olaf berichtet davon, wie der angelsächsische König Ethelred zusammen mit Olaf gegen die Dänen nach London in dem Kampf zog. Dabei ließ er die befestigte London Bridge durch seine Schiffe umreißen, wodurch die dicht auf der Brücke stehenden bewaffneten Krieger ins Wasser fielen.<sup>144</sup>

### 3.4.2 Schifffahrt und der Umschlag von Gütern

Im Mittelalter führten große Heerverbände ihren Tross nach Möglichkeit auf Schiffen mit. Schon Karl der Große setzte Donauflottillen während der Awarenkriege 791 bis 796 zur Unterstützung seiner an beiden Donaufern vorrückenden Heersäulen ein. Auch bemühte er sich um eine schiffbare Verbindung zwischen Main und Donau, um den Orienthandel entlang der Donau leiten zu können. Während zumindest der ersten drei Kreuzzüge zogen auch größere Kreuzfahrerheerverbände längs und teilweise auf der Donau durch Mitteleuropa über den Balkan Richtung Byzanz wie es etwa 1146 für König Konrad III., der nachweislich auf

---

<sup>138</sup> HEFELE 1923, 45.

<sup>139</sup> OHLER 1993, 154.

<sup>140</sup> RŽIHA 1878, 46.

<sup>141</sup> MEHLHORN & HOSHINO 2010, 25.

<sup>142</sup> OHLER 1993, 154.

<sup>143</sup> OHLER 1993, 153-154; BORST 2001, 151-156.

<sup>144</sup> TORBRÜGGE 1972, 111-112.

seiner Donaufahrt beim Markt Ardagger am Tor zum Strudengau verweilte, und später König Ludwig VII. von Frankreich, 1172 für Herzog Heinrich den Löwen und 1189 für Kaiser Friedrich I. („Barbarossa“), dessen Donauflotte aus 4000 Schiffen bestanden haben soll, nachzuweisen ist.<sup>145</sup> Weiter ist belegt, dass Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Weg ins Heilige Land mit seinem Heer am 11. Mai 1189 in Wien einschiffte und von Herzog Leopold V. von Österreich feierlich begrüßt wurde. Weiter bei Braničevo ließ Barbarossa schließlich alle Versorgungsgüter umladen, um nach Semlin weiter zu Lande zu ziehen und überließ dabei dem ungarischen König Bela III. als Gegenleistung für wertvolle Geschenke seine Schiffe und Flöße.<sup>146</sup> Für Ottokar II. von Böhmen und Rudolf I. von Habsburg sind ebenso Kriegszüge per Schiff überliefert. Bei einem Angriff gegen die Ungarn führte König Ottokar eine Schiffsbrücke mit, die eine Transportkapazität von etwa 100 Wagen erforderte. Auch König Rudolf ließ seine Reiterheere von einer Flotte auf dem Strom begleiten als er im Oktober 1275 von Passau donauabwärts zog.<sup>147</sup>

Der arabische Gelehrte Al-Idrīsī fertigte am Hof des Normannenkönigs Roger II. eine Weltkarte nach mittelalterlicher Anschauung, die er im Jahr 1154 vollendete. Die sogenannte „Tabula Rogeriana“ oder „Charta Rogeriana“ (Abbildung 8) zeigt die wichtigsten Städte, Straßen- und Wasserhandelswege in den zu jener Zeit bekannten Kontinenten Europa, Asien und Afrika und nimmt auch direkten Bezug zum Donauraum und den bedeutendsten Ortschaften am Handelsweg der Donau wie etwa Ulm, Regensburg, Krems oder Wien (Abbildung 9). Die Karte ist nach arabischem Vorbild gesüdet und von rechts oben nach links unten zu lesen.<sup>148</sup>



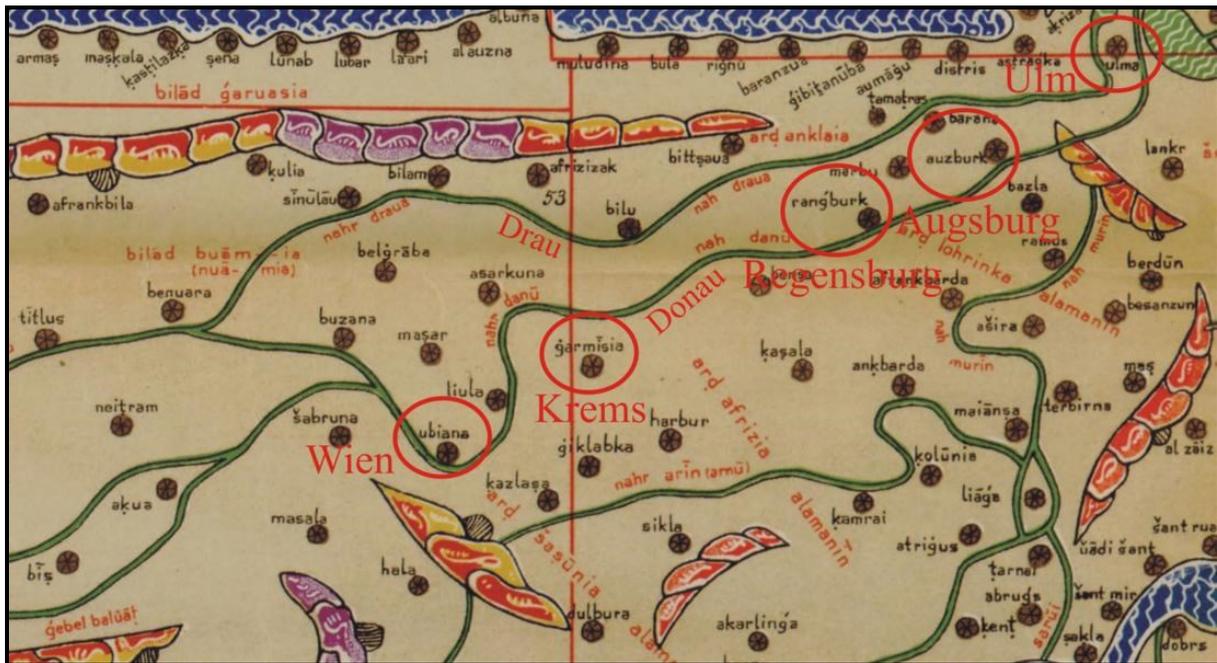
**Abbildung 8:** Tabula Rogeriana, Weltkarte des Al-Idrīsī von 1154 n. Chr. mit gesüdeter Darstellung, Version von Konrad Miller mit lateinischer Transkription 1929, nach [https://de.wikipedia.org/wiki/Tabula\\_Rogeriana](https://de.wikipedia.org/wiki/Tabula_Rogeriana), Grafik © Einwögerer.

<sup>145</sup> MEIBINGER 1975, 14; NEWEKLOWSKY 1952, 24, 27; REMÉNYI 1888, 5.

<sup>146</sup> BÖHMER 2011, 294; PEMSEL 1984, 58; KLEINDEL 1994, 98, REMÉNYI 1888, 7.

<sup>147</sup> NEWEKLOWSKY 1952, 32-33.

<sup>148</sup> NEWEKLOWSKY 1964, 26; MAYER 1914, 238; „Erläuterungen zur der von K. Miller, Stuttgart, 1928 zum erstenmal herausgegebenen großen farbigen Weltkarte des Idrisi“ online unter [http://misc.bibl.u-szeged.hu/23773/1/koll\\_009\\_005\\_001-031.pdf](http://misc.bibl.u-szeged.hu/23773/1/koll_009_005_001-031.pdf)



**Abbildung 9:** Ausschnitt der Tabula Rogeriana mit dem Donauhändelweg, nach [https://de.wikipedia.org/wiki/Tabula\\_Rogeriana](https://de.wikipedia.org/wiki/Tabula_Rogeriana), Grafik © Einwögerer.

### 3.4.3 Überfälle und Flussräuberei

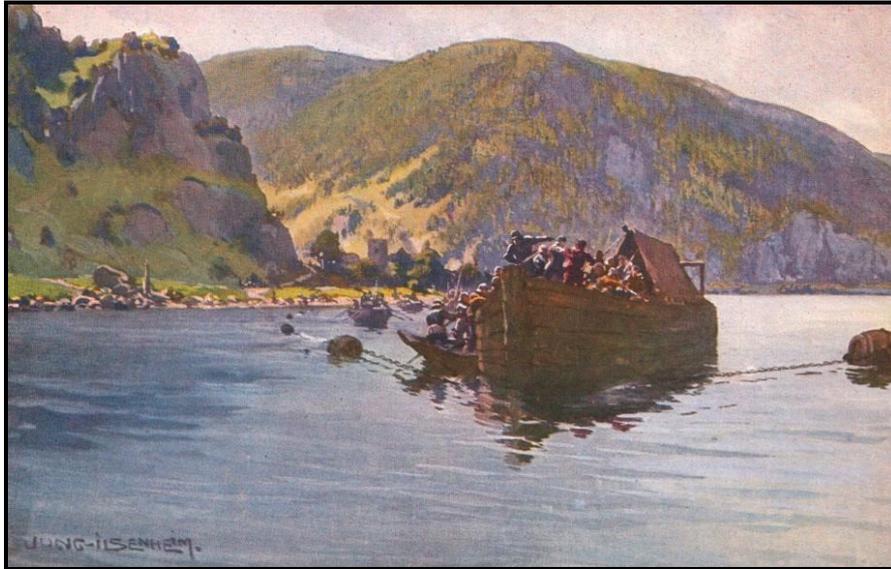
Das Reisen zu Wasser versprach im allgemeinen einfacher und billiger als das Reisen zu Lande zu sein, nicht selten aber kamen Bootsreisende bei Überfällen oder durch Erpressung selbsternannter Zöllner um ihr Hab und Gut. Einige Berichte schildern wie Pilger auf ihren Wallfahrten skrupellos von Fährleuten ausgebeutet wurden.<sup>149</sup> Unter babenbergischer Herrschaft, insbesondere im ausgehenden 12. Jahrhundert unter Herzog Leopold V. von Österreich manifestierte sich ein eigenes Zollsystem entlang der Donau. Nur wenige Zollbeziehungsweise Mautstätten wurden beurkundet oder namentlich erwähnt. Eine Mautstätte, die in Niederschriften Bekanntheit erlangte, lag zu Mauthausen. Die ungerechtfertigt hohe Einhebung von Gebühren veranlasste Kaiser Friedrich Barbarossa auf seiner Kreuzfahrt entlang der Donau sogar den Ort „einem Feuer preiszugeben“.<sup>150</sup> Weiters ist in Krems-Stein eine Zollstätte mit Stapelrecht belegt.<sup>151</sup> Das Recht auf Erhebung von Mautgeld an der Donau sicherte auch das 1237 festgelegte „österreichische Landrecht“, befreite aber gleichzeitig Edelmänner von dieser Pflicht. Durch Überhandnehmen des Faustrechtes und „Raubrittertum“ weltlicher, aber auch geistlicher Landesherren hatte die Donauschiffahrt, insbesondere zwischen Regensburg und der ungarischen Grenze, stark zu leiden. So beschäftigte das Kloster St. Florian bei Linz 1413 beispielweise einen Schiffmeister „Nymmervoll“. Berichten zufolge hoben auch adelige Vertreter aus dem Geschlecht der Kuenringer teils rechtlich, teils widerrechtlich Zollabgaben von den ihr Gebiet (vorwiegend um die Burg Aggstein in der Wachau) durchziehenden Kaufmannsschiffen ein (Abbildung 10). Es ist den Kaufleuten daher nicht zu verdenken, dass sie sich nach E. Neweklowsky auf ihren Flussfahrten oft auch bewaffneten.<sup>152</sup>

<sup>149</sup> OHLER 1993.

<sup>150</sup> NEWEKLOWSKY 1952, 27; MAYRHOFER 1981, 46-47.

<sup>151</sup> MAYER 1914, 238.

<sup>152</sup> PEMSEL 1984, 59; MEIBINGER 1975, 15; NEWEKLOWSKY 1952, 30, 32.



**Abbildung 10:** Romantische Darstellung eines Überfalls auf ein Handelsschiff auf der Donau um 1230, Bild 26 aus der Andre Hofer-Bilderreihe „Ostarrichi“, JUNG-ILSENHEIM & BRAUMÜLLER-TANNBRUCK 1930, 61-62.

### 3.4.4 Havarien und andere Unglücke

Das Reisen auf Flüssen im Mittelalter war nicht ungefährlich. Die Flussläufe waren noch nicht reguliert, änderten sich oft mit jedem Jahr und waren zudem meist flacher und länger. Die Schiffer mussten sich nach Flusslaufänderungen immer wieder neu zurechtfinden. Das Risiko von Auflaufen und Sinken erhöhte sich dadurch erheblich.<sup>153</sup> Am 24. oder 25. Mai 926 ertrank etwa der Freisinger Bischof Drakulf bei einem Schiffsunglück im Zuge einer Visitationsfahrt im Greinstrudel auf der Donau.<sup>154</sup> Ein weiteres Zeugnis liefert die Schilderung eines Schiffbruches eines Freisinger Domdekans im Jahr 1090, der in den Stromschnellen bei Regensburg ertrank.<sup>155</sup> Im Jahr 1028 geriet der Mönch Arnold von Vohburg in einen Donaustrudel bei Ingolstadt, konnte aber „wie durch ein Wunder“ gerettet werden.<sup>156</sup> Auch König Heinrich III. war mit den Gefahrenstellen der Donau vertraut. So durchfuhr er nicht nur bedrohliche Donaustrudel, sondern sank mit seiner Flotte bei einem Feldzug gegen den ungarischen König Andreas I. im Jahr 1052 in Pressburg an der Donau, nachdem ein ungarischer Taucher alle Schiffe angebohrt hatte.<sup>157</sup> Auch in jüngerer Zeit boten unregulierte Flussläufe große Gefahrenstellen für die Schifffahrt. So kam im Zuge des Kraftwerksbaues Altenwörth im November 1975 eine in der Donau gesunkene Zille zutage. Das vermutlich 15 m lange und 2,6 m breite Handelsschiff war mit unterschiedlichsten Eisengeräten und Säbelklingen beladen (Abbildung 11). Einige kleinere Gegenstände waren bis zu 30 m flussabwärts verlagert aufgefunden worden. K. Schaefer vermutete, dass die Zille in so tiefem Wasser sank, dass keine Bergungsversuche der wertvollen Ladung unternommen werden konnten. Die Österreichische Donaukraftwerke AG versicherte ihre Mithilfe bei der Dokumentation und Bergung des Schiffes, jedoch zerstörte ein Schwimmbagger der Firma noch vor Abschluss der Verhandlungen die Fundstelle.<sup>158</sup> K. Schaefer bemühte sich um die Aufnahme, Bewertung und Rekonstruktion der noch vorhandenen Zillenreste<sup>159</sup> und stellte

<sup>153</sup> OHLER 1993, 57.

<sup>154</sup> FRIESINGER 1988, 146; REINDEL 1959, 101-102; NEWEKLOWSKY 1952, 26.

<sup>155</sup> KRÖGER & WERTHER 2017, 253.

<sup>156</sup> NEWEKLOWSKY 1952, 26.

<sup>157</sup> VON ROTHENBURG 1834, 23; NEWEKLOWSKY 1964, 26.

<sup>158</sup> HUNDSBICHLER 1976, 230-234.

<sup>159</sup> SCHAEFER 1985, 251-264.

fest, dass die Abdichtung des Schiffes mangelhaft war.<sup>160</sup> Von besonderer Bedeutung sind die aufgefundenen Säbelklingen, die eine Datierung in das 2. Drittel des 19. Jahrhunderts zulassen. Metallkundliche Untersuchungen erfassten einen mehrstufigen Herstellungsprozess (ähnlich den hochmittelalterlichen Schwertfunden), bei dem eine aus hartem, hochkohligen Stahl bestehende Schneide an einen weicheren Klingenkern angeschmiedet wurde.<sup>161</sup> Die Säbelklingen dürften für die ungarische Armee angefertigt<sup>162</sup> und über die Donau als „Rohware ohne Zubehör“ transportiert worden sein. Ähnliches Vorgehen lässt sich auch für Schwerter aus dem 11. bis 13. Jahrhundert vermuten, da häufig qualitativ hochwertige Klingen mit nachlässig gearbeiteten Knäufen und Parierstangen zusammengesetzt vorgefunden werden. Möglicherweise wurden Schwerter in ihren Einzelbestandteilen verhandelt, um am Bestimmungsort vervollständigt zu werden.<sup>163</sup>



**Abbildung 11:** Modell der gesunkenen Zille von Altenwörth, zu sehen im Schifffahrtsmuseum im Spitz, Foto & Grafik© Einwögerer.

Die ohnehin mühseligen Transporte auf Flüssen im Mittelalter wurden durch das sogenannte „Grundruhrrecht“ zusätzlich erschwert. Dieses Gesetz ermöglichte Grundbesitzern alle Güter einzufordern, die „ihren Boden berührten“. Auch gestrandete Schiffe mitsamt der Ladung, oftmals sogar die Besatzung selbst, fielen in deren Besitz. Eine reichsgesetzliche Abschaffung der Grundruhr um 1220 zeigte keinen Erfolg, ebenso eine beurkundete Grundruhrbefreiung der Stadt Wien aus dem Jahr 1237 von Kaiser Friedrich II., der es als „*unwürdig*“ empfand „*Unglücklichen mitleidlos zu rauben, was selbst der fühllose Strom verschont habe.*“ Nach Erneuerungen der Wiener Urkunde in den Jahren 1247, 1278 und 1296 scheiterten auch ein Beschluss aus dem Jahr 1316 von König Ludwig IV. (dem „Bayern“) sowie ein Vertrag zwischen Österreich und Baiern aus dem Jahr 1375. Zahlreiche weitere Verordnungen sollten folgen, bis sich die Schiffsleute im 18. Jahrhundert endgültig von diesem (Un)Recht befreien konnten.<sup>164</sup>

<sup>160</sup> SCHAEFER 1995, 286.

<sup>161</sup> PLÖCKINGER 1980, 114.

<sup>162</sup> HUNDSBICHLER 1976, Anm. 12.

<sup>163</sup> SZAMEIT 1986, 329; WESTPHAL 2004, 52, 55, 60.

<sup>164</sup> PEMSEL 1984, 59; NEWEKLOWSKY 1952, 34-35.

### 3.4.5 Kampfhandlungen

Zahlreiche archäologische und schriftliche Belege weisen auf Kampfhandlungen in oder an Gewässern hin. Weshalb Anführer und Herrscher überhaupt „Wasserorte“ für ihre Kampfhandlungen wählten, kann in taktischer Vorsicht oder Rücksicht auf eine Landesgrenze begründet sein. W. Torbrügge spricht sich auch für eine mögliche Sakralisierung dieser Orte und einen damit verbundenen Schutz höherer Mächte oder Gottheiten aus.<sup>165</sup>

Der Fundplatz im Tollensetal (Mecklenburg-Vorpommern) liefert als erstes bekanntes Schlachtfeld der Älteren Nordischen Bronzezeit Hinweise auf eine gewaltsame Auseinandersetzung in der Nähe eines Flusses. Am Grund der stark mäandrierenden Tollense konnten menschliche Knochen von nachweislich 125 Individuen sowie Waffen geborgen werden. Schwerter selbst sind im Fundmaterial nicht vertreten, dennoch veranschaulicht dieser Fundplatz eindrücklich wie mit Getöteten und deren materiellen Besitztümern umgegangen werden konnte. Die Leichen wurden mitsamt der kriegerischen Ausrüstung möglicherweise nach dem Ende eines Kampfes im Fluss „entsorgt“, das gesamte Material anschließend durch die Strömung verlagert (siehe „Fluviale Prozesse“).<sup>166</sup> Auch antike Waffenfunde legen Kampfhandlungen in oder an Flüssen nahe. Im römischen Herr gehörte das regelmäßige Durchschreiten der Flüsse zur Kampfesausbildung und auch Angriffe durch den Fluss sind mehrmals beschrieben.<sup>167</sup> In Caesars „De bello Gallico“ wird berichtet wie der berühmte römische Feldherr seine Truppen an den Fluss Tamesis (Themse) in das Gebiet des Cassivelaunus führte (Fünftes Buch, Kapitel 18): *„Als Caesar hier eintraf, stellte er fest, dass sich am anderen Ufer des Flusses zahlreiche Truppen der Feinde aufgestellt hatten. (...) Obwohl den Soldaten das Wasser bis zum Hals stand, gingen sie derart schnell und heftig vor, daß die Feinde ihrem Ansturm und ebenso dem der Reiterei nicht standhalten konnten. Sie gaben daher ihre Stellung am Ufer auf und wandten sich zur Flucht.“*<sup>168</sup> Für das frühe Mittelalter sind Berichte über das Durchschwimmen von Flüssen mithilfe von Schilden und auch das Kämpfen in beziehungsweise an Flüssen sowie anderen wasserführenden Orten überliefert. Der heilige Gregor von Tours, gallo-romanischer Bischof und Geschichtsschreiber des 6. Jahrhunderts n. Chr., veranschaulicht die frühmittelalterliche Kampfweise in seinem Werk „Historiarum libri decem“ („Zehn Bücher Geschichten“).<sup>169</sup> So schreibt er etwa über das Durchschwimmen von Flüssen beim Kampf um Arles („Historiarum IV“/Viertes Buch, Kapitel „Wie König Sigibert Arles belagern ließ“): *„Als nun das Heer im Rücken von den Speeren der Feinde getroffen und von vorne mit Steinwürfen von den Städten zugedeckt wurde, wandten sie sich der Rhone zu, legten sich auf ihre Schilde und suchten so das jenseitige Ufer zu erreichen. Aber viele von ihnen riß die Gewalt des Stromes ins Grab, und die Rhone machte es damals so mit den Leuten von Clermont, wie der Simois einst mit den Trojanern, wie man liest: „Die Beute der Wellen, Wälzt er die Schilde und Helm' und die tapfern Leiber der Helden. Hier schwimmt der, der dort im endlos weiten Gewässer.“ Kaum konnten sie, wie gesagt, schwimmend auf ihren Schilden an die ebenen Stellen des anderen Ufers gelangen. Ihrer Habe beraubt, ohne ihre Pferde, kehrten sie nicht ohne große Schmach in die Heimat zurück. (...) Viele angesehenen Männer aus Clermont wurden dort nicht nur von der Gewalt des Stromes fortgerissen, sondern sanken auch unter den Schwerthieben der Feinde.“*<sup>170</sup> An einer anderen Stelle seiner Historien berichtet er von römischen Soldaten, die

---

<sup>165</sup> TORBRÜGGE 1972, 102.

<sup>166</sup> BURGDORF 2016, 156-157.

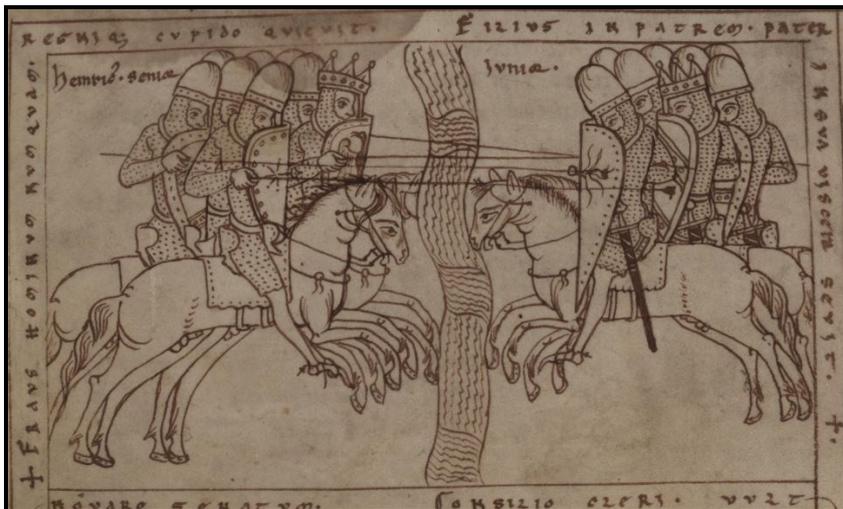
<sup>167</sup> TORBRÜGGE 1972, 100.

<sup>168</sup> DEISSMANN 1991, 249.

<sup>169</sup> CLASSEN 1966, 20-21.

<sup>170</sup> BUCHNER 1970, 235, 237; TORBRÜGGE 1972, 100-101.

unter Feindesangriff in fränkisches Sumpfland gerieten und darin untergingen („Historiarum II“/Zweites Buch, Kapitel „Was die Geschichtsschreiber von den Franken melden“): „...Hier versanken zuerst die Reiter in den Morast, und da sich die Körper von Mensch und Tier nicht lösen konnten, erstickten sie sich gegenseitig bei ihrem Untergang. Aber auch die Fußsoldaten, welche nicht die Last der Pferde niederdrückte, gerieten in den Schlamm.“<sup>171</sup> Eine sagenhafte Erzählung um den britischen König Artus berichtet von einer Schlacht am Ufer und im Flussbett der Themse unterhalb Windsor, bei der sich der Fluss innerhalb weniger Stunden mit Leichen und Waffen auffüllte.<sup>172</sup> Auch bildliche Darstellungen können Kampfhandlungen an Flüssen wiedergeben. Eine Miniatur aus der illustrierten Chronik Ottos von Freising zeigt die Reiter Heinrichs IV., die gegen die Truppen seines Sohnes Heinrich V. im Oktober 1105 in den Furten des Regen gegeneinander antraten. Die drei Furten werden dabei durch Querbänder im Strom angedeutet (Abbildung 12).<sup>173</sup>



**Abbildung 12:** Gefecht zwischen den Reitergruppen Heinrichs IV. und seines Sohnes Heinrich V. in den Furten des Regen im Oktober 1105, nach Otto Frisingensis, Annales Marbacenses, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Ms. Bos. q. 6, fol. 91v.

Viele Geschichtsschreiber ließen sich nicht nur von zeitgenössischen Kämpfen, sondern auch von Erzählungen über Kriege vergangener Zeiten beflügeln. So schrieb beispielsweise Veit Arnpeck,<sup>174</sup> ein bayrischer Geschichtsschreiber aus dem 15. Jahrhundert, über eine kriegerische Auseinandersetzung im Jahre 1258 zwischen König Ottokar II. Přemysl von Böhmen und Herzog Ludwig II. (dem „Strengen“) von Baiern, in deren Verlauf die Anhänger Ottokars über die Innbrücke bei Mühldorf in Bayern drängten und dabei mitsamt Pferden und Ausrüstung in den Fluss stürzten. In seiner „Bayerischen Chronik“ heißt es (Strophe 239): „...di fürsten eilten in nach, und do di flucht von den rossen daz treng so gross ward, da viel die pruk des Ins zu Müldorf darnieder. do sach man manigen ritter mit ross und harnasch in dem wasser schwimen. etlich wollten ee gefangen sein dann sterben, etlich kamen in ainen turn in der vorstat: di und ire gute ross wurden durch den gahen zoren herzog Ludbigis verbrent; wann si mochten nit entfliehen. es verdurben da wol 400 in wasser und in feur...“<sup>175</sup> Tatsächlich wurden im Inn bei Mühldorf (Bayern) vier Schwerter gefunden, die sich nach A. Geibig den Kombinationstypen 12, Variante II, 16, Variante II und 18 zuordnen lassen. Ob ein direkter Zusammenhang zwischen dem historischen Ereignis von 1258 und den

<sup>171</sup> BUCHNER 1970, 83, 85.

<sup>172</sup> TORBRÜGGE 1972, 101.

<sup>173</sup> TORBRÜGGE 1972, 101-102, Tafel 1,1.

<sup>174</sup> LEIDINGER 1915, VI-XII.

<sup>175</sup> LEIDINGER 1915, 518-519; ZSCHOKKE 1821, 12.

aufgefundenen Waffen besteht, ist nicht nachweisbar, jedoch anzudenken.<sup>176</sup> Auch ein Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 fand auf einer Flussbrücke statt. Österreichische Truppen versuchten sich vom französischen Heer Napoleons über die Traun Richtung Enns abzusetzen, wurden jedoch im Bereich des Flusses eingeholt und angegriffen. An der Brücke kam es zu verlustreichen Kampfhandlungen, die auf beiden Seiten mehr als 6.000 Mann verwundeten beziehungsweise töteten. Zahlreiche Augenzeugen berichteten von der Schlacht, so auch der französische Schriftsteller Henri Beyle: *„Als wir die Traunbrücke hinübermarschierten, lagen noch rund dreißig tote Menschen und Pferde auf der Brücke. Viele hatte man in den Fluß geworfen, der unverhältnismäßig breit ist...“* Kurz darauf konnten zahlreiche französische Infanteriegewehre aus dem Traunfluss geborgen werden.<sup>177</sup>

### 3.4.6 Individueller Verlust

Schwerter stellen in erster Linie Gebrauchsgegenstände dar. Ihre Hochwertigkeit und Symbolhaftigkeit machte sie gleichzeitig aber auch zu Prestigegütern. K. J. Powroznik findet es daher unwahrscheinlich, dass sie einfach „verloren“ gingen.<sup>178</sup> Dennoch wird für ein hochmittelalterliches Schwert aus dem Hambacher Forst (Nordrhein-Westfalen) weit entfernt von jeder bekannten Siedlungsstelle, ein Verlust der Waffe bei der Jagd vermutet. Als mögliches Szenario wird ein Jagdunfall angedacht, in dessen Folge der Schwertbesitzer nicht mehr auf seinen wertvollen Besitz achten beziehungsweise diesen nachträglich nicht mehr holen konnte.<sup>179</sup> Möglicherweise stand aber auch das Bestreben, die Waffe kurz- oder längerfristig zu verstecken oder gänzlich unauffindbar zu machen, im Vordergrund.

### 3.4.7 Naturkatastrophen

Berichte über im Mittelalter eingetretene Naturkatastrophen im Zusammenhang mit Flüssen finden wir nur wenige. Umso eindrucksvoller erscheint da ein Bericht in den Historien des Gregor von Tours, der einen Ausbruch des Flusses Rhône und dessen tragische Folgen für Mensch, Tier und Sachgut schildert („Historiarum IV“/Viertes Buch, Kapitel „Von der Burg Tauredunum und anderen Wunderzeichen“): *„Es geschah aber in Gallien ein höchst wunderbares Ereignis mit der Burg Tauredunum. Sie lag nämlich über der Rhone (auf einem Berge). Als dieser über sechzig Tage lang ein ungewöhnliches Getöse von sich gegeben hatte, trennte und teilte er sich endlich von einem andren ihm nah gelegenen, und stürzte mit den Menschen, Kirchen, Schätzen und Häusern in den Fluß; und da hierdurch das Bett des Flusses gesperrt war, lief das Wasser zurück. Die Stelle war aber auf beiden Seiten von Bergen eingeschlossen, und durch die Schlucht zwischen denselben stürzte sich der Fluß. Indem er nun die oberen Gegenden überschwemmte, bedeckte und verheerte er das Gelände am Ufer. Als aber das hoch gestaute Wasser nach unten durchbrach, traf es die Bewohner so unvermutet, wie oberhalb, begrub sie in den Fluten, stürzte die Häuser um, ertränkte das Vieh und verschlang oder unterwühlte durch seinen gewaltigen und plötzlichen Andrang alles, was am Ufer war, bis nach der Stadt Genf hin. Viele erzählen, daß dort die Wassermasse so groß gewesen sei, daß sie in die Stadt über die Mauern eindrang (...) Als dies geschehen war, kamen dreißig Mönche zu der Stelle, wo die Burg herabgestürzt war, durchgruben den Boden, der noch von dem eingesunkenen Berge zurückgeblieben war und stießen auf Erz und Eisen. Während der Arbeit hörten sie abermals das Brausen im Berge, wie es früher gewesen war.“*

---

<sup>176</sup> GEIBIG 1991, 178-179.

<sup>177</sup> LITSCHEL 1978, 171-173.

<sup>178</sup> POWROZNIK 2014, 85.

<sup>179</sup> GRÜNEWALD 2019, 59.

*Aus wilder Habsucht blieben sie aber, da stürzte auch jener Teil, der noch nicht herabgesunken war, über sie zusammen, verschüttete und tötete sie, und sie wurden nie wieder gefunden...*<sup>180</sup>

### 3.4.8 Grab- und Siedlungskontext

Im frühen Mittelalter war es über Jahrhunderte hinweg üblich, Krieger mit ihrer Bewaffnung zu bestatten. Auch aus dem Arbeitsgebiet sind zahlreiche frühmittelalterliche Waffenbeigaben nachgewiesen wie etwa jene aus Fischlham-Hafeld<sup>181</sup>, Breitschützing<sup>182</sup>, Rudelsdorf<sup>183</sup> oder Linz-Zizlau.<sup>184</sup> Ab dem 8. Jahrhundert n. Chr. ist dann ein allmähliches Ausdünnen beziehungsweise Aussetzen beigabenführender Bestattungen zu beobachten. Lediglich im skandinavischen und osteuropäischen Raum lassen sich Beigaben noch im 11. und 12. Jahrhundert n. Chr. fassen.<sup>185</sup> Es ist für das Untersuchungsgebiet also durchaus vorstellbar, dass frühmittelalterliche Schwerter aus ihrem Grabkontext durch Mäandrierung der Flussläufe oder gar Hochwasser ausgeschwemmt werden konnten. Ab dem Hochmittelalter ist diese Annahme aber kaum haltbar, da es so gut wie keine Belege für beigabenführende Gräber gibt. Eines der wenigen Gegenbeispiele liefert ein spätmittelalterliches Kirchengrab aus Landeck (Tirol). Darin fanden sich die Überreste des damaligen Stifters und Förderers der Kirche Oswald von Schrofenstein. Aus schriftlichen Aufzeichnungen ist bekannt, dass er im Jahr 1497 im damals gerade fertig gestellten Kirchenschiff bestattet wurde. Dem Toten waren neben Reiterspornen auch ein Zweihänderschwert in sein Erdgrab mitgegeben worden (Abbildung 13).<sup>186</sup>



**Abbildung 13:** Oswald von Schrofenstein († 1497), PÖLL 2013, 24.

Wenn auch die Wahrscheinlichkeit sehr gering ist, so könnten Schwerter auch aus flussnahen Siedlungen in Folge von Naturkatastrophen wie etwa Hochwässern oder Flutwellen (siehe „Naturkatastrophen“) ausgeschwemmt werden.

<sup>180</sup> BUCHNER 1970, 237.

<sup>181</sup> ASPÖCK 2001.

<sup>182</sup> KLOIBER 1964.

<sup>183</sup> KLOIBER 1964; CSAR 2002.

<sup>184</sup> LADENBAUER-OREL 1960.

<sup>185</sup> GEIBIG 1991, 139.

<sup>186</sup> PÖLL 2013, 24; SENFTER 2013, 366.

### 3.4.9 Rituell motivierte Handlungen

Nur in wenigen Fällen ist aus der Verbindung von Objekten, Flussorten und schriftlich oder im Brauchtum überlieferten Versenkungsgründen ein sicherer Rückschluss über rituelle Versenkungen zu ziehen.<sup>187</sup> Bei der jährlichen Versenkung eines geweihten Goldringes im Wallersee lässt sich aber durchaus ein altradiierter Ritus im christlichen Brauchtum wiedererkennen. Schon Jahrtausende zuvor wurden bronzezeitliche Goldringlein dem Innstrom übergeben. W. Torbrügge beschreibt die Überlieferung treffend mit folgenden Worten: „*Dergleich ideenhafte Fäden in die Vorzeit sind zart gesponnen, aber doch haltbar genug, um die Gegenwart an ihre frühesten Anfänge zu binden*“.<sup>188</sup>

Die Verehrung von Wasser als Urelement der Schöpfung und Sitz oder Zugang zu Höheren Mächten und Gottheiten erscheint in urgeschichtlicher wie frühgeschichtlicher Zeit archäologisch mehrfach fassbar wie etwa bei den zahlreichen Heiligtümern, Votivgaben, Weihe- und Dankesinschriften oder der bis in gegenwärtige Zeit tradierten Vorstellung an mit Wassergottheiten und Nymphen bevölkerte Gewässer.<sup>189</sup> Wasser als sakralisiertes Element ist auch in der christlichen Religion tief verankert. Schon die Schöpfungsgeschichte berichtet davon, dass der Geist Gottes auf dem Wasser schwebte und Gott anschließend Meer und Land schuf.<sup>190</sup> Der Glaube an die Heiligkeit von Wasser äußert sich elementar etwa in der Vollziehung der Taufe, bei der nach christlichem Verständnis durch das Untertauchen (Sterben) auch eine Auferstehung (Ankommen am Ufer des neuen Lebens) möglich wird. Auch Erzählungen über die Sintflut oder Jesu „Gang über das Wasser“ nehmen eine wichtige Rolle ein.<sup>191</sup>

Auf die Existenz eines hochmittelalterlichen Opferbrauchtums deuten neben den wertvollen Flussfunden selbst auch vereinzelte Berichte hin. So hat sich im Volksglauben neben der Furcht vor Wassergeistern, Nixen und Dämonen auch die Sitte, Opfer an Flüsse und Seen darzubringen, bis weit über das Mittelalter hinaus erhalten (siehe „Das Flussopfer in der Geschichte“).<sup>192</sup> Indizien für tradiertes „heidnisches“ Opferbrauchtum liefern auch die bis in das Hochmittelalter praktizierten Wasserbestattungen. In der Stadt Arles ließen sich noch um 1100 weltliche und geistliche Verstorbene über die Rhône in einem Boot oder Fass hinab zu einem „Elysium campus“, auch „Alyscamps“, „Aleschans“, „Aliscans“, mhd. „Alischanz“ oder „Alleschanz“ genannt, treiben. Es handelte sich bei den „Elysischen Feldern“ um eine christliche Friedhofsstätte im Südosten der Stadt, die sich seit dem Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. großer Beliebtheit erfreute. Die Verehrung dieses Ortes gründete auf dem Märtyrerkult des Heiligen Genesius, in dessen Schutz sich zahlreiche Gläubige des frühen und hohen Mittelalters bestattet lassen wollten.<sup>193</sup>

---

<sup>187</sup> TORBRÜGGE 1972, 6.

<sup>188</sup> TORBRÜGGE 1981, 64.

<sup>189</sup> MARINGER 1973; METZNER-NEBELSICK 2017.

<sup>190</sup> Die Bibel, rev. Text 1964, 1. Mose 1,1.

<sup>191</sup> BAUER 2006, 44.

<sup>192</sup> SCHULZE 1984, 229.

<sup>193</sup> DE VREÉ 2010, 105; TORBRÜGGE 1972, 103-104; LIEBRECHT 1856, 149; KOBYLAK 2014, 59-60; MANNHARDT 1858, 360.

Für die Wahl eines Opferplatzes konnten unterschiedliche Gründe ausschlaggebend sein. Furten als geeignete Flussübergänge, Strudel und Stromschnellen, Felsformationen am Ufer oder Flussmündungen, aber auch besondere Färbungen des Wassers oder zu Flüssen führende Wege durch Auenwälder könnten eine Faszination für solche Orte bewirkt haben (Abbildung 14). Ob in den Fluss geopfte Gegenstände am Flussufer niedergelegt, in den Fluss geworfen oder von einem Wasserfahrzeug aus im Strom versenkt wurden, ist letztlich nicht zu klären. Vor allem in Auenbereichen ist von einer stetigen Verlagerung des Flusses auszugehen, sodass die Versenkungsstelle nicht mehr zu rekonstruieren ist.<sup>194</sup> Ein außergewöhnliches Beispiel liefert der Flussfundkomplex aus dem sogenannten „Silbersee“ bei Roxheim, der durch Kiesabbau innerhalb der Altrheinschleife auf einer Länge von etwa 2 km entstanden ist. Die geborgenen Funde datieren, mit zeitlichen Unterbrechungen, vom Jungneolithikum bis in die Neuzeit. In Hinsicht auf zeremonielle Flussopferdarbringung hebt L. Sperber über 400 bronzezeitliche Fundstücke, darunter 23 Schwerter, hervor. Nahezu alle Waffen zeigen Spuren intentioneller Unbrauchbarmachung. Womöglich sollte der Tote von seinen Besitztümern mithilfe des Flusses als Verbindungsmedium auf seiner Reise in die jenseitige Welt begleitet werden. Intentionelle Flussdeponierungen stellen Zeit und Kulturgrenzen überschreitende Phänomene dar, die als Speichermedium eines kulturellen Gedächtnisses komplexer religiöser Vorstellungen und damit verbundener ritueller Sitten und Gewohnheiten wirken. Bei rituell motivierten Niederlegungen von Waffen wäre auch eine beabsichtigte Teilung der Besitztümer vorstellbar. Während vielleicht ein Teil der Ausrüstung dem Krieger in sein Grab folgte, musste ein weiterer Teil der Ausstattung dem Fluss (oder einem anderen Weihemedium) dargebracht werden.<sup>195</sup>

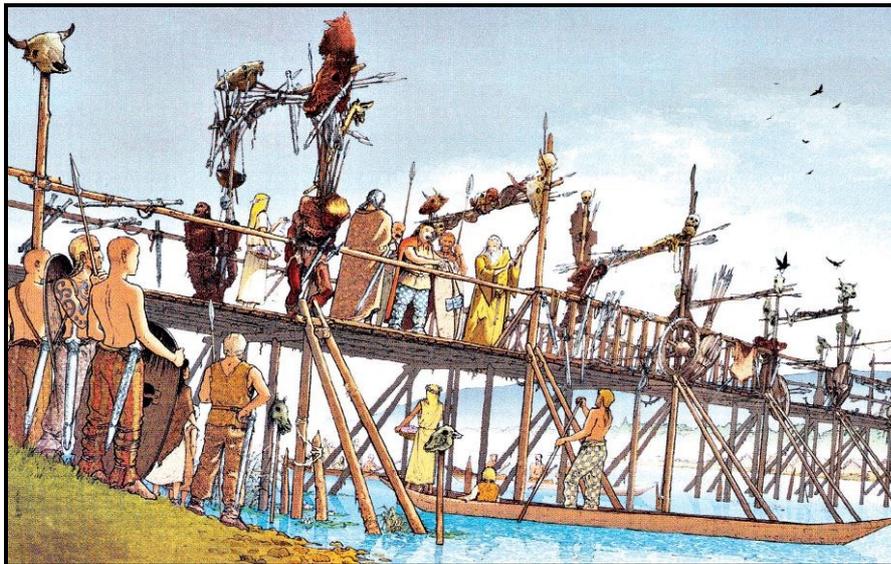


Abbildung 14: La Tène, Lebensbild ritueller Handlungen auf der Pont Vouga, BURGDORF 2016, 159.

<sup>194</sup> HANSEN 1997, 31.

<sup>195</sup> METZNER-NEBELSICK 2017, 75-77; SPERBER 2006, 195-214.

### 3.4.10 Ökonomische Überlegungen

Eine irreversible Deponierung oder Vernichtung von Metallobjekten in Gewässern aus ökonomischen Gründen wie es etwa für die Bronzezeit<sup>196</sup> vielfach angenommen wird, ist für das Hochmittelalter nicht haltbar. Eine künstliche Verknappung des Güterbestandes mit dem Ziel, den Prestigewert von Metall zu erhöhen, würde gegensätzlich zum Ausbau des ritterlichen Kriegswesens und dem organisierten Aufblühen von Handel und Wirtschaft stehen. Um solch eine These halten zu können, müssten zudem hochmittelalterliche

Schwertfunde in weitaus repräsentativerer Anzahl aus Flüssen vorliegen wie es etwa bei den romanischen Bronzeschalen des 11. bis 13. Jahrhunderts<sup>197</sup> der Fall ist.

G. Wieland hält außerdem für möglich, dass erbeutete Waffen, die beim Truppenabzug beispielsweise aus transporttechnischen Gründen nicht in größerer Anzahl mitgenommen werden konnten, im Fluss versenkt wurden, um sie dem Feind trotzdem endgültig zu entziehen.<sup>198</sup>

---

<sup>196</sup> HUTH 2016.

<sup>197</sup> SCHULZE 1984.

<sup>198</sup> WIELAND 1999, 150.

## 4 Materieller Rahmen

### 4.1 Der Flussfund

Flussfunde werden in der Regel bei Eingriffen in den Flusslauf etwa durch Begradigungen des Flussbettes, das Ausheben von Schifffahrtrinnen oder den Abbau von Schotter, bei Regulierungs- und Kanalisierungsarbeiten oder beim Bau von Staustufen, Kraftwerken und Brücken geborgen.<sup>199</sup> Angaben zur ursprünglichen Lage sowie dem genauen Auffindungspunkt lassen sich meist nicht treffen, da das Fundmaterial mitsamt der umgebenden Sedimente durch den Einsatz schwerer Maschinen durchmischt wird und der Fundzusammenhang dabei unwiederbringlich verloren geht.<sup>200</sup> Wird Sediment für industrielle Nutzung aus dem Fluss gehoben, wird das Baggergut über Laufbänder und Rüttelsiebe vorsortiert. Dabei können je nach Feinheitsgrad der Aussiebung kleinere oder größere Artefakte zutage kommen. Wird das Flussbett für die Schifffahrt aber lediglich abgetieft, wird auf eine Begutachtung des Baggergutes oftmals ganz verzichtet. Artefakte kommen naturgemäß nur dort in großer Zahl vor, wo bauliche Eingriffe in den Flusslauf vorgenommen werden. Dort, wo Flüsse als Verkehrswege keine Rolle spielen oder so tief sind, dass sie nicht ausgebagert werden müssen, wie es etwa bei der mittleren und unteren Donau der Fall ist, ist das Fundaufkommen geringer.<sup>201</sup> Es ist davon auszugehen, dass vermutlich nur ein Bruchteil des tatsächlichen Bestandes bekannt ist und der Fundanfall daher kein zahlenmäßig verkleinertes Abbild aller ursprünglich versenkten Gegenstände darstellt.<sup>202</sup>

#### 4.1.1 Der Flussfund in der Literatur

Flussfunde werden seit dem 19. Jahrhundert als eigene archäologische Fundquelle verstanden. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden immer wieder größere und kleinere Komplexe sowie Einzelfunde aus Flüssen vorgelegt und dabei chronologische, räumliche, kulturhistorische und methodische Kriterien zur Ordnung, Bestimmung und Interpretation dieser Quellengattung erarbeitet.<sup>203</sup> Als richtungweisend sind hier vor allem die Studien von W. Torbrügge zu nennen, der vor- und frühgeschichtliche Flussfunde als eigenständige Fundgruppe klassifizierte und kulturhistorisch deutete.<sup>204</sup>

In welchem Zusammenhang Objekte in Gewässer gelangt sein können, wird in der Literatur unterschiedlich diskutiert. Tendenziell werden Flussfunde aus urgeschichtlichen Epochen als materielle Überreste von Opferritualen gedeutet. Für jüngere Phasen der Frühgeschichte und besonders für das Mittelalter ab der Karolingerzeit werden Fluss- und im speziellen Waffenopfer weitaus seltener in Zusammenhang mit rituell motivierten Ereignissen gesehen. Die Begründung hierfür liegt in der Annahme, dass das Fortleben heidnischer Bräuche in christlich geprägten Gesellschaften nahezu ausgeschlossen ist.<sup>205</sup> Gleichwohl belegen einige mittelalterliche und neuzeitliche Überlieferungen das Überdauern altradiierter Opferbräuche (siehe „Das Flussopfer in der Geschichte“).<sup>206</sup>

---

<sup>199</sup> WEGNER 1995, 265; WIELAND 1999, 147.

<sup>200</sup> BURGDORF 2016, 147-148; WIELAND 1999, 147.

<sup>201</sup> HANSEN 1997, 30; ROSENSTOCK 2017, 36.

<sup>202</sup> METZNER-NEBELSICK 2017, 65, 72-73; WIELAND 1999, 147.

<sup>203</sup> WEGNER 1995, 264.

<sup>204</sup> FALKENSTEIN 2005, 491.

<sup>205</sup> STEUER 2006, 42-43.

<sup>206</sup> SCHULZE 1984; SCHOLZ 2007.

G. Wieland zählt Gewässerfunde vereinfacht zu den Hort- und Depotfunden, die neben Grab- und Siedlungsfunden eine der drei großen Fundgattungen archäologisch auswertbarer Kulturreste darstellen.<sup>207</sup> Ähnlich unterscheidet auch W. H. Zimmermann, wobei er Flussfunde zusammen mit Funden aus Quellen, Seen, Mooren und auch Felsspalten den Motivfunden zuordnet. Seine Untergliederung in „primäre“ und „sekundäre“ Flussfunde orientiert sich an den jeweiligen Fundumständen. Sei es, dass Gegenstände von der Mitte eines Flusses, vom Ufer eines Flusses oder von einem Übergang aus ins Wasser gelangten oder dass sie in wasserführenden oder bereits vermoorten Altläufen versenkt wurden. Zu den „sekundären“ Flussfunden zählt er Objekte aus abgeschwemmten Gräbern oder Siedlungen sowie Einzelfunde, die er als Verlierfunde oder Funde von Unglücksfällen deutet. Wesentlich zur Interpretation sind für W. H. Zimmermann neben den Fundumständen selbst auch das gehäufte Auftreten gleichartiger Fundkategorien sowie die auffallende Verteilung auf unterschiedliche Zeitabschnitte.<sup>208</sup> G. Wegner bezeichnet Flussfunde als Sachgüter jeglicher Art, die in ein fließendes Gewässer geraten sind. Sie sind von anderen Gewässerfunden etwa aus Teichen, Mooren oder Quellen zu trennen, da sie aufgrund fluvialer Prozesse kaum Aufschlüsse über die ursprünglichen Lagerverhältnisse oder die Versenkungsweise geben können.<sup>209</sup> Ph. Burgdorf spricht sich für eine Interpretation von Objekten aus Fließgewässern sowie Gegenständen aus stehenden Gewässern wie Seen oder Mooren als jeweils eigenständige Fundgattung aus, da sich hier nicht nur das landschaftliche, sondern auch das Fundbild bedeutend unterscheiden kann.<sup>210</sup>

#### 4.1.2 Der Fund im Fluss

Die materielle Beschaffenheit von Flussfunden trägt wesentlich zu ihrer Erhaltung und damit ihrer Auffindung bei. Steinobjekte sowie Gegenstände aus Bronze, Kupfer und Edelmetallen überdauern in Fließgewässern besonders gut. Sie weisen meist nur geringe Abrollungs- oder Patinierungs- beziehungsweise Verkrustungsspuren auf. Eisenobjekte hingegen sind in bewegtem Wasser weitaus stärkerem Verschleiß durch Korrodierung unterworfen. Organische Materialien (wie etwa Schwertgriffe oder -scheiden) reagieren auf fluviales Milieu meist noch empfindlicher und überdauern ihre Lagerung im Wasser nur unter besonderen Rahmenbedingungen.<sup>211</sup> Ein gutes Beispiel hierfür ist das Steyregger Schwert (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“, Objekt Nummer 4), bei dem sich aufgrund einer dichten Schotterverkrustung im Bereich des Gefäßes der Schwertgriff aus Rotbuchenholzschalen und anhaftende Textilreste erhalten konnten.<sup>212</sup>

Bei der Verlagerung von Gegenständen in Flüssen spielt nicht nur die Beschaffenheit des Objektes eine Rolle, sondern auch wie schnell ein Gegenstand von den Ablagerungen des Flusses zugedeckt wurde (siehe „Fluviale Prozesse“). Flüsse stellen sich ständig verändernde Gebilde dar. Auch Flussufer sind keine konstante, statische Grenze, sondern in Raum und Zeit wandelbare Bereiche. Vielfach verläuft das heutige Flussbett in einem Areal, das der Fluss vorher nie eingenommen hatte. Natürliche Flusssysteme boten ein komplexes Zusammenspiel von versumpften Auegebieten mit entsprechendem Bewuchs und zahlreichen Seitenarmen, die den Hauptstrom und seine Umgebung zu einer einzigartigen Landschaft formten. Die

---

<sup>207</sup> WIELAND 1999, 145-146.

<sup>208</sup> ZIMMERMANN 1970, 54, 66-67.

<sup>209</sup> WEGNER 1995, 264.

<sup>210</sup> BURGDORF 2016, 148-149.

<sup>211</sup> WEGNER 1995, 265; ROSENSTOCK 2017, 37.

<sup>212</sup> GRÖMER 2012; HEISS 2012.

Auffindungsstelle eines Flussfundes muss demnach nicht zwangsläufig mit der einstigen Versenkungsstelle übereinstimmen.<sup>213</sup>

Bei der Verlagerung von Objekten in Flüssen spielen auch deren Größe und Gewicht eine Rolle. Es wurde beispielsweise eine im Jahr 1910 bei einem Hochwasser im Lech versunkene Flößerglocke mit einem Gewicht von 31,5 kg 27 Jahre später knapp 1,5 km flussabwärts wieder freigebaggert.<sup>214</sup> Ein weiteres „Schwergewicht“ stellt ein Pferdefuß aus Bronze dar, den Fischer in einem Zeitraum vor 1923 (genaues Funddatum unbekannt) im Flussbett der Traun entdeckten. Es handelte sich um das Bruchstück eines Reiterstandbildes, möglicherweise des Kaiser Marcus Aurelius, wovon bereits im Jahr 1756 einige hundert Meter flussabwärts der Pferderumpf gefunden worden war.<sup>215</sup>

Jeder Gegenstand ist ab dem Zeitpunkt des Eintauchens bis zu seiner Auffindung den spezifischen Strömungsverhältnissen eines Flusses ausgesetzt.<sup>216</sup> Ein eindrucksvolles Beispiel hierzu liefert etwa die Chronik des Klerikers Albert von Aachen um 1100, der über die Ereignisse des Ersten Kreuzzuges berichtete. So schildert er wie nach einem Angriff durch Peters Heer 7.000 Mann aus der Stadt Semlin zu fliehen versuchten und sich dabei auf einem steilen Kieshügel an der Donau verschanzten (Siebentes Kapitel, „Wie Peter mit einem zahlreichen Heere nach Jerusalem ziehend in Ungarn seine Gefährten rächte“): *“Doch der größte Teil dieser Leute, die des engen Ausgangs wegen nicht so schnell durch das Tor entfliehen konnten, mußte noch vor der Pforte den Pilgern über die Klinge springen; andere, die hofften, sich auf dem Gipfel des Hügels in Sicherheit zu bringen, wurden auch hier von den nachdrängenden Pilgern niedergemacht; andere wieder stürzten von der Höhe des Hügels in die Donau und versanken in ihren Wellen.“* Nach dem Sieg Peters waren rund 4.000 Mann der ungarischen Stadtverteidiger gefallen<sup>217</sup>, doch (Achstes Kapitel, „Wie er unter Schwierigkeiten die Morawa überschritt“) *„...in Belgrad, das ungefähr eine Meile von Semlin entfernt an der Stelle liegt, wo der Strom nach einem starken Bogen in ruhigem Lauf weiterfließt, hörte man von diesem Sieg der Pilger und von der blutigen Niederlage der Ungarn und man sah auch die durch gräßliche Wunden entstellten Leichen mehrerer durchs Schwert gefallener Ungarn, die von den Wellen der Donau bei der Stadt ans Ufer gespült wurden.“*<sup>218</sup> Die Chronik liefert einen seltenen zeitgenössischen Beleg für das durch die Flusströmung bedingte Abtreiben von Leichen gerüsteter Krieger über weite Strecken. Albert von Aachen nennt dabei das Maß von einer „Meile“ zwischen Semlin und Belgrad als Distanzangabe. Hierbei ist zu beachten, dass eine mittelalterliche Meile nicht dem heute gängigen Streckenmaß entsprach. Damals existierte keine einheitliche Definition der Meile, im Gegensatz etwa zur römischen Antike. Im Frühmittelalter wurden für Entfernungen eher Zeitangaben (etwa „Tagesreise“) herangezogen, ab dem 12. Jahrhundert wurde die Verwendung von Streckenmaßen in Meilen gebräuchlicher. Dies ist etwa für die Planung der Kolonisation im schlesisch-preußischen Raum nachweisbar. Allerdings konnte die Länge einer Meile in unterschiedlichen Herrschaftsgebieten stark variieren. Bei der Teilung einer Landmeile waren beispielsweise 6.000 oder auch 36.000 Fuß zugelassen. Dies kann auf unterschiedliche Zweckbindungen zurückzuführen sein.<sup>219</sup> Ein weiteres historisch bezeugtes Beispiel hierzu ist der Untergang des Küchenschiffes von Kurfürst Maximilian I. im Inn bei Mühldorf. Bis zu sieben Kilometer flussabwärts der Unglücksstelle wurden Stücke des

---

<sup>213</sup> ROSENSTOCK 2017, 39; WEGNER 1995, 265.

<sup>214</sup> WEGNER 1995, 266.

<sup>215</sup> WIESINGER 1934b, 19.

<sup>216</sup> DE VREÉ 2010, 6.

<sup>217</sup> HEFELE 1923, 8-9.

<sup>218</sup> HEFELE 1923, 10.

<sup>219</sup> HEINZ 2014, 91-98.

kurfürstlichen Tafelsilbers entdeckt. Dies verdeutlicht, wie massiv Fundzusammenhänge auseinandergerissen werden können.<sup>220</sup>

## 4.2 Das mittelalterliche Schwert

Frühmittelalterliche Schwerter unterscheiden sich in Größe und Material, abgesehen von Form und Dekoration der Handhabe, nicht wesentlich. Ab der Jahrhundertwende kommt es, gekoppelt mit Veränderungen bei der Panzerung, zunehmend zur Verwendung neuer Klingensformen und –stahlqualitäten.<sup>221</sup> Hochmittelalterliche Klingen sind in aller Regel nicht damasziert, sondern bestehen aus Monostahl und besitzen, falls vorhanden, tauschierte, in anderen Metallen eingelegte Marken, Inschriften oder Ornamente.<sup>222</sup> Insbesondere im 12. Jahrhundert variiert die Vielfalt der Klingensformen stark. Es gibt schlankere und schmalere, schwerere und wuchtigere Typen mit gerundetem oder spitzem Ort. Die Klingenspitzen messen dabei von knapp 81 bis über 91 cm. Bis in das 13. Jahrhundert sind eine kontinuierliche Verjüngung der Klingen zum Ort hin sowie eine Auslängung der Klingenspitzen auf 91 bis über 100 cm zu fassen.<sup>223</sup> Aus der flachen Hiebklänge des Früh- und Hochmittelalters wird letztlich eine spitz zulaufende, stoßorientierte Klinge des Spätmittelalters. Auch die Hilze durchläuft gleichermaßen eine Formveränderung. Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts tauchen die ersten beidhändig geführten Schlachtschwerter auf. Der Kampf mit dem zweihändig geführten und vorwiegend für den Stoß konzipierten Schwert führt schließlich zum Erlblühen der spätmittelalterlichen Schwertkampfkunst, bei der die Deckung viel stärker durch die Schwertklinge als durch das Schild gegeben ist.<sup>224</sup> Verteilt sich die Masse bei einem klassischen Hiebschwert noch relativ gleichmäßig über die Gesamtlänge, konzentriert sie sich bei einem Hieb- und Stoßschwert stärker um den Griffbereich.<sup>225</sup>

Das Schwert stellt die erste Kriegswaffe dar, die rein zum Töten gefertigt wurde und sich nicht erst aus Werkzeugen heraus entwickelt hat.<sup>226</sup> Die Gestaltung von Schwertern erfolgte immer zweckoptimiert. Die Anforderungen im Kampf beeinflussten die Formgebung der Waffe, sprich „Form folgt Funktion“. Das entwickelte Kriegshandwerk des Hochmittelalters brachte waffentechnische Veränderungen mit sich. Die althergebrachte Spatha wurde durch geeignetere Schwertformen ersetzt. Diese zeichnen sich zum einen in der Verlängerung und Verjüngung der Klinge, zum anderen in der Optimierung des Griffes ab. Die Ausbildung von langen, geraden Parierstangen ermöglichte die Anwendung neuer Kampftechniken, schützte die Hand vor der gegnerischen Klinge und verhinderte ein Abgleiten des Schwertes zum Griff hin. Angepasste Knäufe bildeten das Gegengewicht zur Klinge.<sup>227</sup> Es ist kein Zufall, dass die Parierstange des hochmittelalterlichen Schwertes, seinerzeit auch als „Creutz“ bezeichnet, die Form eines christlichen Kreuzes bildet (im Gegensatz dazu der islamische Säbel die Krümmung des Halbmondes). Tatsächlich sollte die Kreuzstange das christliche Ideal des Rittertums widerspiegeln.<sup>228</sup>

---

<sup>220</sup> WIELAND 1999, 147.

<sup>221</sup> LAIBLE 2006, 11.

<sup>222</sup> WESTPHAL 2004, 55.

<sup>223</sup> GEIBIG 1991, 86-89; PETRI 2014, 129.

<sup>224</sup> LAIBLE 2006, 11-12.

<sup>225</sup> LAIBLE 2006, 45.

<sup>226</sup> EVERT 2015, 46.

<sup>227</sup> WARZECHA 2014, 154-159.

<sup>228</sup> LAIBLE 2006, 12.

Mit dem Abzug der Römer aus dem Donaauraum und dem damit verbundenen Verlust einer zentralen Bergbauorganisation mussten heimische Schwertschmiede auch Oberflächenerze verarbeiten. Im Laufe des Frühmittelalters veränderten sich offenbar die Rahmenbedingungen, sodass bessere Erzquellen erschlossen und neue Verhüttungsplätze angelegt werden konnten. Aus dieser Zeit stammen beispielsweise die hochwertig produzierten Ulfberht-Klingen.<sup>229</sup> Bei der Klingenherstellung war das sogenannte Schweißverbundverfahren bis in das 10. Jahrhundert üblich. Hierbei wurden Klingen mit einem Kern aus mehreren Kompositstäben unterschiedlicher Eisen- beziehungsweise Stahlschichten und angeschweißten Stahlschneiden gefertigt. Die voranschreitende Urbanisierung und die Erschließung neuer Handelsmärkte während des 12. und 13. Jahrhunderts ermöglichte eine Produktionssteigerung auch in der Metallproduktion, insbesondere im Waffenhandwerk, und ging mit einer Verbesserung der Klingenherstellung einher. Es konnten nun reine Stahlschwertklingen mit überlegener Festigkeit und Härte geschmiedet werden, ohne den Stahl durch Damaszenerverfahren „veredeln“ zu müssen.<sup>230</sup>

#### 4.2.1 Das Schwert als Waffe und Symbol

Das Schwert als Waffe und Symbol besteht in der abendländischen Kultur bereits seit der mittleren Bronzezeit. Die Bedeutung dieser Waffe kann nicht aus einem einzelnen Aspekt heraus verstanden werden, sondern setzt sich aus dem Verständnis von Material, Gestaltung, Gebrauch und Bildhaftigkeit zusammen. Das hochmittelalterliche Schwert galt vorrangig als Zeichen legitimer Gewalt- und Herrschaftsausübung, persönlicher Freiheit und gesellschaftlicher Vorrangstellung. Ebenso kann dem Schwert aber auch eine „magische“ Wirkungsweise zugesprochen werden. In europäischen Heldenepen findet es sich beispielsweise als „Balmung“, „Hrunting“, „Durendal“ oder „Excalibur“ wieder.<sup>231</sup> Das Schwert begegnet uns durch alle Zeiten, ob als Richtschwert in der Bibel<sup>232</sup>, als geheimnisumwobenes Heldenschwert in mittelalterlichen Sagen<sup>233</sup> oder als Filmschwert in Hollywood-Inszenierungen wie „Highlander“, „Königreich der Himmel“, „Herr der Ringe“ oder „Star Wars“.<sup>234</sup>

Schwertkämpfe zwischen berittenen Kriegeren wurden im Hochmittelalter zu einem beliebten und vielfach abgebildeten Motiv in der Kunst.<sup>235</sup> Der Besitz eines Schwertes kennzeichnete den Mann adeliger Herkunft, das am Gürtel getragene Schwert einen Ritter selbst.<sup>236</sup> Das zeremonielle Schwerttragen wurde zum elitären Symbol der Herrschaftsvorführung. Dabei musste der Herrscher das Schwert nicht zwangsläufig selber in den Händen halten. Er nahm das Privileg in Anspruch, sich das Schwert mit der Spitze nach oben zeigend von einem auserwählten Schwertträger vorantragen zu lassen. Je höher das soziale Ansehen des Trägers war, desto höher das Ansehen und die Macht, die auf den Besitzer des Schwertes übertragen wurde. Vom 9. bis zum 12. Jahrhundert stand dabei die öffentliche Zurschaustellung von Unterordnung und Unterwerfung im Vordergrund, insbesondere wenn mit Ergebnisverbundene Handlungen wie Krönung, Rechtsprechung oder Verrichtung von Diensten gegenüber Gott und Heiligen zu vollziehen waren. Am Übergang vom Hoch- zum

---

<sup>229</sup> DAVIDSON 1998, 17.

<sup>230</sup> LEHMANN 2013, 38; LEHMANN 2016, 17; MÜLLER 1957, 11, 13; HOŠEK, KOŠTA & BÁRTA 2012, 97.

<sup>231</sup> MÜLLER 1957, 34; DEUTSCHER, KAISER & WETZLER 2014, 9, 14.

<sup>232</sup> Die Bibel, rev. Text 1964, Röm. 13,4, Eph. 6,17 & Hebr. 4,12.

<sup>233</sup> LEHNERT 2004; GROSSE 2002; BAUMER 1993; DIETSCH 2012; KARTSCHOKE 2007.

<sup>234</sup> LAIBLE 2006, 196-225.

<sup>235</sup> WARZECHA 2014, 159.

<sup>236</sup> LAIBLE 2006, 15.

Spätmittelalter wandelte sich die Bedeutung mehr und mehr zu einem Ehrendienst, um den die vornehmsten Fürsten wetteiferten. Fürstliche Träger der Schwertinsignie wurden als loyale Diener der Herrschergewalt an der Aura des Sakralen teilhaftig und als „Mitträger des Reiches“ in die Insigniensphäre einbezogen. Es blieb nicht aus, dass Fürsten in Erbringung ihrer Dienstleistung sogar Entlohnung erwarteten. So konnten Feierlichkeiten für den König zu einem kostspieligen Ereignis werden. Erlangte ein Insignienträger einmal den symbolischen Ehrendienst, so beanspruchte er diesen für sich. Nicht selten kam es zu Streitereien und sogar Blutvergießen, wenn Reichsfürsten das Schwertträgeramt für sich gewinnen wollten. Um den Unmut des Hochadels abzuwenden, gewährte der König oftmals das Tragen mehrerer Schwerter wie es etwa beim englischen König Richard Löwenherz überliefert ist. Auch die deutschen Könige und Kaiser sahen sich zunehmend mit Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Fürsten konfrontiert. Erst die „Goldene Bulle“ von 1356 wirkte den Unstimmigkeiten entgegen, indem sie jedem kurfürstlichen Königswähler eines der Herrschaftszeichen zuwies, die er dem König beziehungsweise Kaiser vorantragen sollte. Dabei blieb das zeremonielle Schwerttragen ein begehrter und angesehener Dienst.<sup>237</sup>

Schwerter waren im Verhältnis zu den Lebenserhaltungskosten teuer und daher auch kostbar. Ihre Bedeutung war nicht nur militärischer Natur, sondern vielmehr rangbildend und Ausdruck einer bestimmten sozialen Stellung. Die Symbolkraft der Blankwaffe wurde über Jahrhunderte hinweg, aber vor allem im Hochmittelalter, genutzt. Adelige Gerichtshoheit, die Mannwerdung eines Knaben oder die Ritterweihe wurden durch die Verwendung des Schwertes ausgezeichnet.<sup>238</sup> Im Glauben der Christen verkörperte das Schwert, gleichgesetzt dem Kreuz, die christlichen Ideale des Rittertums. So wurde dem angehenden Ritter bei der Ritterweihe oftmals ein durch einen Priester geweihtes Schwert übergeben. In einem Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, „L'ordène de la Chevalerie“, wird die Symbolik des Schwertes wie folgt bekräftigt: *„Nicht nur das Profil, sondern auch die beiden Schneiden haben eine besondere Bedeutung. Eine Schneide soll die Schwachen vor den Starken, die andere die Armen vor den Reichen schützen“*.<sup>239</sup>

#### 4.2.2 Klassifizierung

Bei der Klassifizierung von mittelalterlichen Schwertern muss berücksichtigt werden, dass es sich um handgearbeitete Einzelstücke handelt und nicht alle Schwertelemente zwingend einem bestimmten Typ entsprechen müssen. Die künstlerische Gestaltung unterliegt nicht nur den funktionalen Sachzwängen des jeweiligen Zeitraumes, sondern auch dem zeitgenössischen Modeverständnis und darüber hinaus dem persönlichen Geschmack des Schwertschmiedes und -besitzers.<sup>240</sup> Schwertklingen unterliegen im Gegensatz zu den Schwertgefaßen in weit stärkerem Maße funktionalen Formansprüchen. Die vielfach in kleineren Schritten vorgenommenen Veränderungen sind wesentlich schwieriger zu definieren und voneinander abzugrenzen. Die Typologisierung der Klingen muss demnach sehr feinen differenzierenden Merkmalen folgen. Hinzu kommt, dass das Ausgangsmaterial Eisen in unterschiedlichster Erhaltungsqualität überliefert ist und sich dies bei der typologischen Bewertung einzelner Untersuchungskriterien verschleiern auswirken kann. Daher muss ein möglicher Aussageverlust bedingt durch mechanische Beschädigung und Korrosionseinwirkung in die Überlegungen miteinbezogen werden.<sup>241</sup>

---

<sup>237</sup> KRÜGER 2014, 197-203.

<sup>238</sup> SZAMEIT 1981, 62-63.

<sup>239</sup> LAIBLE 2006, 12-14.

<sup>240</sup> LAIBLE 2006, 27-28.

<sup>241</sup> GEIBIG 1991, 83-85.

Da Waffen, insbesondere Schwerter, sehr teure Güter darstellten, wurden sie oftmals über Generationen hinweg verwendet. Das bedeutete für die Schwertklinge einerseits, dass sie meist irgendwann in ihrer Form veraltet war und nicht mehr den modernsten Ansprüchen eines Kriegers genügte und andererseits, wohl noch viel wichtiger, dass sie im Laufe ihrer Benutzung eine Reihe von Beschädigungen hinnehmen musste. War die Schwertklinge nicht mehr zu gebrauchen, wurden die schadhafte Stellen nach Möglichkeit ausgebessert. Befanden sich Teile der Handhabe in veraltetem oder reparaturbedürftigem Zustand, konnten diese ebenso überarbeitet oder einfach ganz ersetzt werden.<sup>242</sup> Auch Kennzeichnungen wie Inschriften, Marken oder Ornamente, die im Hochmittelalter vorwiegend tauschiert und nicht mehr im Zuge des Schmiedeprozesses eingearbeitet wurden, konnten nachträglich an einer fertigen Klinge angebracht werden und die Waffe als Produkt qualitativ hochwertiger Schmiedetechnologie in zumindest ritterlichen Besitzstand heben. Vor allem bei Schwertern des 11. bis 13. Jahrhunderts ist die Verbindung von qualitativ hochwertigen Klingen und nachlässig gearbeiteten Knäufen und Parierstangen zu beobachten. Vermutlich hatten sich spezialisierte Werkstätten etabliert, in denen Schwertklingen als „Rohprodukte ohne Zubehör“ hergestellt wurden, um anschließend von lokalen Schmieden mit Knäufen und Parierstangen, oftmals in schlechterer Qualität gefertigt, zusammengefügt zu werden.<sup>243</sup> Nicht selten wurden Schwerter oder ihre Einzelbestandteile auch über weite Entfernungen, sei es als Handelsware, Geschenk oder Kriegsbeute, verhandelt und am Bestimmungsort vervollständigt beziehungsweise umgestaltet.<sup>244</sup> Die meisten Schwerter wurden jedoch vermutlich so lange verwendet, wie es eben möglich war. Nur die wenigsten Krieger konnten so kostbare Waffen neu erwerben. Eine Aufstellung der Warenpreise und Wertverhältnisse im Europa des frühen Mittelalters nennt den Silberwert der wichtigsten Handelsgüter jener Zeit. Während man für zehn Hühner etwa ein Gramm Silber ausgeben musste, erwarb man einfachere Waffen wie beispielsweise eine Lanze bereits für 50 Gramm, ein einfaches Schwert für 130 Gramm und ein Schwert mit Scheide für 480 Gramm Silber.<sup>245</sup> Im Vergleich dazu standen der Sklave mit rund 300 Gramm recht günstig, ein Kettenhemd mit 820 Gramm Silber ausgesprochen hoch im Kurs. Auch wenn die Preisgestaltung durch die Zeiten hindurch naturgemäß schwankte, verdeutlicht diese Aufstellung eindrucksvoll, wie kostbar der Erhalt eines Schwertes für einen mittelalterlichen Krieger gewesen sein muss.

#### 4.2.2.1 Typologische Einteilung nach A. Geibig und E. Oakeshott

Die Einteilung mittelalterlicher Schwerter bezog sich zunächst auf völkerwanderungs- und wikingzeitlicher Schwerter, welche nach den Formen ihrer Griffe gegliedert wurden.<sup>246</sup> Diese Methode war insofern zweckmäßig, als dass die frühmittelalterlichen Klingen in ihrer Ausformung alle einem Grundtypus folgen und kaum variieren. Bedingt durch das Aufkommen einer hohen Klingentypvariabilität im Hochmittelalter entstanden neue Systematiken, die den großen Formenreichtum von Klingen mitzuerfassen versuchen.<sup>247</sup> Zu den geläufigsten Typologien im deutschsprachigen Raum zählen vor allem jene von A. Geibig<sup>248</sup> und E. Oakeshott.<sup>249</sup>

---

<sup>242</sup> OHLER 1997, 99; OAKESHOTT 1997, 14-15; SZAMEIT 1986, 329.

<sup>243</sup> SZAMEIT 1986, 329.

<sup>244</sup> WESTPHAL 2004, 52, 55, 60.

<sup>245</sup> ELSNER 1994, 96.

<sup>246</sup> vergleiche PETERSEN 1919 & BEHMER 1939.

<sup>247</sup> LAIBLE 2006, 24.

<sup>248</sup> GEIBIG 1991.

<sup>249</sup> OAKESHOTT 1997.

A. Geibig untersuchte in seiner 1987 dargebrachten Dissertationsschrift „Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter“ das Schwertmaterial aus Sammlungen der alten Bundesrepublik Deutschland vom späten 8. bis zum 12. Jahrhundert. Das Untersuchungsgebiet bezog sich damit auf große Teile des karolingischen beziehungsweise ostkarolingischen Reiches und seiner Nachfolger. Er dokumentierte und analysierte 347 Schwerter, den Hauptanteil des Materials stellen dabei Einzel- und Wasserfunde. Alle weiteren Exemplare weisen Grabzugehörigkeiten auf und datieren großteils in die Zeit um 800. A. Geibigs Typenlehre besteht aus einer voneinander unabhängigen typologischen Gliederung der Klingen und Gefäße nach morphologischen, metrischen und konstruktiven Aspekten sowie einer zeitlichen Untergliederung der Typen und ihrer Varianten.<sup>250</sup> Die typologische Gliederung der Klingen basiert auf den Kriterien der Kehlunslänge, Kehlunsbreite, Verjüngung der Kehlun auf den ersten 40 cm unterhalb der Klingenwurzel, Klingenlänge, Klingenbreite im Wurzelbereich, Verjüngung der Klinge auf den ersten 60 cm unterhalb der Wurzel, Kehlunslänge im Vergleich zur Klingenlänge sowie dem Verlauf der Schneiden und der Form der Spitzenpartie. Es ergeben sich dabei insgesamt 14 Klingentypen.<sup>251</sup> Die typologische Gliederung der Gefäße stützt sich auf der Erfassung der Seitenansicht, der Schmalseitenansicht, der Aufsicht der Knäufe und der Aufsicht der Parierstangen. Durch Kombination dieser Merkmalsgruppen werden die einzelnen Gefäßtypen, auch Kombinationstypen genannt, und ihre Varianten bestimmt. Insgesamt ergeben sich dabei 19 Gefäßtypen.<sup>252</sup> Weiters untersuchte A. Geibig sein Schwertmaterial auf Klingendamaszierungen, Klingeneinlagen und Gefäßverzierungen und berücksichtigte, sofern vorhanden, auch Schwertscheiden und zugehörige Tragevorrichtungen, Beschläge und dergleichen.<sup>253</sup> Zur chronologischen Interpretation wurden Klingentypen, Gefäß-Kombinationstypen und Klingeninschriften herangezogen. Eine genauere Datierung ergibt sich durch Vergesellschaftung der einzelnen Typen und ihrer Varianten.<sup>254</sup> A. Geibig versteht dabei die ermittelten Typen als gruppenbildende, tendenzielle Orientierungshilfen, die im Einzelfall bei der Zuordnung entsprechender Exemplare in begrenztem Umfang überschritten werden dürfen. Seine Typologie beruht auf einer begrenzten Materialbasis und somit auch auf einer begrenzten statistischen Aussagekraft. Grenzen einzelner Variationsbereiche sind daher nicht als unüberschreitbare Maximal-Minimal-Werte anzusehen.<sup>255</sup>

E. Oakeshott publizierte Ende der 1950er Jahre ein System zur Klassifizierung europäischer Schwerter des Hoch- und Spätmittelalters in seinem Werk „The Sword in The Age of Chivalry“.<sup>256</sup> Seine Typologie basiert einerseits auf einer genauen Beschreibung der Klingensform mit Länge, Breite, Querschnitt, Verlauf der Schneide, Form von Klingenspitze und Hohlkehlung und andererseits auf der Erfassung von Knauf-, Griff- und Parierstangenform sowie der Beurteilung der Proportionen von Klinge und Handhabe zueinander. Bei der typologischen Gliederung unterscheidet er Schwerter, die vorwiegend bei Kettenpanzerung eingesetzt wurden („Swords of Group I, 1050-1350“) und Schwerter, die bei Plattenpanzerung wirksam sein sollten („Swords of Group II, 1350-1550“). Insgesamt ergeben sich 13 Haupttypen (X bis XXII)<sup>257</sup> mit diversen Untertypen. Weiters werden 35 Knaufstypen (A-Z) und 12 Parierstangenstile (1-12) unterschieden, die jeweils unterschiedliche Varianten aufweisen können.<sup>258</sup> E. Oakeshott nimmt an, dass sich die

---

<sup>250</sup> GEIBIG 1991, 9-12, 180.

<sup>251</sup> GEIBIG 1991, 83-89.

<sup>252</sup> GEIBIG 1991, 25-79, 180.

<sup>253</sup> GEIBIG 1991, 104-138.

<sup>254</sup> GEIBIG 1991, 139-158.

<sup>255</sup> GEIBIG 1991, 85.

<sup>256</sup> OAKESHOTT 1997, 11, LAIBLE 2006, 24.

<sup>257</sup> Die vorangegangene Nummerierung ist den wikingerzeitlichen Schwertern vorbehalten.

<sup>258</sup> OAKESHOTT 1997, 25-128.

Schwertklingenformen aus den funktionellen Anforderungen der Waffe an die Kampftechnik heraus entwickelt haben und daher vorrangig für die typologische Beurteilung von Schwertern sind. Knäufe, Griffe und Parierstangen können auch innerhalb einzelner Schwerttypen sehr variieren. Durch die Kombination von ermitteltem Schwerttyp und bestimmter Griffgestaltung ordnet er zudem jedes Schwert einer von 13 „Familien“ zu. Innerhalb dieser spielen funktionelle Ansprüche keine Rolle, hier prägen etwa modische Einflüsse das Erscheinungsbild der Waffe.<sup>259</sup>

### **4.3 Schwerter aus dem Untersuchungsraum**

In einem ersten Arbeitsschritt wurde versucht, mittelalterliche Schwerter mit Flusskontext aus dem Untersuchungsgebiet zu ermitteln, deren Fundumstände zu erfassen und den derzeitigen Fundverbleib zu rekonstruieren. Dies gelang nicht bei allen relevanten Fundstücken. Alle zugänglichen, eindeutig hochmittelalterlichen Objekte wurden begutachtet und standardisiert aufgenommen. Einige in der Literatur als hochmittelalterlich angesprochene Schwerter stellten sich beim Lokalaugenschein als spätmittelalterlich heraus wie etwa ein Schwert, das in der Nähe des Elektrizitätswerkes bei Wels<sup>260</sup> gefunden wurde oder ein Schwert aus der Traun bei Fluchtwang<sup>261</sup>. Beide Fundobjekte wurden analog und digital dokumentiert, fanden aber keinen Eingang in diese Arbeit. Schwerter, deren Verbleib nicht rekonstruiert werden konnte oder Objekte, die zum Zeitpunkt der Dokumentation nicht zugänglich waren,<sup>262</sup> wurden so weit möglich anhand der publizierten Angaben bestimmt und bewertet. Dabei konnte ein als hochmittelalterlich beschriebenes Schwert aus der Donau bei Alkoven<sup>263</sup> eindeutig dem Spätmittelalter zugeordnet werden. Auch dieses fand keinen Eingang in diese Arbeit.

In einem zweiten Schritt wurden alle Fundstellen noch einmal hinsichtlich ihrer genauen Fundlage beleuchtet. Als Grundlage für eine genauere Beurteilung der Fundstelle, vor allem in Bezug auf Gewässer (z.B. Altarme, Inseln), Flussübergänge (z.B. Brücken, Furten, Überfahrten), Gefahrenstellen (z.B. Kachlets, Strudel, Felsen), die räumliche Beziehung zu Straßen (z.B. römische Altstraßen, mittelalterliche Verkehrswege) oder Siedlungen, wurden der Franziszeische Kataster sowie die Josephinische Landesaufnahme gewählt.

Zur Darstellung der Fundsituation aller (gesichert und vermutlich) hochmittelalterlichen Schwerter im Franziszeischen und Josephinischen Kataster wurde das Onlineportal „Mapire“<sup>264</sup> unter Verwendung der Funktionen „Einzelansicht“ und „Synchronisierte Ansicht“ in Anspruch genommen. Das Tool „Synchronisierte Ansicht“ ermöglichte dabei eine automatisierte Gegenüberstellung der Fundsituation in unterschiedlichen Kartenansichten. Für räumliche Zusatzinformationen wie etwa Grundstückserfassungen mit Parzellengrenzen wurde das „Digitale Oberösterreichische Raum-Informationssystem“ (DORIS) des Landes Oberösterreich<sup>265</sup> verwendet.

---

<sup>259</sup> OAKESHOTT 1997, 21-22; LAIBLE 2006, 27-28.

<sup>260</sup> WIESINGER 1934b, 19; ASPERNIG 1991/1992, 19.

<sup>261</sup> WIESINGER 1934a, 16-17; ASPERNIG 1991/1992, 19.

<sup>262</sup> Seit einer Übergabe der Archäologischen Sammlung des Stadtmuseums NORDICO als Dauerleihgabe an die Archäologische Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums im Jahr 2017 sind Schwerter aus der Depotaufstellung des ÖÖLM aufgrund beschränkter Platzkapazität derzeit nicht zugänglich.

<sup>263</sup> KUBICZEK 1974, 149.

<sup>264</sup> <https://mapire.eu/de/>

<sup>265</sup> <https://www.doris.at/>

Es sei angemerkt, dass Aussagen über die ursprüngliche Gestalt der Flusslandschaft und die jeweiligen Strömungsverhältnisse dennoch nur noch bedingt möglich sind, obwohl diese Parameter die Verteilung der Fundobjekte wesentlich beeinflussten. Viele Flussläufe und Altarme sind heute verlandet, sodass Funde abseits des heutigen Gewässerverlaufes gehoben werden. Schnell fließende Gewässer mit einer großen Menge an mitgeführten Schottern können zu Fundverlagerungen über mehrere Kilometer führen, stark mäandrierende Flüsse reagieren aufgrund der weit geringeren Fließgeschwindigkeit nahezu gegensätzlich.<sup>266</sup>



### **Landesaufnahmen von Österreich**

Die erste (Josephinische) Landesaufnahme von Österreich erfolgte unter Kaiserin Maria Theresia in den Jahren 1764 bis 1787 und deckte mehr als 570.000 km<sup>2</sup> der damaligen Monarchiefläche ab. Die über 3.000 handgezeichneten und mehrfarbigen Kartenblätter unterlagen strengster militärischer Geheimhaltung und wurden lediglich in zweifacher Ausführung in einem Aufnahmemaßstab von 1:28.800 angefertigt. Die zweite (Franziseische) Landesaufnahme erfolgte unter Kaiser Franz I. in den Jahren 1806 bis 1869 und sollte einen Grundsteuerkataster der gesamten Monarchie abbilden. Die Landesaufnahme wurde auf einer Fläche von 300.000 km<sup>2</sup> abermals in einem Maßstab von 1:28.800 durchgeführt und erfasste dabei rund 50 Millionen Grundstücke. Der Kataster blieb jedoch uneinheitlich und erfüllte nicht die militärischen und wissenschaftlichen Anforderungen. 1869 wurde die Landesaufnahme abgebrochen und durch eine dritte (Franzisko-Josephinische) Landesaufnahme aus den Jahren 1869 bis 1887 ersetzt. Eine Veröffentlichung der zweiten Landesaufnahme erfolgte in Form von mittelmaßstäbigen (1:144.000 und 1:288.000) Spezial- und Generalkarten der Kronländer. Die über 3.300 kolorierten Manuskriptblätter im Maßstab 1:28.800 wurden der Öffentlichkeit vorenthalten. Die letzte (vierte) kaiserliche Landesaufnahme von Österreich beziehungsweise der Österreichisch-Ungarischen Monarchie erfolgte (mit Unterbrechungen) in den Jahren 1896 bis 1989 in den Aufnahmemaßstäben 1:25.000 und 1:50.000.<sup>267</sup>

<sup>266</sup> BURGENDORF 2016, 147-148.

<sup>267</sup> NELL 2009, 47-53; FUHRMANN 2007.

## 4.3.1 Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung

### 4.3.1.1 Objektnummer 1

*KG Aschach/Donau, MG Aschach/Donau, PB Eferding, OÖ*

#### Fundumstände

In einem Zeitraum vor 1984 wurde in der KG Aschach/Donau in Oberösterreich bei Baggerarbeiten nahe dem Donaukraftwerk Aschach ein Eisenschwert in der Donau gefunden.<sup>268</sup> Es wird im Oberösterreichischen Landesmuseum unter der Inventarnummer C4052 in der Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde aufbewahrt.

Genauere Fundangaben sind nicht bekannt, jedoch spricht die Tatsache, dass die Waffe bei Baggerarbeiten in der Nähe des Kraftwerkes entdeckt wurde, für eine Fundtätigkeit oberhalb des Werkes (Abbildung 15). Der Grund hierfür liegt in notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen der Wasserkraftwerksbauten. Diese stauen im Laufe der Zeit Schotter an, der ausgebagert werden muss. Um einen gut funktionierenden Flusslauf zu gewährleisten, wird der Schotter anschließend nach dem Kraftwerk wieder in den Strom eingebracht. Geht man davon aus, dass solche Fundumstände vorliegen, ist gleichzeitig auszuschließen, dass das Schwert unterhalb des Kraftwerkes bei einer Gefahrenstelle wie etwa dem „Aschacher Kachlet“ oder einer Überfahrt zwischen Aschach und Landshaag in die Donau gelangte. Es handelt sich bei diesem Schwert mit großer Wahrscheinlichkeit um das einzige Fundstück, das in einer Flussengstelle mit größerer Wassertiefe und höherer Strömungsgeschwindigkeit aufgefunden wurden. Alle restlichen Schwertfunde wurden im Bereich großer Schwemmfächer wie etwa dem Eferdinger Becken (Abbildung 56), der Trauebene (Abbildung 52), dem Steinfeld (Abbildung 57) oder dem Marchfeld (Abbildung 59) getätigt. Die Fundstelle zeigt sich im Franziszeischen (Abbildung 15) und im Josephinischen Kataster (Abbildung 16) sehr ähnlich, da die Donau in diesem Abschnitt in ihrem Bett stark eingengt war und ihre Strömungsgeschwindigkeit keine Schotteranlagerungen oder Inselbildungen zuließ.

#### Beschreibung

Die erhaltene Gesamtlänge des Schwertes beträgt 55,2 cm, davon entfallen 41,5 cm auf die etwas oberhalb der Mitte abgebrochene Klinge. Das Klinsenblatt verjüngt sich kontinuierlich von der Wurzel mit einer Breite von 5,1 cm Richtung Bruchstelle mit einer Breite von 4,2 cm und weist beidseitig eine u-förmige Hohlkehlung auf, die unterhalb des Griffes ansetzt und über die gesamte erhaltene Klinsenlänge verläuft. Der Knauf ist paranussförmig und misst 5,4 cm in der Länge, 3 cm in der Breite und 2,6 cm in der Höhe und sitzt asymmetrisch auf der Griffangel auf. An der Knaufaufsicht ist ein versenkter, rechteckiger Knaufniet zu erkennen. Die 10,2 cm lange Griffangel verjüngt sich zum Knauf hin. Die 18,3 cm lange, gerade Parierstange weist an den Endflächen einen rechteckigen, sonst annähernd quadratischen Querschnitt auf. Eine Besonderheit stellen tauschierte Messingmarken auf beiden Seiten des Klinsenblattes dar. Bei einer Marke handelt es sich um zwei zwischen zwei Kruckenkreuzen eingeschlossene Buchstaben, vermutlich „P“ und „E“, bei der anderen Tauschierung um den Buchstaben „I“ sowie einen weiteren nicht mehr lesbaren, die zwischen zwei nicht eindeutig identifizierbaren, spiegelgleichen Symbolen stehen (Tafel 1).

---

<sup>268</sup> SZAMEIT 1986, 329.

## Klassifizierung und Datierung

Eine typologische Zuordnung nach E. Oakeshott ergibt den Typ X-A-1<sup>269</sup> und datiert das Schwert um 1100.<sup>270</sup> Eine Einordnung nach A. Geibig ergibt den Gefäß-Kombinationstyp 12-18-10-14<sup>271</sup> und den Klingentyp 6 mit einer leichten Tendenz zu Klingentyp 5.<sup>272</sup> Für eine Datierung des Gefäß-Kombinationstyps zieht A. Geibig einen zeitlichen Rahmen von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis in das 12. Jahrhundert in Betracht, wobei er den Fertigungsbeginn ab 1100 beziehungsweise ab der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts für am wahrscheinlichsten hält. Die Produktionszeit des Klingentyps 6 fällt in einen Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts und der Mitte des 12. Jahrhunderts. Klingentyp 5 ist von der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts fassbar. In Vergesellschaftung mit dem Gefäß-Kombinationstyp 12 ist eine Ausdehnung der Produktionsphase bis in das 12. Jahrhundert nicht auszuschließen.<sup>273</sup> E. Szameit bezeichnet die Waffe als eine Weiterentwicklung der Schwerter vom Typ Petersen X. Ihr frühestes Auftreten kann um die Wende des 10. zum 11. Jahrhundert angenommen werden, der Hauptverbreitungszeitraum liegt im 11. und 12. Jahrhundert.<sup>274</sup>

---

<sup>269</sup> „Klingentyp X-Knauftyp A-Parierstangenstil 1“

<sup>270</sup> OAKESHOTT 1997, 28-31, 93, 113.

<sup>271</sup> „Knaufseitenansicht Typ 12- Knaufschmalseitenansicht Typ 18- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 14“

<sup>272</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 56-60, 86-87.

<sup>273</sup> GEIBIG 1991, 150, 153.

<sup>274</sup> SZAMEIT 1986, 329.

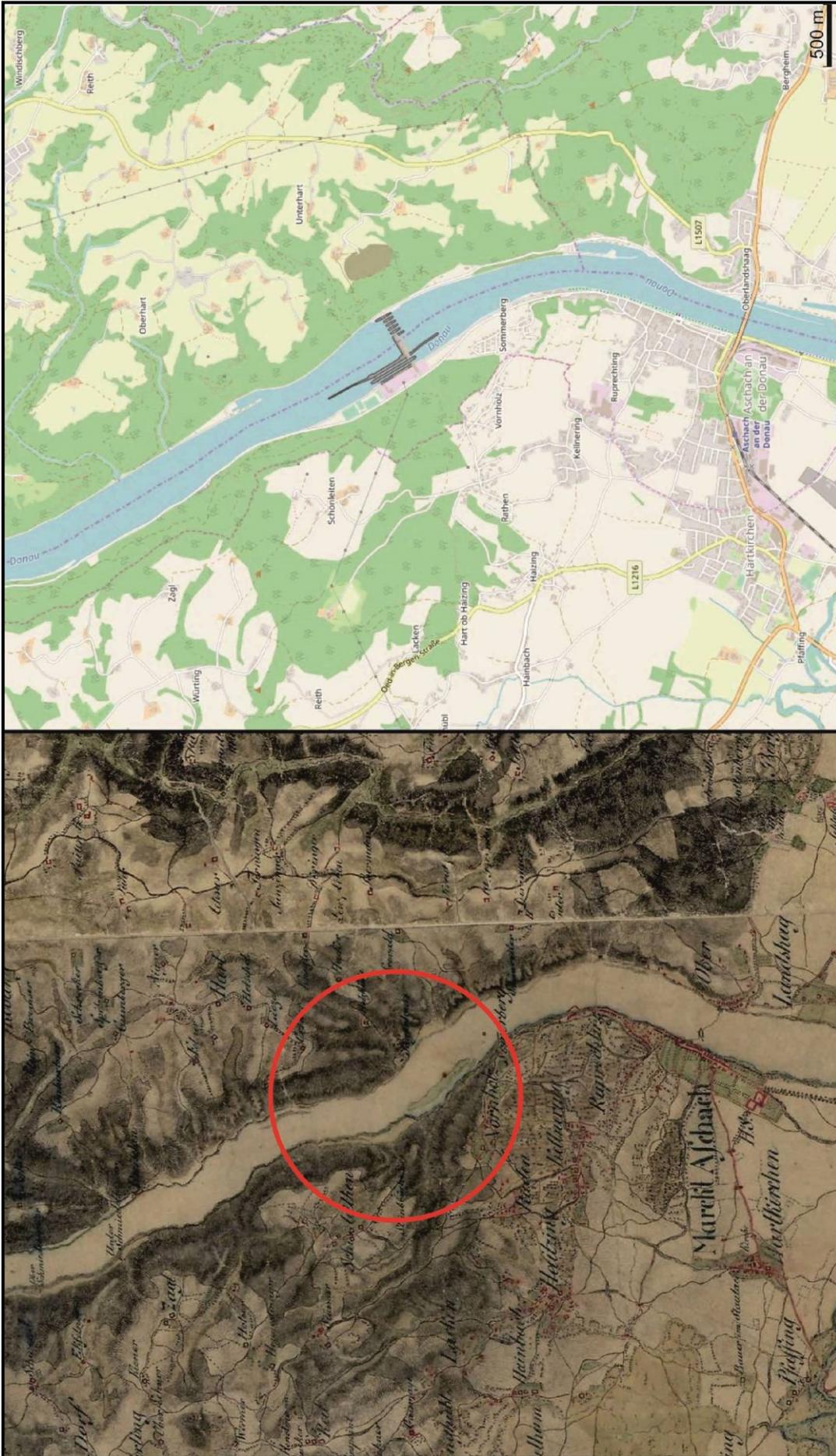
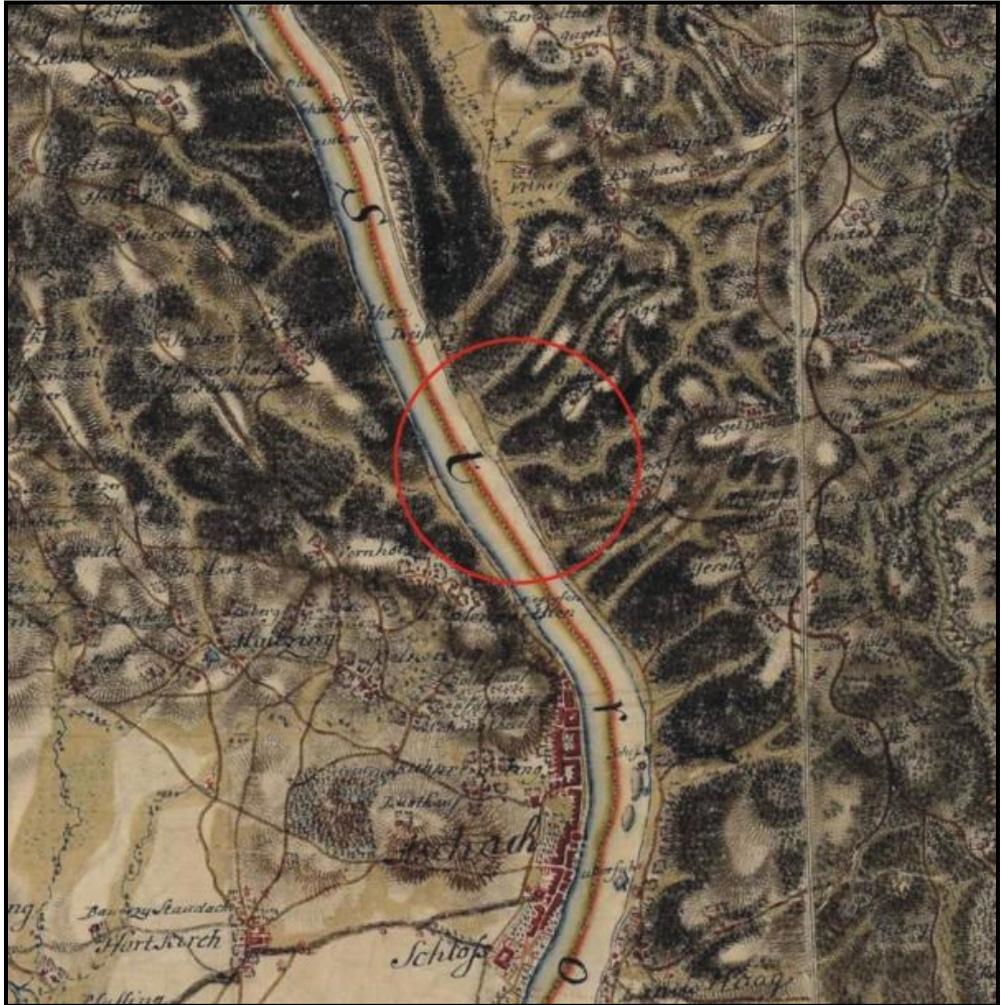


Abbildung 15: Fundstelle von Objekt Nummer 1 (rot markiert), KG Aschach/Donau, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 16:** Fundstelle von Objektnummer 1 (rot markiert), KG Aschach/Donau, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.1.2 Objektnummer 2

*KG Hartkirchen, OG Hartkirchen, PB Eferding, OÖ*

#### **Fundumstände**

Im November 1940 wurde in der KG Hartkirchen in Oberösterreich bei Baggerarbeiten im Bereich des „Aschacher Kachlets“<sup>275</sup> bei Aschach/Donau ein Eisenschwert geborgen.<sup>276</sup> Es befindet sich im Oberösterreichischen Landesmuseum und wird unter der Inventarnummer C2176 in der Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde aufbewahrt.

Die Fundstelle am Ausgang der Donauengstelle Passau – Aschach am Übergang zum Eferdinger Becken liegt im Bereich des sogenannten „Aschacher Kachlets“ (siehe „Die Regulierung der Donau“) (Abbildung 19). Dieses Hindernis in Form großer Steinkugeln im Donaustrom staute den Fluss und ermöglichte im Rückstaubereich eine Donauquerung. Über diese Quermöglichkeit, vermutlich in Form einer Überfuhr, führte bereits in frühgeschichtlicher Zeit ein wichtiger Donauübergang von Wels nach Eferding.<sup>277</sup> Schon um 1190 wurde der Aschach gegenüberliegende Ort Landshaag als „portus contra Ahscha“ erwähnt. Aus dieser Zeit ist in Aschach auch erstmals eine Zollstädte überliefert.<sup>278</sup> Aschach war demnach im Hochmittelalter ein wichtiger Warenumserschlagplatz für die Donauschiffahrt. Auch der Franziszeische Kataster zeigt eine Überfuhr im Bereich zwischen Aschach und Landshaag (Abbildung 18), wo sich heute eine Brücke für die Landesstraße „Aschacher Straße“ (B 131) befindet (Abbildung 17). An derselben Stelle zeigt auch schon die Josephinische Landesaufnahme eine Quermöglichkeit mit der Bezeichnung „überfuhr“. Im Bereich der Fundstelle zeigt der Franziszeische Kataster (Abbildung 17) nach der Engstelle die ersten Auffächerungen der Donau in mehrere Arme mit größeren, länglichen Inseln innerhalb des Stromes. Die Josephinische Landesaufnahme (Abbildung 19) zeigt hier ein ähnliches Bild. Lediglich die Schotterbänke erscheinen größer und die Stromarme gleichwertiger.

#### **Beschreibung**

F. Stroh beschrieb den Fund als „Eisenschwert mit Blutrinne und helmförmigem Eisenknauf sowie gerader, viereckiger Parierstange“. Zudem erkannte er eine in Silber eingelegte Klingenschrift mit den Buchstaben „S“ „O“ „S“. Er datierte das Schwert in das 12. Jahrhundert n. Chr.<sup>279</sup> Inventarbucheinträge des Oberösterreichischen Landesmuseums vom 22. Juli 1960 und 12. Jänner 1972 verweisen auf einen ursprünglich am Schwert anhaftenden Holzbelag auf einer Seite des Griffes sowie auf eine lose vorliegende Parierstange. Zum Zeitpunkt der Eigendokumentation waren am Objekt weder Holzspuren noch eine Parierstange vorzufinden.

Die erhaltene Gesamtlänge des Schwertes beträgt 56,7 cm, davon entfallen 42,4 cm auf die im unteren Drittel gebrochene Klinge. Das Klingenblatt verjüngt sich von der Wurzel mit einer Breite von 4,8 cm zur Bruchstelle hin mit einer Breite von 4 cm und weist beidseitig eine u-förmige Hohlkehlung auf, die auf der Griffangel etwa 1,6 cm über der Klingenschulter

---

<sup>275</sup> Es handelt sich dabei um eine gefährliche Flussengstelle zwischen den heutigen Donaukraftwerken Aschach/Donau und Ottensheim-Wilhering/Donau.

<sup>276</sup> STROH 1952, 82.

<sup>277</sup> SCHERRER et al. 2009, 7.

<sup>278</sup> NEWEKLOWSKY 1959, 207.

<sup>279</sup> STROH 1952, 82.

ansetzt und über die gesamte erhaltene Klingenslänge verläuft. Die Klinge lässt zudem auch zwei mögliche v-förmige Scharfen erkennen, die 0,26 cm in das Blatt hineinreichen. Eine an der Klinge erkennbare Faserung vermittelt den Eindruck eines Lamellendamastkernes mit angeschmiedeten Schneiden. Eine echte Wurmbundverzierung liegt voraussichtlich nicht vor, die Struktur des Eisenkerns hängt vermutlich mit der Schmiedetechnik zusammen. Der paranussförmige Knauf misst eine Länge von 7,2 cm, eine Breite von 4 cm und eine Höhe von 3,6 cm und besitzt einen versenkten, rechteckigen Knaufniet. Die 10,8 cm lange Griffangel verjüngt sich zum Knauf hin, wobei der mittige Bereich eine leichte Schwellung erkennen lässt. Die Parierstange lässt sich nur anhand von Fotos aus den Inventarbucheinträgen des Oberösterreichischen Landesmuseums beschreiben. Zu erkennen ist eine etwa 16 cm lange, gerade Parierstange, die sich zu den Endflächen hin leicht verjüngt. Sie weist einen annähernd quadratischen Querschnitt auf und ist im Bereich des Durchbruchs lediglich auf einer Seite durchgehend erhalten. Eine Besonderheit stellen vermutlich eingestempelte Klingemarken auf beiden Seiten des Klingensblattes dar. Eine der Marken wurde von F. Stroh zwar entdeckt, jedoch nicht vollständig erkannt. Es handelt sich um die aufeinanderfolgenden Symbole eines schwach gewellten „S“, eines Kreises mit einem Punkt in der Mitte, wiederum eines schwach gewellten „S“, wiederum eines Kreises mit einem Punkt in der Mitte und nochmals eines schwach gewellten „S“. Derartige Kreise mit einem Punkt in der Mitte werden als altüberlieferte Sonnensymbole verstanden und finden sich in ähnlicher Darstellung beispielsweise auf Felsbildern der nördlichen Kalkalpen in der Region des Steinernen Meeres und werden hier als mittelalterlich bis neuzeitlich datiert.<sup>280</sup> Bei der zweiten Marke, die scheinbar zuvor nie bemerkt wurde, handelt es sich um einen, einem Rad- beziehungsweise Sonnenkreuz ähnelnden Kreis mit fünf abstehenden Strahlen, die jeweils einen kleinen Querstrich an den Enden aufweisen, weiters einen nicht näher identifizierbaren Buchstaben, der einem „D“ oder einem kleinen „P“ mit verkürztem Fußstrich ähnelt („P“ möglicherweise als griechischer Buchstabe von Christus ?) und schließlich einen etwa doppelt so groß gefassten, nicht näher identifizierbaren Buchstaben, der einem „D“ oder einem großen „P“ mit verkürztem Fußstrich ähnelt (Tafel 2).

### **Klassifizierung und Datierung**

Eine typologische Zuordnung nach E. Oakeshott ergibt den Typ X/XI-A-1<sup>281</sup> und ermöglicht eine grob gefasste Datierung in das 11. und 12. Jahrhundert.<sup>282</sup> Einer Einordnung nach A. Geibig folgend befindet sich bei diesem Schwert der Gefäß-Kombinationstyp in einem Grenzbereich unterschiedlicher Typendefinitionen, die sich teilweise überlagern. Das Gefäß ist hier als Übergangsform zu verstehen und lässt sich sowohl dem Typ 15-15-10-14<sup>283</sup> als auch dem Typ 16-15-10-13<sup>284</sup> zuordnen. Eine Datierung in das 11. und 12. Jahrhundert ist ebenfalls plausibel.<sup>285</sup> Die Klinge lässt sich dem Klingentyp 7 zuordnen und bestätigt mit einer Produktionszeit zwischen dem Ende des 11. und der Mitte des 12. Jahrhunderts den zeitlichen Ansatz.<sup>286</sup>

<sup>280</sup> MANDL 2011, 146-147, Abb. 116.

<sup>281</sup> „Klingentyp X/XI-Knaufstyp A-Parierstangenstil 1“

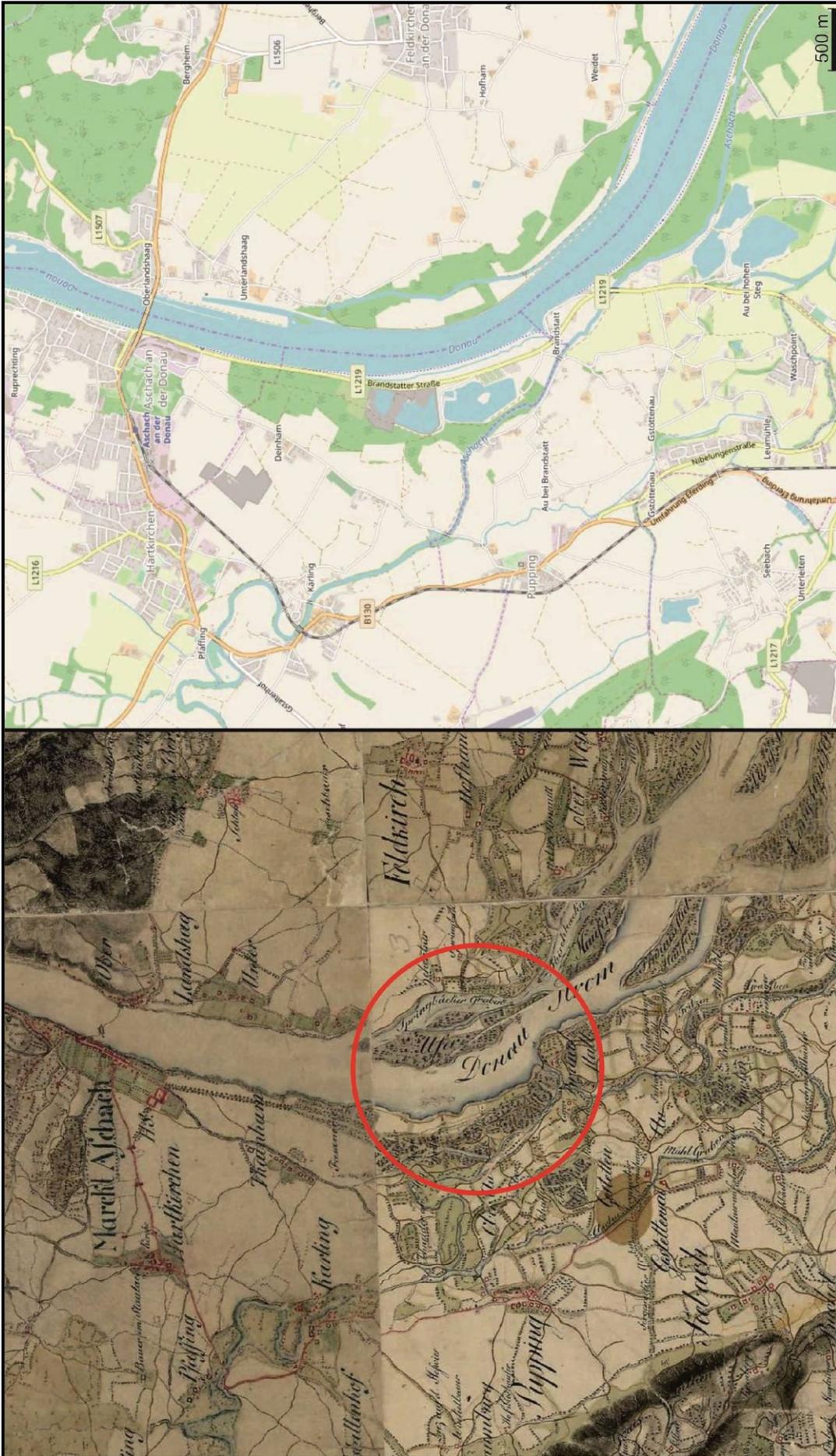
<sup>282</sup> OAKESHOTT 1997, 28-37, 93, 113.

<sup>283</sup> „Knaufseitenansicht Typ 15- Knaufschmalseitenansicht Typ 15- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 14“

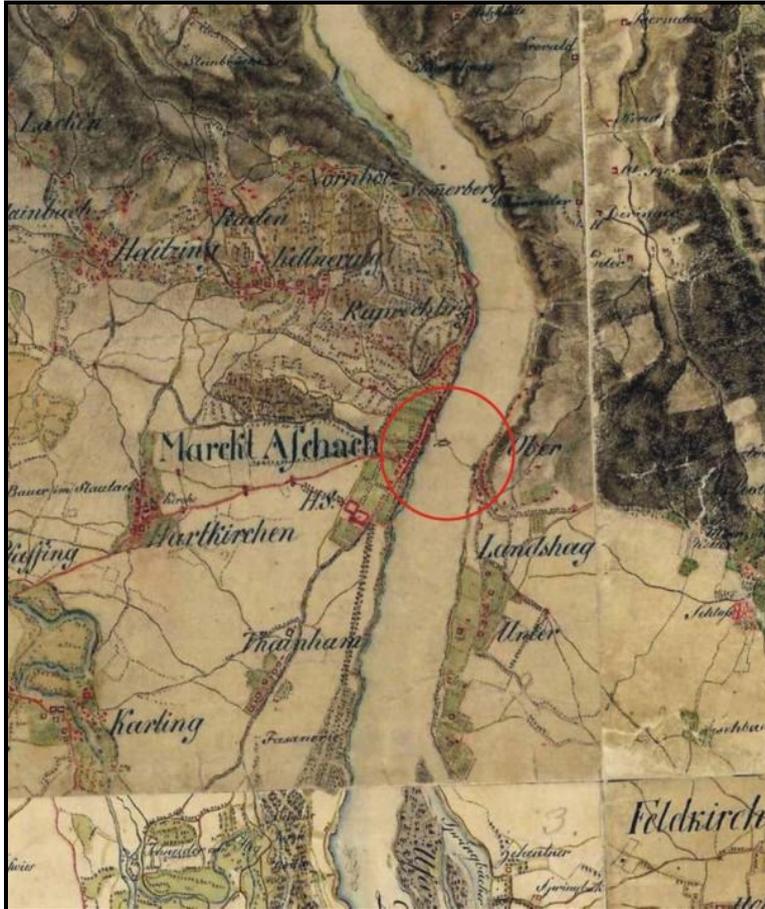
<sup>284</sup> „Knaufseitenansicht Typ 16- Knaufschmalseitenansicht Typ 15- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 13“

<sup>285</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 65-73, 146.

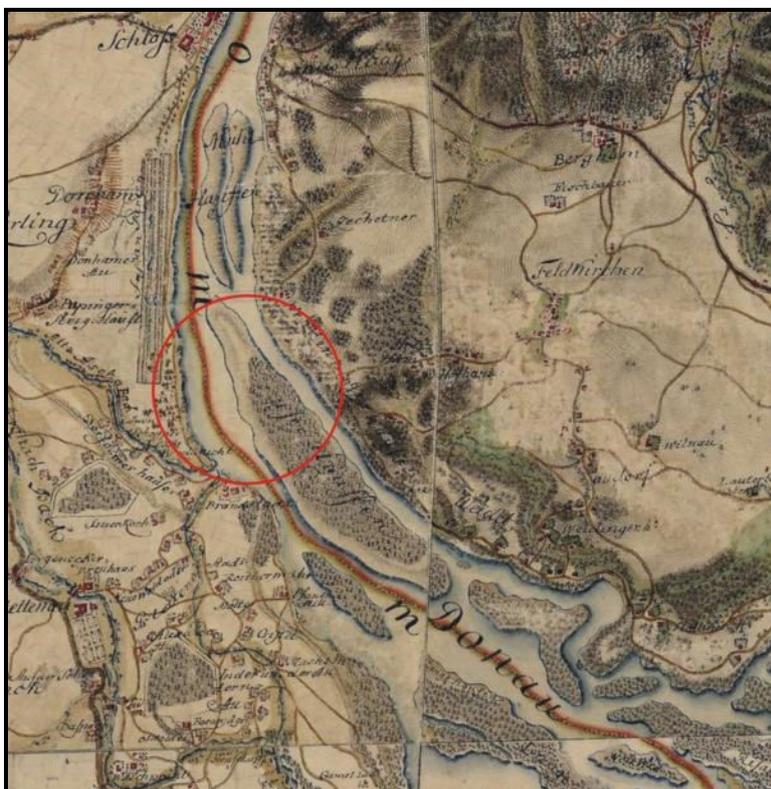
<sup>286</sup> GEIBIG 1991, 87, 153-154.



**Abbildung 17:** Fundstelle von Objekt Nummer 2 (rot markiert), KG Hartkirchen, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 18:** Überfuhr (rot markiert) knapp stromaufwärts der Fundstelle von Objekt Nummer 2, KG Hartkirchen, OÖ, Franziszeischer Kataster 1809-1818, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 19:** Fundstelle von Objekt Nummer 2 (rot markiert), KG Hartkirchen, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.1.3 Objektnummer 3

*KG Feldkirchen/Donau, MG Feldkirchen/Donau, PB Urfahr-Umgebung, OÖ*

#### **Fundumstände**

Im Jahr 1979 wurde in der KG Feldkirchen/Donau in Oberösterreich bei Baggerarbeiten in der Schottergrube „Arthofer“, heute als „Badesee I“ bekannt (Abbildung 20), in vermutlich neun Metern Tiefe ein Eisenschwert geborgen.<sup>287</sup> Das Fundstück wurden dem „Fürstlich Starhemberg’schen Familienmuseum und Stadtmuseum Eferding“ zur Aufbewahrung übergeben. Es wird in einer Vitrine der heimatkundlichen Abteilung zusammen mit mittelalterlichen Funden von der Burgruine Schauburg ausgestellt. Neben dem Fundobjekt befindet sich ein mit einer Schreibmaschine verfasster Fundzettel, der deutlich älter ist als die restlichen Fundbeschriftungen. Darauf befindet sich die Angabe „Frühmittelalterliches Schwert, Fundort: Schauburg“. Aufgrund der charakteristischen Ausformung des paranussförmigen Knaufes, der geraden, weitgefassten Parierstange und der erhaltenen oberen Klingenspartie kann das Schwert nicht als frühmittelalterlich angesprochen werden. Es ist vielmehr anzunehmen, dass es sich bei dem Schwert um den hochmittelalterlichen Fund aus der Schottergrube „Arthofer“ aus dem Jahr 1979 handelt. Leider befinden sich im Archiv des Museums keine weiteren Informationen zum Objekt und dessen Fundumständen.

Im Bereich der Feldkirchner Badeseen befand sich noch vor 200 Jahren ein ausgedehntes verwildertes Flusssystem der Donau mit vielen Inseln, Schotterbänken und Seitenarmen (Abbildung 20). Es handelt es dabei um ein Gebiet, wo die Donau nach ihrer Fließstrecke im engen Tal zwischen Passau und Aschach ihren Schwemmfächer im Eferdinger Becken (Abbildung 56) ausbildete. Im Franziszeischen Katastern (Abbildung 20) ist genau im Bereich der Fundstelle ein Seitenarm mit der Bezeichnung „alte Hinauf Fahrt“ vermerkt. Offenbar wurden hier Schiffszüge donauaufwärts getreidelt. Andere wichtige Verkehrsverbindungen zu Lande dürften im Bereich der Fundstelle nie bestanden haben. Etwa 50 Jahre zuvor zeigt die Josephinische Landesaufnahme (Abbildung 21) ein noch stärker aufgefächertes Flusssystem.

#### **Beschreibung**

Das Schwert beträgt in seiner erhaltenen Gesamtlänge 30,2 cm und weist eine im oberen Drittel fragmentierte Klinge mit einer Länge von 15,6 cm auf. Das Klingensblatt verjüngt sich vom Wurzelbereich mit einer Breite von 5,4 cm zur Bruchstelle mit einer Breite von 4,8 cm. Es sind beidseitig nur partiell Reste einer schwach u-förmigen Hohlkehlung erhalten. Der Knauf ist paranussförmig und misst eine Länge von 7,3 cm, eine Breite von 2,6 cm und eine Höhe von 4 cm. Eine Knaufvernietung ist nicht zu erkennen. Die 9,3 cm lange Griffangel verjüngt sich gleichmäßig zum Knauf hin. Die gerade Parierstange, die an den Endflächen einen quadratischen, sonst annähernd rechteckigen Querschnitt aufweist, misst eine Länge von 13,6 cm (Tafel 3).

#### **Klassifizierung und Datierung**

Einer typologischen Zuordnung nach E. Oakeshott folgend ergibt sich für das Schwert der Typ X-A-1<sup>288</sup>, der für eine Datierung um 1100 spricht.<sup>289</sup> Nach A. Geibig lassen sich der

---

<sup>287</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1980a, 512.

<sup>288</sup> „Klingentyp X-Knauftyp A-Parierstangenstil 1“

<sup>289</sup> OAKESHOTT 1997, 28-31, 93, 113.

Gefäß-Kombinationstyp 15-15-10-13<sup>290</sup> und voraussichtlich der Klingentyp 6 ermitteln. Eine genaue Zuordnung des Klingentyps kann, trotz übereinstimmender Merkmale mit den vorgegebenen Messwerten, aufgrund einer nur 15,6 cm messenden Gesamtklingenlänge nicht gewährleistet werden. Eine Vergesellschaftung der vorhandenen Gefäßform mit einer Klinge des Typs 6 würde auf eine mögliche Produktionszeit des Schwertes von der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts hinweisen.<sup>291</sup> Eine Datierung der Verfasser in das 12. bis 13. Jahrhundert stellt das Schwert in einen etwas späteren Kontext.<sup>292</sup>

---

<sup>290</sup> „Knaufseitenansicht Typ 15- Knaufschmalseitenansicht Typ 15- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 13“

<sup>291</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 65-70, 86-87, 153.

<sup>292</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1980a, 512.



**Abbildung 20:** Fundstelle von Objektnummer 3 (rot markiert), KG Feldkirchen/Donau, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts) sowie Orthofoto mit Parzellengrenzen (links unten), nach <https://mapire.eu/de/> und <https://www.doris.at/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 21:** Fundstelle von Objekt Nummer 3 (rot markiert), KG Feldkirchen/Donau, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

#### 4.3.1.4 Objektnummer 4

*Nähe Stadt Steyregg, KG Steyregg?, SG Steyregg?, BH Urfahr-Umgebung, OÖ*

##### **Fundumstände**

Im Oktober 2009 konnte nahe der Stadt Steyregg, vermutlich in der KG Steyregg in Oberösterreich bei einer Geländebegehung durch W. Hammerl ein stark mit Schotterkonglomerat überzogenes und dadurch auch sehr gut erhaltenes Schwert aus dem Donauflusssschotter geborgen werden.<sup>293</sup> Das Fundstück befindet sich heute in Linzer Privatbesitz.

Die Fundstelle kann nicht genauer lokalisiert werden, befindet sich aber am Beginn des Linzerfeldes zwischen Linz und Enns in jenem Bereich, in dem die Traun in die Donau mündet (Abbildung 22). Bedingt durch das Kraftwerk Abwinden-Asten fließt die Donau heute südlich von Steyregg in einem regulierten und stark gestauten Bett. Noch vor 200 Jahren befanden sich hier mehrere Inseln und stark mäandrierende Seitenarme (Abbildung 22). Naturräumlich ähnelt die Fundstelle jener von Feldkirchen (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“, Objektnummer 3) (Abbildung 20), jedoch existierten bei Steyregg nicht nur günstige Anlegebedingungen (Länden) für die Donauschiffahrt, sondern mit der Traunmündung auch ein weiterer wichtiger Wasserweg sowie mehrere bedeutende Landverbindungen (Abbildung 53) etwa aus Salzburg, dem Salzkammergut und dem Pyhrnpass über die Trauebene in das Linzerfeld. Auf die Wichtigkeit der Gegend als Umschlagplatz für Güter deutet auch die zwischen 903 und 905 im donauabwärts gelegenen Raffelstetten im Linzerfeld ausgehandelte „Raffelstettener Zollordnung“.<sup>294</sup> Der Steyregger Raum um die Traunmündung war demnach ein Wasserstraßenknotenpunkt des baierischen Ostlandes sowie Handels-, Umschlags- und Zollplatz.<sup>295</sup> Auch die Burg Steyreck (Steyregg), die auf einer Vorkuppe des Pfeningbergstockes errichtet wurde und erstmals 1150 urkundlich erwähnt ist, beherrschte die Donauebene und sicherte den Ausbau von Linz zu einer aufstrebenden Handelsmetropole.<sup>296</sup> Etwa 50 Jahre zuvor zeigt sich das Bild in der Josephinischen Landesaufnahme (Abbildung 23) sehr ähnlich, wobei der Hauptstrom breiter ausgeprägt erscheint und die Nebenarme weniger Wasser führten.

##### **Beschreibung**

Die Gesamtlänge des Schwertes beträgt 86,7 cm. Das im unteren Drittel gebrochene Klingensblatt weist eine Länge von 71,4 cm auf und ist auf den unteren 5 cm leicht verbogen. Die Klinge verjüngt sich gleichmäßig von der Wurzel mit einer Breite von 6 cm Richtung Bruchstelle mit einer Breite von 4,1 cm und weist beidseitig eine schwach u-förmige Hohlkehlung auf, die unterhalb des Griffes ansetzt und sich über die gesamte erhaltene Klingenslänge erstreckt. Der Knauf ist paranussförmig mit einer deutlich konvexen, dreiecksförmigen Wölbung der Oberlinie gestaltet und misst in der Länge 6,8 cm, in der Breite 5,5 cm und in der Höhe 5 cm. Er sitzt versetzt auf der Griffangel auf und ist zudem leicht in sich verdreht. An der Knaufansicht ist ein versenkter, runder Knaufniet zu erkennen. Die 9 cm lange Griffangel verjüngt sich gleichmäßig zum Knauf hin und weist beidseitig aus Rotbuchenholz hergestellte Griffauflagen auf, an denen sich anhaftende Fadenreste von

<sup>293</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 7-9.

<sup>294</sup> PFEFFER 1963, 16; VANCSA 1905, 156; NEWEKLOWSKY 1952, 25; NEWEKLOWSKY 1964, 25.

<sup>295</sup> NEWEKLOWSKY 1964, 25.

<sup>296</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 12; BÜTTNER 1977, 65-66.

mehrlagig schräg über das Holz gewickelten Gewebestreifen erhalten konnten.<sup>297</sup> Die Parierstange ist auf der gesamten Länge von 18 cm exakt gerade ausgeformt, sitzt jedoch leicht schräg auf der Klingenschulter auf. Der Parierstangenquerschnitt ist quadratisch, die Endflächen sind scharfkantig abgeschlossen. Eine weitere Besonderheit des Schwertes ist die im oberen Bereich des Klingensblattes befindliche Inschrift. Sie besteht aus der Buchstabenfolge „S“ (mit kleinen Querbalken an beiden Spitzen), „R“ (spiegelbildlich), wiederum „S“ (mit kleinen Querbalken an beiden Spitzen) und abermals „R“ (spiegelbildlich) (Tafel 4).<sup>298</sup>

An der Klinge des Schwertes durchgeführte metallkundliche Untersuchungen konnten einen mehrstufigen Herstellungsprozess erfassen, bei dem die aus hartem, hochkohligem Stahl bestehende Schneide an den weicheren, aus niedrigkohligem Stahlstäben bestehenden Klingenkern angeschmiedet wurde. Dieses Verfahren ermöglichte die Erzeugung eines hochelastischen, gleichzeitig aber auch harten und schneidehaltigen Klingensblattes.<sup>299</sup>

### **Klassifizierung und Datierung**

Eine typologische Zuordnung nach E. Oakeshott ergibt den Typ X/XI-E-3 mit einer ungefähren Datierung ab 1100, wahrscheinlicher noch 1150, bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts.<sup>300</sup> Eine Einordnung nach A. Geibig ergibt den Gefäß-Kombinationstyp 18-22-11-13<sup>301</sup> und den Klingentyp 8.<sup>302</sup> Beide Typen sind in der Variation ihrer Vergesellschaftung beschränkt und datieren recht sicher in das 12. Jahrhundert.<sup>303</sup> E. M. Ruprechtsberger stellt die Waffe in einen zeitlichen Rahmen um die Wende des 12. zum 13. Jahrhunderts n. Chr.<sup>304</sup> Eine Radiokohlenstoff-Datierung der hölzernen Griffauflagen konnte einen Zeitraum zwischen 1110 und 1220 n. Chr. ermitteln.<sup>305</sup>

---

<sup>297</sup> GRÖMER 2012, 25-30; HEISS 2012, 31-37.

<sup>298</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 10, 14-15.

<sup>299</sup> PRESSLINGER 2012, 43-52.

<sup>300</sup> OAKESHOTT 1997, 28-37, 94, 114.

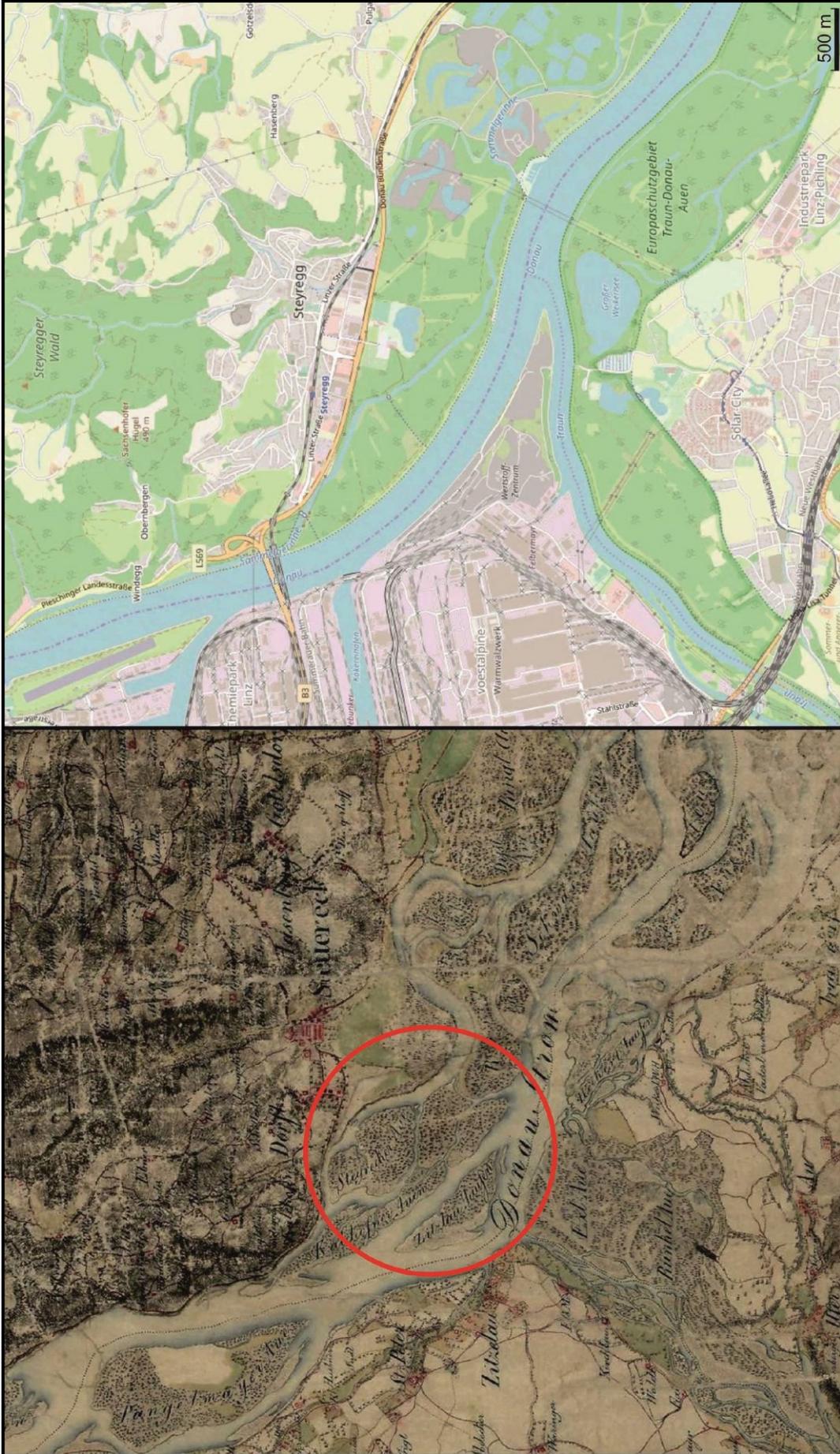
<sup>301</sup> „Knaufseitenansicht Typ 18- Knaufschmalseitenansicht Typ 22- Knaufaufsicht Typ 11- Parierstangenaufsicht Typ 13“

<sup>302</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 75-77, 87.

<sup>303</sup> GEIBIG 1991, 149, 154.

<sup>304</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 9.

<sup>305</sup> HEISS 2012, 32, 34.



**Abbildung 22:** Fundstelle von Objekt Nummer 4 (rot markiert), KG Steyregg?, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 23:** Fundstelle von Objekt Nummer 4 (rot markiert), KG Steyregg?, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.1.5 Objektnummer 5

*KG Luftenberg/Donau, MG Luftenberg/Donau, PB Perg, OÖ*

#### **Fundumstände**

In einem Zeitraum zwischen 1974 und 1979 wurde in der KG Luftenberg/Donau in Oberösterreich bei Baggerarbeiten zum Bau des Donaukraftwerkes Abwinden-Asten ein vollständig erhaltenes Eisenschwert ausgebagert.<sup>306</sup> Seit dem Ankauf durch das Oberösterreichische Landesmuseum im Jahr 1979 befindet sich der Fund unter der Inventarnummer C2767 in der Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde.

Die Fundstelle zeigt sich im Franziszeischen Kataster (Abbildung 24) ähnlich wie die Fundstellen von Feldkirchen (Abbildung 20) und Steyregg (Abbildung 22) in einem Flussbereich mit vielen Inseln, Seitenarmen und Schotterbänken. Eine Besonderheit stellt hier die Burg Spielberg etwa 3 km Luftlinie flussabwärts dar (Abbildung 25). Es handelt sich dabei um eine Festung aus dem 12. Jahrhundert, die ursprünglich auf einem Felsen inmitten einer Donauinsel errichtet wurde. Urkundlich ist die Burg erstmals 1150 durch Hartwich von Spielberg belegt.<sup>307</sup> In der Josephinischen Landesaufnahme (Abbildung 25) zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Naufahrtsrinne verläuft direkt an der Burg Spielberg, die als Mautstelle für die Donauschifffahrt eine bedeutende Rolle spielte.<sup>308</sup>

#### **Beschreibung**

Die Gesamtlänge des Schwertes beträgt 110 cm, davon entfallen 96,7 cm auf die Klinge. Das Klingenblatt verjüngt sich kontinuierlich von der Wurzel mit einer Breite von 4,8 cm bis zur leicht gerundeten Spitze mit einer Breite von 1,7 cm und weist beidseitig Reste einer schwach u-förmigen Hohlkehlung auf, die unterhalb des Griffes ansetzt und bei einer Länge von 74 cm Richtung Ort unscharf ausläuft. Auffallend sind drei rissförmige Beschädigungen an der Schneide, bei denen es sich vermutlich um gedängelte beziehungsweise ausgeschmiedete Scharfen handelt, die zwischen 0,8 cm und 0,12 cm in das Blatt hineinreichen. Der exakt symmetrisch angebrachte Knauf ist paranussartig mit einer gestreckt spitzovalen Ausformung und misst eine Länge von 8,2 cm, eine Breite von 3,6 cm und eine Höhe von 2,9 cm. Eine Knaufvernietung ist nicht erkennbar. Die 9,6 cm lange Griffangel verjüngt sich zum Knauf hin. Die 18,2 cm lange Parierstange ist schwach Richtung Ort gebogen und besitzt einen quadratischen Querschnitt, der sich an den verjüngten Endflächen leicht rechteckig abzeichnet (Tafel 5).

#### **Klassifizierung und Datierung**

Eine typologische Zuordnung nach E. Oakeshott ergibt den Typ X/XI-A-1 und lässt eine grob gefasste Datierung um 1100 plausibel erscheinen.<sup>309</sup> Nach A. Geibig ergibt sich für das Schwert der Gefäß-Kombinationstyp 16-15-10-9<sup>310</sup> und der Klingentyp 7.<sup>311</sup> Die

---

<sup>306</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1980b, 512.

<sup>307</sup> BÜTTNER 1977, 68-70; STENZEL 1973, 227.

<sup>308</sup> STENZEL 1973, 227.

<sup>309</sup> OAKESHOTT 1997, 28-31, 93, 113.

<sup>310</sup> „Knaufseitenansicht Typ 16- Knaufschmalseitenansicht Typ 15- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 9“

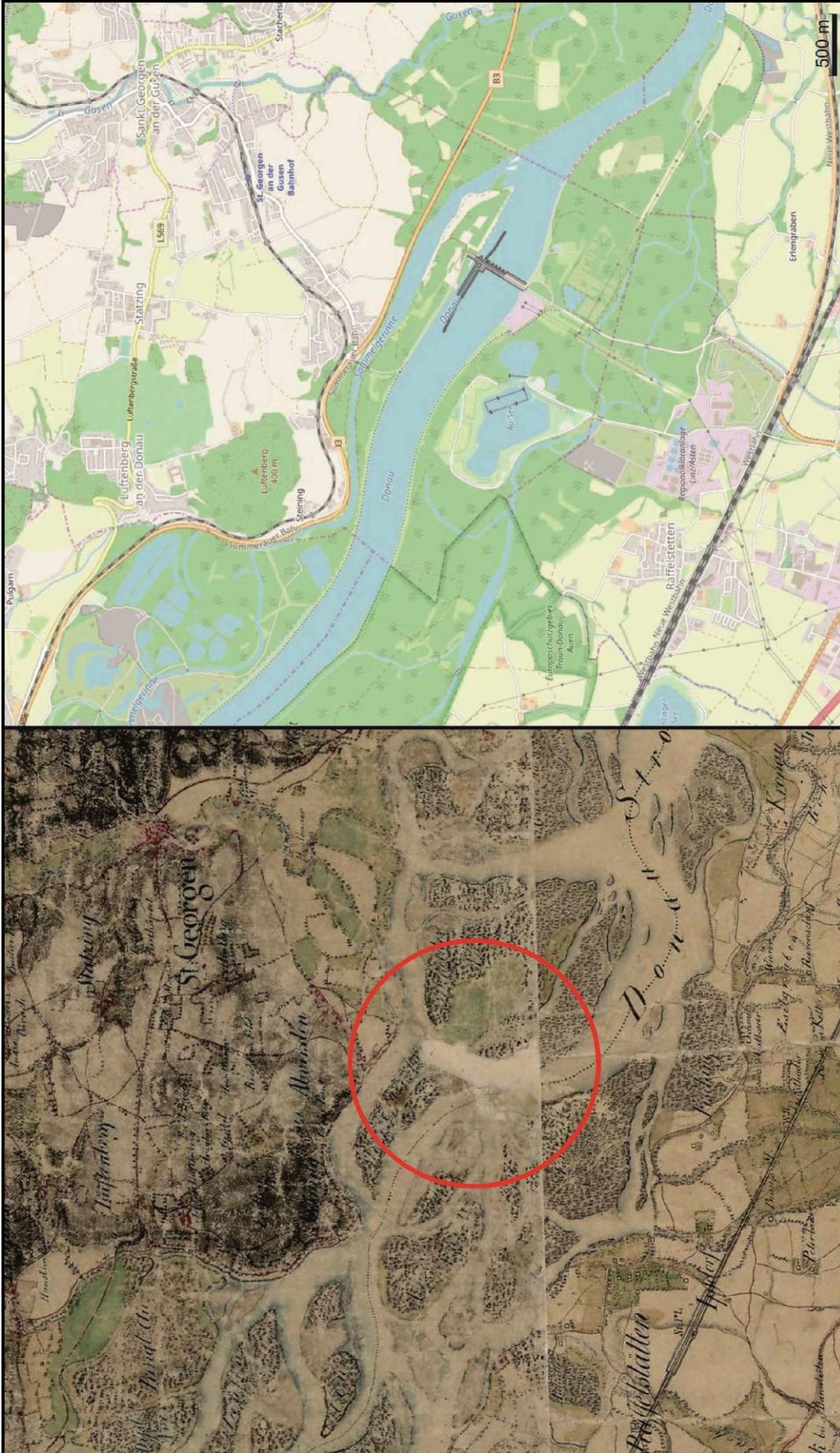
<sup>311</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 70-73, 87.

Vergesellschaftung beider Typen spricht für eine Entstehungszeit der Waffe zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert, vermutlich sogar zwischen dem Ende des 11. und der Mitte des 12. Jahrhunderts.<sup>312</sup> Eine von den Verfassern der Fundmeldung vorgenommene Ansprache des Schwertes als hochmittelalterlich, genauer romanisch, kann folglich bestätigt werden.<sup>313</sup>

---

<sup>312</sup> GEIBIG 1991, 146, 153-154.

<sup>313</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1980b, 512.



**Abbildung 24:** Fundstelle von Objekt Nummer 5 (rot markiert), KG Luftenberg/Donau, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 25** Fundstelle von Objekt Nummer 5 (rot markiert), KG Luftenberg/Donau, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.1.6 Objektnummer 6

*Rechtes Traunufer, Höhe Traunleiten 46, KG Steinhaus, OG Steinhaus, PB Wels-Land, OÖ*

#### **Fundumstände**

Vor einigen Jahrzehnten (der genaue Auffindungszeitpunkt ist unbekannt) wurde in der KG Steinhaus in Oberösterreich am rechten Ufer der Traun auf Höhe Traunleiten 46 ein fragmentiertes Eisenschwert gefunden. Die genauen Fundumstände sind nicht näher bekannt. Das Schwert befindet sich in unrestauriertem, stark korrodierten Zustand unter der Inventarnummer 217.841 im Depot des Stadtmuseums Wels – Burg. Einen schriftlichen, jedoch wenig ausführlichen Nachweis über die Auffindung liefert ein Inventarsbericht des Stadtmuseums. Das Datum der Aufzeichnung ist nicht vermerkt, die altertümliche Schriftart weist aber auf die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts hin. Die Aufzeichnung beinhaltet neben der Skizzierung des Schwertes auch die Aufführung der Inventarnummer, die wichtigsten Maßangaben sowie Angaben zum mutmaßlichen Finder und dem ungefähren Auffindungsort. Genannt wird ein „Alfred Lindenbauer“ mit dem Adresszusatz „Traunleiten 46“. Hinweise zum Fundort sind vermerkt unter „Fundstelle: Traunufer rechts, Höhe Traunleiten 46“.<sup>314</sup>

Noch vor 200 Jahren mäandrierte die Traun im Bereich vor der Fundstelle sanft, an der Fundstelle selbst knickte sie schwach rechtwinklig nach Nordosten hin ab (Abbildung 26). Heute mündet in diesem Bereich der künstliche Kanal, der das Kraftwerk Traunleiten versorgt, wieder zurück in die Traun. Die Fundstelle ist rund 3 km vom mittelalterlichen Ortskern der Stadt Wels sowie ihrer Brücke flussabwärts entfernt. Wels bildete schon seit jeher einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt, wo nicht nur große, auf römischen Wegenetzen basierende Fernverbindungen (Abbildung 53), sondern auch kleinere, regionale Landwege zusammenliefen. So zeigen beide historische Landesaufnahmen in einem Erosionseinschnitt südlich der Traun entlang des „Aiterbaches“ von Schauersberg her kommend eine Wegverbindung zwischen der Traunleiten, einer bis zu 80 m hohen Geländestufe, und dem Traunfluss Richtung Wels. Die Traun zeigte sich vor der Fundstelle weniger aufgefächert und durch Geländeerhebungen in ihrem Bett leicht eingengt. Erst im Bereich der Fundstelle öffnete sie sich zu einer Insellandschaft mit kleineren Seitenarmen (Abbildung 26, Abbildung 27).

#### **Beschreibung**

Die Gesamtlänge des Schwertes beträgt 67,5 cm. Die Schwertklinge weist eine erhaltene Gesamtlänge von 53 cm auf und verjüngt sich von der Wurzel mit einer Breite von 4,7 cm Richtung Bruchstelle mit einer Breite von 3,7 cm kontinuierlich. Das Klingenblatt weist beidseitig eine nur schwach zu erkennende, u-förmige Hohlkehlung auf, die über die gesamte erhaltene Klingenlänge verläuft. Der annähernd kugelig geformte Knauf misst eine Länge von 4,7 cm, eine Breite von 3,7 cm und eine Höhe von 4,4 cm und sitzt leicht asymmetrisch auf der Griffangel auf. Eine Knaufvernietung ist nicht zu erkennen. Die 8,8 cm lange Griffangel verjüngt sich stetig Richtung Knauf. Das Schwert weist eine in zwei unterschiedlich große Teile gebrochene Parierstange auf. Beide Flügel der Parierstange sind mit einer Naturfaserschnur an der Griffangel des Schwertes „lose hängend“ befestigt und lassen sich rekonstruktiv passend zusammenfügen. Ein Parierstangenflügel ist vollständig erhalten und misst in seiner Gesamtlänge von der Mitte des Durchbruchs bis zur Endfläche 12,9 cm, der

---

<sup>314</sup> Inventarsbericht des Stadtmuseums Wels – Burg.

andere ist etwa in der Hälfte abgebrochen und misst eine Länge von 8,2 cm. Der längere Parierstangenflügel weist einen annähernd quadratischen Querschnitt mit einer leichten Verjüngung zu den Endflächen hin auf und ist merklich, vermutlich Richtung Ort, gebogen. Der kürzere Flügel mit ebenfalls annähernd quadratischem Querschnitt und schwacher Verjüngung zum Bruchende hin, weist gleichermaßen eine leichte Biegung der Stange auf (Tafel 6).

### **Klassifizierung und Datierung**

Eine typologische Zuordnung des Schwertes nach E. Oakeshott ergibt den Typ X-R-1<sup>315</sup> und erlaubt eine grob gefasste Datierung um 1100.<sup>316</sup> Eine Einordnung nach A. Geibig ergibt den Gefäß-Kombinationstyp 14-16-11-15<sup>317</sup> und den Klingentyp 6, womit eine Datierung in das 11. und 12. Jahrhundert in Betracht kommt. Für den ermittelten Gefäß-Kombinationstyp gibt A. Geibig einer Datierung in das 12. Jahrhundert dabei den Vorzug.<sup>318</sup> Klingentyp 6 schließt sich in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts an seinen Vorgängertyp an und kann, bei einer möglichen Produktionszeit von etwa 100 Jahren, bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert werden.<sup>319</sup>

---

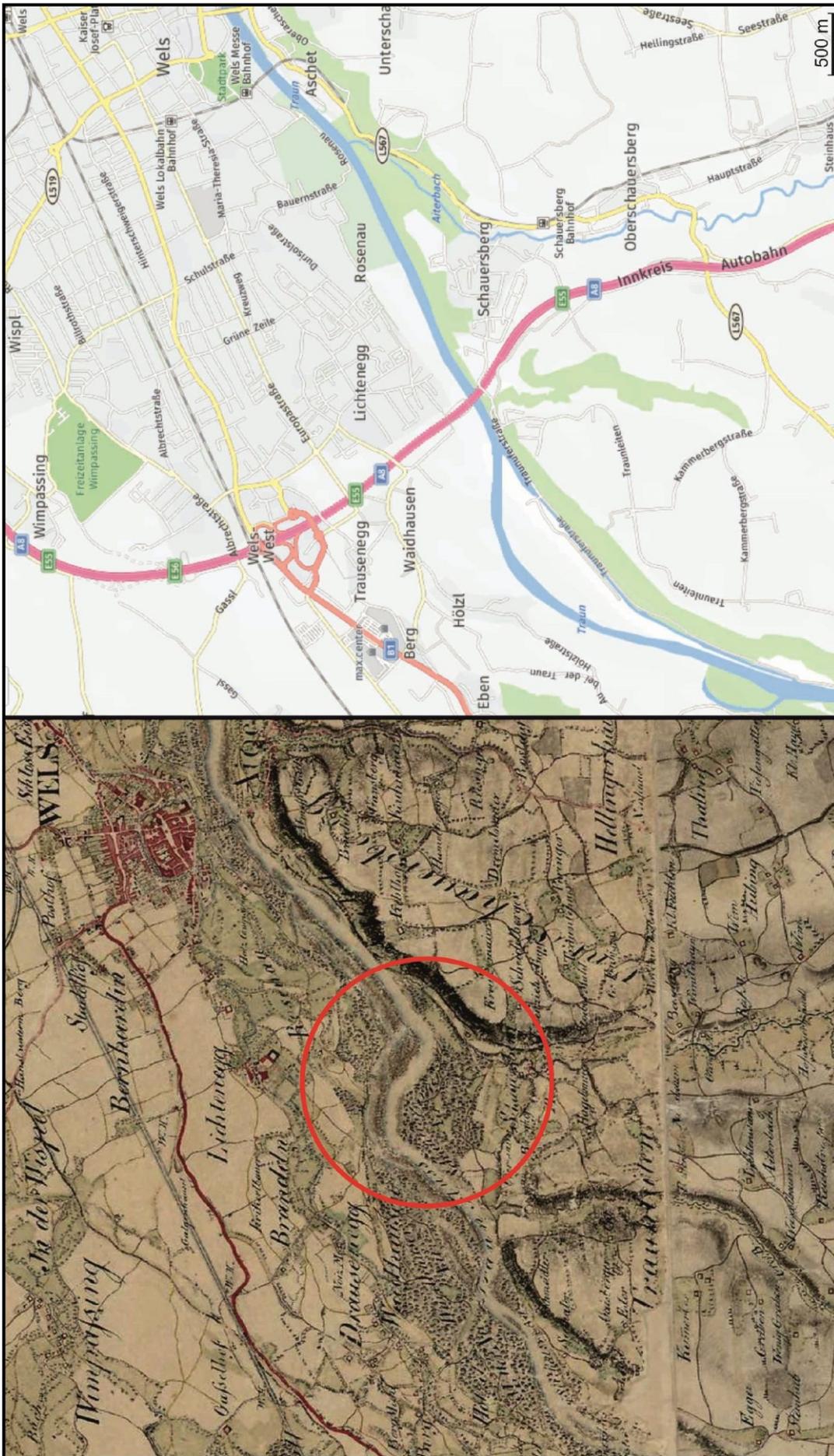
<sup>315</sup> „Klingentyp X-Knauftyp R-Parierstangenstil 1“

<sup>316</sup> OAKESHOTT 1997, 28-31.

<sup>317</sup> „Knaufseitenansicht Typ 14-Knaufschmalseitenansicht Typ 16-Knaufaufsicht Typ 11-Parierstangenaufsicht Typ 15“

<sup>318</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 63-65, 86-87, 146-147.

<sup>319</sup> GEIBIG 1991, 153.



**Abbildung 26:** Fundstelle von Objekt Nummer 6 (rot markiert), KG Steinhaus, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



Abbildung 27: Fundstelle von Objektnummer 6 (rot markiert), KG Steinhaus, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.1.7 Objektnummer 7

*Parzelle 2844/18, KG Neubau, MG Hörsching, PB Linz-Land, OÖ*

#### **Fundumstände**

Am 17. Jänner 1966 wurden in der KG Neubau in Oberösterreich bei Baggararbeiten in der Schottergrube „Wibau“<sup>320</sup> in der Au auf Parzelle 2844/18 (Abbildung 28) mehrere Objekte, darunter menschliche Knochenreste, eine Lederhaube mit anhaftenden Eisenresten, ein eisernes Kettenhemd, die Lederscheide eines Schwertes und ein Eisenschwert gefunden. Trotz einer umgehenden Fundmeldung an das Oberösterreichische Landesmuseum verschwanden bis auf das Schwert alle Artefakte.<sup>321</sup> Das Schwert befindet sich vermutlich im Oberösterreichischen Landesmuseum, ist aber derzeit aufgrund einer noch in Arbeit befindlichen Zusammenlegung der Archäologischen Sammlungen vom Linzer Stadt- und Oberösterreichischen Landesmuseum nicht zugänglich.

Im Bereich der Fundstelle mäandrierte die Traun und bildete mehrere Arme sowie Inseln und Schotterbänke. Auffallend ist eine lang gezogene Insel, die die Traun in zwei Arme teilte (Abbildung 28). Nur etwa 500 m flussabwärts ist im Franziszeischen Kataster eine Überfuhr markiert (Abbildung 29). Im Vergleich mit der Josephinischen Landesaufnahme (Abbildung 30) zeigt sich der Traunfluss hier wesentlich aufgefächerter und in viele kleinere Arme gegliedert. Obwohl eine Schifffahrtsrinne in der Aufnahme gekennzeichnet ist, lässt sich kein eindeutiger Hauptarm erkennen. Nördlich des Traunflusses verlief eine wichtige mittelalterliche Verkehrsverbindung nach Salzburg, die auf einen einst römischen Straßenzug folgte (Abbildung 53).

#### **Beschreibung**

Ä. Kloiber beschrieb die Waffe als „langes, zweischneidiges Schwert mit doppelkonischem Knauf und langer, vierkantiger Parierstange“ und interpretierte den Fund als „verunglückten Ritter aus der Zeit um 1200“.<sup>322</sup> Eine Eigendokumentation konnte aufgrund der oben genannten Gründe nicht durchgeführt werden, Beschreibungen des Objektes stützen sich daher auf Angaben aus der Literatur. Das fragmentierte Schwert weist eine Gesamtlänge von 115 cm und eine Klingenlänge von 97 cm auf. Bei einer Klingebreite von 5,3 cm verlaufen die Schneiden über die nahezu gesamte Länge des Klingenblattes annähernd parallel und verjüngen sich knapp vor dem Ort auf eine Breite von 4,1 cm. Deutlich zu erkennen ist eine beidseitig verlaufende, breite, flache Hohlkehlung. Der Knauf ist paranussförmig mit hoher dachförmiger Oberlinie gestaltet und misst eine Länge von 7,6 cm und eine Breite von 3,7 cm. Beschreibungen zufolge befinden sich in der Knaufhöhle Holzreste, die möglicherweise zur Verkeilung der Knaufplatte dienten. Die Griffangel verjüngt sich kontinuierlich zum Knauf hin. Die 22,8 cm lange, gerade gearbeitete Parierstange weist einen quadratischen Querschnitt auf (Tafel 7).

#### **Klassifizierung und Datierung**

Stützt man sich metrische und fotografische Daten aus der Literatur, so ergibt eine typologische Zuordnung nach E. Oakeshott voraussichtlich den Typ XI-E-3<sup>323</sup>, der eine

<sup>320</sup> „Wibau“ = Wirtschaftsgenossenschaft des Baugewerbes

<sup>321</sup> KLOIBER 1969, 38; KLOIBER & ULM 1967, 91.

<sup>322</sup> KLOIBER 1969, 38; KLOIBER & ULM 1967, 91-92.

<sup>323</sup> „Klingentyp XI-Knauftyp E-Parierstangenstil 3“

Datierung um die Wende des 12. zum 13. Jahrhunderts nahelegt.<sup>324</sup> Nach A. Geibig ergibt sich für das Schwert der Gefäß-Kombinationstyp 19-15-10-12<sup>325</sup> und der Klingentyp 10.<sup>326</sup> Die Gefäßform macht einen Verwendungszeitraum vom 11. bis zum 13. Jahrhundert, jedoch mit einem Schwerpunkt um die Wende des 12. zum 13. Jahrhunderts hin, möglich.<sup>327</sup> Die Vergesellschaftung mit einer Klinge des Typs 10 mit einer Produktionsphase im 12. Jahrhundert bestätigt den zeitlichen Ansatz.<sup>328</sup>

---

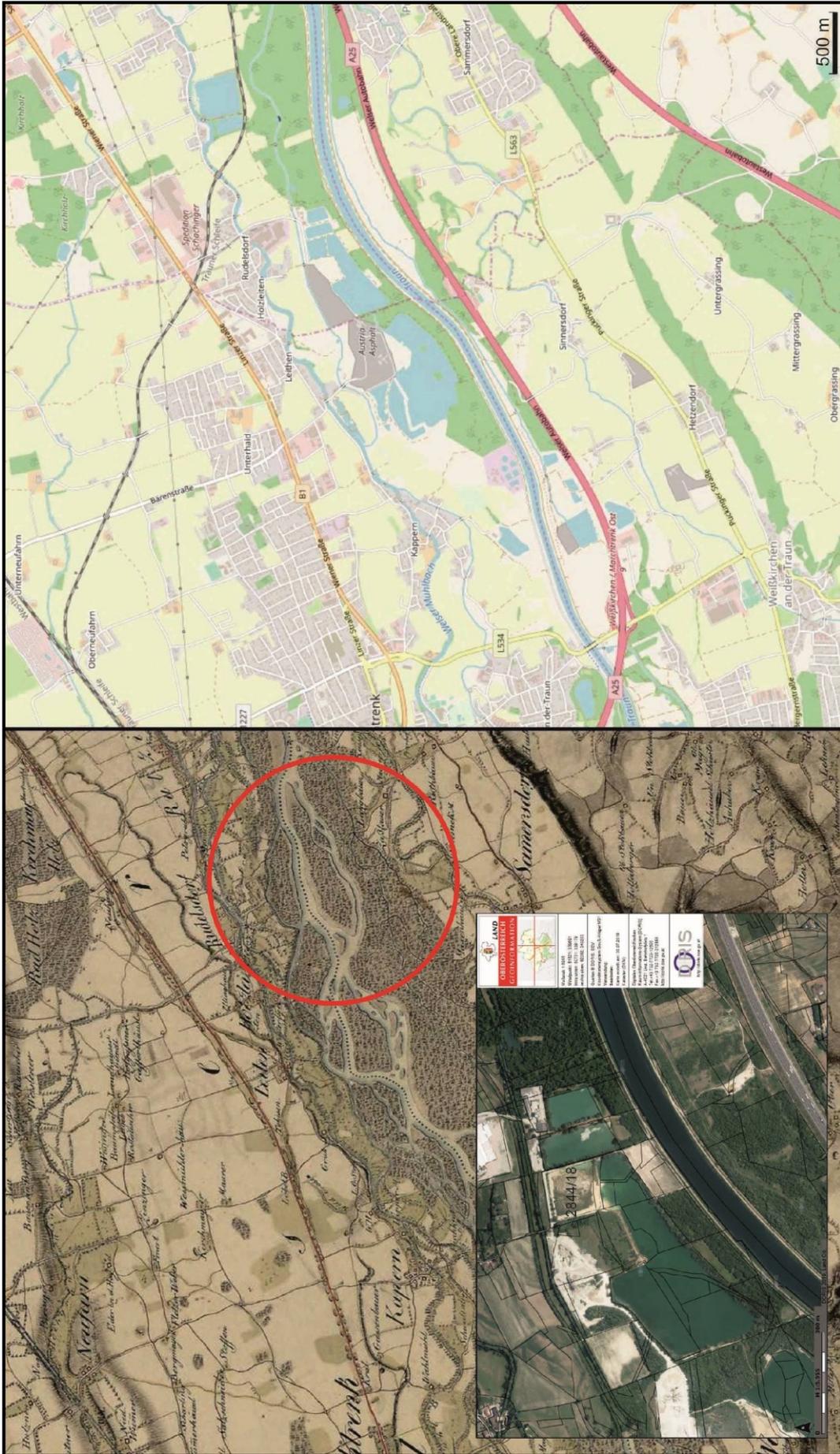
<sup>324</sup> OAKESHOTT 1997, 31-37, 94,114.

<sup>325</sup> „Knaufseitenansicht Typ 19- Knaufschmalseitenansicht Typ 15- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 12“

<sup>326</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 77-79, 87, 89.

<sup>327</sup> GEIBIG 1991, 149-150.

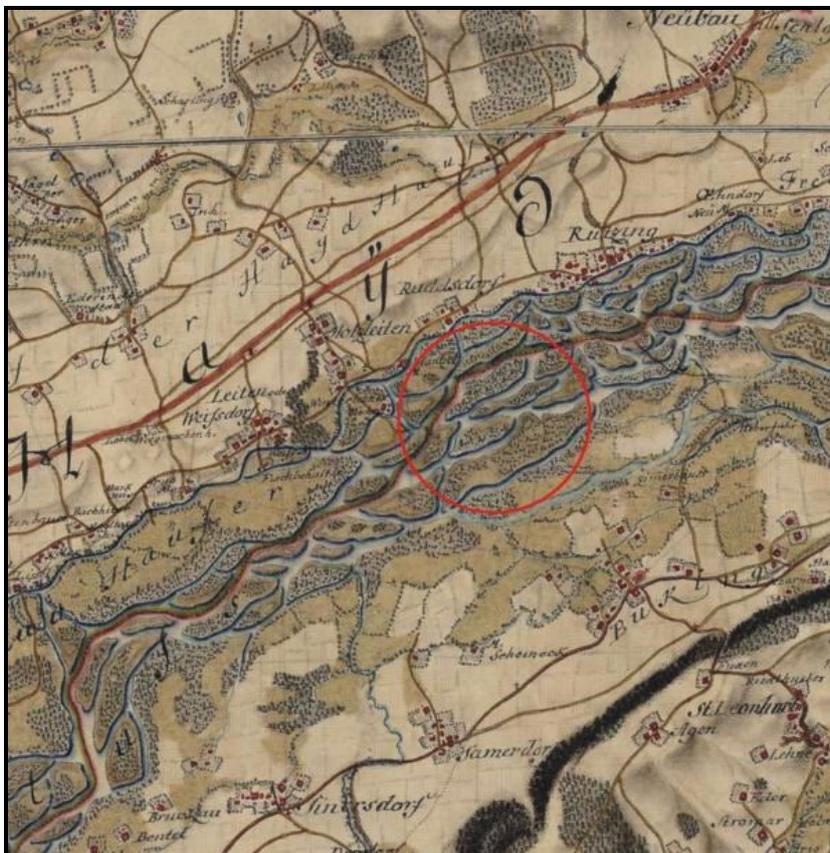
<sup>328</sup> GEIBIG 1991, 154.



**Abbildung 28:** Fundstelle von Objektnummer 7 (rot markiert), KG Neubau, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts) sowie Orthofoto mit Parzellengrenzen (links unten), nach <https://mapire.eu/de/> und <https://www.doris.at/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 29:** Überfuhr (rot markiert) knapp stromabwärts der Fundstelle von Objektnummer 7 (rot markiert), KG Neubau, OÖ, Franziszeischer Kataster 1809-1818, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 30:** Fundstelle von Objektnummer 7 (rot markiert), KG Neubau, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.1.8 Objektnummer 8

*KG Pucking I, MG Pucking, PB Linz-Land, OÖ*

#### **Fundumstände**

1981 konnte in der KG Pucking I in Oberösterreich bei Baggerarbeiten im Bereich des Traunkraftwerkes Traun-Pucking, das im Jahr 1983 fertig gestellt wurde, ein Eisenschwert aus dem Aushubmaterial geborgen werden.<sup>329</sup> Das Schwert befand sich zunächst bei R. Zarre in Linzer Privatbesitz, später wurde der Fund an die Tochter P. Zarre übergeben.

Im Bereich der Fundstelle bildet sich die Traun im Franziszeischen Kataster (Abbildung 31) mit einem schwach mäandrierenden Hauptarm sowie mehreren kleineren, weit abweichenden Nebenarmen ab. Die Fundstelle dürfte dabei jedoch im Bereich des Hauptarmes liegen, in dem auch die Schifffahrtsrinne eingezeichnet ist. Geht man jedoch rund 50 Jahre zurück und vergleicht die Situation mit der Josephinischen Landesaufnahme (Abbildung 32), so sieht man einen weitaus aufgefächerteren Traunfluss mit vielen Inseln und Seitenarmen. Überfahren sind in beiden historischen Karten im entsprechenden Abschnitt nicht aufgeführt. In etwa 1,5 km flussabwärts zeigt sich in der Josephinischen Landesaufnahme zwischen den Ortschaften Haider (Haid) und Traun eine Wegverbindung, die mehrere Flussarme quert (Abbildung 32). Weiter nördlich verläuft wie bei der Fundstelle von Neubau-Hörsching eine mittelalterliche Verkehrsverbindung Richtung Salzburg (Abbildung 53).

#### **Beschreibung**

Aufgrund eines Umzuges der Besitzerin nach Hamburg war eine Eigendokumentation des Schwertes nicht möglich. Dankenswerter Weise wurden von der Besitzerin erhobene metrische und fotografische Daten zur Beschreibung des Objektes zur Verfügung gestellt. Das Schwert weist eine erhaltene Gesamtlänge von 65,8 cm auf, davon entfallen 51,4 cm auf die fragmentierte Klinge. Das Klingenblatt verschmälert sich von der Wurzel mit einer Breite von 5,4 cm Richtung Bruchstelle mit einer Breite von 4,7 cm und weist eine kaum noch vorhandene Hohlkehlung auf. Der paranussförmige Knauf weist an einer Ecke eine knapp 1,5 cm große Bruchstelle auf und misst in der Gesamtlänge 9,4 cm, in der Breite 3 cm und in der Höhe 4,5 cm. Das Verhältnis von Knauf zu Griffangel sowie von Parierstange zu Griffangel und Klingenblatt wirkt leicht asymmetrisch versetzt. Ein Knaufniet ist nicht zu erkennen. Die 9,1 cm lange Griffangel verjüngt sich mit einer leichten Schwellung in der Mitte Richtung Knauf. Die 16 cm lange Parierstange ist gerade gearbeitet und weist neben einem annähernd quadratischen Querschnitt auch eine leichte Verjüngung zu den Endflächen hin (Tafel 8).

#### **Klassifizierung und Datierung**

Eine typologische sowie zeitliche Einteilung des Schwertes basiert auf metrisch und fotografisch erfassten Daten durch die Besitzerin. Eine verlässliche Zuordnung kann aufgrund ausstehender Verifizierung der Ausgangswerte nicht sicher vorgenommen werden. Einer typologische Einordnung nach E. Oakeshott folgend entspricht das Schwert voraussichtlich dem Typ X-A-1 und datiert grob in einen Zeitraum um 1100.<sup>330</sup> A. Geibig

---

<sup>329</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1982, 566.

<sup>330</sup> OAKESHOTT 1997, 28-31, 93, 113.

folgend lassen sich der Gefäß-Kombinationstyp 15-15-10-9<sup>331</sup> und vermutlich der Klingentyp 6 ermitteln.<sup>332</sup> Es ist anzunehmen, dass der Klingentyp 6 in Vergesellschaftung mit einem Gefäß des Kombinationstyps 15 eine Produktionszeit von der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis in die Mitte des 12. Jahrhundert aufweist.<sup>333</sup> Eine von den Verfassern vorgenommene Datierung der Waffe in das 12. Jahrhundert erscheint demnach plausibel.<sup>334</sup>

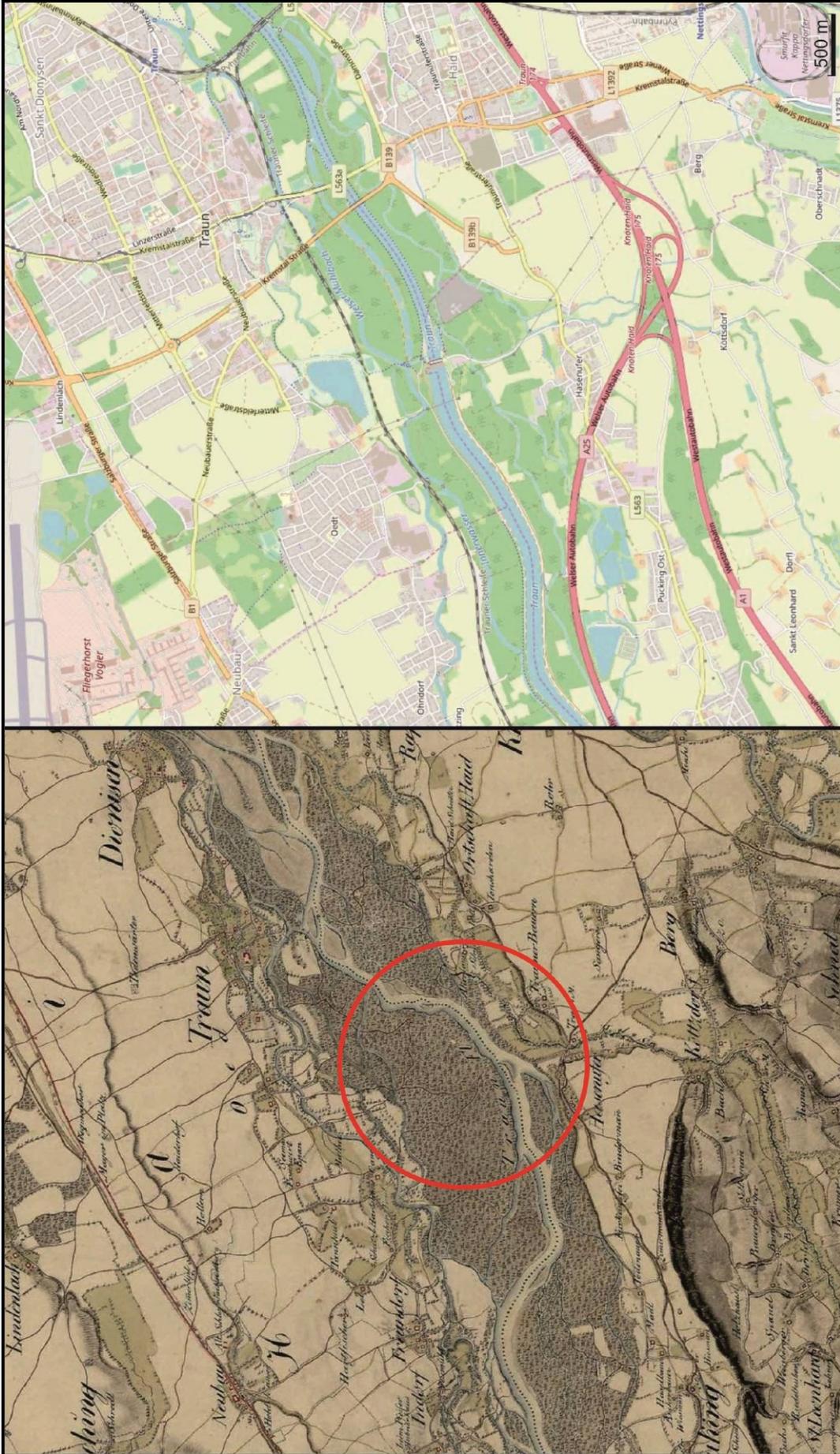
---

<sup>331</sup> „Knaufseitenansicht Typ 15- Knaufschmalseitenansicht Typ 15- Knaufaufsicht Typ 10- Parierstangenaufsicht Typ 9“

<sup>332</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 65-70, 86-87.

<sup>333</sup> GEIBIG 1991, 153.

<sup>334</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1982, 566.



**Abbildung 31:** Fundstelle von Objektnummer 8 (rot markiert), KG Pucking I, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



### 4.3.1.9 Objektnummer 9

*Traunufer, Nähe Traunbrücke, KG Ebelsberg?/KG Ufer?/KG Kleinmünchen?/  
KG St. Peter?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ*

#### Fundumstände

Im Sommer 1997 entdeckten Kinder nahe der KG Ebelsberg in Oberösterreich im flachen Uferwasser der Traun, etwa 250 m nördlich der „Traunbrücke Ebelsberg“ (Abbildung 33), ein urnenfelderzeitliches Beil und nicht weit davon entfernt ein Eisenschwert. Die Fundstücke waren vermutlich beim Hochwasser 1997 freigeschwemmt worden.<sup>335</sup> Das Schwert wurde vom Linzer Stadtmuseum NORDICO angekauft und in der Archäologischen Sammlung aufbewahrt. Seit einer Übergabe der Sammlung als Dauerleihgabe an das Oberösterreichische Landesmuseum im Jahr 2017 befindet sich der Schwertfund im Depot der Archäologischen Sammlung des OÖLM. Das Fundstück ist derzeit nicht zugänglich. Eine Inventarnummer ist nicht bekannt.

Die Fundstelle befindet sich in einem Bereich, wo sich die Traun kurz vor ihrer Mündung in die Donau noch einmal verästelte und eine Vielzahl von Inseln und Seitenarmen herausbildete wie der Franziszeische (Abbildung 33) als auch der Josephinische Kataster (Abbildung 34) übereinstimmend zeigen. Eine Besonderheit dieses Fundplatzes stellt die nur wenige hundert Meter flussaufwärts gelegene Traunbrücke dar. Bereits 1215 wurde eine Holzbrücke über die Traun bei Ebelsberg urkundlich erwähnt.<sup>336</sup> Vermutlich hat hier aber schon weit vorher eine Holzbrücke bestanden, da die Burg Ebelsberg bereits 1154/1159 als Brückenkopf am östlichen Ufer der Traun als Besitz der Passauer Bischöfe genannt wird (Abbildung 35).<sup>337</sup> In diesem Bereich verlief auch schon tausend Jahre zuvor die römische Reichsstraße zwischen Wels und Enns (Abbildung 53). Die Burg von Ebelsberg diente ähnlich wie die Burg von Steyreck (Steyregg) nicht nur als schützendes Bollwerk, sondern sicherte auch den Ausbau von Linz zu einer aufstrebenden Handelsmetropole unter den Babenbergern.<sup>338</sup> Noch 1809 lieferten sich am Fuße der Festung österreichische Truppen ein blutiges Rückzugsgefecht gegen napoleonische Soldaten (siehe „Kampfhandlungen“). Hierbei gelangten auch französische Infanteriegewehre in den Traunfluss.<sup>339</sup> Im Jahr 1927 wurde eine ältere Holzbrücke durch einen Neubau ersetzt, der wiederum 1973 durch einen breiteren Brückenbau abgelöst wurde.<sup>340</sup> Aufgrund der Existenz einer hochmittelalterlichen Brücke nur 250 m stromaufwärts vom Fundort des Schwertes entfernt, kann ein Zusammenhang zwischen Flussquerung und Schwerteinbringung in die Traun nicht ausgeschlossen werden. Auch die Streitigkeiten zwischen Wittelsbachern und Babenbergern im Laufe des 13. Jahrhunderts führten im Welsler Raum wiederholt zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Bereich des Traunflusses.<sup>341</sup> Dabei waren mit Sicherheit vor allem strategische Punkte an Flussübergängen besonders stark umkämpft wie dies auch für die Traunbrücke in Wels angenommen wird.<sup>342</sup>

<sup>335</sup> RUPRECHTSBERGER & URBAN 1998, 925; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2014.

<sup>336</sup> SCHMID et al. 2008, 11.

<sup>337</sup> BÜTTNER 1977, 40; STENZEL 1973, 169.

<sup>338</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 12.

<sup>339</sup> LITSCHEL 1978, 171-173.

<sup>340</sup> SCHMID et al. 2008, 11.

<sup>341</sup> HOLTER & ASPERNIG 1986, 68; ZAUNER 1979, 2-3.

<sup>342</sup> MEINDL 1878, 19.

## Beschreibung

Die Gesamtlänge des Schwertes beträgt 62 cm, davon entfallen 47,5 cm auf die Länge der Klinge. Das fragmentierte Klingenblatt verschmälert sich kontinuierlich von der Klingenswurzel mit einer Breite von 5,1 cm über die Klingensmitte mit einer Breite von 4,5 cm und weist eine v-förmige Probenentnahme auf. Der 5,35 cm lange und 4,3 cm hohe Knauf des Schwertes ist paranussförmig mit deutlich konvexer Wölbung der Oberlinie gestaltet. Die 9,3 cm lange Griffangel verjüngt sich zum Knauf hin. Die 21,7 cm lange Parierstange ist gerade gearbeitet. Deutlich zu erkennen ist eine beidseitig gearbeitete, 41,3 cm lange Hohlkehlung mit eingefasster Ritzinschrift. Bei der leserlicheren Ritzung handelt es sich um eine Aneinanderreihung der Buchstaben „R“, „N“ und vermutlich zweimal „I“. Die Buchstabenfolge wird klingenwurzel- und ortseitig von je einem Balkenkreuz begrenzt. Die zweite Inschrift besteht aus nur sehr fein und undeutlich zu erkennenden Buchstabenresten. Möglicherweise handelt es sich klingenwurzelseitig um den Buchstaben „N“ und klingenortseitig um den Buchstaben „F“. Zwischen diesen beiden Zeichen sind Reste senkrechter Linien unterschiedlicher Höhe zu erkennen (Tafel 9).<sup>343</sup>

Die entnommene Keilprobe wurde lichtmikroskopisch begutachtet und am Rasterelektronenmikroskop (REM) mikroanalytisch untersucht. Dabei konnte ein mehrstufiger Herstellungsprozess erfasst werden, bei dem die aus hartem, hochkohligem Stahl bestehende Schneide an den weicheren, aus niedrigkohligem Stahlstäben bestehenden Klingenkern angeschmiedet wurde. Dieses Schmiedeverfahren ermöglichte die Erzeugung eines hochelastischen, gleichzeitig aber auch harten und schneidehaltigen Klingensblattes.<sup>344</sup>

## Klassifizierung und Datierung

Eine typologische und zeitliche Zuordnung basiert bei diesem Objekt auf aus der Literatur entnommenen Informationen. Diese lassen allerdings nur eine sehr beschränkte Beurteilung zu. Einer Typologie nach E. Oakeshott folgend handelt es sich bei dem Schwert vermutlich um den Typ X/XI-B-1, sodass eine Datierung vom 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts denkbar erscheint.<sup>345</sup> Eine Zuordnung nach A. Geibig ergibt voraussichtlich den Gefäß-Kombinationstyp 14-16-11-9?/14?<sup>346</sup> mit einer Tendenz zum Kombinationstyp 18-15?/22?-11-13?/14?<sup>347</sup>. Die Bestimmung eines Klingentyps ist aufgrund des Fehlens wesentlicher Maßangaben etwa zur Breite und Gesamtlänge der Hohlkehlung oder zum Verjüngungsverhältnis von Klinge und Kehlung nicht sinnvoll möglich. Unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden morphologischen und metrischen Gefäßinformationen lässt sich ein Datierungsansatz für das 11. und 12. Jahrhundert, mit einem voraussichtlichen Schwerpunkt im 12. Jahrhundert, in Betracht ziehen.<sup>348</sup> Die Verfasser vergleichen den Schwertfund aus Ebelsberg mit zeitgleichen Exemplaren aus dem engeren Linzer Raum wie Pucking, Neubau bei Hörsching<sup>349</sup> oder Steyregg<sup>350</sup> und datieren ihn in einen Zeitraum um die Wende des 12. bis 13. Jahrhunderts n. Chr.<sup>351</sup>

<sup>343</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 16-20.

<sup>344</sup> PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018, 61; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2014, 229-231.

<sup>345</sup> OAKESHOTT 1997, 28-37, 93, 113.

<sup>346</sup> „Knaufseitenansicht Typ 14-Knaufschmalseitenansicht Typ 16-Knaufaufsicht Typ 11-Parierstangenaufsicht Typ 9 ?/14 ?“

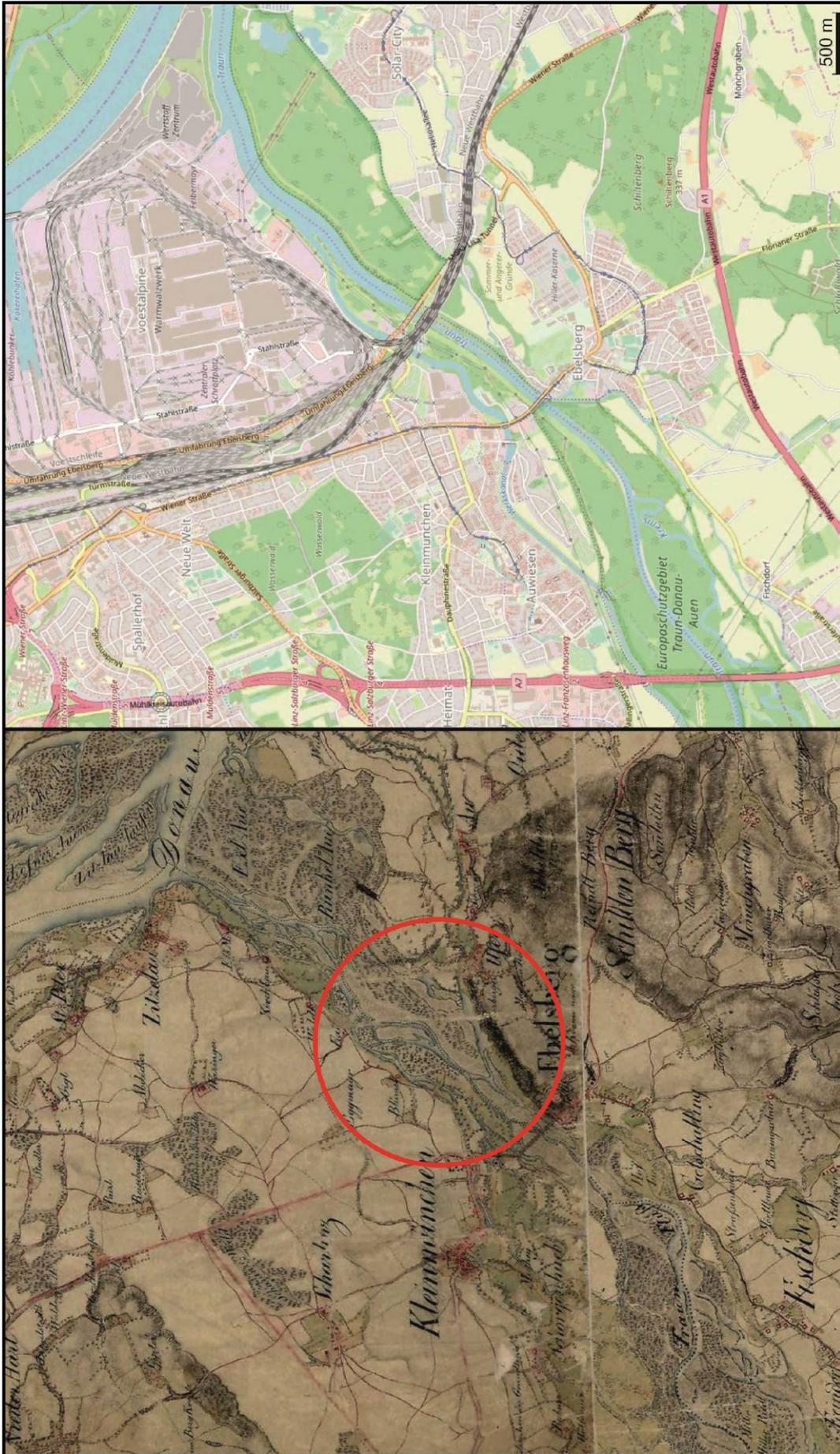
<sup>347</sup> „Knaufseitenansicht Typ 18-Knaufschmalseitenansicht Typ 15 ?/22 ?-Knaufaufsicht Typ 11-Parierstangenaufsicht Typ 13 ?/14 ?“

<sup>348</sup> GEIBIG 1991, 23-25, 63-65, 75-77, 147-149.

<sup>349</sup> RUPRECHTSBERGER & URBAN 1997, 31-34.

<sup>350</sup> RUPRECHTSBERGER 2012, 7-24.

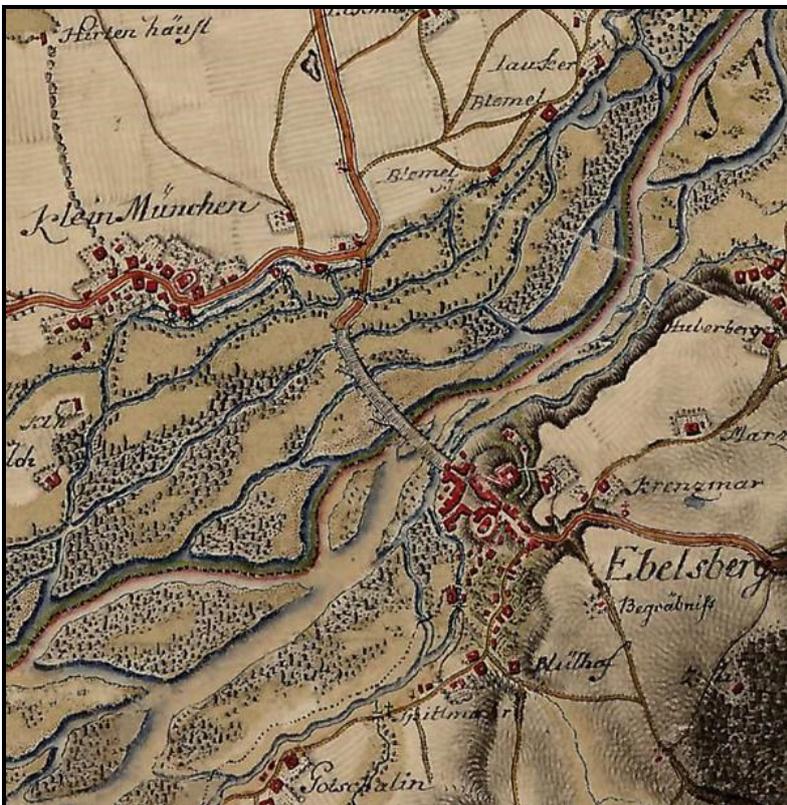
<sup>351</sup> RUPRECHTSBERGER & URBAN 1998, 925.



**Abbildung 33:** Fundstelle von Objektnummer 9 (rot markiert), KG Eibelsberg?/KG Ufer?/KG Kleinmünchen?/KG St. Peter?, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 34:** Fundstelle von Objekt Nummer 9 (rot markiert), KG Ebelsberg?/KG Ufer?/ KG Kleinmünchen?/KG St. Peter?, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 35:** Ausschnitt mit Brücke zwischen Kleinmünchen und Ebelsberg, KG Ebelsberg, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

## 4.3.2 Schwerter vermutlich hochmittelalterlicher Zeitstellung

### 4.3.2.1 Objektnummer I

*KG Ebelsberg, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ*

#### **Fundumstände**

Im Jahr 1975 wurde in der KG Ebelsberg in Oberösterreich beim Neubau der Straßenbrücke über die Traun (Abbildung 36) in einigen Metern Tiefe des Uferschlickes ein Eisenschwert gefunden. M. Pertlwieser und V. Tovornik bezeichnen den Fund als gotisch. Er soll im Oberösterreichischen Landesmuseum aufbewahrt werden, ist aber gegenwärtig nicht zugänglich.<sup>352</sup>

Genauere Angaben zur Fundstelle und den Fundumständen sind nicht vorhanden. Es dürfte sich aber um eine ähnliche Situation wie beim Schwert mit der Objektnummer 9 (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“) handeln, das 250 m flussabwärts der „Traunbrücke Ebelsberg“ aufgefunden wurde (Abbildung 33). Die Flusssituation sowie mögliche Einbringungsszenarien in den Traunfluss von Objektnummer I können mit jenen von Objektnummer 9 gleichgestellt werden. Es könnte auch hier ein Zusammenhang zwischen dem strategisch wichtigen Brückenübergang und kriegerischen Auseinandersetzungen am Traunfluss bestehen (Abbildung 37).

---

<sup>352</sup> PERTLWIESER & TOVORNIK 1976, 195.



**Abbildung 36:** Fundstelle von Objektnummer 1 (rot markiert), KG Eibenberg, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 37:** Fundstelle von Objektnummer I (rot markiert), KG Ebelsberg, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### 4.3.2.2 Objektnummer II

*KG Ebelsberg?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ*

#### **Fundumstände**

Im Jahr 2016 konnte vermutlich in der KG Ebelsberg in Oberösterreich laut Angaben von E. M. Ruprechtsberger am Ufer der Traun im Abschnitt zwischen Ebelsberger Brücke und Umfahrung, also flussabwärts in Richtung Donau nach Osten hin, beziehungsweise laut Angaben einer internen Übernahmebestätigung in einem Seitenarm der Traun zwischen Panholzerweg und Umfahrung (Abbildung 38) eine Schwertklinge geborgen werden. Das Fundstück befindet sich unter der Inventarnummer EB 2.2016 derzeit noch in der Archäologischen Sammlung des Linzer Stadtmuseums NORDICO. Eine leihweise Übergabe an die Archäologische Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums ist geplant.<sup>353</sup>

Auch bei dieser Fundstelle fehlen genauere Angaben. Es dürfte sich jedoch um eine ähnliche Situation wie bei den Schwertern mit der Objektnummer 9 (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“) (Abbildung 33) und Objektnummer I (siehe „Schwerter vermutlich hochmittelalterlicher Zeitstellung“) (Abbildung 36) handeln. Daher können auch hier die Flusssituation sowie mögliche Einbringungsszenarien ident beurteilt werden (Abbildung 39).

#### **Beschreibung**

Es konnte sich lediglich die Klinge des Schwertes erhalten. Das stark korrodierte Klingenblatt misst eine Gesamtlänge von 53 cm und weist eine Verjüngung vom wurzelseitigen Bereich mit einer Breite von 4,3 cm Richtung Ort mit einer Breite von 2,7 cm auf. Es ist beidseitig eine schwach u-förmige Hohlkehlung zu erkennen, die an der Bruchstelle im wurzelseitigen Bereich ansetzt und bei 40 cm Richtung Ort unscharf ausläuft. Im oberen Bereich der Klingenschneide befindet sich eine v-förmige Probenentnahme, die 0,13 cm in das Blatt hineinreicht (Tafel 10).

Die entnommene Keilprobe wurde lichtmikroskopisch begutachtet und am Rasterelektronenmikroskop (REM) mikroanalytisch untersucht. Es zeigte sich, dass die Klinge aus zwei unterschiedlichen Metallkomponenten hergestellt wurde. Die aus hartem, hochkohligen Stahl bestehende Schneide wurde an einen aus niedrigkohligen Stahlstäben bestehenden, weicheren Klingenkern angesetzt. Die Untersuchungsergebnisse bestätigen damit ein im Mittelalter gebräuchliches Herstellungsverfahren zur Erzeugung harter und schneidehaltiger, zugleich aber auch biegsamer Schwerter.<sup>354</sup>

#### **Klassifizierung und Datierung**

Der stark fragmentierte Zustand des Schwertes ermöglicht keine genaue typologische oder zeitliche Einordnung. Allerdings lässt sich anhand von Vergleichen mit anderen gut datierbaren hochmittelalterlichen Schwertern, beispielsweise auch mit jenem ebenfalls aus der Traun bei Ebelsberg stammenden Schwert mit der Objektnummer 9 (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“), eine deutliche typologische Übereinstimmung feststellen.<sup>355</sup> Eine Datierung in das Hochmittelalter erscheint möglich, eher noch wahrscheinlich.

---

<sup>353</sup> PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018, 55-56.

<sup>354</sup> PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018, 56-64.

<sup>355</sup> PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018, 55.



**Abbildung 38:** Fundstelle von Objektnummer II (rot markiert), KG Eibenberg?, OÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 39:** Fundstelle von Objektnummer II (rot markiert), KG Ebelsberg?, OÖ, Josephinische Landesaufnahme 1775-1777, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### **4.3.2.3 Objektnummer III**

*KG Stein/Donau, SG Krems/Donau, PB Krems-Stadt, NÖ*

#### **Fundumstände**

In einem Zeitraum zwischen 20. Dezember 2016 und 24. Februar 2017 wurde in der KG Stein/Donau in Niederösterreich im Kreuzungsbereich Ringstraße, Dr. Karl-Dorrek-Straße und Steiner Landstraße (Abbildung 40) eine archäologische Grabungsmaßnahme der Fa. ARDIG begleitend zur Neuerrichtung der Landesgalerie Krems durchgeführt. Es konnte hierbei eine hoch- und spätmittelalterliche Uferbefestigung dokumentiert werden. Unter den zahlreichen geborgenen Artefakten befanden sich auch mehrere Messerklingen und ein fragmentiertes Eisenschwert.<sup>356</sup> Das Fundstück befindet sich derzeit im Depot des MAMUZ Schloss Asparn/Zaya – Museum Mistelbach.

Nach der Engstelle der Wachau zwischen Melk und Krems weitet sich das Donautal in das Tullnerfeld. Die Fundstelle lag im Mittelalter östlich von Stein nicht einmal einen Kilometer von Krems entfernt (Abbildung 40). Bereits zu Zeiten der Josephinischen Landesaufnahme (Abbildung 41) war der Bereich um die Uferbefestigung verlandet und nicht mehr als Teil des Stromnetzes zu erkennen. Der Schwertfund lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Umschlag von Handelsgütern im Bereich des Anlegers, möglicherweise aber auch mit Personen- oder Truppentransporten auf der Donau wie sie etwa für die ersten drei Kreuzzüge belegt sind, in Verbindung bringen.

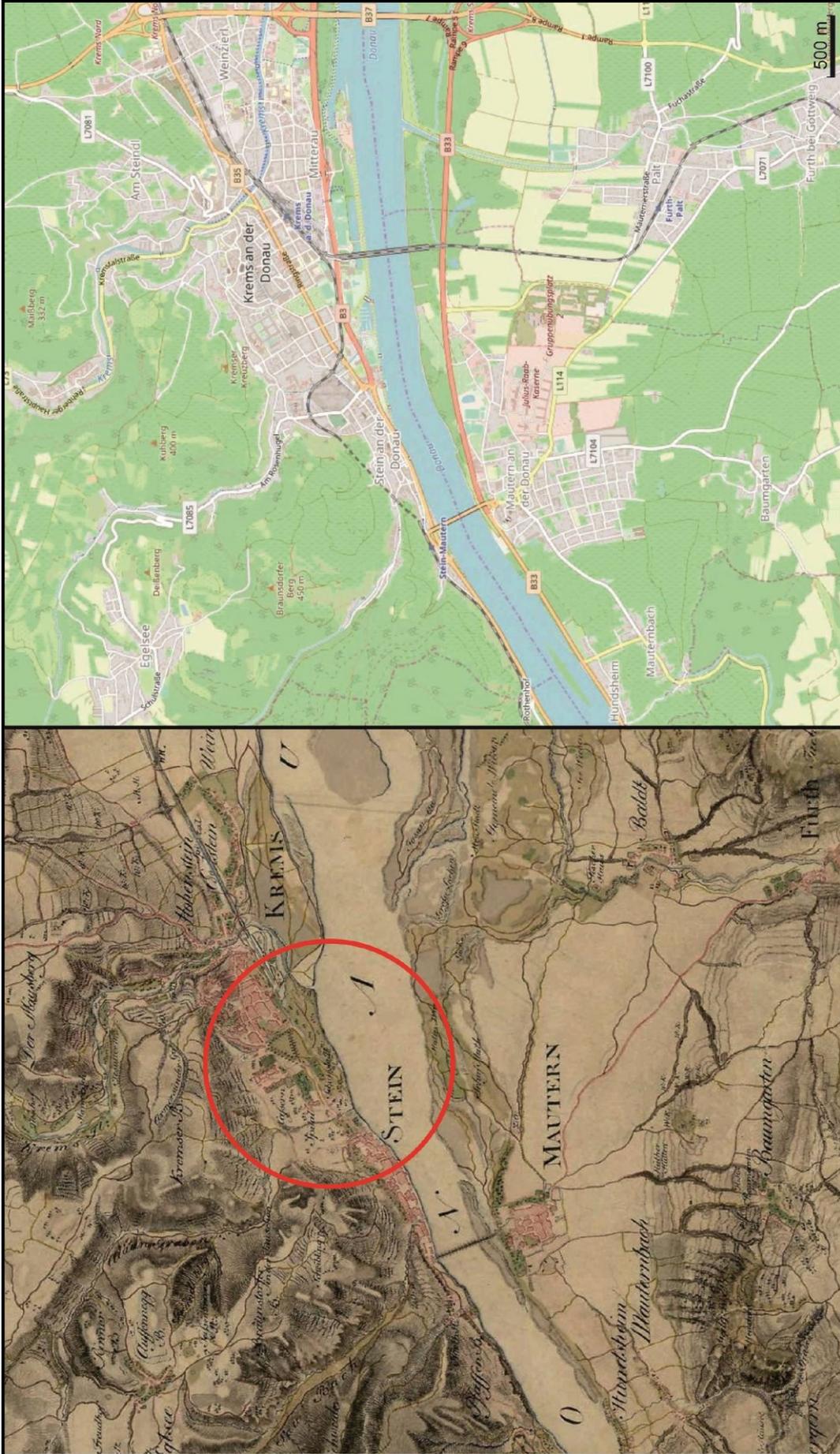
#### **Beschreibung und Datierung**

Das Schwert wurde innerhalb fluvialer Schwemmschichten zusammen mit spätmittelalterlichem Keramikmaterial gefunden. Der stark fragmentierte und korrodierte Zustand der Waffe sowie der Umstand, dass das Schwert aus einer durch fluviale Prozesse umgelagerten Schicht stammt, macht eine genaue Datierung nicht möglich.<sup>357</sup> Auch wenn die Vergesellschaftung mit spätmittelalterlicher Keramik eine spätere Datierung wahrscheinlicher erscheinen lässt, so widersprechen die Klingenform und das Verhältnis zwischen Klingenbreite und nur noch schwach erkennbarer Hohlkehlung einer Einordnung der Waffe in das Hochmittelalter nicht (Tafel 11).

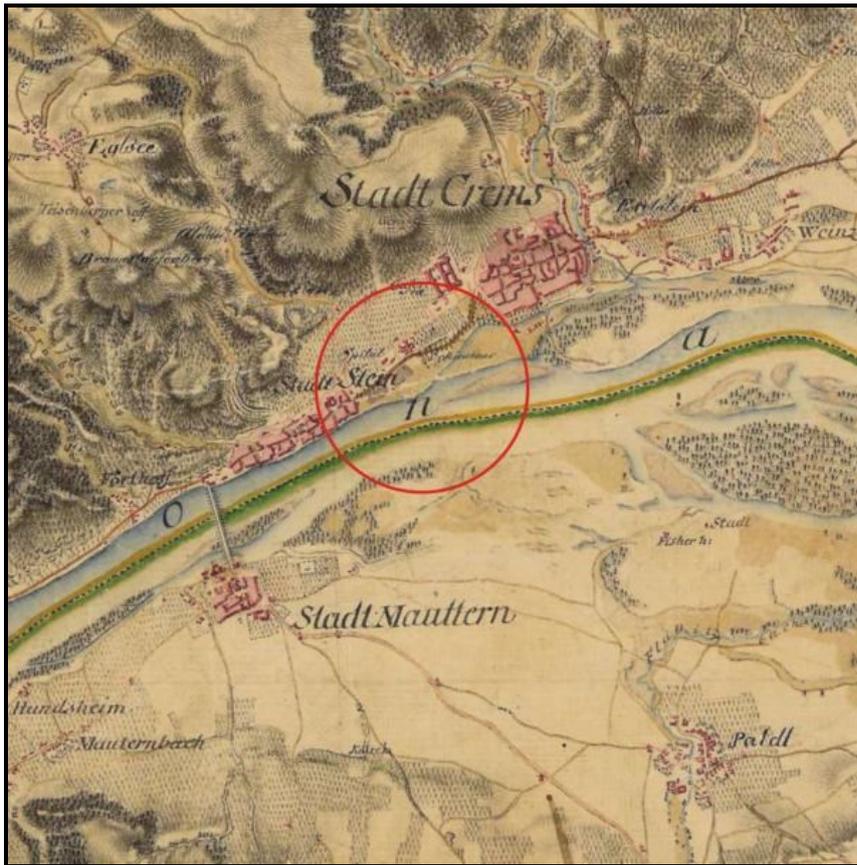
---

<sup>356</sup> ACHTER (in Druck).

<sup>357</sup> ACHTER (in Druck).



**Abbildung 40:** Fundstelle von Objektnummer III (rot markiert), KG Stein/Donau, NÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 41:** Fundstelle von Objektnummer III (rot markiert), KG Stein/Donau, NÖ, Josephinische Landesaufnahme 1773-1781, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



### Krems-Stein und der Donauhandel

Bei der hoch- und spätmittelalterlichen Uferbefestigung handelt es sich möglicherweise um eine einfache Hafenanlage. Schon unter den Babenbergern war Krems mit besonderen Handelprivilegien ausgestattet und besaß eine eigene Münzprägung. Für das Jahr 1076 sind Krems und Stein als wichtige Märkte für den Korn- und Weinhandel belegt. In Stein entstand auch die erste babenbergische Zollstätte mit Stapelrecht. Im Abschnitt zwischen Grein und Korneuburg durften alle vorbeifahrenden Handelsschiffe am linken Donauufer nur in Krems anlegen, um ihre Waren der Kremser Bevölkerung zum Verkauf anzubieten. Eine Zollurkunde aus Stein, die sogenannte „Steiner Zollrolle“, erwähnt die unter Herzog Leopold V. von Österreich im ausgehenden 12. Jahrhundert auf der Donau geführten Handelswaren. Mit dem Wiener Stapelrecht von 1221 wurden der bisherige Handelshauptplatz in Enns an der Donau sowie auch die Märkte von Krems und Stein weitestgehend abgelöst. Damit wurde der eigene, aber auch fremde Güterhandel etwa aus Regensburg, Passau oder Schwaben nach Osten hin Richtung Ungarn stark eingeschränkt. Nur im Bereich des Wein- und Salzhandels konnte Stein aufgrund seiner günstigen Lage die Vormachtstellung behalten und sogar weiter ausbauen. Für das Jahr 1396 ist etwa überliefert, dass Stein ein eigenes Stapelrecht für nördlich der Donau entstammendes Halleiner und Reichenhaller Salz erhielt.<sup>358</sup>

<sup>358</sup> NEWEKLOWSKY 1952, 28-30, 33; MAYER 1914, 237-244.

#### 4.3.2.4 Objektnummer IV

*Fruchtgasse, 2. Wiener Gemeindebezirk, SG Wien, PB Wien, Wien*

##### **Fundumstände**

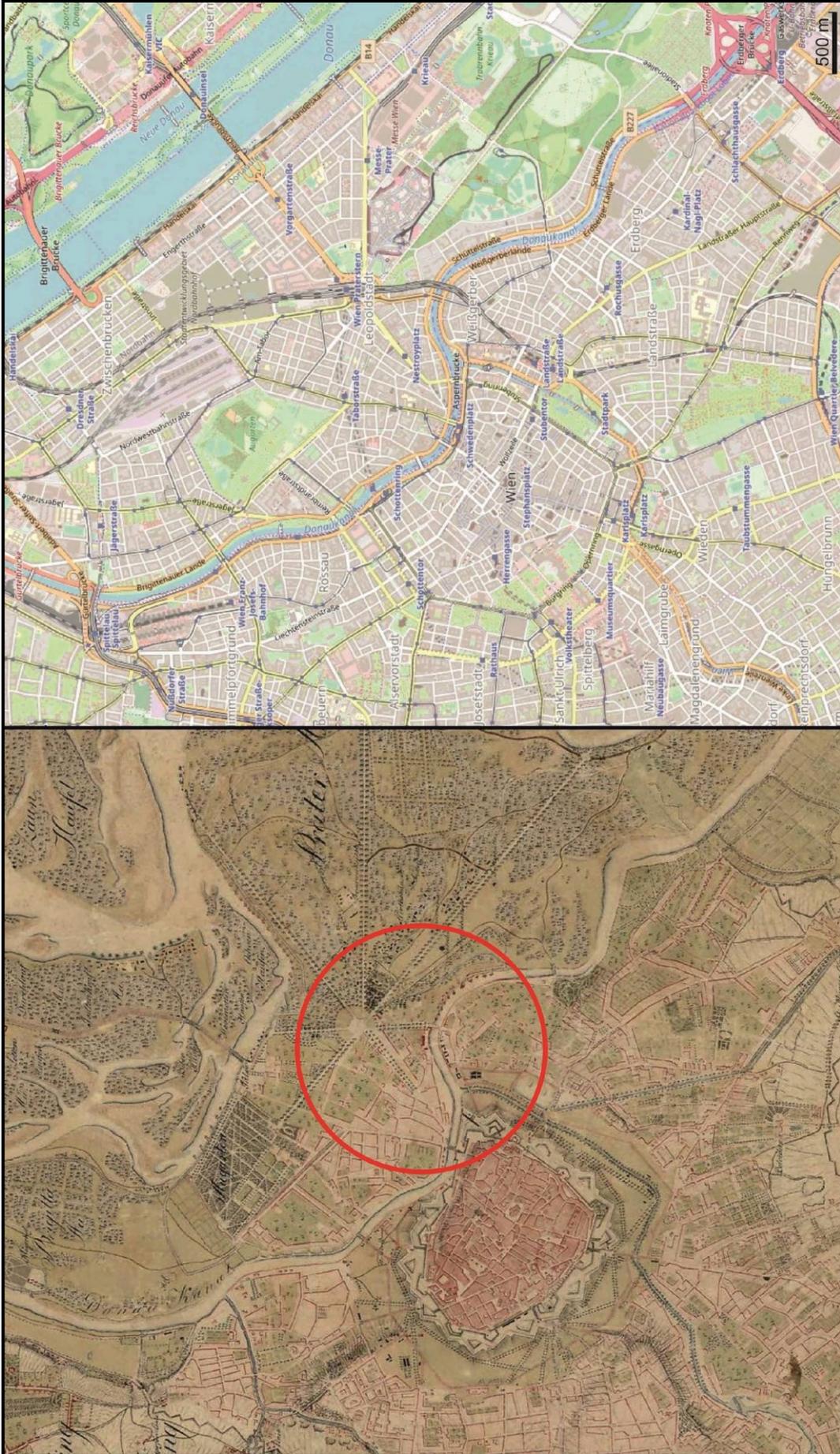
Im Juli oder August 1935 zog ein Fischer im Endbereich der Fruchtgasse im 2. Wiener Gemeindebezirk (Abbildung 42) ein Schwert mit seiner Angel aus dem Donaukanal. Er hielt die stark verkrustete Waffe für babenbergisch. Das Schwert gilt als verschollen.<sup>359</sup>

Diese Fundmeldung ist ein Negativbeispiel für die mangel- und teils zweifelhafte Dokumentation der Fundtätigkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Fundumstände und Fundobjekt sind kaum beschrieben, das Objekt selbst verschollen. Ob tatsächlich ein Schwert auf diese Weise geborgen wurde, ist ohnehin anzuzweifeln. Die Fundstelle lag außerhalb der mittelalterlichen Stadt an einem schiffbaren Seitenarm der Donau, wo auch der Wienfluss, römisch Acaunus, mündete (Abbildung 44). Knapp 500 m stromaufwärts der Fundstelle befand sich Wiens älteste Teilbrücke über einen Seitenarm der Donau im Bereich der heutigen „Schwedenbrücke“, einst „Schlagbrücke“ genannt. Diese Brücke existierte noch vor der ersten großen Donaubrücke, die im Jahr 1439 errichtet wurde und in mehreren Abschnitten alle Donauarme überspannte (Abbildung 42, Abbildung 43).<sup>360</sup> Es ist nicht sicher, ob zwischen dem Schwertfund und der Schlagbrücke beziehungsweise einem Vorläufer dieser Brücke ein Zusammenhang bestanden haben könnte. Eine genaue zeitliche Zuordnung ist weder für das Schwert noch für den Brückenbau möglich.

---

<sup>359</sup> ROTHER 1938, 105.

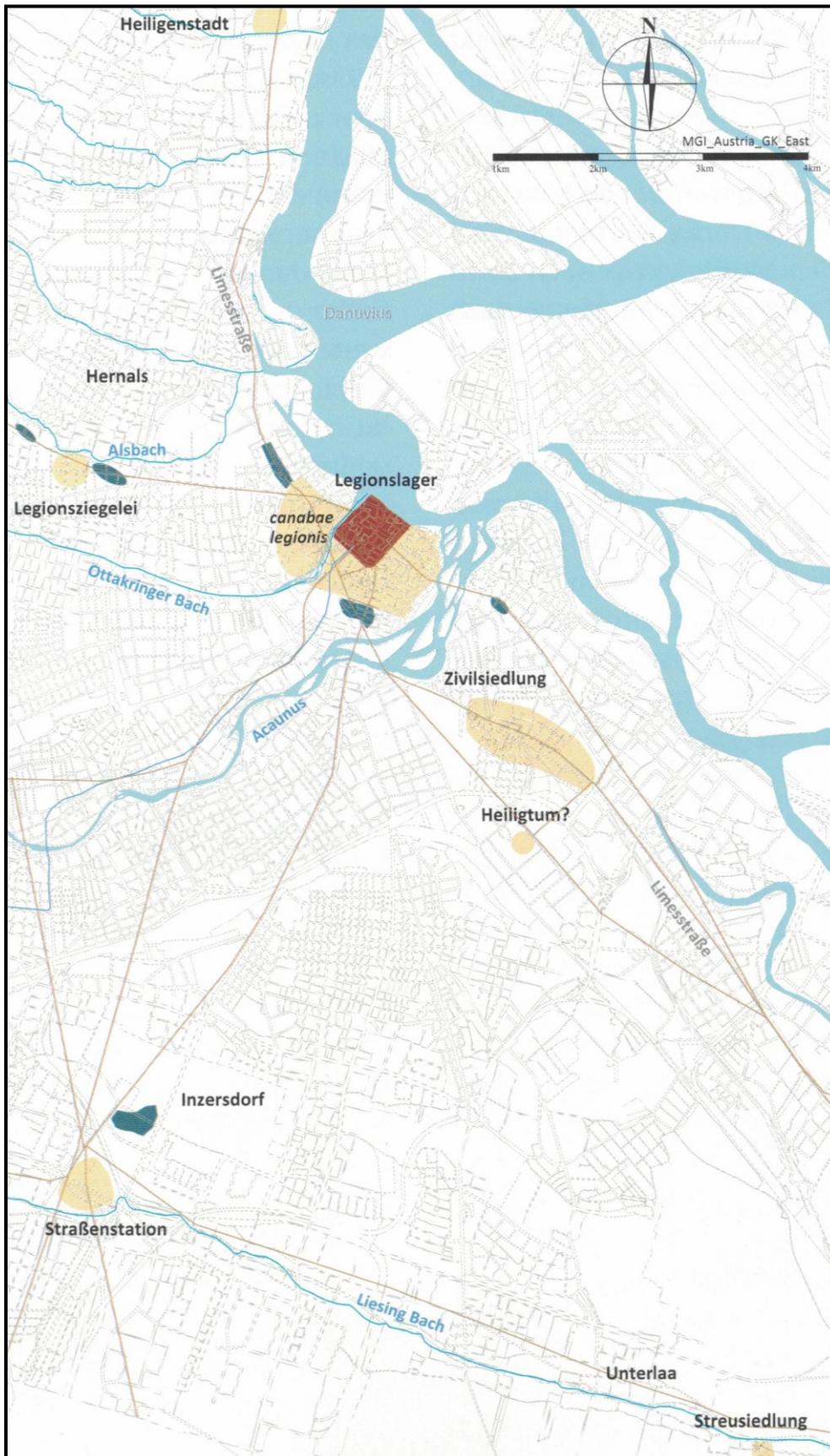
<sup>360</sup> KATZINGER 2014, 114; ROHR 2007, 205-206.



**Abbildung 42:** Fundstelle von Objektnummer IV (rot markiert), 2. Wiener Gemeindebezirk, 2. Wiener Gemeindebezirk, Wien, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 43:** Fundstelle von Objekt Nummer IV (rot markiert), 2. Wiener Gemeindebezirk, Wien, Josephinische Landesaufnahme 1773-1781, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 44:** Karte des römischen Wien mit dem vermuteten Verlauf der Donau und der Fundstelle von Objektnummer IV (rot markiert), 2. Wiener Gemeindebezirk, Wien, nach GASSNER & PÜLZ 2015, 243, Grafik © Einwögerer.

#### 4.3.2.5 Objektnummer V

*Groß-Enzersdorf, ehemaliger 22. Wiener Gemeindebezirk, SG Wien, PB Wien, Wien*

##### **Fundumstände**

Im Jahr 1942 wurde in Groß-Enzersdorf, dem damaligen 22. Wiener Gemeindebezirk,<sup>361</sup> bei Baggerarbeiten zur Errichtung des Oder-Donau-Kanals in der Lobau (Abbildung 45) ein Eisenschwert gefunden. H. Ladenbauer-Orel verfasste eine notdürftige Fundmeldung ohne Beschreibung oder Abbildung des Schwertes und datierte die Waffe in das Mittelalter. Der Verbleib des Objektes ist nicht bekannt.<sup>362</sup>

Genauere Angaben zur Fundstelle liegen nicht vor. Aufgrund der groben Bezeichnungen „Lobau“ und „Oder-Donau-Kanal“ kann vermutet werden, dass es sich um das rot markierte Areal in der Abbildung 45 und in der Abbildung 46 handelt. Damit liegt die Fundstelle in einem Abschnitt der Donau zwischen Wien und Hainburg, wo der Strom sehr stark mäandrierte und mit seinen Nebenarmen zahlreiche Inseln schuf (Abbildung 59). Vermutlich wurde das Schwert abseits des Hauptarmes der Donau gefunden. Den Darstellungen im Franziszeischen Kataster (Abbildung 45) und der Josephinischen Landesaufnahme (Abbildung 46) zufolge könnte die Waffe im Bereich einer Schleife eines stark mäandrierenden, breiteren Seitenarmes der Donau in den Fluss gelangt sein.

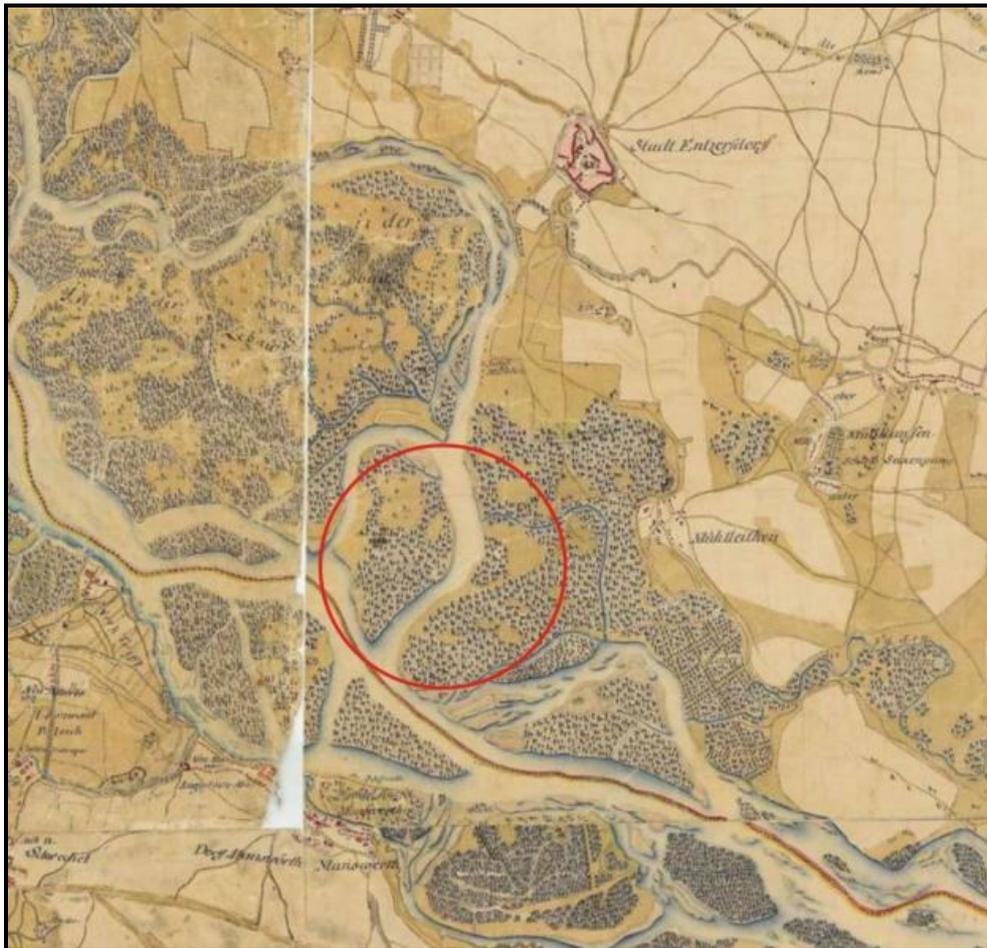
---

<sup>361</sup> Groß-Enzersdorf bildete zwischen 1938 und 1954 den 22. Wiener Gemeindebezirk. Am 2. Juli 1954 bekam der 22. Bezirk seinen heutigen Namen Donaustadt, wobei Groß-Enzersdorf wieder eine selbstständige Stadtgemeinde im niederösterreichischen Bezirk Gänserndorf wurde.

<sup>362</sup> LADENBAUER-OREL 1952, 83.



**Abbildung 45:** Fundstelle von Objektnummer V (rot markiert), 22. Wiener Gemeindebezirk, 22. Wiener Gemeindebezirk, Wien, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 46:** Fundstelle von Objekt Nummer V (rot markiert), 22. Wiener Gemeindebezirk, Wien, Josephinische Landesaufnahme 1773-1781, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

#### **4.3.2.6 Objektnummer VI**

*KG Breitenau, OG Breitenau, PB Neunkirchen, NÖ*

##### **Fundumstände**

Im August 1935 konnte in der KG Breitenau in Niederösterreich aus dem Flussbett der Schwarza ein 90 cm langes Schwert mit „massivem, geschmiedetem Knauf“ von V. Pammer geborgen werden. Genauere Angaben zu den Fundumständen sind nicht vorhanden. F. Weninger bezeichnete die Waffe als mittelalterlich.<sup>363</sup> Das Schwert wurde unter der Inventarnummer 3400 im Städtischen Museum Neunkirchen bis zum Kriegsende 1945 aufbewahrt. Da Neunkirchen aufgrund seiner Industrie begehrtes Ziel von alliierten Bombardierungen wurde, beschlossen Mitarbeiter des Museums die wichtigsten Museumsobjekte in die Pfarrhöfe von Haßbach und andere Umlandgemeinden umzulagern. Dabei ging eine Kiste mit besagtem Schwert verloren.<sup>364</sup>

Auch bei dieser Fundstelle liegen keine weiteren Angaben zur Fundsituation vor. Es kann jedoch angenommen werden, dass das Schwert südlich der Ortschaft Breitenau in den Fluss Schwarza gelangt ist (Abbildung 47, Abbildung 48). Aufgrund großer Dokumentationslücken und fehlender naturräumlicher Auffälligkeiten lassen sich keine genaueren Aussagen treffen.

---

<sup>363</sup> WENINGER 1938, 73.

<sup>364</sup> Inventarsbericht des Städtischen Museums Neunkirchen.



**Abbildung 47:** Fundstelle von Objekt Nummer VI (rot markiert), KG Breitenau, NÖ, Vergleich zwischen Franziszeischem Kataster 1809-1818 (links) und aktueller Karte (rechts), nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.



**Abbildung 48:** Fundstelle von Objekt Nummer VI (rot markiert), KG Breitenau, NÖ, Josephinische Landesaufnahme 1773-1781, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### **4.3.2.7 Objektnummer VII**

*KG Bad Erlach, MG Bad Erlach, PB Wiener Neustadt-Land, NÖ*

#### **Fundumstände**

Im Oktober 1926 wurde in der KG Bad Erlach in Niederösterreich beim Bau einer Brücke ein Eisenschwert gefunden, das der Verfasser in das 11. bis 12. Jahrhundert n. Chr. datiert.<sup>365</sup> Es ist unklar, ob es sich dabei um die Brücke an der Pitten oder an der Schwarza handelt. Weitere Angaben zu den Fundumständen oder dem Objekt selbst sind nicht vorhanden.

Auch bei dieser Fundstelle liegen keine weiteren Angaben zur Fundsituation vor. Im Bereich der Gemeinde Bad Erlach (früher Erlau) verläuft der Fluss Pitten. Die Schwarza streift das heutige Gemeindegebiet nur noch im Norden (Abbildung 49). Vermutlich handelt es sich bei dem Schwert um einen Fund aus der Pitten, die Schwarza als Fundort kann aber nicht ausgeschlossen werden. In den historischen Karten sind jedenfalls für beide Flüsse Flussquerungen in Form von Brücken oder Furten eingezeichnet (Abbildung 49, Abbildung 50). Auch bei dieser Fundstelle lassen sich aufgrund großer Dokumentationslücken und fehlender naturräumlicher Auffälligkeiten keine genaueren Aussagen treffen.

---

<sup>365</sup> SCHLESINGER 1934, 51.





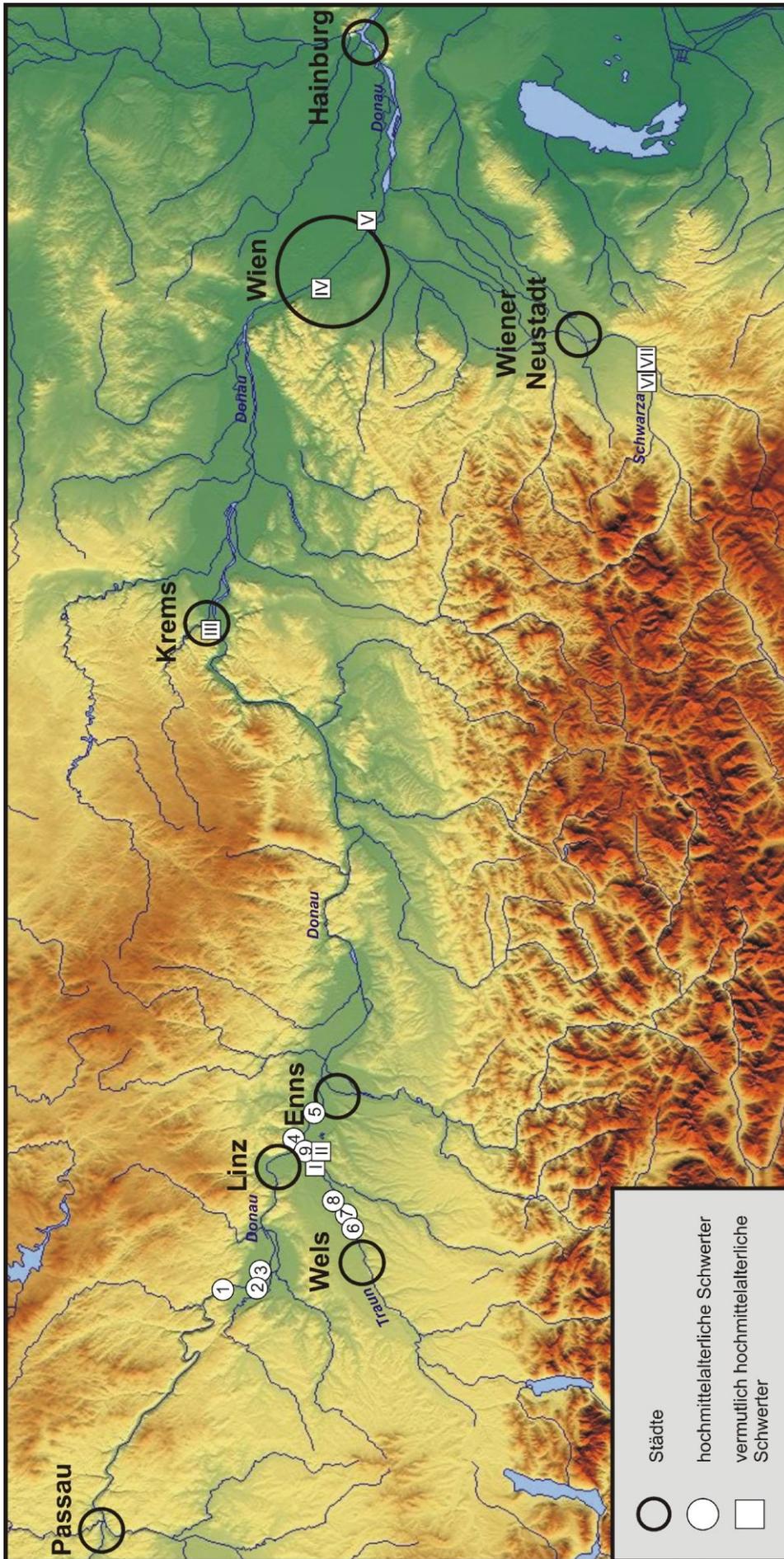
**Abbildung 50:** Fundstelle von Objekt Nummer VII (rot markiert), KG Bad Erlach, NÖ, Josephinische Landesaufnahme 1773-1781, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

## **5 Die Auswertung der Fundstellen**

### **5.1 Die Verbreitung der Schwerter**

Die Verbreitungskarte (Abbildung 51) der Schwerter aus Flüssen, die eindeutig dem Hochmittelalter zugeordnet werden können, zeigt eine eindeutige Häufung in der Trauebene und dem Linzerfeld im Bereich der heutigen Großstädte Linz und Wels (Abbildung 51, Abbildung 52) sowie am Übergang zwischen einer Donauengstelle zwischen Passau und Aschach zum Eferdinger Becken (Abbildung 51, Abbildung 56) um die Marktgemeinde Aschach an der Donau im Bezirk Eferding (Objektnummern 1 bis 9 und I bis II). Die Schwertfunde stammen dabei aus den Flüssen Donau und Traun. Zwei vermutlich hochmittelalterliche Schwerter stammen aus dem südlichen Steinfeld, einem Bereich um Neunkirchen (Abbildung 51, Abbildung 57), und wurden nur etwa 5 km voneinander entfernt aufgefunden (Objektnummern VI und VII). Einzelne Schwertfunde liegen noch aus dem Übergang zwischen der Wachau und dem Tullnerfeld bei Krems (Objektnummer III) sowie aus dem Übergangsbereich zwischen Wiener Pforte und dem Marchland bei Wien (Abbildung 51, Abbildung 59) (Objektnummern IV und V) vor.

Die beiden mehr oder weniger signifikanten Häufungen um den Ballungsraum Linz mit den Raumeinheiten Trauebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken sowie im unteren Steinfeld können vermutlich auf naturräumliche, kulturhistorische, ökonomische und soziale Faktoren zurückgeführt werden, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden sollen.



**Abbildung 51:** Verbreitungskarte der gesichert und vermutlich hochmittelalterlichen Schwerter aus dem Untersuchungsraum, nach <https://maps-for-free.com>, Grafik © Einwögerer.

## 5.2 Die Fundstellen im Kontext

Im Folgenden sollen alle Fundstellen hinsichtlich ihres naturräumlichen, kulturhistorischen, ökonomischen und sozialen Kontextes beleuchtet werden. Dabei wurden die Schwertfunde in drei geographische Blöcke untergliedert. Den ersten und größten Bereich bildet die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz mit den Raumeinheiten Trauebene, Linzerfeld (Abbildung 52) und Eferdinger Becken (Abbildung 56). Hieraus stammen die hochmittelalterlichen Schwerter mit den Objektnummern 1 bis 9 und die vermutlich hochmittelalterlichen Schwerter mit den Objektnummern I bis II. Der zweite Bereich umfasst das Steinfeld im südlichen Wiener Becken (Abbildung 57) und wird durch die vermutlich hochmittelalterlichen Schwerter mit den Objektnummern VI und VII repräsentiert. Der Großraum Wien (Abbildung 59) bildet mit den vermutlich hochmittelalterlichen Schwertern mit den Objektnummern IV und V den dritten Block. Lediglich die Fundstelle des vermutlich hochmittelalterlichen Schwertes mit der Objektnummer III kann keiner der drei geographischen Zonen zugeordnet werden, da sie sich am Übergang zwischen Wachau und Tullnerfeld befindet. Ihre naturräumliche Beurteilung ist im Kapitel „Schwerter vermutlich hochmittelalterlicher Zeitstellung“ enthalten und wird hier nicht weiter behandelt.

### 5.2.1 Die Schwertfunde aus der Trauebene, dem Linzerfeld und dem Eferdinger Becken

#### Naturräumlicher Kontext

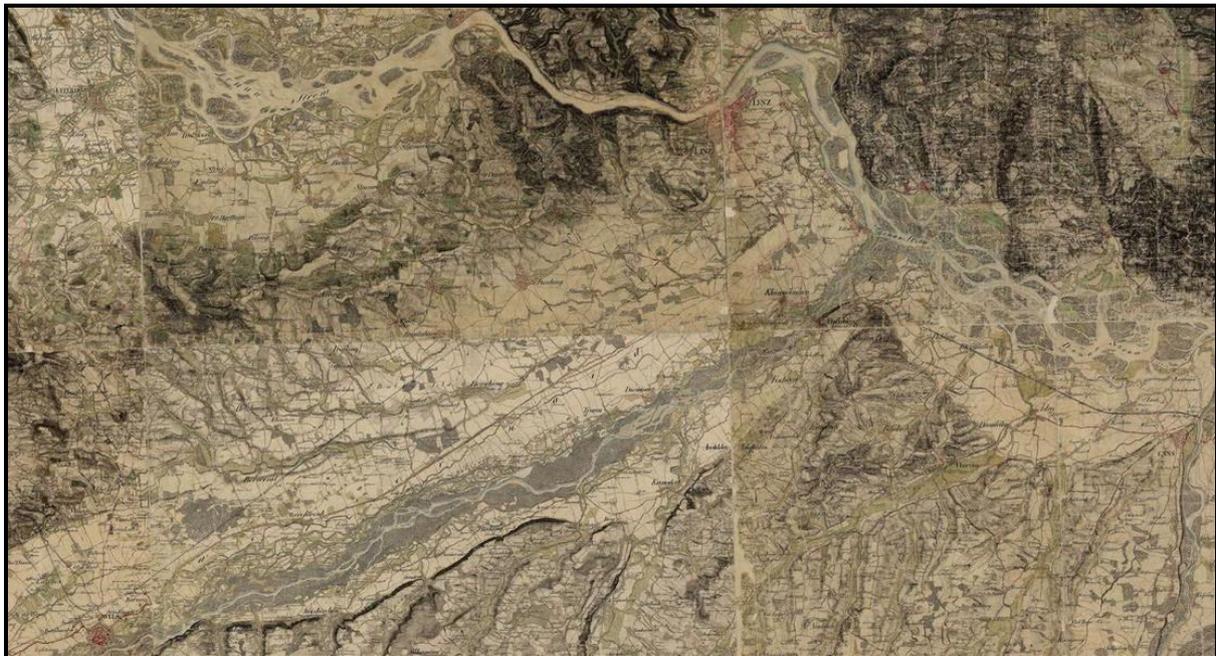
##### *Die Trauebene und das Linzerfeld*

Die Trauebene, auch „Welserebene“ oder „Welser Haide“ genannt (Abbildung 52), umfasst das Gebiet zwischen Lambach und Hörsching mit Wels als Hauptort im Zentrum<sup>366</sup> und stellt ein ausgedehntes Schottergebiet dar. Die Traun bildete durch die Trauebene hindurch bis zu ihrer Mündung in die Donau südlich von Steyregg seit jeher ein weit verzweigtes, mäandrierendes Flusssystem mit zahlreichen Inseln und Schotterbänken sowie kleineren, oft länger vom Hauptstrom getrennten Nebenarmen wie der Franziszeische Kataster, der vor knapp 200 Jahren angefertigt wurde, verdeutlicht. Heute hat die Traun in ihrem Unterlauf aufgrund mehrerer Flussbettregulierungen und Wasserkraftwerksbauten ihren wildwüchsigen Charakter weitgehend verloren.<sup>367</sup> Ähnlich verhält es sich mit der Donau im Linzerfeld (Abbildung 52). Hier fließt der Strom in einem stark regulierten und vom Kraftwerk Abwinden-Asten gestauten Bett. Der Franziszeische Kataster bildet hier ebenfalls Inseln und stark mäandrierende Seitenarme ab. Obgleich daraus keine exakten Rückschlüsse auf den mittelalterlichen Donau- und Traunverlauf gezogen werden können, verdeutlicht der Kataster wie verwildert die Flussläufe vor 200 Jahren noch waren. Im Tal zwischen Aschach und Enns wechselte der Donaulauf wiederholt zwischen Weite und Enge. Dabei entstanden an den Übergängen, aber auch auf den Schotterterrassen im Bereich der Traunmündung für die Donauschifffahrt geeignete Länden (Schiffsanlegeplätze). Dieser Donauabschnitt ermöglichte einerseits gute Anlegebedingungen für den Ost-West verlaufenden Schiffsverkehr auf der Donau und andererseits brauchbare Übergänge für den Süd-Nord verlaufenden Landverkehr aus Salzburg, dem Salzkammergut und dem Pyhrnpass über die Trauebene (Abbildung 53). Außerdem endete hier früher auch der Wasserweg der Traun. Dies ermöglichte den Umschlag

<sup>366</sup> VON LORI & VON LANG 1782, 256.

<sup>367</sup> FEDERSPIEL 1992, 187.

von Gütern von Land zu Wasser und umgekehrt.<sup>368</sup> Eine Urkunde des Herzogs Ottokar von Steiermark aus dem Jahr 1191 erneuerte wichtige Markt- und Handelssatzungen für den Enns-Hafen und belegt die Bedeutung des Linzerfeldes für die Handelsschifffahrt entlang der Donau, insbesondere für den Regensburger Schiffverkehr stromaufwärts.<sup>369</sup> Vor allem in der Bucht von Linz-Urfahr begünstigten die Talverbreiterung und Verästelung der Donau das Entstehen mehrerer seichter Stellen, die einen Übergang über den Strom ermöglichten. Alleine im Donaubezirk des Bezirkes Linz-Urfahr finden sich achtmal Ortsbezeichnungen mit „Urfahr“ oder „Förg“, die auf dichten Übergangsverkehr über die Donau hindeuten.<sup>370</sup>



**Abbildung 52:** Die Traubebene zwischen Wels und Linz und das Linzerfeld zwischen Linz und Enns, Franziszeischer Kataster 1809-1818, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

Seit römischer Zeit stellte der Bereich zwischen Linz, Wels und Enns eine wichtige Drehscheibe für den Handel und damit einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt dar (Abbildung 53), wo größere Warenmengen vor allem auf dem Wasserweg befördert wurden. Im Gegensatz zu den Landwegen war der Flusstransport wesentlich weniger beschwerlich.<sup>371</sup> Dennoch wurde auch das Landwegenetz weitläufig genutzt. Ein wichtiger Weg, die große römische Ost-West-Reichsstraße, verlief von Ulm über Augsburg, Salzburg, Wels nach Wien. Eine zweite Hauptstraße kam über Regensburg und Passau nördlich vom Hundsruck über Linz nach Wien. Beide Straßen führten knapp an Linz vorbei oder zeitweilig sogar hindurch.<sup>372</sup> Eine bedeutende römische Süd-Nord-Verbindung reichte von Aquileia über die Alpen nach Wels. Ein 1894 in Wels gefundener Meilenstein weist darauf hin, dass Kaiser Caius Iulius Verus Maximus 236 n. Chr. in diesem Gebiet Brücken instand setzen, Straßen pflastern und Meilensteine aufstellen ließ.<sup>373</sup> In Wels, römisch Ovilava, ist ab römischer Zeit mit einer Brücke über die Traun zu rechnen. Die Existenz einer Steinbrücke ist aber nicht belegt.<sup>374</sup> Linz, römisch Lentia, lag am wichtigen Wasserweg der Donau und wies mit der Bucht von Linz-Urfahr eine günstige Übergangsstelle (Furt oder Überfuhr) über den Fluss

<sup>368</sup> PFEFFER 1963, 16.

<sup>369</sup> NEWKLOWSKY 1952, 29.

<sup>370</sup> PFEFFER 1963, 3, 16.

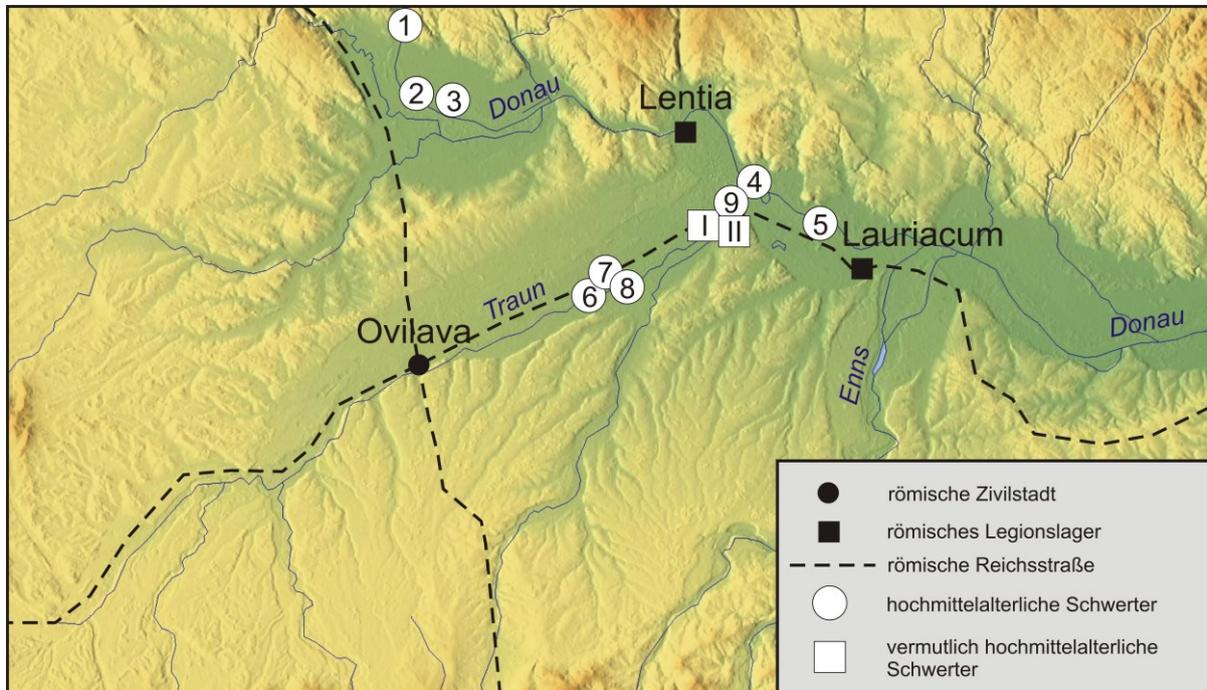
<sup>371</sup> HOLTER, RIEB & ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1979/1980, 55.

<sup>372</sup> MAYRHOFER 1939, 91; HOLTER, RIEB & ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1979/1980, 47.

<sup>373</sup> HOLTER, RIEB & ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1979/1980, 47, 55-56.

<sup>374</sup> HOLTER 1955, 150.

auf, hatte aber keinen Zugang zum Verkehr an der wichtigen Nord-Süd-Wasserstraße entlang der Traun, da diese bereits unterhalb von Linz in die Donau mündete.<sup>375</sup> Die Stadt lag hingegen an einer bedeutenden Verkehrsverbindung, die vom Linzer Wald über das Gallneukirchner Becken, die sogenannte „Südböhmische Pforte“, weiter Richtung Norden führte.<sup>376</sup>



**Abbildung 53:** Römische Reichsstraßen im Bereich der Trauebene, nach KASTLER, LANG & TRAXLER 2018, 234; TRATHNIGG 1986, 23, Grafik © Einwögerer.

Im Mittelalter gewann die Herausbildung von Verkehrsnetzen zu Land und vor allem zu Wasser, im Untersuchungsraum verstärkt über die Flüsse Donau, Traun und Enns, zunehmend an Bedeutung wie etwa die Verleihung des Stapelrechtes an Lorch und Regensburg belegt.<sup>377</sup> Grundlage für diese Entwicklung war eine gezielte Wirtschafts- und Verkehrspolitik der Grundherrschaften.<sup>378</sup> Im 10. und 11. Jahrhundert kam es zur Anlage zahlreicher Straßen an verkehrsgünstigen Standorten bei Flussübergängen.<sup>379</sup> Die Landwege des Mittelalters folgten im allgemeinen den älteren römischen Straßenzügen, wie auch die neuzeitlichen Straßen wiederum den mittelalterlichen folgten.<sup>380</sup> Archäologisch lassen sich diese Vorgängerstraßen meist nur bruchstückhaft in Form von Brückenbauten, Wegbefestigungen, wegbegleitenden Grabanlagen, Burganlagen zur Wegsicherung und dergleichen fassen.<sup>381</sup> Ab dem 12. Jahrhundert ist in Wels eine hölzerne Brücke über die Traun urkundlich nachweisbar (Abbildung 54). Niederschriften belegen, dass Bischof Embricho von Würzburg 1128 den Brückenübergang zu Wels freigab.<sup>382</sup> Für eine Liegenschaft verzichtete der Bischof dabei auf den ihm zustehenden Zoll an der Traunbrücke.<sup>383</sup> Die Urkunde wurde noch im selben Jahr

<sup>375</sup> GENSER 1986, 99-100.

<sup>376</sup> GENSER 1986, 119.

<sup>377</sup> FLUB 1920, 10.

<sup>378</sup> DENECKE 2007, 50.

<sup>379</sup> DENECKE 2007, 69.

<sup>380</sup> MAYRHOFER 1939, 92.

<sup>381</sup> DENECKE 2007, 53.

<sup>382</sup> TRINKS 1956, 171-172; <https://www.monasterium.net/mom/OOEUB/collection?block=3>.

<sup>383</sup> HOLTER & ASPERNIG 1986, 61.

von Papst Alexander bestätigt.<sup>384</sup> Auf einem Kupferstich von Matthäus Merian von 1694 ist eine hölzerne Traunbrücke zu sehen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit an derselben Stelle errichtet wurde wie ihre Vorgängerbauten aus römischer Zeit und aus dem Mittelalter. Weitere Aufzeichnungen belegen die Existenz einer Brücke nachweislich für die Jahre 1478 und 1489. Damals hatten Hochwässer die Traunbrücke mitgerissen, sodass Fischer Überfuhren über den Fluss erledigen mussten.<sup>385</sup> Linz erhielt erst im Jahr 1497 eine eigene Holzbrücke (Abbildung 55), die nach den Brückenbauten von Wien (1439) und Krems/Mautern (1463) die dritte Donaubrücke im Herzogtum Österreich stellte.<sup>386</sup>



**Abbildung 54:** Wels mit hölzerner Traunbrücke, Kupferstich von Matthäus Merian D. Ä. 1694, Kat.nr. 40, GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA 1977, Tafel 37.



**Abbildung 55:** Linz mit hölzerner Donaubrücke. Im Hintergrund die Trauebene mit der Traun, Lucas van Valckenborch – Georg Hoefnagel, Die Stadt Linz vom Pöstlingberg aus gesehen 1594, Kat.nr. 38, GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA 1977, Tafel 35.

<sup>384</sup> TRINKS 1956, 175; <https://www.monasterium.net/mom/OOEUB/collection?block=3>.

<sup>385</sup> HOLTER 1955, 136.

<sup>386</sup> ROHR 2007, 205-206.

## ***Das Eferdinger Becken***

Das Eferdinger Becken (Abbildung 56) erstreckt sich entlang der Donau von Aschach im Westen bis Ottensheim im Osten. Nach einer Engstelle zwischen Passau und Aschach stellt das Becken eine Talweitung dar, in der die Donau einst breite Schwemmfächer anschüttete und ein verwildertes Flusssystem mit einem Netz aus Flussläufen, Inseln, Tümpeln und Altarmen ausbildete. Durch die um 1830 begonnene erste Donauregulierung veränderte sich die Eferdinger Beckenlandschaft. Der Hauptstrom wurde in ein einheitliches Bett gedrängt und von Nebenarmen getrennt. Mit der zweiten Donauregulierung in den 1970er Jahren wurde das Kraftwerk Ottensheim-Wilhering errichtet. Die Donau wandelte sich endgültig zu einem „fließenden Kanal“, Schotterbänke und Inseln verschwanden, die Auwälder wurden zurückgedrängt.<sup>387</sup>



**Abbildung 56:** Eferdinger Becken, Franziszeischer Kataster 1809-1818, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

## **Kulturhistorischer Kontext**

### ***Der Raum Traunebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken***

Der Raum um Wels entwickelte sich bereits in römischer Zeit zu einem wichtigen Stützpunkt.<sup>388</sup> Nachdem das Gebiet um Wels in der Spätantike weitestgehend an Bedeutung verloren hatte, konnte es ab dem 8. Jahrhundert n. Chr. wieder an Größe gewinnen. Eine erste urkundliche Nennung von Wels lässt sich für das Jahr 776 im „Codex Cozroh“ fassen.<sup>389</sup> Unter Karl dem Großen formierten sich um Enns fränkische, sächsische, friesische, bairische, alamannische und slawische Heerverbände zu einem Feldzug gegen die Awaren. Es wird berichtet, dass Karl der Große im Jahr 791 in Enns ein dreitägiges Fasten für sein Heer anordnete, um Gott für einen Sieg über die Awaren zu bitten, während er auf weitere heranrückende Truppenkontingente wartete. Danach zog das Heer aufgeteilt in zwei Heersäulen nördlich und südlich der Donau weiter Richtung Osten. Der schwere Tross wurde

<sup>387</sup> GEISSELBRECHT-TAFERNER 2005, 15.

<sup>388</sup> NEUGEBAUER o. J., 7; HOLTER, RIEB & ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1979/1980, 47.

<sup>389</sup> NEUGEBAUER o. J., 8; ASPERING 1991/92, 13.

auf einer Donauflotte mitgeführt.<sup>390</sup> Weiters berichten Handschriften von Kampfhandlungen bayerischer Truppen gegen die Ungarn im Raum um Wels in einem Zeitraum um 943 oder 946. Möglicherweise diente die Umwallung um Wels den bayerischen Truppen als Rückhalt.<sup>391</sup> Herzog Berthold von Baiern, Sohn des Markgrafen Luitpold, zog mit seinem Heer gegen die Ungarn an den Traunfluss und besiegte diese auf der „Welser Haide“.<sup>392</sup> Vermutlich handelte es sich bei der als überragenden Sieg dargestellten Schlacht um mehrere Gefechte in der Umgebung von Wels. Wahrscheinlich fanden die Hauptkämpfe in Wels selbst statt, da der Flussübergang strategisch von Bedeutung war.<sup>393</sup> Auch während der ersten drei Kreuzzüge zogen Kreuzfahrerheerverbände entlang der Donau durch die Gebiete des Eferdinger Beckens und des Linzerfeldes weiter durch den Strudengau Richtung Osten. So ist etwa für die Jahre 1146, 1172 und 1189 belegt, dass Schiffe der Kreuzfahrer die Donau als Verkehrsweg nutzten (siehe „Schifffahrt und der Umschlag von Gütern“).<sup>394</sup> Möglicherweise sind mit diesen Ereignissen die Schwerter mit den Objektnummern 1 bis 5, III bis V, eventuell auch 9, I und II in Verbindung zu bringen. Um 1200 kamen weite Teile von Wels in den Besitz der Babenberger, die dem Ort 1222 das Stadtrecht verliehen. Wels gehörte nun neben Linz und Steyr zu den großen Befestigungen Oberösterreichs.<sup>395</sup> Im Zuge der Streitigkeiten zwischen Wittelsbachern und Babenbergern im Laufe des 13. Jahrhunderts wird von mehreren Einfällen der Wittelsbacher in die Gegend um Wels berichtet. So wurde etwa im Zuge einer Fehde zwischen Herzog Otto II. von Bayern und Herzog Friedrich II. (dem „Streitbaren“) von Österreich und der Steiermark das Kloster Lambach schwer beschädigt. 1236 drang Otto erneut Richtung Osten vor. Auch im Jahr 1250 kam es zu einem Eindringen in Gebiete bis zur Enns.<sup>396</sup> Dabei brachte Ludwig II. (als Herzog der „Strenge“), Sohn des bayerischen Herzogs Otto II., auch die Städte Linz und Enns unter seine Herrschaft.<sup>397</sup> Im Folgejahr wurde Ottokar II. Přemysl zum Marktgrafen von Österreich berufen und 1253 zum König von Böhmen ernannt. Bei Streitigkeiten zwischen ihm und den Baiern ging es den Baiern vor allem um jene Teile seines alten Herzogtums westlich der Enns, die sich die Babenberger zuvor einverleibt hatten. Um einem Angriff zuvorkommen, fiel Ottokar 1257 und 1266 in Baiern ein. Nach einigen Rückschlägen musste er sich jedoch wieder zurückziehen.<sup>398</sup> Während weiterer Auseinandersetzungen Ottokars, diesmal mit den Ungarn, schlug Herzog Heinrich von Bayern 1271 zurück und verheerte das Gebiet zwischen Vöcklabruck und Wels.<sup>399</sup> Noch im selben Jahr schlossen Heinrich von Bayern und Ottokar von Böhmen Frieden, um als Verbündete gegen König Rudolf I. von Habsburg aufzutreten.<sup>400</sup> Am 26. August 1278 starb Ottokar bei der Schlacht auf dem Marchfelde zwischen Dürnkrut und Jedenspeigen.<sup>401</sup> Streitigkeiten und daraus resultierende Kampfhandlungen in der Trauebene und dem Linzerfeld waren hiermit aber nicht zu einem Ende gekommen, sondern setzten sich in den folgenden Jahrzehnten des späten Mittelalters weiter fort. Zahlreiche Niederschriften belegen, dass der frühere Grenzraum um die Flüsse Enns und Traun das gesamte Mittelalter hindurch intensiv umkämpft wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch die vielen Schwertfunde aus Flüssen dieser Gegend vergangene Auseinandersetzungen widerspiegeln.

<sup>390</sup> FRIESINGER 1988, 107-108; PILLWEIN 1827, 7-8; LIPPERT 1970, 146.

<sup>391</sup> HOLTER & ASPERNIG 1986, 59.

<sup>392</sup> VON LORI & VON LANG 1782, 256.

<sup>393</sup> MEINDL 1878, 19.

<sup>394</sup> MEIBINGER 1975; NEWEKLOWSKY 1952; REMÉNYI 1888; BÖHMER 2011; PEMSEL 1984; KLEINDEL 1994.

<sup>395</sup> ASPERING 1991/92, 13.

<sup>396</sup> HOLTER & ASPERNIG 1986, 68.

<sup>397</sup> ZAUNER 1979, 2-3.

<sup>398</sup> ZAUNER 1979, 1.

<sup>399</sup> ZAUNER 1979, 12; HOLTER & ASPERNIG 1986, 68.

<sup>400</sup> HOLTER & ASPERNIG 1986, 68-69.

<sup>401</sup> KLEINDEL 1994, 119.; ROSSIWALL 1978, 28-33.

## Ökonomischer Kontext

### *Der Raum Traunebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken*

Sande, Steine und Kiese waren schon immer wichtige Baustoffe für den Menschen. In Österreich werden jährlich 60 Millionen Tonnen (Stand 1992) abgebaut. Alleine der Großraum Linz benötigt pro Jahr 3 Millionen Tonnen Sande und Kiese. Dieser enorme Verbrauch führt unweigerlich zu Konflikten zwischen Rohstoffgewinnung und Naturschutz.<sup>402</sup> Das Trauntal zwischen Traunsee und Donaumündung gilt als eines der rohstoffreichsten und qualitativ hochwertigsten Schotterabbaugebiete Österreichs. Vor allem an den Niederterrassen und Austufen wird Schotter abgebaut. Sand- und Schotterabbau stellen umfangreiche Eingriffe in die vorhandenen Geosysteme dar und verändern die Landschaft mit Flora und Fauna nachhaltig. Neben der weitreichenden Zerstörung von Auwaldgebieten und einer Offenlegung des Grundwasserspiegels, die diesen für äußere Einwirkungen zugänglich macht,<sup>403</sup> führt der intensive Schotterabbau auch zur Entdeckung nicht stratifizierter archäologischer Fundstücke in durch die Flüsse angelagerten Schotterschichten. Dies betrifft nicht nur Funde aus dem Mittelalter, sondern Objekte aus allen ur- und frühgeschichtlichen Zeitabschnitten bis hin zur jüngeren Neuzeit.<sup>404</sup>

Im Zuge der Errichtung der Kraftwerksketten an Donau und Traun im Raum Traunebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken mit ihren großflächigen Eingriffen in das Flussbett und die umliegenden Uferbereiche wurden in den letzten Jahrzehnten zahlreiche archäologische Fundobjekte ausgebagert. Nachdem in den Jahren 1888-1889 in „Gschröff“ an der Traun das erste Wasserkraftwerk Österreichs mit einer Turbinenanlage der Papierfabrik Steyrmühl entstanden war, erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg der systematische Ausbau der Kraftwerkskette an der Traun.<sup>405</sup> Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von Kraftwerken wie beispielsweise Bad Goisern (1985), Gmunden (1968), Lambach (1999), Lauffen (1962), Marchtrenk (1980), Stadl-Paura (1911 und 2013), Traunfall (1902), Traunleiten (Anfang 20. Jahrhundert und 2019) und Traun-Pucking (1983). 1992 beklagte F. Federspiel, dass die Traun in ihrem Unterlauf aufgrund der enormen Eingriffe der Kraftwerksbauten nicht mehr als „Fluss“ zu bezeichnen wäre.<sup>406</sup> Viele der bekannt gewordenen Schwertfunde stammen aus dem Nahfeld von Wasserkraftwerken an Donau und Traun in einem Bereich um Linz und Wels. Dazu gehören die Donaukraftwerke Aschach, Ottensheim-Wilhering und Abwinden-Asten sowie die Traunkraftwerke Traunleiten, Marchtrenk und Traun-Pucking.

---

<sup>402</sup> SCHINDLBAUER 1992, 47-48.

<sup>403</sup> SCHINDLBAUER 1992, 49-51.

<sup>404</sup> PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2014, 228; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018, 55; MOSER 2001.

<sup>405</sup> FEDERSPIEL 1992, 187.

<sup>406</sup> FEDERSPIEL 1992, 187.



### Die Kraftwerkskette an Donau und Traun

Das VERBUND-Kraftwerk Aschach wurde zwischen 1959 und 1964 errichtet. Ausschlaggebend für die Errichtung waren unter anderem schlecht zu beseitigende Schifffahrtshindernisse, die durch den Bau eingestaut und entschärft werden konnten.<sup>407</sup> Das Kraftwerk staut den Donaustrom etwa 14,9 m hoch auf und weist damit die höchste Fallhöhe aller Donaukraftwerke auf. Im Zuge der Bauarbeiten entstand in Brandstatt die damals größte Kiesaufbereitungsanlage Europas. Das Kraftwerk besitzt einen 41 km langen Rückstaubereich. So wurde auch die 7 km oberhalb des Kraftwerkes liegende Ortschaft Untermühl durch einen 14 m hohen Anstieg des Wasserspiegels teilweise überflutet.<sup>408</sup>

Das VERBUND-Kraftwerk Ottensheim-Wilhering wurde zwischen 1970 und 1974 errichtet. Es staut den Donaustrom um 9,2 m auf.<sup>409</sup> Durch den Rückstau des Kraftwerkes und den dadurch erhöhten Wasserpegel ist das einstige Schifffahrtshindernis bei Aschach an der Donau zwischen den heutigen Donaukraftwerken Aschach und Ottensheim-Wilhering, das sogenannte „Aschacher Kachlet“, heute nicht mehr erkennbar.<sup>410</sup>

Das VERBUND-Kraftwerk Abwinden-Asten wurde zwischen 1976 und 1979 errichtet. Es staut die Donau um 8 m auf. Der Staubereich des Kraftwerkes reicht bis in den Stadtbereich von Linz mit seinen Industrie- und Hafenanlagen zurück. Außerdem mündet die Traun in den Stauraum und verstärkt die Wasserführung der Donau erheblich.<sup>411</sup>

Das Traunkraftwerk Traunleiten der Wels Strom GmbH wurde 1899 an einem künstlichen Kanal der Traun erbaut. Seit einem Abriss des Krafthauses und des Einlaufbauwerkes wird ein Neubau seit 2017 errichtet, der 2019 fertig gestellt werden soll.<sup>412</sup>

Das Traunkraftwerk Marchtrenk der Energie AG wurden in den Jahren 1977 bis 1980 errichtet und weist eine Fallhöhe von 19,5 m auf. Aufgrund massiver Regulierungseingriffe um die Jahrhundertwende hatte sich die Traun im Laufe der Zeit stark eingetieft. Die Folge waren ein abgesunkener Grundwasserspiegel und eine höhere Fließgeschwindigkeit, was auch zur Gefährdung von Brückenbauten führte. Durch den Kraftwerksbau konnte dem entgegen gewirkt werden.<sup>413</sup>

Das Traunkraftwerk Traun-Pucking wurde als größtes Kraftwerk der Energie AG im Jahr 1983 fertig gestellt. Es staut den Traunfluss um 24,8 m und weist ein Rückhaltevermögen von rund 8 Millionen m<sup>3</sup> auf.<sup>414</sup>

<sup>407</sup> GRZYWIENSKI & ASCE 1963, 37.

<sup>408</sup> VERBUND 2013, 14-15; <https://www.verbund.com/de-at/ueber-verbund/kraftwerke/unsere-kraftwerke/aschach>.

<sup>409</sup> VERBUND 2013, 16-17.

<sup>410</sup> HIMMLER, KONEN & LÖFFL 2009, 37; ÖSTERREICHISCHE DONAU-KRAFTWERKE AG 1994, 15.

<sup>411</sup> VERBUND 2013, 18-19.

<sup>412</sup> <https://www.energieag.at/Konzern/Ueber-Uns/Gesellschaften/ASPG-Altlastensanierungsprojekte-GmbH/Referenzen/Bestandsausbau-Kraftwerk-Traunleiten>.

<sup>413</sup> <https://www.energieag.at/Themen/Energie-fuer-Sie/Kraftwerke/Wasserkraftwerke>.

<sup>414</sup> <https://www.energieag.at/Themen/Energie-fuer-Sie/Kraftwerke/Wasserkraftwerke>.

## Sozialer Kontext

Die auffällige Fundballung mittelalterlicher Schwerter aus Flüssen im Raum in und um die Trauebene dürfte nicht zuletzt auch mit einem bestehenden Interesse der vor Ort tätigen Archäologen und deren guter Kontakte zur örtlichen Bevölkerung zusammenhängen. Neben neun hochmittelalterlichen (es handelt sich dabei um alle für das Arbeitsgebiet ermittelten hochmittelalterlichen Schwerter) und zwei vermutlich hochmittelalterlichen Exemplaren, die im Kapitel „Schwerter aus dem Untersuchungsraum“ näher beschrieben werden, können an früh- und spätmittelalterlichen Schwertfunden weitere fünf genannt werden. So wurde schon im Jahr 1902 im Schotterbett der Traun bei der Donaumündung nahe Linz ein Schwert gefunden, das dem Typus der karolingischen Spatha zugeordnet werden kann.<sup>415</sup> Im Jahr 2011 wurde in Popping ein weiteres frühmittelalterliches Schwert geborgen. Das Objekt fand sich nahe der Donau etwas südlich des „Aschacher Kachlets“ im Bereich des Greitersees, einer ehemaligen Schotterabbaugrube. Aufgrund der charakteristischen Knaufform lässt sich das Schwert als Petersen Typ Y und Geibig Typ 13/II ansprechen und ermöglicht eine Datierung von der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts bis zum späten 10. Jahrhundert.<sup>416</sup> 1923 wurde oberhalb der Stadt Wels in der Nähe eines Elektrizitätswerkes, vermutlich handelte es sich dabei um das Kraftwerk Traunleiten, ein Eisenschwert aus dem Traunschotter geborgen. F. Wiesinger datierte die Waffe in das Mittelalter.<sup>417</sup> Aufgrund der Klingen- und Gefäßgestaltung sowie der metrischen Daten des Schwertes lässt sich eine Datierung in das Spätmittelalter vornehmen.

Im Folgejahr wurde in Fluchtwang am linken Ufer der Traun ein Eisenschwert durch einen Fischer gefunden. F. Wiesinger datierte das Schwert ebenfalls in das Mittelalter,<sup>418</sup> wobei auch hier die Klingen- und Gefäßform sowie die metrischen Daten des Schwertes eine Datierung in das Spätmittelalter ermöglichen. Außerdem kann die Waffe aufgrund der 19,5 cm langen Griffangel als „Anderthalbhänder“ angesprochen werden. Weiters wurde im Jahr 1972 bei Baggararbeiten entlang des rechten Donauufers in ungefähr 2,5 m Tiefe ein Eisenschwert geborgen. H. Kubiczek datierte die Waffe in das Hochmittelalter. Das Objekt ist mittlerweile verschollen, doch stützt man sich auf alle noch vorhandenen Informationen, so entspricht das Schwert vermutlich dem spätmittelalterlichen Typ XIII nach E. Oakeshott und datiert in einen Zeitraum zwischen 1250 und 1350 n. Chr.<sup>419</sup>

---

<sup>415</sup> PAULUS 2012, 46; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2014, 228.

<sup>416</sup> LESKOVAR & RUPRECHTSBERGER 2013, 276; PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2013.

<sup>417</sup> WIESINGER 1934b, 19; ASPERNIG 1991/1992, 19.

<sup>418</sup> WIESINGER 1934a, 16-17; ASPERNIG 1991/1992, 19.

<sup>419</sup> KUBICZEK 1974, 149.

## 5.2.2 Die Schwertfunde aus dem Steinfeld

### Naturräumlicher Kontext

Sowohl der Unterlauf der Schwarza als auch der Unterlauf der Pitten und die aus beiden Flüssen resultierende Leitha fließen durch das sogenannte „Steinfeld“ (Abbildung 57), eine weite Schotterebene, die der Trauebene im Bereich um Wels, Linz und Enns (Abbildung 52) ähnelt. Vor allem im südlichen Steinfeld haben die Schwarza und die Pitten den „Neunkirchner Schotterfächer“ hauptsächlich während der Riß-Eiszeit aufgeschüttet.<sup>420</sup> Die starke Verästelung der Flüsse in dieser flachen Schotterlandschaft führte zur Bildung von seichten Flussarmen, die einfache Furten ermöglichten. Diese Untiefen förderten die Herausbildung von Straßennetzen sowie die Anlage von Siedlungen und Städten. Auch eine Flussinsel der Schwarza aus sogenanntem „Rohrbacher Konglomerat“, einem damals und heute sehr begehrten Baustoff, begünstigte seit der Urgeschichte die Entstehung von Siedlungen im Stadtgebiet des heutigen Neunkirchens. So entstand um 1050 die Siedlung „villa niuwenchirgun“.<sup>421</sup> Die Stadt Neunkirchen zählt mit Baden zu den Altstädten am Rande des Wiener Beckens. Ihre Entwicklung wurde vor allem durch die Lage am Übergang von der Ebene zur Berglandschaft der Alpen geprägt.<sup>422</sup> Ein wichtiger römerzeitlicher Verkehrsweg, die sogenannte „lapidea platea“, führte entlang der Thermenlinie von Wien über Neunkirchen weiter nach Italien.<sup>423</sup> Im Mittelalter führten Pilgerreisen, politische Erwägungen und neue Handelsziele wie etwa Venedig zum Ausbau von Passstraßen etwa über den Phyrnpass, den Wechsel oder den Semmering. Dazu gehörte auch die systematische Errichtung von Hospitälern wie etwa 1125 in Spital am Wechsel oder 1160 in Spital am Semmering.<sup>424</sup> In einer Notiz um 1140 wird im „Formbacher Traditionskodex“, einer Handschrift aus dem 12. Jahrhundert, eine wichtige Nord-Süd-Verbindung im Raum an der Schwarza, die sogenannte „gigantea via“, ausführlich beschrieben.<sup>425</sup>

---

<sup>420</sup> BIERINGER & SAUBERER 2001, 11.

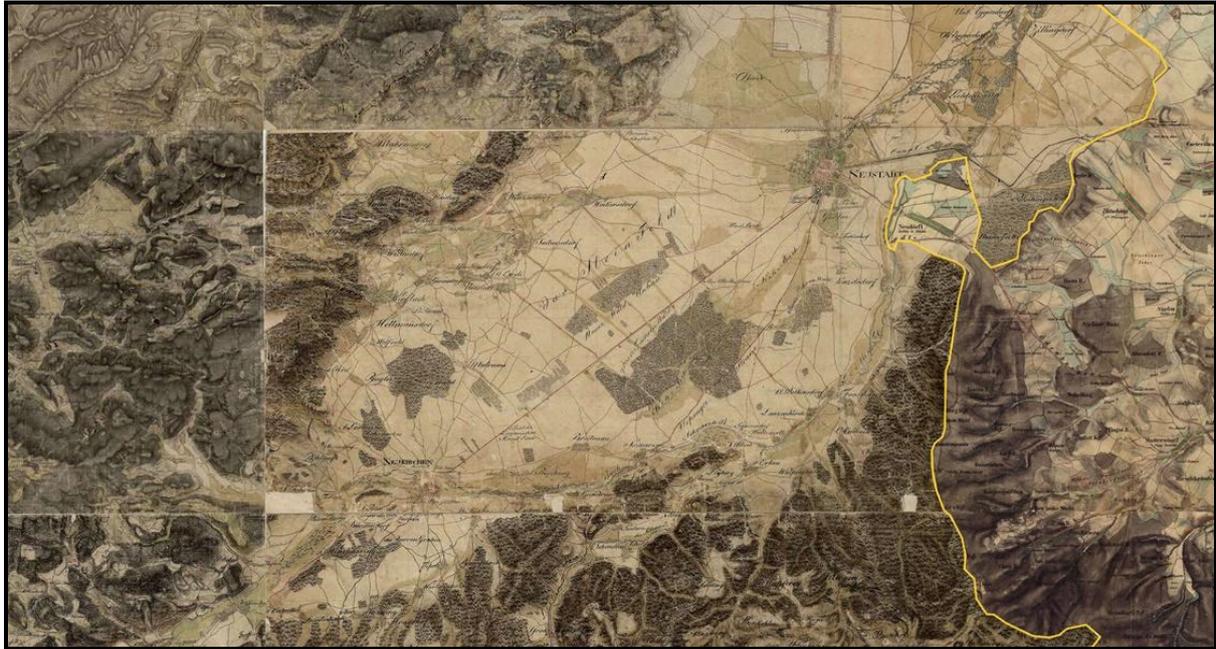
<sup>421</sup> HAIDER-BERKY 2008, 39; BIERINGER & SAUBERER 2001, 9; HAUSWIRTH 1990, 42.

<sup>422</sup> KLAAR 1948, 370.

<sup>423</sup> HAIDER-BERKY 2008, 39; BIERINGER & SAUBERER 2001, 9.

<sup>424</sup> KRAWARIK 1993, 23-24.

<sup>425</sup> PLANK 1939-1943, 406.



**Abbildung 57:** Das untere Steinfeld mit den Flüssen Pitten, Schwarza und Leitha, Franziszeischer Kataster 1809-1818, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### Kulturhistorischer Kontext

Das Gebiet um Neunkirchen war im Mittelalter durch seine Lage am Beginn zweier wichtiger Alpenpässe, dem Wechsel und dem Semmering, von Bedeutung. Vermutlich bestand in Pitten bereits im 10. und 11. Jahrhundert eine Burg, die urkundlich ab 1109 belegt ist.<sup>426</sup> Im 12. Jahrhundert lässt sich Bad Erlach, wo ein vermutlich hochmittelalterliches Schwert mit der Objektnummer VII (siehe „Schwerter vermutlich hochmittelalterlicher Zeitstellung“) im Fluss Schwarza oder Pitten gefunden wurde, als Ministerialsitz der Formbacher nachweisen.<sup>427</sup> In Neunkirchen selbst fand im Jahr 1220 eine von Erzbischof Eberhard II. veranlasste Kirchensynode statt. Hauptgegenstand der Verhandlungen waren die Almosenspenden für die Hospitäler im Semmering-Wechsel-Gebiet.<sup>428</sup> Die Stadt fand aber auch im „Frauendienst“, einem Werk von Ulrich von Liechtenstein aus den 1240er Jahren, Erwähnung. Ritter Ulrich zog auf einer seiner Turnierreisen über den Semmering nach Wiener Neustadt und bestritt dabei einen Turnierkampf in Neunkirchen.<sup>429</sup> Berühmtheit erlangte die Leitha vor allem durch die Schlacht vom 15. Juni 1246 (Abbildung 58), bei der möglicherweise auch Ulrich von Liechtenstein anwesend war. Der babenbergische Herzog Friedrich II. von Österreich fiel im Kampf gegen den ungarischen König Béla IV., wodurch die männliche Linie der Babenberger nach 270jähriger Herrschaft ausstarb und den Beginn des sogenannten „Interregnums“ einläutete.<sup>430</sup>

<sup>426</sup> KRAWARIK 2000-2001, 312.

<sup>427</sup> KRAWARIK 2000-2001, 313.

<sup>428</sup> VON MUCHAR 1846, 361.

<sup>429</sup> BERGMANN 1841, 7; MÜLLER 2010, 1277.

<sup>430</sup> ZÖLLNER 1976, 21; MÜLLER 2010, 1275; ROSSIWALL 1978, 26-27; LECHNER 1976, 296.



**Abbildung 58:** Schlacht an der Leitha vom 15. Juni 1246, nach SIEGERT 1976, 40; Grafik © Einwögerer.

### **Ökonomischer Kontext**

In der Steinfelder Region werden bis heute unterschiedliche Steinrohstoffe gewonnen. Darunter werden Kaolinsande sowie Carbonatgestein in Form von Kalkschottern, aber auch silikatisches Grundstein wie Grobgestein und Quarzitsande zur Glaserzeugung abgebaut.<sup>431</sup> Im Gegensatz zum Schotterabbau in der Trauebene, wo mehrere Schwerverter beim Sand- und Kiesabbau im Grundwasserbereich zutage kamen, liegen hier aus den großflächigen Abbaugebieten keine Schwertfunde vor.

---

<sup>431</sup> AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG o. J., 107-108.

## 5.2.3 Die Schwertfunde aus dem Raum Wien

### Naturräumlicher Kontext

Vermutlich nimmt die Donau seit etwa 3 Millionen Jahren ihren Weg über den Durchbruch der Wiener Pforte zwischen Leopoldsberg und Bisamberg durch das heutige Stadtgebiet von Wien in das Wiener Becken (Abbildung 59) und erreicht die österreichisch-slowakische Grenze an einem weiteren kleineren Durchbruch der Thebener Pforte. Im Wiener Becken schuf die Donau ein ausgedehntes, bis zu 8,5 km breites Augebiet. Am rechten Ufer des Stromes bildeten sich Schotterterrassen, die bis zu 100 m über dem heutigen Donauniveau liegen. Am linken Ufer des Flusses ist die Terrassenlandschaft hingegen weniger stark ausgeprägt.<sup>432</sup>

Der Wiener Raum nimmt aufgrund seiner Lage am Nordostende der Alpen am Rande des Wiener Beckens und am Donaustrom eine einzigartige, nach allen Seiten hin offene Grenzlage ein. Das Gebiet um Wien liegt nicht nur an der wichtigen Ost-West verlaufenden Handelsachse der Donau, sondern auch an der Schnittstelle mehrerer wichtiger Handelskorridore wie der von Osten kommenden, entlang der Donau verlaufenden „Nibelungenstraße“, der von Norden kommenden Bernsteinstraße, der von Nordosten Richtung Donau verlaufenden Talverbindungen der Flüsse Waag und Neutra sowie der Verbindung über den Semmering Richtung Süden.<sup>433</sup> Im Gebiet zwischen Jedleseesee und Nußdorf lag auch eine bedeutende Urfahr (Überfuhr) über die Donau.<sup>434</sup> Wien stellte zudem mit einem Brückenbau im Jahr 1439 die erste, alle Donauarme überquerende Donaubrücke im Herzogtum Österreich.<sup>435</sup> Zuvor existierten bereits Teilbrücken, die nicht die gesamte Breite des Donaustromes, sondern nur einzelne Arme als Zwischenstationen überspannten. Als älteste Teilbrücke Wiens gilt die „Schlagbrücke“, heute „Schwedenbrücke“, aus dem 14. Jahrhundert in der heutigen Leopoldstadt.<sup>436</sup>

Der Bereich Wiens zwischen Alpen, Karpaten, Böhmischer Masse und Pannonischem Raum ermöglichte die Herausbildung eines wirtschaftlich, politisch und kulturell bedeutsamen Handelsplatzes, der im Laufe der Jahrtausende auch durch zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen geprägt wurde.<sup>437</sup>

---

<sup>432</sup> JUNGWIRTH et al. 2014, 70.

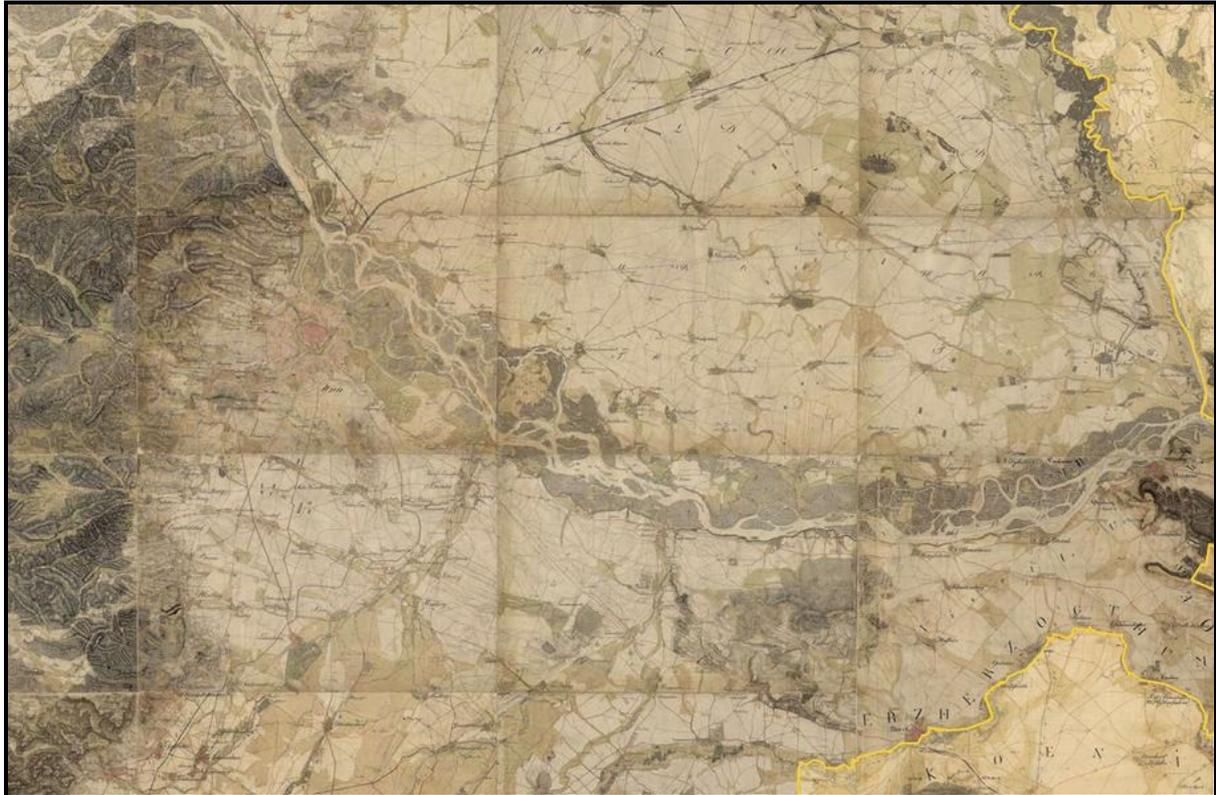
<sup>433</sup> GENSER 1986, 435.

<sup>434</sup> LECHNER 1976, 241.

<sup>435</sup> ROHR 2007, 205-206.

<sup>436</sup> KATZINGER 2014, 114.

<sup>437</sup> GENSER 1986, 435.



**Abbildung 59:** Das verwilderte Flusssystem zwischen der Wiener und der Thebener Pforte, Franziszeischer Kataster 1809-1818, nach <https://mapire.eu/de/>, Grafik © Einwögerer.

### **Kulturhistorischer Kontext**

Spätestens ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. können in Wien, römisch Vindobona, ein Legionslager und eine Zivilstadt nachgewiesen werden (Abbildung 44).<sup>438</sup> Trotz eines Verfalls der antiken Strukturen im 5. Jahrhundert, konnten sich noch bis in das letzte Drittel des 13. Jahrhunderts Steinmauern des Römerlagers erhalten<sup>439</sup> wie der Heiligenkreuzer Mönch Gutolf in seiner „Translatio Sanctae Delicianae“ (vermutlich 1281-1289) berichtet.<sup>440</sup> Bereits im 9. und 10. Jahrhundert waren mit der Wehrhaftigkeit und dem Handelsverkehr die wichtigsten Faktoren der Stadtwerdung gegeben. Der zeitgenössische Historiograph Wipo berichtet in seinem Werk „Gesta Chuonradi II. Imperatoris“ von einem Konflikt zwischen Kaiser Konrad II. und dem ungarischen König Stephan I. im Jahr 1030, bei dem es zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Bereich der Markgrafschaft des Babenbergers Adalbert kam. Dabei wurden Teile des Wiener Beckens verwüstet. Möglicherweise kam es zu Kämpfen in und um Wien, bei denen Überlieferungen zufolge das baierische Heer in Wien gefangen genommen worden sein soll. Dies wird aber von zahlreichen Historikern angezweifelt.<sup>441</sup> Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts berichten, dass die salischen Könige im Zuge kriegerischer Handlungen gegen die Ungarn mehrmals auf dem Wasserweg oder auf der alten Limesstraße entlang der Donau Richtung Osten zogen und, obwohl nicht explizit beschrieben, dabei wohl zwangsläufig auch das Wiener Gebiet durchzogen.<sup>442</sup>

<sup>438</sup> GASSNER & PÜLZ 2015, 242.

<sup>439</sup> LECHNER 1976, 241; GENSER 1986, 438.

<sup>440</sup> EBERT 2012.

<sup>441</sup> LECHNER 1976, 243; HANSY 2011, 83-85.

<sup>442</sup> LECHNER 1976, 243.

Durch die Stellung Wiens als wichtiges Fernhandelszentrum vor allem für den Ost- und Südhandel gewann die Stadt als Hauptsammelpunkt der Kreuzzugsheere an Bedeutung.<sup>443</sup> So ist beispielsweise belegt, dass Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Zug ins Heilige Land mit seinem Heer am 11. Mai 1189 in Wien einschiffte und von Herzog Leopold V. von Österreich feierlich begrüßt wurde.<sup>444</sup> In den folgenden Jahrzehnten kam es immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen in und um Wien. So ist beispielsweise für das Jahr 1241 belegt, dass mongolische und tartarische Reiter bis Korneuburg und Wiener Neustadt vorstießen, jedoch erfolgreich von König Friedrich II. abgewehrt werden konnten.<sup>445</sup>

Nachdem die Babenberger ihren Sitz von Pöchlarn nach Melk, dann nach Tulln und 1090 nach Gars am Kamp verlegt hatten, residierten sie auf dem jetzigen Leopoldsberg bei Wien, wo Herzog Heinrich II. („Jasomirgott“) Klosterneuburg und Heiligenkreuz begründete, und verlegten die Residenz schließlich 1155 nach Wien.<sup>446</sup> Nach einer Lösegeldzahlung für den im Jahr 1192 bei Wien-Erdberg gefangen genommenen englischen König Richard Löwenherz (Abbildung 60) wendeten sich die Babenberger mit einem Teil des Geldes dem Ausbau Wiens zu, wodurch die Stadt als ohnehin wichtiges Zentrum für den Handel entlang der Donau großen Aufschwung im 12. und 13. Jahrhundert erfuhr.<sup>447</sup>

Mit der Verleihung des Stadtrechtes an Wien am 28. Oktober 1221 durch den Babenberger Luitpold VI. erhielt die Stadt auch das wichtige Stapelrecht, womit der bisherige Haupthandelsplatz in Enns an der Donau sowie auch die Märkte von Krems und Stein weitestgehend abgelöst wurden. Das Monopol des Zwischenhandels nach Ungarn lag nun in Wiener Hand und machte fremden Güterhandel etwa aus Regensburg, Passau oder Schwaben nach Ungarn nahezu unmöglich.<sup>448</sup>

---

<sup>443</sup> GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA 1977, 20.

<sup>444</sup> BÖHMER 2011, 294; PEMSEL 1984, 58; KLEINDEL 1994, 98, REMÉNYI 1888, 7.

<sup>445</sup> LECHNER 1976, 292.

<sup>446</sup> STENZEL 1973, 9-10; EBERT 2012, 20; LECHNER 1976, 245.

<sup>447</sup> EBERT 2012, 20.

<sup>448</sup> NEWEKLOWSKY 1952, 30; MAYER 1914, 239; LECHNER 1976, 250.



**Abbildung 60:** oben: Gefangennahme von König Richard Löwenherz; unten: Richard Löwenherz unterwirft sich Kaiser Heinrich VI., Petrus de Ebulo: liber ad honorem Augusti, lat., ca. 1195 – ca. 1197, Bern, Burgerbibliothek, Cod. 120.II, f. 129r.

## Ökonomischer Kontext

Im Gegensatz zu den großen Schotterflächen im Raum Traunebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken sowie dem südlichen Steinfeld liegen im Raum Wien keine ausgedehnten Schotterentnahmeflächen vor. Vor der Donauregulierung 1870 wurde vor allem in den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt, die damals noch durch weite Aulandschaften gekennzeichnet waren, an Schotterinseln und -bänken Sediment entnommen. Eine Sandabbaustelle entlang des Wienflusses im Bereich Wien-Auhof verlor durch die Regulierung um 1900 bereits ihre Bedeutung. Auch im „Alberner Hafener“ wurde über lange Zeit Sand abgebaut. Heute wird das Flusssediment nur mehr an wenigen Stellen aus der Donau und kleineren Baggerseen gewonnen.<sup>449</sup> Größere Eingriffe in die Donauschotter erfolgten im Zuge von Regulierungs- und Kanalisierungsarbeiten Ende des 19. Jahrhunderts beispielsweise beim „Donaudurchstich“ von 1875, bei der Errichtung der Donaukraftwerke ab der 1950er Jahre oder beim Bau der Neuen Donau im Jahr 1972.<sup>450</sup>

<sup>449</sup> HUBER et al. 2018, 50-53.

<sup>450</sup> ÖSTERREICHISCHE DONAUKRAFTWERKE AG 1994, 6.

## 6 Diskussion

In der abschließenden Diskussion soll die Problematik von Flussfunden thematisiert werden. Bei archäologischen Funden aus Fließgewässern handelt es sich großteils um Zufallsfunde, die in der Regel bei baulichen Eingriffen in den Flusslauf wie etwa bei Flussbettbegradigungen, dem Ausbau von Schifffahrtrinnen, Regulierungs- und Kanalisierungsarbeiten oder der Errichtung von Staustufen, Kraftwerken und Brücken geborgen werden. Auch bei der Schottergewinnung in der Umgebung von Flüssen werden immer wieder Funde getätigt. Für die meisten dieser Funde kann angenommen werden, dass sie aufgrund der Flussgenese aus Bereichen einstiger Flussläufe stammen. Der Fundanfall hängt nicht nur stark mit der Bergungs- und Meldefreudigkeit der Finder zusammen, sondern auch mit der Intensität industrieller Nutzung von Flusssedimenten, die vollmechanisch mit Greifbaggern gehoben und über Laufbänder, Rüttelsiebe und dergleichen sortiert werden. Dabei wird oft auf eine zusätzliche Begutachtung des Baggergutes ganz verzichtet. So können vor allem kleinere, unscheinbare Artefakte übersehen werden. Attraktive Fundstücke, zu denen zweifellos Schwerter zählen, werden häufiger erfasst, gelangen aber oftmals in Privatsammlungen oder den Antiquitätenhandel. Nur selten finden Artefakte den Weg in archäologische Hände. Die Fundgeschichte ist meist lückenhaft dokumentiert, in manchen Fällen sogar anzuzweifeln. Es ist davon auszugehen, dass nur ein Bruchteil des tatsächlichen Bestandes bekannt ist und der Fundanfall kein verkleinertes Abbild aller ursprünglich in den Fluss gelangten Gegenstände darstellen kann.

In der Literatur werden Waffenfunde mit Flusskontext nicht immer nachvollziehbar mit kultisch motivierten Handlungen in Verbindung gebracht. Bei der Interpretation werden nur selten naturräumliche, kulturhistorische, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigt. Bei der Beurteilung der Einbringungsumstände von Flussfunden müssen sowohl kultisch motivierte als auch profane Hintergründe in Betracht gezogen werden. Wie schon A. Geibig anmerkte, muss bei dem Phänomen der Einbringung einzelner Schwerter in Flüsse von einem „Ursachenpaket“ ausgegangen werden. Unter den Flussfunden stellen Waffen, im speziellen Schwerter, eine besondere Fundgattung dar. Diese sind die ersten reinen Kriegswaffen, die nur zum Töten entwickelt worden waren. Ihre Bedeutung war aber nicht nur militärischer Natur, sondern auch rangbildend und Ausdruck einer bestimmten sozialen Stellung. Im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten waren Schwerter teuer und daher auch kostbar. Dennoch gelangten sie in auffälliger Menge in Gewässer. Bei der Deutung der Einbringungsumstände haben kultbezogene Überlegungen sicher ihre Berechtigung. Gewässer hatten vor allem in der mittelalterlichen Mythologie einen hohen Stellenwert und wurden unter anderem als Tor zu einer „Anderswelt“ mit darin befindlichen „Wasserwesen“ betrachtet wie es beispielsweise in der Beowulf-Saga oder der Legende von König Artus beschrieben wird. Auch in volkstümlichen Überlieferungen aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen werden Flüsse als Sitz von Wasserwesen verstanden und zum Teil als heilige Kultstätten verehrt. Auch das deutsche Volksbrauchtum kennt eine Vielzahl von Sagen, in denen Wasserwesen in der Donau hausen und zuweilen von den Menschen ihre Opfer fordern.

Eine Deutung von isolierten Flussfunden sollte aber immer auch naturräumliche und kulturhistorische Aspekte miteinbeziehen. Flüsse wurden im Mittelalter aufgrund kaum ausgebauter Straßeninfrastruktur bevorzugt für den Transport größerer Mengen an Handelswaren wie etwa Salz, Wein, Tuchwaren, Fellen oder auch Erzen und Metallen sowie zur Personenbeförderung, insbesondere bei größeren Kriegszügen oder Pilgerfahrten, genutzt. Flüsse stellten vor ihrer Regulierung aber auch ernstzunehmende Hindernisse dar. Nicht

selten kam es bei der Schifffahrt, aber auch bei Flussüberquerungen an Furten, Überfahrten oder Brücken zu Unglücken. Zeitgenössische Berichte schildern immer wieder von Ereignissen, bei denen Menschen in den Fluss gerieten und mit ihren Besitztümern unwiederbringlich versanken. Einen möglichen Hinweis auf ein Unglück bei der Überquerung einer Furt liefert ein Befund aus der Gemeinde Neubau, wo leider schlecht dokumentiert neben einem hochmittelalterlichen Schwert auch menschliche Knochenreste sowie Teile einer Panzerung beim Schotterabbau gefunden wurden (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“, Objekt Nummer 7). Eines der bekanntesten Beispiele stellen aber sicherlich die Schilderungen zum Tode Kaisers Friedrich Barbarossas dar, der vermutlich bei der Überquerung des Flusses Saleph ertrank (siehe „Flussüberquerungen an Furten“). Auch Kampfhandlungen in unmittelbarer Umgebung oder direkt auf schiffbaren Gewässern konnten zur Einbringung von Waffen in Flüsse führen wie es etwa für die Schlacht bei Mühldorf am Inn im Jahr 1258 belegt ist, bei der berittene Truppen von einer Brücke gedrängt wurden und mitsamt ihrer Ausrüstung in den Fluten des Inn versanken (siehe „Kampfhandlungen“). Aber auch ein zeitgenössischer Bericht über die Ereignisse des ersten Kreuzzuges beschreibt wie fliehende Bewohner der Stadt Semlin über einen Abhang in die Donau gerieten und zahlreich ertranken. Ungefähr eine Meile abwärts wurden die Leichen der Ertrunkenen angespült (siehe „Der Fund im Fluss“). Weiters können auch andere profane Einbringungsumstände wie etwa die Ausschwemmung von Gräbern und Siedlungen im Zuge natürlicher Flusslaufänderungen oder bei Hochwasserereignissen sowie auch individuelle Verluste, möglicherweise mit dem Bestreben, einen Gegenstand kurz- oder längerfristig zu verstecken oder gänzlich unauffindbar zu machen, angedacht werden.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde versucht, innerhalb des definierten Bearbeitungsraumes zwischen Passau und Hainburg alle hochmittelalterlichen Schwerter mit Flusskontext zu erfassen, aufzunehmen und hinsichtlich ihres naturräumlichen, kulturhistorischen, ökonomischen und sozialen Kontextes zu untersuchen. Die Bearbeitung wurde durch unterschiedliche Faktoren erschwert. Zum einen wurde ein Teil der Schwertfunde vor oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geborgen. Die damaligen Dokumentationsstandards waren oftmals mangelhaft, wodurch die eigentlichen Fundumstände kaum mehr nachvollzogen werden können. Viele Fundstücke gelangten in Privatbesitz, wo sie unzureichend konserviert und nicht fundgerecht aufbewahrt wurden beziehungsweise immer noch werden. Auch sind viele Objekte, größtenteils in den Wirren des Zweiten Weltkrieges, verschollen. Einige Schwertfunde waren aufgrund organisatorischer beziehungsweise museumsinterner Gründe für eine Begutachtung und Dokumentation derzeit nicht zugänglich. Hierbei mussten für eine Beurteilung des genauen Fundortes, der Auffindungsumstände sowie der morphologischen, metrischen, typologischen und chronologischen Charakteristika der Schwertfunde Angaben aus der Literatur beziehungsweise Einträge aus Inventarbüchern herangezogen werden.

Für eine Untersuchung des archäologischen Quellenwertes von Flussfunden sind neben den Auffindungsbedingungen auch der Zustand und die Auswahl des Fundgutes, seine Häufigkeit und Verbreitung wie auch die naturräumlichen, kulturhistorischen, ökonomischen und sozialen Eigenschaften des jeweiligen Flussraumes wichtig. Um die Genese einer Flusslandschaft zu verdeutlichen und einen ungefähren Eindruck möglicher, durch Jahrhunderte hindurch erfolgter Flusslaufänderungen zu gewinnen, wurden die Fundstellen der Schwerter so genau wie möglich lokalisiert und in aktuellen Kartenansichten mit historischen Landesaufnahmen verglichen. Hierzu wurden vor allem der Franziszeische (1806-1869) sowie der Josephinische Kataster (1764-1787) verwendet. Das Hauptaugenmerk lag auf der Erfassung geographischer Besonderheiten wie etwa dem Vorhandensein von markanten Inseln, Sandbänken, Überfahren, Brücken und dergleichen. In die Auswertung

miteinanderbezogen wurden auch historisch belegte Naufahrtsrinnen, fundstellennahe und zeitrelevante Bauten wie etwa Burgen, aber auch überlieferte Handelsplätze, Häfen oder Zollstätten, die in direktem Zusammenhang mit einigen Schwertfunden stehen könnten. Die naturräumlichen Parameter wurden nach Möglichkeit mit historischen Ereignissen verknüpft. Zu den relevantesten Begebenheiten für das Untersuchungsgebiet zählen beispielsweise kriegerische Auseinandersetzungen im Laufe des 13. Jahrhunderts zwischen den Babenbergern und den Wittelsbachern im Bereich zwischen Wels und Linz, bei denen vor allem strategische Punkte an Flussübergängen besonders stark umkämpft wurden sowie die Streitigkeiten zwischen den Babenbergern und den Ungarn, die in einer Schlacht an der Leitha im Jahr 1246 gipfelten, bei der der babenbergische Herzog Friedrich II. von Österreich fiel und mit ihm die männliche Linie des Herrschereschlechtes ausstarb. Der Donauroaum stellte im 11. und 12. Jahrhundert einen bedeutenden West-Ost-Korridor dar, der auch von den Kreuzzugsheeren genutzt wurde. Auf ihrem Weg Richtung Osten durchzogen die Heerverbände längs und teilweise auch auf der Donau mitsamt ihrem Tross das Herzogtum Österreich wie es zumindest für die ersten drei Kreuzzüge belegt ist.

Bei der Verbreitung der Schwertfunde lässt sich neben einem Fundaufkommen im unteren Steinfeld und dem Großraum Wien sowie einer isolierten Fundbergung bei der Handelsstadt Krems-Stein eine signifikante Häufung im Bereich der Raumeinheiten Trauebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken erkennen. Diese Ballung kann auf mehrere Faktoren, die sowohl die Einbringungsumstände wie auch die Lagerungs- und Auffindungsumstände der Schwerter betreffen, zurückgeführt werden. In Bezug auf die Einbringungsumstände spielen folgende Aspekte eine Rolle: Zum einen handelt es sich bei dem Gebiet um einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt mit den Wasserwegen Donau, Traun und Enns. Hier trafen auch mehrere, vermutlich auf römischen Strukturen basierende Altwege wie die Ost-West-Reichsstraße von Ulm über Wels nach Wien, eine zweite Hauptstraße über Passau nach Wien und eine Nord-Süd-Verbindung von Wels über die Alpen nach Aquileia zusammen. Fast alle Fundstellen dieses Gebietes liegen im Nahbereich der wichtigen West-Ost-Verbindung entlang der Donau und wurden vor allem im Hochmittelalter immer wieder von Heeren, insbesondere bei den Kreuzzügen oder den Feldzügen salischer Könige gegen die Ungarn im 11. und 12. Jahrhundert, durchzogen. Zum anderen waren die Raumeinheiten Trauebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken lange Zeit ein wichtiger Grenzraum und auch im Hochmittelalter immer wieder Austragungsort von Fehden. In Bezug auf die Auffindungsumstände können auch ökonomische und soziale Faktoren einwirken. Das Trauntal zwischen Traunsee und Donaumündung gilt als eines der rohstoffreichsten und qualitativ hochwertigsten Schotterabbaugelände Österreichs. Von hier aus wird nicht nur der Großraum Linz mit für die Bauwirtschaft wichtigen Schottern und Sanden versorgt. Großflächige Abbaugelände entlang der Traun, aber auch entlang der Donau erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Schwertfundbergungen entlang dieser Flüsse. Weiters führte der Wasserkraftwerksausbau und damit verbundene Flussregulierungen in diesem Gebiet zu massiven Eingriffen in die vorhandenen Schotterkörper. Die auffällige Fundhäufung kann mit Sicherheit auch darauf zurückgeführt werden, dass hier gute Kontakte zwischen Archäologen, der örtlichen Bevölkerung und den vor Ort tätigen Tiefbauunternehmen existieren. Gerade im Linzer Raum besteht offensichtlich eine hohe Bereitschaft, Schwertfunde zu melden oder archäologischen Institutionen zur Begutachtung vorzulegen.

Letztlich können zahlreiche Umstände zur intentionellen oder absichtlosen Einbringung von hochmittelalterlichen Schwertern in Flüsse führen. Rituelle Versenkungen werden in der Literatur vor allem für urgeschichtliche Epochen angenommen. Für jüngere Zeitabschnitte wie das Hochmittelalter wird dem Opferbrauchtum aufgrund der fortschreitenden Christianisierung eine sehr untergeordnete Rolle zugesprochen. Auch wenn Überlieferungen

für ein Weiterleben „heidnischen“ Opferbrauchtums bis in das Hochmittelalter und sogar darüber hinaus sprechen, ist für das hier vorgelegte Schwertmaterial eine profane Einbringung im Zuge von Unglücken bei der Schifffahrt, Kampfhandlungen oder individuellem Verlust wesentlich wahrscheinlicher. Zum einen ist das Fundvorkommen für einen breit gelebten Opferkult im Vergleich zu anderen Epochen sehr gering. Zum anderen stellt das Bearbeitungsgebiet einen viel durchzogenen und umkämpften Raum dar. Zeitgenössische Quellen belegen wiederholt Ereignisse, bei denen Waffen im Zuge von Kampfhandlungen oder Unglücken unterschiedlicher Art in Flüsse gelangten. Hingegen fehlen schriftliche oder bildliche Hinweise auf die Opferung von Waffen für das Hochmittelalter gänzlich. Wenngleich eine rituelle Versenkung nicht völlig ausgeschlossen werden kann, ist eine unbeabsichtigte Einbringung der Schwerter in Flüsse nach der derzeitigen Quellenlage wesentlich wahrscheinlicher.

## 7 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Dem Wasser entrissen – Hochmittelalterliche Schwerter aus Flüssen zwischen Passau und Hainburg“ behandelt hochmittelalterliche Schwertfunde mit Flusskontext aus dem österreichischen Donaauraum. Zunächst werden in vier Abschnitten der geographische, der zeitliche, der immaterielle und der materielle Rahmen behandelt. Nach einer Beschreibung des Donaustromes mit seinen geographischen Eigenheiten wird auf die Stromverhältnisse vor sowie nach der Donauregulierung genauer eingegangen. Dabei werden auch schifffahrtsgefährdende Hindernisse und Gefahrenstellen wie etwa das „Aschacher Kachlet“ bei Aschach an der Donau (siehe „Schwerter hochmittelalterlicher Zeitstellung“, Objektnummer 2) besprochen. Viele derartige Gefahrenstellen wurden hauptsächlich während des 18. und 19. Jahrhunderts im Zuge der Donauregulierung beseitigt, die neben einem Ausbau der Schifffahrtsrinne auch dem Hochwasserschutz diente. Zu den prominentesten Beispielen können sicherlich der „Donaudurchstich“ von 1875 bei Wien und die Errichtung der Wasserkraftwerke entlang der Donau gezählt werden. Umfangreiche Regulierungs- und Kanalisierungsmaßnahmen wurden auch an den fundrelevanten Donauebennflüssen Traun, Schwarza, Pitten und Leitha durchgeführt. Dadurch wurden nicht nur das Landschaftsbild nachhaltig verändert, sondern auch die ursprünglichen Strömungsverhältnisse und damit die Verteilung der Fundobjekte im Fluss beeinflusst. So sind heute etwa viele Altarme verlandet, wodurch ehemals in den Fluss eingebrachte Objekte auch weit abseits der heutigen Gewässerläufe gefunden werden können. Auch andere fluviatile Prozesse können maßgeblich an der Umlagerung von Objekten in Flüssen beteiligt sein. Neben dem Sedimenttransport werden auch Erosions- und Akkumulationsprozesse sowie andere relevante Mechanismen für Flusslaufänderungen besprochen, die für die Verlagerung von Feststoffen verantwortlich sind. Im zweiten Abschnitt der Arbeit wird auf wichtige Aspekte des Untersuchungszeitraumes zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert eingegangen. Hier sind vor allem aufkommende Änderungen in der Rüstung und Bewaffnung der Panzerreiter im Zuge des 12. Jahrhunderts hervorzuheben. Mit dem Aufkommen der hochmittelalterlichen Panzerreiterei wurde der Ritterstand zum neuen Leitbild des Kriegeradels. Ein aufkommender „Expansionsgedanke“ gipfelte unter anderem in den Jahrhunderte andauernden Kreuzzugsbewegungen. Diese militärischen Pilgerfahrten führten zahlreiche Kreuzfahrerheere auf ihrem Weg Richtung Heiliges Land auch durch den österreichischen Donaauraum. Der dritte Abschnitt befasst sich mit dem immateriellen Rahmen dieser Arbeit. In der Literatur werden Waffenfunde mit Flusskontext nicht immer nachvollziehbar mit Opferriten in Verbindung gebracht. Oftmals werden Flussfunde nicht in ihrer Gesamtheit betrachtet, sondern voreilig nach dem Prinzip „nicht nachvollziehbar = kultisch“ als Opfer gedeutet. Überlegungen zu naturräumlichen, kulturhistorischen, ökonomischen und sozialen Aspekten werden in wenigsten Fällen in der Interpretation berücksichtigt. Dennoch bieten Gewässer auch Projektionsfläche für symbolische Deutungen. Gerade in der mittelalterlichen Mythologie finden sich Hinweise auf Gewässer als Tore zu einer anderen, „mythischen“ Welt wie es beispielsweise in der Beowulf-Saga, der Legende von König Artus oder dem Nibelungenlied beschrieben wird. Aber auch Geschichten in volkstümlichen Überlieferungen belegen den hohen Stellenwert von Gewässern in der Vorstellungswelt der Menschen, die oftmals als Sitz von Wasserwesen verstanden und als heilige Kultstätte verehrt wurden. Auch das deutsche Volksbrauchtum kennt eine Vielzahl von Sagen, in denen Wasserwesen in der Donau hausen und zuweilen von den Menschen ihre Opfer fordern. Eine Deutung von isolierten Flussfunden als Hinterlassenschaften „kultischer Praxen“ ist verlockend, aber dennoch nur eine von vielen Möglichkeiten. Nur durch Verknüpfung von naturräumlichen und kulturhistorischen Aspekten unter Einbeziehung zeitgenössischer Überlieferungen kann den ursprünglichen Einbringumständen der

Objekte auf den Grund gegangen werden. Flüsse stellten im Mittelalter ernstzunehmende Hindernisse dar. Immer wieder werden in zeitgenössischen Berichten Unglücke bei Flussüberquerungen, etwa an Furten, Fähren oder Brücken, geschildert. Zu einem der bekanntesten Beispielen zählt Kaiser Friedrich Barbarossa, der bei einer Überquerung des Saleph starb. Auch kriegerische Handlungen an strategisch günstigen Flussquerungen sind nachgewiesen. Nicht minder gefährlich war der Transport von Personen und Gütern auf Wasserwegen. Insbesondere für den Donaauraum ist eine rege mittelalterliche Schifffahrt belegt. Schon Karl der Große zog mit Heer und Tross entlang der Donau gegen die Awaren. Auch für die ersten Kreuzzüge sind Donaufлотten überliefert. So soll Kaiser Friedrich Barbarossa bei seinem Kreuzzug rund 4.000 Schiffe mitgeführt haben. Es ist davon auszugehen, dass bei diesen Zügen immer wieder Waffen in Flüsse gelangten. Aber auch bei Überfällen, Flussräuberei, Havarien und anderen bedrohlichen Ereignissen konnten Schiffsreisende in Bedrängnis geraten. Einen wesentlichen Aspekt für die Einbringung von Schwertern in Flüsse bilden kriegerische Auseinandersetzungen in oder an Gewässern. Erste Kampfhandlungen in Flussnähe lassen sich bereits ab der Älteren Nordischen Bronzezeit fassen. Auch für das Mittelalter können Gefechte an Flüssen und anderen wasserführenden Orten wie etwa Sümpfen nachgewiesen werden. Selbst im 19. Jahrhundert wurden Schlachten in Flussnähe ausgetragen, wodurch nachweislich Waffen in Flüsse gelangten. Auch Naturkatastrophen konnten Menschen und Gut gefährden. Eine zeitgenössische Überlieferung schildert eindrucksvoll ein ungewöhnlich starkes Hochwasser an der Rhône, das sogar Siedlungen mit sich riss. Im Zuge dessen könnten auch Gräber und darin befindliche Waffen oder andere Beigaben ausgeschwemmt worden sein. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit dafür sehr gering ist, da im Hochmittelalter keine Beigaben in Gräber mitgegeben wurden, bestätigt dennoch eine spätmittelalterliche Männerbestattung mit Reitersporen und einem Schwert als Grabbeigaben die Ausnahme von der Regel. Auch individueller Waffenverlust muss in Betracht gezogen werden. Möglicherweise handelt es sich bei einem Schwertfund aus dem Hambacher Forst um genau solch einen Verlustfund. Im vierten Abschnitt der Arbeit wird der materielle Rahmen behandelt. Ab der Jahrtausendwende kam es, gekoppelt mit Veränderungen bei der Panzerung, zur Herausbildung neuer Schwertformen und Stahlqualitäten. Hochmittelalterliche Schwerter zeichnen sich vor allem durch eine große Variationsbreite ihrer Gestaltung aus. Von schlanken und schmalen bis hin zu schweren und wuchtigen Typen sind nahezu alle Formen vertreten. Allen gemein ist aber eine zunehmende Verjüngung und Auslängung der Klingen zum Ort hin, die auf eine Verwendung der Schwerter als Hieb- und Stoßwaffe zurückzuführen ist und in der Regel mit verbesserter Schmiedetechnologie und ausgewogenerer Balance zwischen Klinge und Handhabe einhergeht. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Schwertmaterial selbst, wobei alle Objekte, soweit zugänglich, begutachtet, beschrieben, topographisch gegliedert, nach A. Geibig und E. Oakeshott klassifiziert, datiert, grafisch dargelegt, kartiert und in ihrem naturräumlichen, kulturhistorischen, ökonomischen und sozialen Kontext beleuchtet wurden. Eine Auswertung der Funde hinsichtlich ihrer Verbreitung ergab mehr oder weniger signifikante Fundhäufungen um die Großstadt Linz mit den Raumeinheiten Trauebene, Linzerfeld und Eferdinger Becken, das Steinfeld im südlichen Wiener Becken und den Großraum Wien. Abschließend erfolgte eine Beurteilung aller relevanten Fundstellen hinsichtlich ihres oben genannten Kontextes.

## 8 Katalog

### 8.1 Dokumentationsmethode

Die ermittelten hochmittelalterlichen Schwerter aus dem Untersuchungsgebiet stammen aus musealem Kontext oder Privatbesitz und konnten in den meisten Fällen begutachtet und dokumentiert werden. Um eine analoge und digitale Aufnahme der wichtigsten Kriterien vor Ort in kurzer Zeit zu bewerkstelligen, wurden im Vorfeld alle nötigen Dokumentationsunterlagen sowie technisches Zubehör entsprechend gewählt beziehungsweise eigens angefertigt. Die analoge Beschreibung der Schwertfunde erfolgte auf standardisierten Formblättern unter Verwendung einer schematisierten Schwertzeichnung, die es ermöglichte, abgenommene Maßangaben schnell und einfach einzutragen. Zur Abnahme der Maße kamen ein ausziehbares Maßband und eine digitale Schiebelehre zum Einsatz, zur Messung des Gewichtes eine grammgenaue Waage. Die digitale Dokumentation der Objekte erfolgte auf einer mobilen, 1,5 x 0,5 m großen Fotounterlage aus weißem, kratzfesten Kunststoff. Um die Aufnahmen nachträglich entzerren zu können, wurde die Platte mit mehreren Passpunkten versehen. Weiters wurden Maßstäbe für den Größenvergleich, eine Graukarte für den Farbabgleich und Fotoschilder zur Identifikation der Objekte verwendet (Abbildung 61). Die Fotodokumentation erfolgte unter Verwendung dreier Digitalkameras vom Typ Canon EOS 350D, Canon EOS 2000D und Nikon D600 Vollformat. Neben Senkrechtaufnahmen wurden auch Detailaufnahmen unter Verwendung von Kunstlicht angefertigt.



**Abbildung 61:** Fotounterlage mit Passpunkten, Maßstäben, Graukarte und Fotoschild, Dokumentation von Objekt Nummer 4 im Depot des Linzer Stadtmuseums NORDICO, Foto © Einwögerer.

## **8.2 Datenblätter**

<b>Objektnummer</b>	<b>1</b>
Auffindungsort	KG Aschach/Donau, MG Aschach/Donau, PB Eferding, OÖ
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	vor 1984
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	Oberösterreichisches Landesmuseum, Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde
Inventarnummer	C4052
Erhebung der metrischen Daten	Literatur, Inventarsbericht, Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Literatur, Eigendokumentation
Erhaltungszustand	fragmentiert, restauriert
Erhaltene Gesamtlänge	55,2 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	41,5 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	5,1 cm; 4,7 cm; 4,2 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,45 cm; 0,45 cm; 0,45 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	beidseitig tauschierte Messingmarken
Form des Knaufes	paranussförmig
Länge des Knaufes	5,4 cm
Breite des Knaufes	3 cm
Höhe des Knaufes	2,6 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	asymmetrisch aufgesetzt
Form des Knaufnietes	rechteckig, versenkt
Länge des Knaufnietes	0,8 cm
Breite des Knaufnietes	0,5 cm
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	10,2 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,4 cm; 1,8 cm; 2,4 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,3 cm; 0,32 cm; 0,39 cm
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	gerade
Länge der Parierstange	18,3 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	1,3 cm; 0,6 cm/0,6 cm
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	0,95 cm; 0,9 cm/0,95 cm
Querschnitt der Parierstange	quadratisch, an den Endflächen rechteckig
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, über die gesamte Klingenlänge
Länge der Hohlkehlung	41,5 cm
Breite der Hohlkehlung(wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,8 cm; 1,7 cm; 1,4 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	u-förmig
Gewicht	0,627 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 12-18-10-14, Klingentyp 6, leichte Tendenz zu Klingentyp 5
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X-A-1
Datierung	11. und 12. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 1

<b>Objektnummer</b>	<b>2</b>
Auffindungsort	KG Hartkirchen, OG Hartkirchen, PB Eferding, OÖ
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	November 1940
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	Oberösterreichisches Landesmuseum, Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde
Inventarnummer	C2176
Erhebung der metrischen Daten	Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Inventarsbericht, Eigendokumentation
Erhaltungszustand	fragmentiert, restauriert
Erhaltene Gesamtlänge	56,7 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	42,4 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	4,8 cm; 4,3 cm; 4cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,47cm; 0,36 cm; 0,33cm
Zusatzmerkmale der Klinge	Lamellendamast mit angeschmiedeten Schneiden?, zwei Scharfen?, beidseitig vermutlich eingestempelte Marken
Form des Knaufes	paranussförmig
Länge des Knaufes	7,2 cm
Breite des Knaufes	4 cm
Höhe des Knaufes	3,6 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	rechteckig, versenkt
Länge des Knaufnietes	0,7 cm
Breite des Knaufnietes	0,4 cm
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	10,8 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,5 cm; 2,4 cm; 2,9 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,45 cm; 0,5 cm; 3,5 cm
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	gerade, zu den Endflächen hin verjüngt
Länge der Parierstange	16 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	inventarisiert, derzeit nicht auffindbar
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, über die gesamte Klingenslänge + 1,6 cm über die Griffangel
Länge der Hohlkehlung	44 cm
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,5 cm; 1,45 cm; 1,2 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	u-förmig
Gewicht	0,588 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 15-15-10-14/16-15-10-13, Klingentyp 7
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X/XI-A-1
Datierung	11. und 12. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 2

<b>Objektnummer</b>	<b>3</b>
Auffindungsort	KG Feldkirchen/Donau, MG Feldkirchen/Donau, PB Urfahr-Umgebung, OÖ
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	1979
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	Fürstlich Starhemberg'sches Familienmuseum und Stadtmuseum Eferding, Heimatkundliche Abteilung
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Eigendokumentation
Erhaltungszustand	fragmentiert, unrestauriert
Erhaltene Gesamtlänge	30,2 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	15,6 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	5,4 cm; 4,8 cm; 4,8 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	4,2 cm; 4,2 cm; 4,2 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	paranussförmig
Länge des Knaufes	7,3 cm
Breite des Knaufes	2,6 cm
Höhe des Knaufes	4 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	9,3 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,4 cm; 1,8 cm; 2,9 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,5 cm; 0,5 cm; 0,5 cm
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	gerade, zu den Endflächen hin verjüngt
Länge der Parierstange	13,6 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	1,7cm; 1,1 cm/1,1 cm
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	1,2 cm; 1,1 cm/1,2cm
Querschnitt der Parierstange	rechteckig, an den Endflächen quadratisch
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, nur partiell erkennbar
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	Ø 1,8 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	schwach u-förmig
Gewicht	0,582 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 15-15-10-13, Klingentyp 6?
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X-A-1
Datierung	11. und 12. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 3

<b>Objektnummer</b>	<b>4</b>
Auffindungsort	Nähe Stadt Steyregg, KG Steyregg?, SG Steyregg?, PB Urfahr-Umgebung, OÖ
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	Oktober 2009
Fundumstände	Geländebegehung
Verbleib	Linzer Privatbesitz
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	Literatur, Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Literatur, Eigendokumentation
Erhaltungszustand	fragmentiert, restauriert
Erhaltene Gesamtlänge	86,7 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	71,4 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	6 cm; 5,2 cm; 4,1 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,6 cm; 0,4 cm; 0,2 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	einseitig vermutlich eingeritzte Inschrift, ortseitige Blattverbiegung
Form des Knaufes	paranussförmig mit konvexer, dreiecksförmiger Wölbung der Oberlinie
Länge des Knaufes	6,8 cm
Breite des Knaufes	5,5 cm
Höhe des Knaufes	5 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	asymmetrisch aufgesetzt, in sich verdreht
Form des Knaufnietes	rund, versenkt
Länge des Knaufnietes	Ø 0,65 cm
Breite des Knaufnietes	Ø 0,65 cm
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	9 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,9 cm; 2,3 cm; 2,7 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,5 cm; 0,45 cm; 0,5 cm
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	zum Knauf hin verjüngt
Länge des Griffes	ident mit Griffangel
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	ident mit Griffangel
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,6 cm; 1,9 cm; 1,8 cm
Zusatzmerkmale des Griffes	beidseitig Griffschalen aus Rotbuchenholz, anhaftende Textilreste
Form der Parierstange	gerade
Länge der Parierstange	18 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	13,5 cm; 13,5 cm
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	13,25 cm; 13,25 cm
Querschnitt der Parierstange	quadratisch
Zusatzmerkmale der Parierstange	schräg aufgesetzt
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, über die gesamte Klingenlänge
Länge der Hohlkehlung	71,4 cm
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,5 cm; 1,3 cm; 0,55 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	schwach u-förmig
Gewicht	1,268 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 18-22-11-13, Klingentyp 8
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X/XI-E-3
Datierung	1100/1150 bis Mitte des 13. Jahrhunderts; C <sup>14</sup> -Datierung der Griffholzschalen 1110 - 1220
Abbildungsverweis	Tafel 4

<b>Objektnummer</b>	<b>5</b>
Auffindungsort	KG Luftenberg/Donau, MG Luftenberg/Donau, PB Perg, OÖ
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	zwischen 1974 und 1979
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	Oberösterreichisches Landesmuseum, Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde
Inventarnummer	C2767
Erhebung der metrischen Daten	Inventarsbericht, Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Eigendokumentation
Erhaltungszustand	vollständig, restauriert
Erhaltene Gesamtlänge	110 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	96,7 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	4,8 cm; 3,7 cm; 1,7 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,3 cm; 0,3 cm; 0,2 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	drei ausgeschmiedete Scharfen?
Form des Knaufes	paranussförmig, gestreckt spitzoval
Länge des Knaufes	8,2 cm
Breite des Knaufes	3,6 cm
Höhe des Knaufes	2,9 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	exakt gleichseitig aufgesetzt
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	9,6 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,5 cm; 2,3 cm; 2,5 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,3 cm; 0,5 cm; 0,5 cm
Zusatzmerkmale der Griffangel	
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	leicht Richtung Ort gebogen, zu den Endflächen hin verjüngt
Länge der Parierstange	18,2 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	1,3 cm; 0,8cm/0,75cm
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	1,2 cm; 0,95cm/0,95 cm
Querschnitt der Parierstange	quadratisch, an den Endflächen schwach rechteckig
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, im unteren Klingendrittel unscharf auslaufend
Länge der Hohlkehlung	74 cm
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,5 cm; 1,4 cm; 1 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	schwach u-förmig
Gewicht	1,848 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 16-15-10-9, Klingentyp 7
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X/XI-A-1
Datierung	11. und 12. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 5

<b>Objektnummer</b>	<b>6</b>
Auffindungsort	Rechtes Traunufer, Höhe Traunleiten 46, KG Steinhaus, OG Steinhaus, PB Wels-Land, OÖ
Gewässer	Traun
Auffindungszeitpunkt	-
Fundumstände	-
Verbleib	Stadtmuseum Wels – Burg
Inventarnummer	217.841
Erhebung der metrischen Daten	Inventarsbericht, Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Inventarsbericht, Eigendokumentation
Erhaltungszustand	fragmentiert, unrestauriert
Erhaltene Gesamtlänge	67,5 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	53 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	4,7 cm; 4,3 cm; 3,7 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,6 cm; 0,5 cm; 0,4 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	annähernd kugelig
Länge des Knaufes	4,7 cm
Breite des Knaufes	3,7 cm
Höhe des Knaufes	4,4 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	asymmetrisch aufgesetzt
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	8,8 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,8 cm; - ; 2,8 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,5 cm; 0,5 cm; 0,6 cm
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	leicht Richtung Ort gebogen, zu den Endflächen hin verjüngt
Länge der Parierstange	Parierstangenflügel a: 12,9 cm Parierstangenflügel b: 8,2 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	Parierstangenflügel a: 1,3 cm; 1 cm Parierstangenflügel b: 1,3 cm; 1,2 cm
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	Parierstangenflügel a: 1,2 cm; 0,8 cm Parierstangenflügel b: 1,2 cm; 1 cm
Querschnitt der Parierstange	annähernd quadratisch
Zusatzmerkmale der Parierstange	zwei lose Parierstangenflügel
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, über die gesamte Klingenlänge
Länge der Hohlkehlung	53 cm
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,6 cm; 1,5 cm; 1,4 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	schwach u-förmig
Gewicht	Gesamt: 0,820 kg Parierstangenflügel a: 0,072 kg Parierstangenflügel b: 0,037 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 14-16-11-15, Klingentyp 6
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X-R-1
Datierung	11. und 12. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 6

<b>Objektnummer</b>	7
Auffindungsort	Parzelle 2844/18, KG Neubau, MG Hörsching, PB Linz-Land, OÖ
Gewässer	Traun
Auffindungszeitpunkt	17. Jänner 1966
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	Oberösterreichisches Landesmuseum?, Sammlung Archäologie?, derzeit nicht zugänglich
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	Literatur
Erhebung der visuellen Daten	Literatur
Erhaltungszustand	fragmentiert
Erhaltene Gesamtlänge	115 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	97 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	5,3 cm; 5,3 cm; 4,1 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	paranussförmig mit hoher dachförmiger Oberlinie
Länge des Knaufes	7,6 cm
Breite des Knaufes	3,7 cm
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	Holzreste in der Knaufhöhlung
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	gerade
Länge der Parierstange	22,8 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	quadratisch
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,6 cm; - ; 1,2 cm
Querschnitt der Hohlkehlung	breit, flach
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 19-15-10-12, Klingentyp 10
Typologie nach E. Oakeshott	Typ XI-E-3
Datierung	Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 7

<b>Objektnummer</b>	<b>8</b>
Auffindungsort	KG Pucking I, MG Pucking, PB Linz-Land, OÖ
Gewässer	Traun
Auffindungszeitpunkt	1981
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	Petra Zarre, D-20253 Hamburg
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	Dokumentation durch Besitzerin
Erhebung der visuellen Daten	Dokumentation durch Besitzerin
Erhaltungszustand	fragmentiert, unrestauriert
Erhaltene Gesamtlänge	65,8 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	51,4 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	5,4 cm; - ; 4,7 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	Ø 0,4 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	paranussförmig
Länge des Knaufes	9,4 cm
Breite des Knaufes	3 cm
Höhe des Knaufes	4,5 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	asymmetrisch aufgesetzt
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt, leichte mittige Schwellung?
Länge der Griffangel	9,1 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	Ø 2 cm
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	gerade, zu den Endflächen hin verjüngt
Länge der Parierstange	16 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	Ø 0,8 cm
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	Ø 0,8 cm
Querschnitt der Parierstange	annähernd quadratisch
Zusatzmerkmale der Parierstange	asymmetrisch aufgesetzt
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, kaum vorhanden
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 15-15-10-9, Klingentyp 6
Typologie nach E. Oakeshott	X-A-1
Datierung	11. und 12. Jahrhundert
Abbildungsverweis	Tafel 8

<b>Objektnummer</b>	<b>9</b>
Auffindungsort	Traunufer, Nähe Traunbrücke, KG Ebelsberg?/KG Ufer?/KG Kleinmünchen?/KG St. Peter?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ
Gewässer	Traun
Auffindungszeitpunkt	Sommer 1997
Fundumstände	Geländebegehung
Verbleib	Oberösterreichisches Landesmuseum?, Sammlung Archäologie?, derzeit nicht zugänglich
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	Literatur
Erhebung der visuellen Daten	Literatur
Erhaltungszustand	fragmentiert, restauriert
Erhaltene Gesamtlänge	62 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	47,5 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	5,1 cm; 4,5 cm; -
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	laut Literatur 1,55 cm (Tippfehler?, wahrscheinlicher 0,55 cm); 0,53 cm; -
Zusatzmerkmale der Klinge	beidseitig vermutlich eingeritzte Inschrift, Keilprobe mit einem Gewicht von 1,17 g
Form des Knaufes	paranusförmig mit deutlich konvexer Wölbung der Oberlinie
Länge des Knaufes	5,4 cm
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	4,3 cm
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	zum Knauf hin verjüngt
Länge der Griffangel	9,3 cm
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	gerade
Länge der Parierstange	21,7 cm
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	Ø 1 cm
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, über die gesamte Klingenlänge
Länge der Hohlkehlung	41,3 cm
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	0,873 kg
Typologie nach A. Geibig	Gefäß-Kombinationstyp 14-16-11-9?/14? beziehungsweise 18-15?/22?-11-13?/14?, Klingentyp nicht bestimmbar
Typologie nach E. Oakeshott	Typ X/XI-B-1
Datierung	11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts, Schwerpunkt im 12. Jahrhundert?
Abbildungsverweis	Tafel 9

<b>Objektnummer</b>	<b>I</b>
Auffindungsort	KG Ebelsberg, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ
Gewässer	Traun
Auffindungszeitpunkt	1975
Fundumstände	Brückenbau
Verbleib	Oberösterreichisches Landesmuseum?, Sammlung Archäologie?, derzeit nicht zugänglich
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	-
Erhebung der visuellen Daten	-
Erhaltungszustand	-
Erhaltene Gesamtlänge	-
Verlauf der Klinge	-
Länge der Klinge	-
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	-
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	-
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	gotisch?
Abbildungsverweis	-

<b>Objektnummer</b>	<b>II</b>
Auffindungsort	KG Ebelsberg?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ
Gewässer	Traun
Auffindungszeitpunkt	2016
Fundumstände	-
Verbleib	derzeit Stadtmuseum NORDICO, Sammlung Archäologie; voraussichtliche Übergabe an das Oberösterreichische Landesmuseum, Sammlung Archäologie
Inventarnummer	EB 2.2016
Erhebung der metrischen Daten	Literatur, Eigendokumentation
Erhebung der visuellen Daten	Literatur, Eigendokumentation
Erhaltungszustand	fragmentiert, gereinigt
Erhaltene Gesamtlänge	53 cm
Verlauf der Klinge	zum Ort hin parallel verjüngt
Länge der Klinge	53 cm
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	4,3 cm; 3,4 cm; 2,7 cm
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	0,35 cm; 0,3 cm; 0,2 cm
Zusatzmerkmale der Klinge	Keilprobe mit einem Gewicht von 0,35 g
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	-
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	beidseitig, bei 40 cm Richtung Ort unscharf auslaufend
Länge der Hohlkehlung	40 cm
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	1,8 cm; 1,6 cm (bei 15 cm Richtung Ort); 0,9 cm (bei 40 cm Richtung Ort)
Querschnitt der Hohlkehlung	schwach u-förmig
Gewicht	0,194 kg
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	hochmittelalterlich?
Abbildungsverweis	Tafel 10

<b>Objektnummer</b>	<b>III</b>
Auffindungsort	KG Stein/Donau, SG Krems/Donau, PB Krems-Stadt, NÖ
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	zwischen 20. Dezember 2016 und 24. Februar 2017
Fundumstände	archäologische Grabungsmaßnahme
Verbleib	MAMUZ Schloss Asparn/Zaya – Museum Mistelbach
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	-
Erhebung der visuellen Daten	Literatur, Inventarsbericht
Erhaltungszustand	fragmentiert
Erhaltene Gesamtlänge	-
Verlauf der Klinge	zum Ort hin schwach verjüngt
Länge der Klinge	-
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	kaum erkennbar, da stark fragmentiert
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	nur partiell erkennbar
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	hoch-/spätmittelalterlich?
Abbildungsverweis	Tafel 11

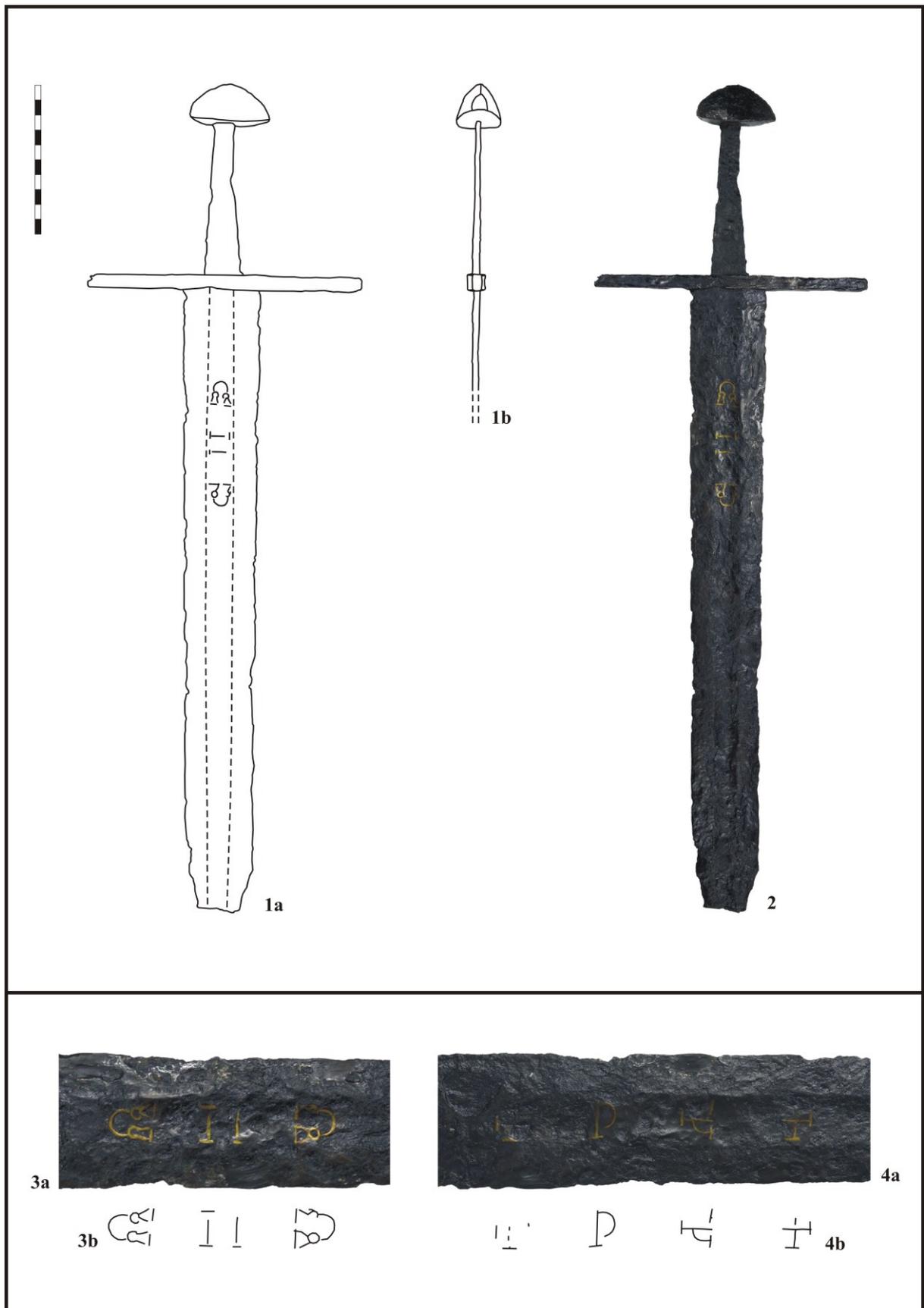
<b>Objektnummer</b>	<b>IV</b>
Auffindungsort	Fruchtgasse, 2. Wiener Gemeindebezirk, SG Wien, PB Wien, Wien
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	Juli oder August 1935
Fundumstände	Zufallsfund
Verbleib	-
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	-
Erhebung der visuellen Daten	-
Erhaltungszustand	-
Erhaltene Gesamtlänge	-
Verlauf der Klinge	-
Länge der Klinge	-
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	-
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	-
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	babenbergerzeitlich ?
Abbildungsverweis	-

<b>Objektnummer</b>	<b>V</b>
Auffindungsort	Groß-Enzersdorf, ehemaliger 22. Wiener Gemeindebezirk, SG Wien, PB Wien, Wien
Gewässer	Donau
Auffindungszeitpunkt	1942
Fundumstände	Baggerarbeiten
Verbleib	-
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	-
Erhebung der visuellen Daten	-
Erhaltungszustand	-
Erhaltene Gesamtlänge	-
Verlauf der Klinge	-
Länge der Klinge	-
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	-
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	-
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	mittelalterlich?
Abbildungsverweis	-

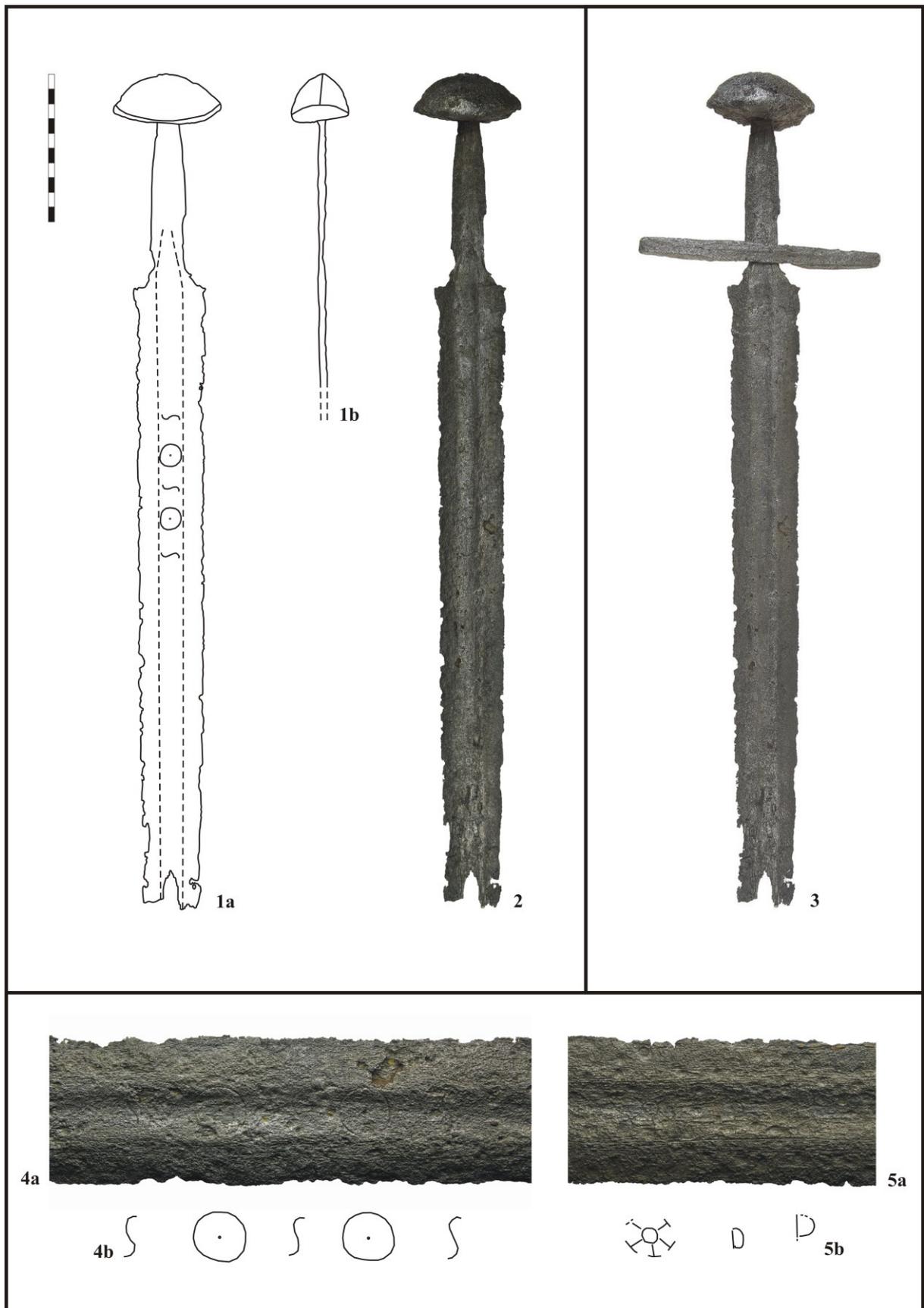
<b>Objektnummer</b>	<b>VI</b>
Auffindungsort	KG Breitenau, OG Breitenau, PB Neunkirchen, NÖ
Gewässer	Schwarza
Auffindungszeitpunkt	August 1935
Fundumstände	-
Verbleib	bis 1945 Städtisches Museum Neunkirchen, danach verschollen
Inventarnummer	3400
Erhebung der metrischen Daten	Literatur, Inventarsbericht
Erhebung der visuellen Daten	-
Erhaltungszustand	-
Erhaltene Gesamtlänge	90 cm
Verlauf der Klinge	-
Länge der Klinge	-
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	-
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	-
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	mittelalterlich?
Abbildungsverweis	-

<b>Objektnummer</b>	<b>VII</b>
Auffindungsort	KG Bad Erlach, MG Bad Erlach, PB Wiener Neustadt-Land, NÖ
Gewässer	Pitten oder Schwarza
Auffindungszeitpunkt	Oktober 1926
Fundumstände	-
Verbleib	-
Inventarnummer	-
Erhebung der metrischen Daten	-
Erhebung der visuellen Daten	-
Erhaltungszustand	-
Erhaltene Gesamtlänge	-
Verlauf der Klinge	-
Länge der Klinge	-
Breite der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Klinge (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Klinge	-
Form des Knaufes	-
Länge des Knaufes	-
Breite des Knaufes	-
Höhe des Knaufes	-
Zusatzmerkmale des Knaufes	-
Form des Knaufnietes	-
Länge des Knaufnietes	-
Breite des Knaufnietes	-
Verlauf der Griffangel	-
Länge der Griffangel	-
Breite der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke der Griffangel (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale der Griffangel	-
Form des Griffes	-
Länge des Griffes	-
Breite des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Dicke des Griffes (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Zusatzmerkmale des Griffes	-
Form der Parierstange	-
Länge der Parierstange	-
Breite der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Höhe der Parierstange (Durchbruch; Endflächen)	-
Querschnitt der Parierstange	-
Zusatzmerkmale der Parierstange	-
Verlauf der Hohlkehlung	-
Länge der Hohlkehlung	-
Breite der Hohlkehlung (wurzelseitig; mittig; ortseitig)	-
Querschnitt der Hohlkehlung	-
Gewicht	-
Typologie nach A. Geibig	-
Typologie nach E. Oakeshott	-
Datierung	11./12. Jahrhundert?
Abbildungsverweis	-

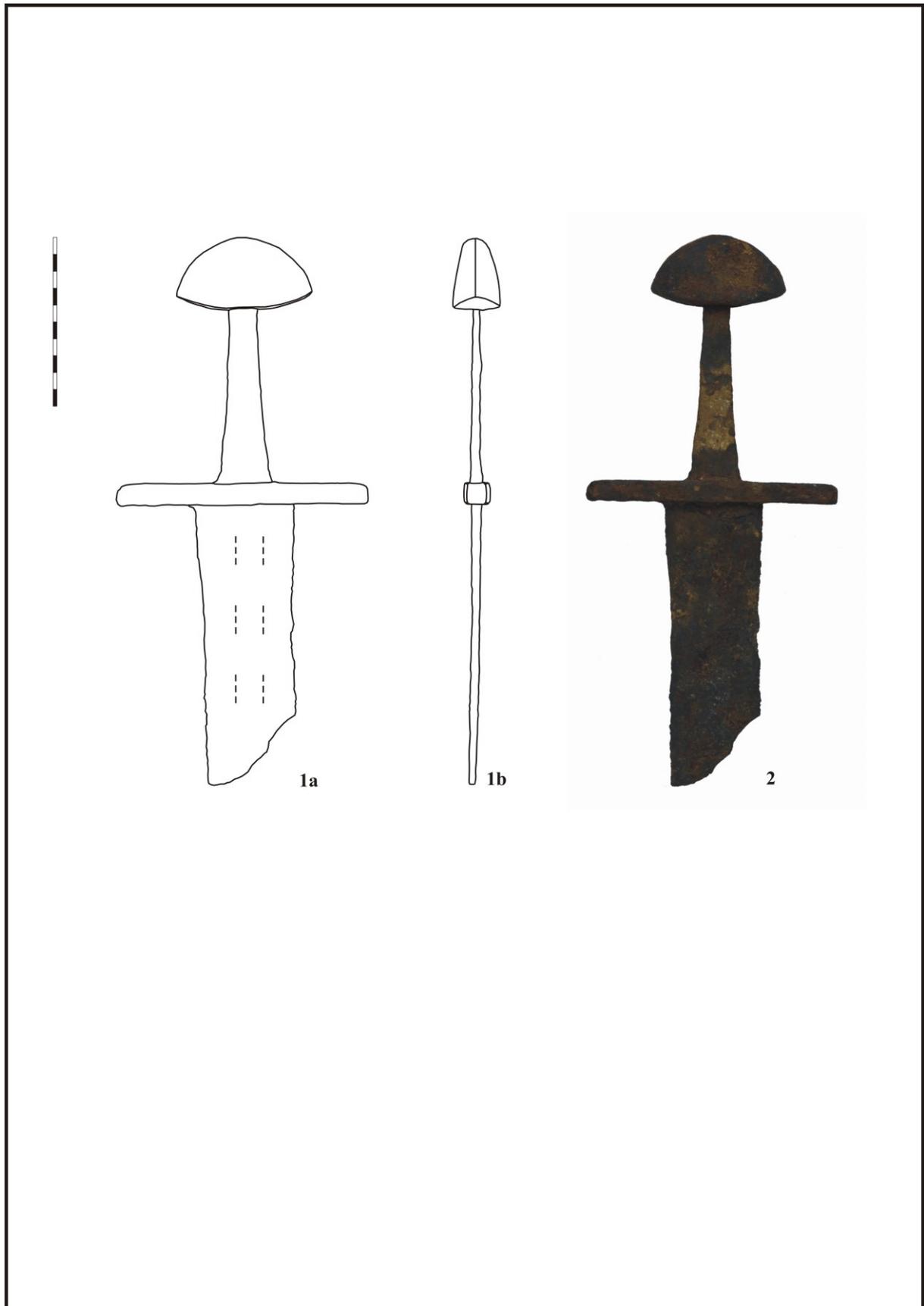
### **8.3 Tafeln**



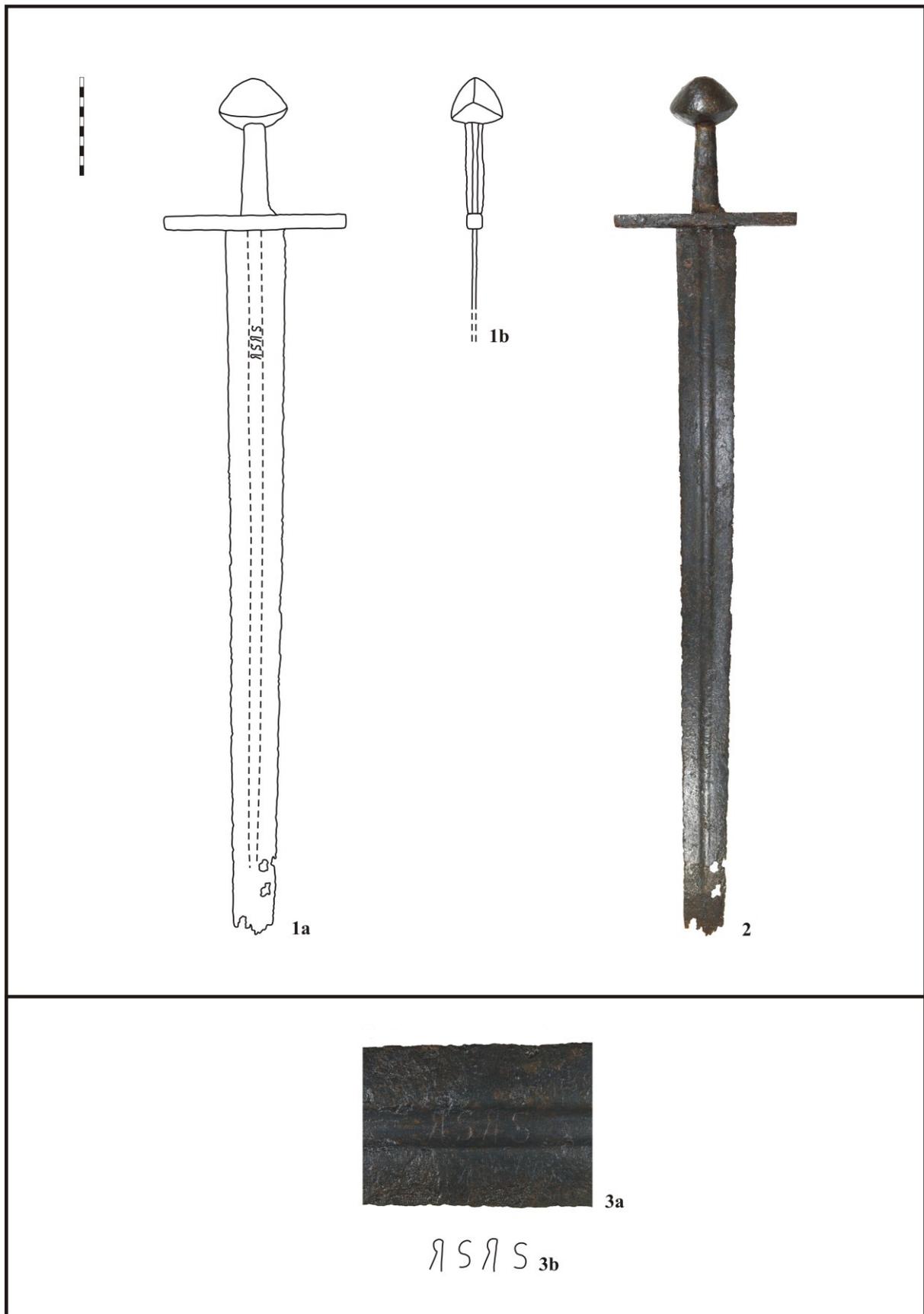
Tafel 1: Objektnummer 1, KG Aschach/Donau, MG Aschach/Donau, PB Eferding, OÖ, 1-4 © Einwögerer.



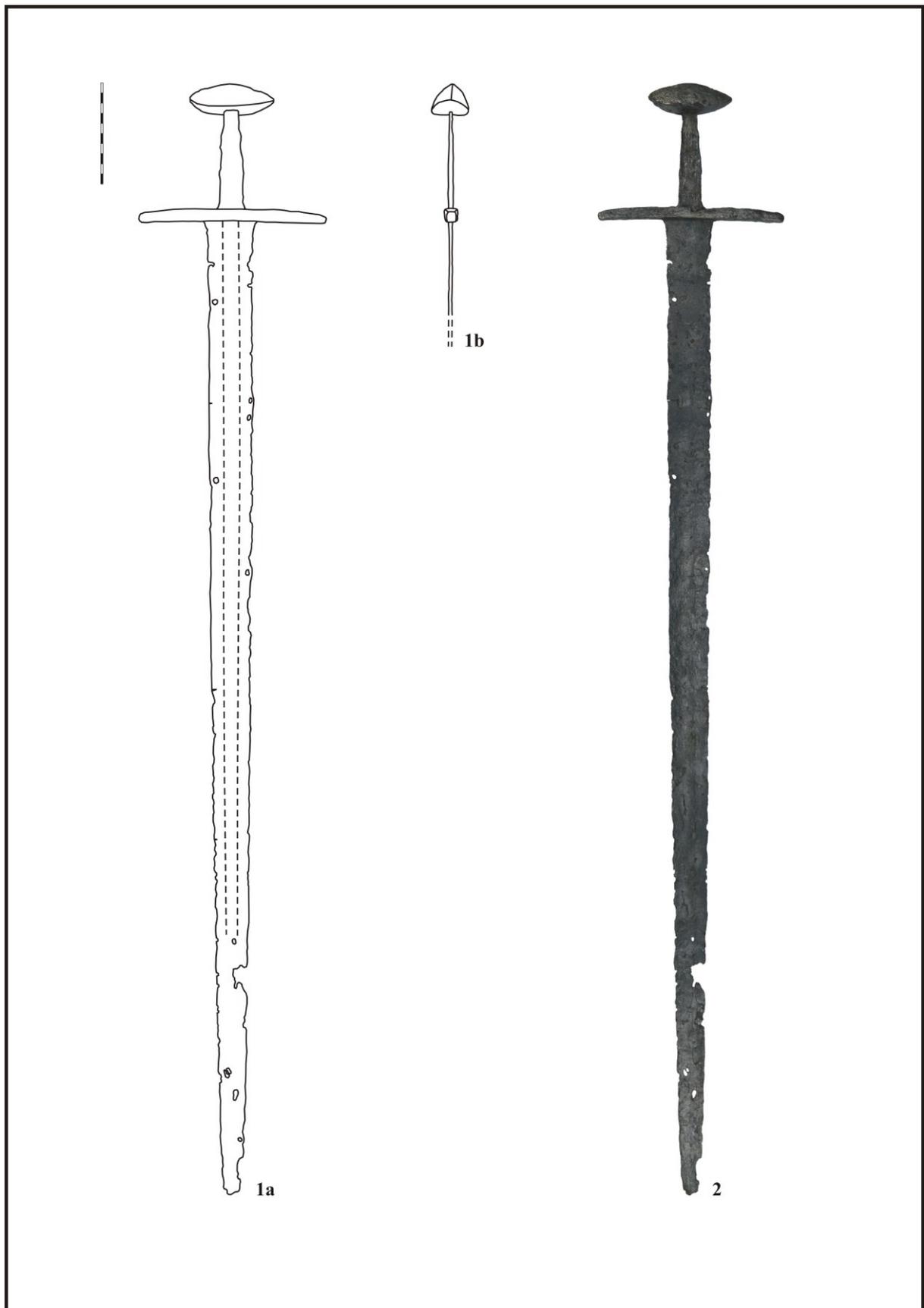
**Tafel 2:** Objekt Nummer 2, KG Hartkirchen, OG Hartkirchen, PB Eferding, OÖ, 1-2, 4-5 © Einwögerer; 3 © Oö. Landesmuseum E.G., Inv. Nr. C 2176.



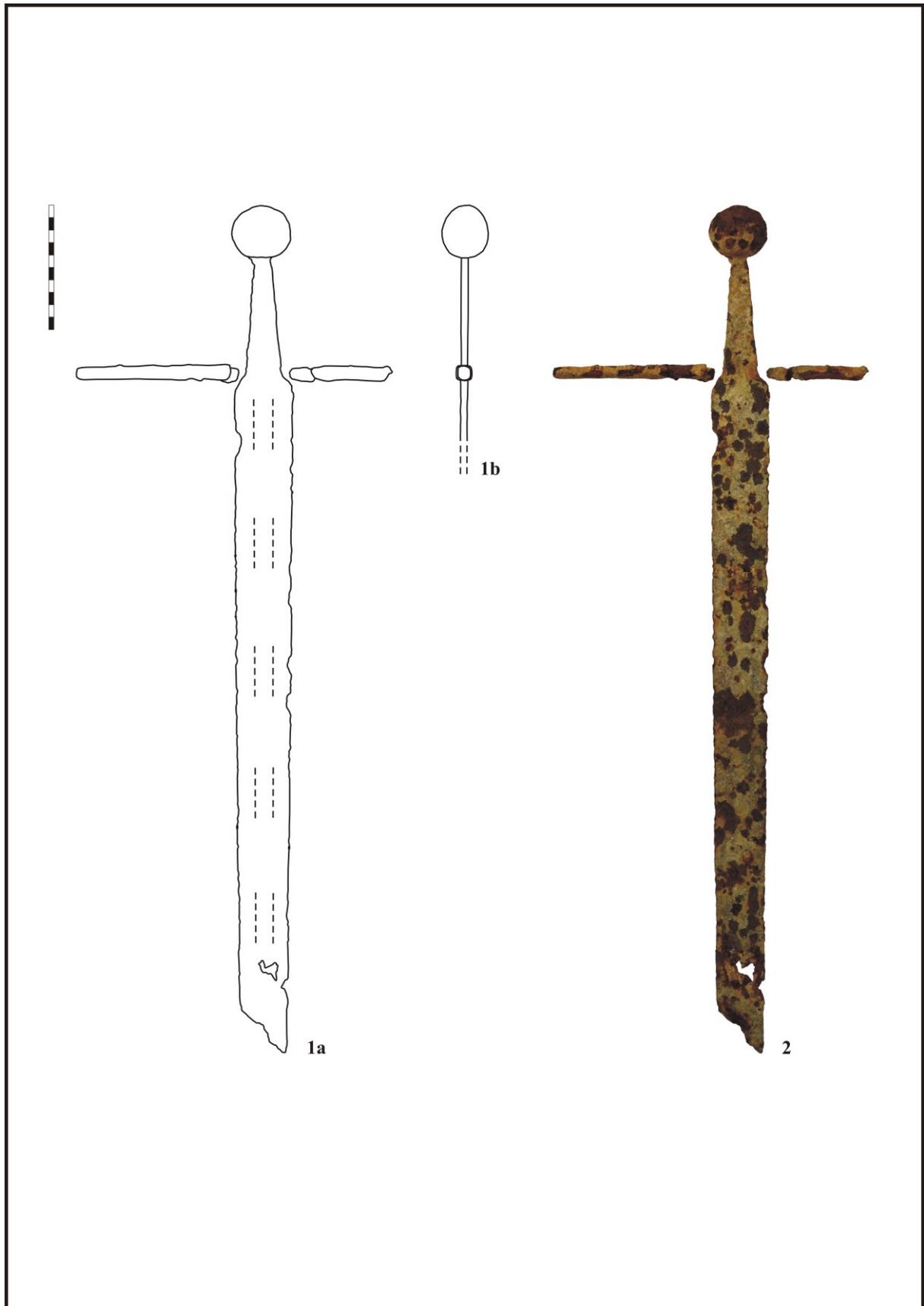
**Tafel 3:** Objektnummer 3, KG Feldkirchen/Donau, MG Feldkirchen/Donau, PB Urfahr-Umgebung, OÖ,  
1-2 © Einwögerer.



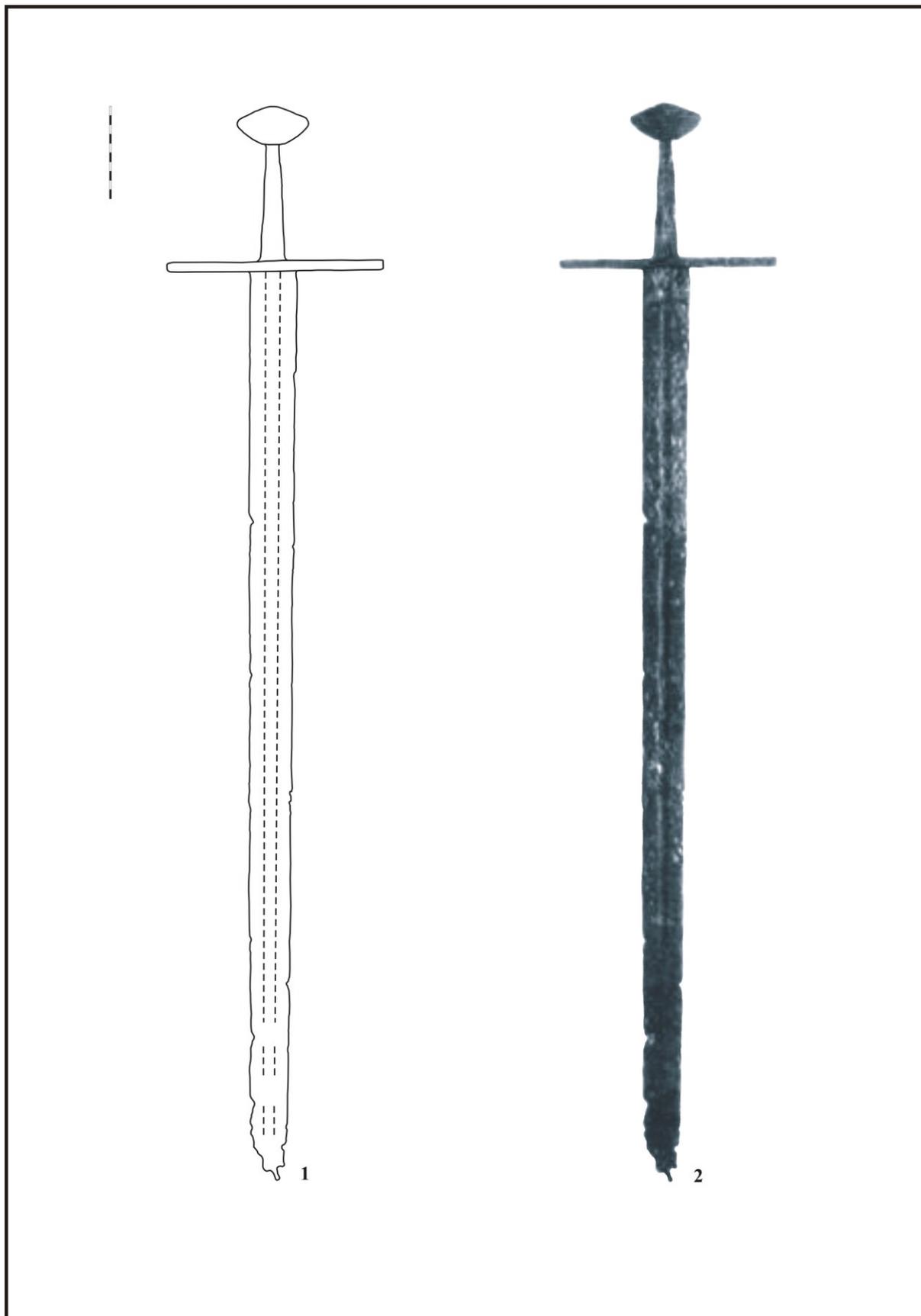
**Tafel 4:** Objektnummer 4, Nähe Stadt Steyregg, KG Steyregg?, SG Steyregg?, BH Urfahr-Umgebung, OÖ, 1-3 © Einwögerer.



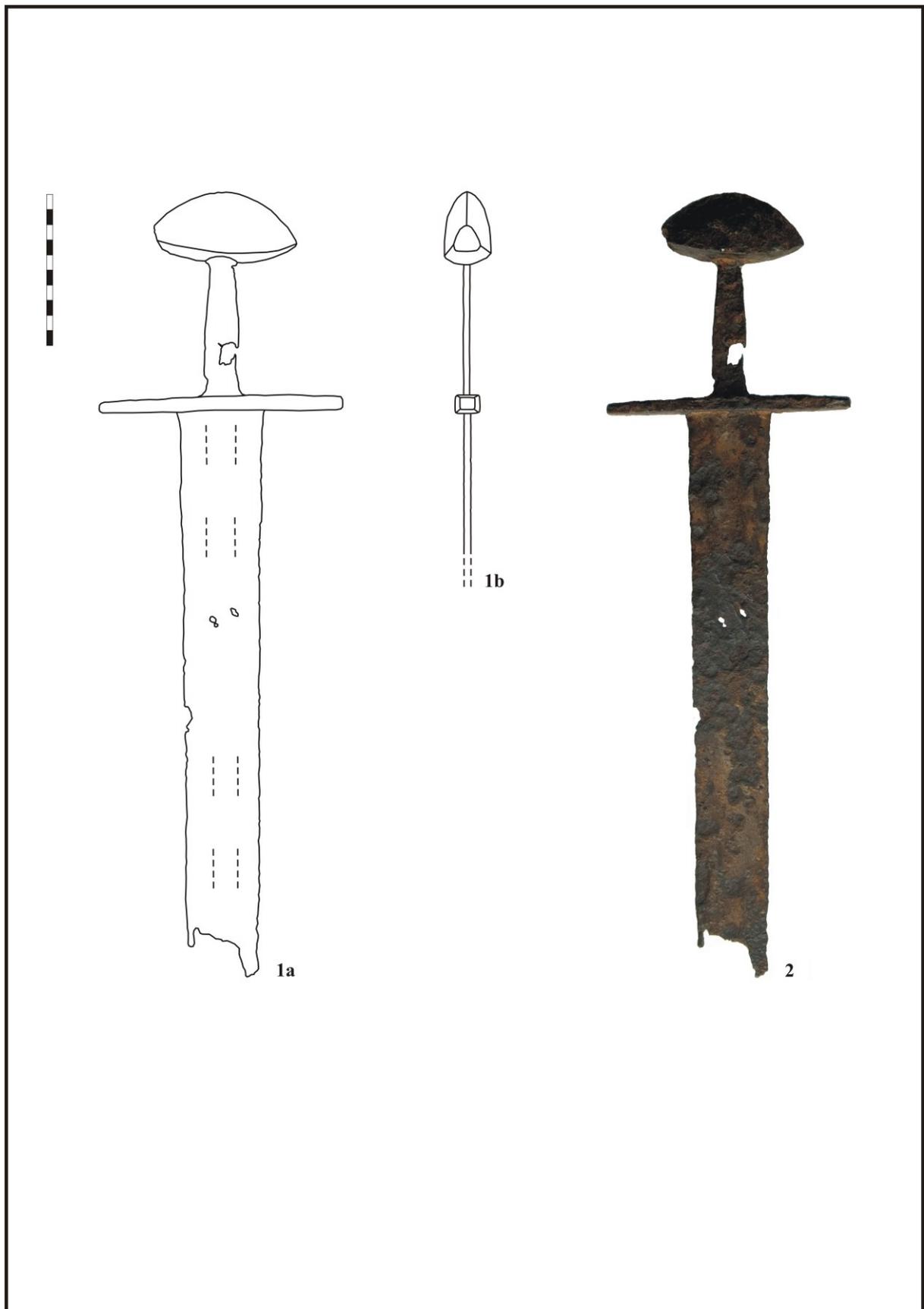
Tafel 5: Objekt Nummer 5, KG Luftenberg/Donau, MG Luftenberg/Donau, PB Perg, OÖ, 1-2 © Einwögerer.



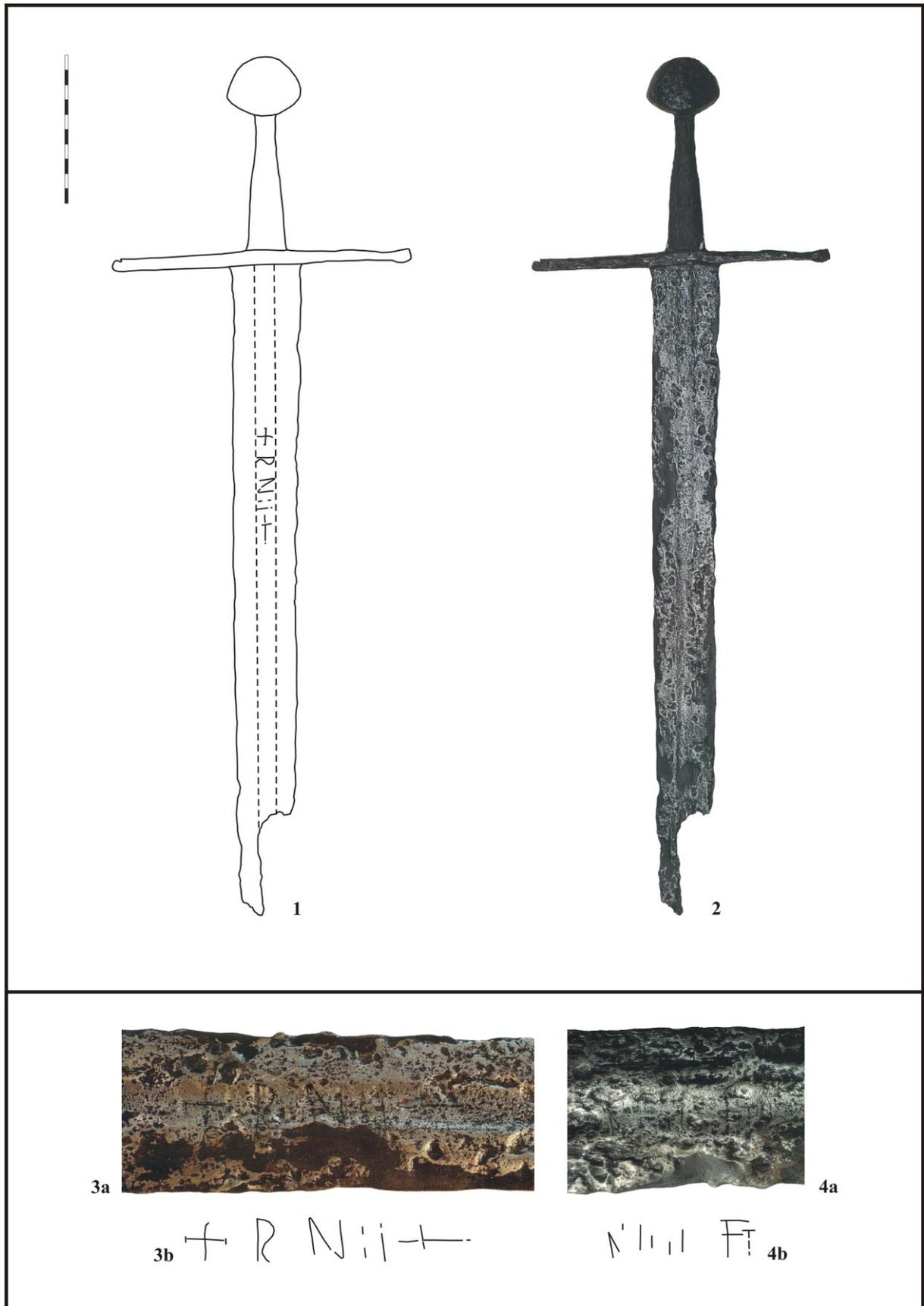
**Tafel 6:** Objekt Nummer 6, Rechtes Traunufer, Höhe Traunleiten 46, KG Steinhaus, OG Steinhaus, PB Wels-Land, OÖ, 1-2 © Einwögerer.



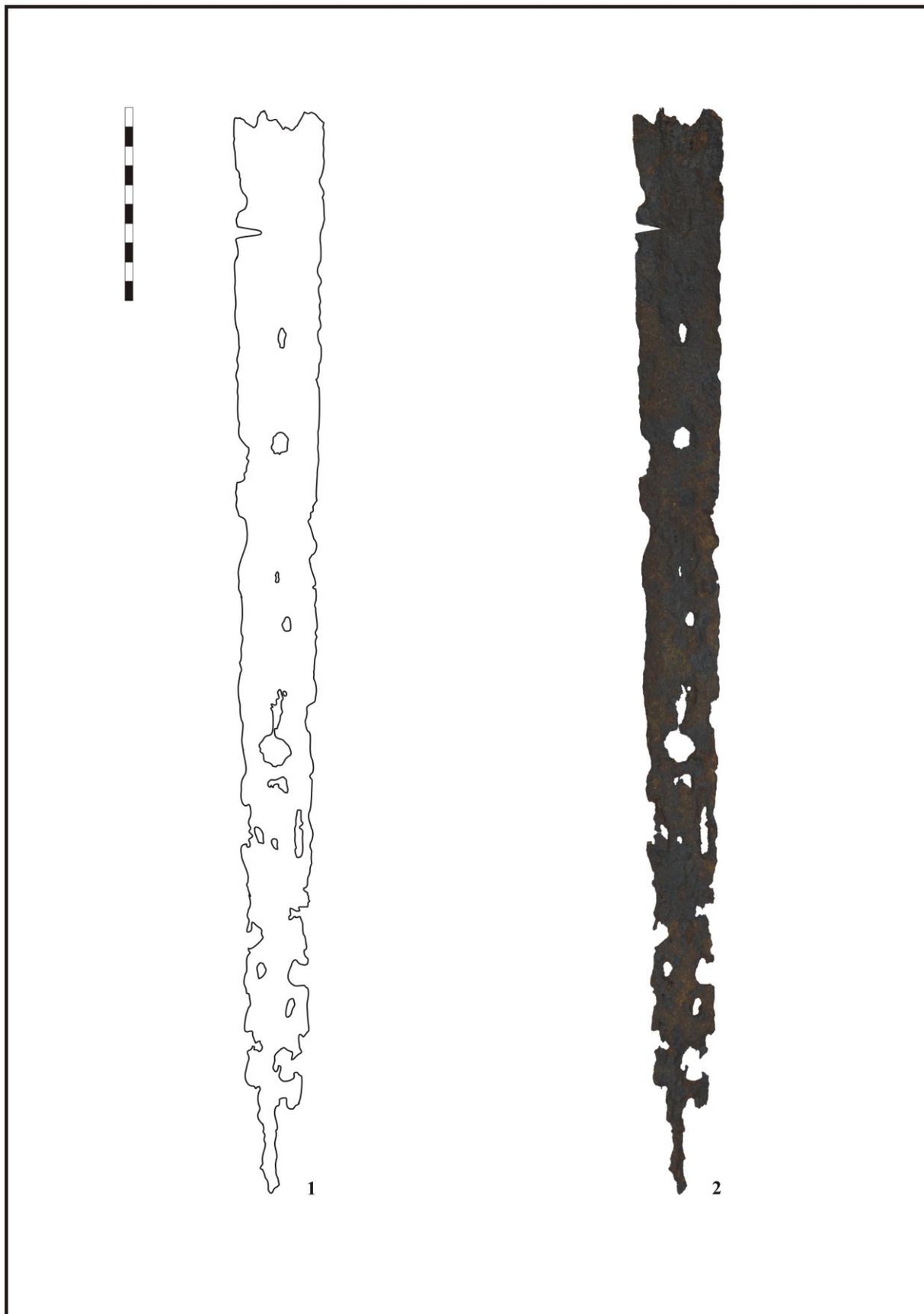
**Tafel 7:** Objektnummer 7, Parzelle 2844/18, KG Neubau, MG Hörsching, PB Linz-Land, OÖ, 1 © Einwögerer; 2 Foto KLOIBER & ULM 1967, Tafel XII; 2 Grafik © Einwögerer.



**Tafel 8:** Objektnummer 8, KG Pucking I, MG Pucking, PB Linz-Land, OÖ, 1 © Einwögerer;  
2 Foto © Zarre; 2 Grafik © Einwögerer.



**Tafel 9:** Objektnummer 9, Traunufer, Nähe Traunbrücke, KG Ebelsberg?/KG Ufer?/KG Kleinmünchen?/KG St. Peter?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ, 1, 3b, 4b © Einwögerer; 2, 3a, 4a Foto RUPRECHTSBERGER 2012, 17, 19-20; 2, 3a, 4a Grafik © Einwögerer.



Tafel 10: Objekt Nummer II, KG Ebelsberg?, SG Linz, PB Linz-Stadt, OÖ, 1-2 © Einwögerer.



**Tafel 11:** Objektnummer III, KG Stein/Donau, SG Krems/Donau, PB Krems-Stadt, NÖ, 1 © Einwögerer; 2 Foto © Landessammlungen Niederösterreich; 2 Grafik © Einwögerer.

## 9 Literatur

ACHTER (in Druck)

D. Achter, Bericht zur archäologischen Maßnahme Krems-Stein Landesgalerie 2016/17, Fundberichte aus Österreich 56 (in Druck).

ADRIAN 1911

K. Adrian, Die Salzachschiffahrt der Laufener Schiffer, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 51, 1911, 135-184.

AHNERT 2009

F. Ahnert, Einführung in die Geomorphologie, Stuttgart 2009.

ALDHOUSE GREEN 2003

M. Aldhouse Green, Menschenopfer – Ritualmord von der Eisenzeit bis zum Ende der Antike, Essen 2003.

AMT DER NÖ. LANDESREGIERUNG o. J.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), Waldentwicklungsplan, Teilplan über den Bereich des politischen Bezirkes Neunkirchen, 1. Revision, Abteilung Forstwirtschaft, o. J.

[http://www.noe.gv.at/noe/Forstwirtschaft/WEP\\_Neunkirchen.pdf](http://www.noe.gv.at/noe/Forstwirtschaft/WEP_Neunkirchen.pdf)

AMT DER NÖ. LANDESREGIERUNG & AMT DER BGLD. LANDESREGIERUNG 2009

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung & Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), LEITHA – Referenzzustand und Zielzustand WRRL, Studie im Auftrag des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung (Abteilung Wasserwirtschaft) & des Amtes der Burgenländischen Landesregierung (Abteilung Wasser- und Abfallwirtschaft), Hauptreferat Gewässeraufsicht und Gewässerentwicklung, St. Pölten/Eisenstadt 2009.

[http://www.noe.gv.at/noe/Wasser/Leitha\\_Endbericht.pdf](http://www.noe.gv.at/noe/Wasser/Leitha_Endbericht.pdf)

ASPERNIG 1991/1992

W. Aspernig, Mittelalter, In: Stadtmuseum Wels – Katalog, Stadtgeschichte 1 – Mittelalter bis Barock, Jahrbuch des Musealvereines Wels 29, Wels 1991/1992, 14-39.

ASPÖCK 2001

E. Aspöck, Merowingerzeitliche Grabfunde aus Fischlham-Hafeld, Reste eines bayerischen Reihengräberfeldes, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 146/1, Linz 2001, 235-266.

BARG 2011

F. Barg, TMS Waldhof, Aktuelle Berichte und Fotos zum Unglück an der Loreley bei St. Goarshausen, Schiffahrt-online 1, Januar 2011, 8-13.

<http://www.huskyteam.de/archivausgaben/schiffahrt%20online%202011.01%20januar%20smart.pdf>

BAUER 2006

St. Bauer, Wasser als Symbol in Mythos und Religion, Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur 258, 2006, 43-44.

[http://www.forum.lu/pdf/artikel/5733\\_258\\_Bauer.pdf](http://www.forum.lu/pdf/artikel/5733_258_Bauer.pdf)

BAUMANN 1951

F. Baumann, Vom älteren Flussbau in Österreich, Schriftenreihe des Österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes 20, Wien 1951.

BAUMER 1993

F. Baumer, König Artus und sein Zauberreich. Eine Reise zu den Ursprüngen, München 1993.

BEATTIE 1980

J. H. M. Beattie, On Understanding Sacrifice, In: M. F. C. Bourdillon & M. Fortes (Eds.), Sacrifice, Conference from February 23<sup>rd</sup> to 25<sup>th</sup> 1979, Windsor, England, London/New York 1980, 29-44.

BEHMER 1939

E. Behmer, Das Zweischneidige Schwert der Germanischen Völkerwanderungszeit, Stockholm 1939.

BERGMANN 1841

J. Bergmann, Des Ritters und Sängers Ulrich von Liechtenstein Itwiz oder Frauenbuch vom Jahr 1257, Wien 1841.

BIERINGER & SAUBERER 2001

G. Bieringer & N. Sauberer, Der Naturraum Steinfeld, Stapfia 77, Linz 2001, 9-27.

BLÜHBERGER 1996

G. Blühberger, Wie die Donau nach Wien kam. Von den Quellen bis zur Hainburger Pforte, Wien/Köln/Weimar 1996.

BORST 2001

A. Borst, Lebensformen im Mittelalter, München 2001.

BÖHMER 2011

J. F. Böhmer, Regesta Imperii IV. Ältere Staufer. Zweite Abteilung: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I., 1152 (1122) – 1190. 4. Lieferung 1181 – 1190, Regesta Imperii, Wien/Köln/Weimar 2011.

BRUNNER 1981

K. Brunner, Die Kuenringer und das werdende Land, In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich, Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung N. F. 110, 16. Mai bis 26. Oktober 1981, Stift Zwettl, Niederösterreich, Wien 1981, 37-41.

BUCHNER 1970

R. Buchner, Gregor von Tours. Zehn Bücher Geschichten, Erster Band: Buch 1-5, Darmstadt 1970.

BURGDORF 2016

Ph. Burgdorf, Versenkt in dunklen Tiefen. Gewässerfunde in Bayern und dem nördlichen Alpenvorland, In: Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (Hrsg.), Begleitband zur Ausstellung ZwischenWelten – Naturheilige Plätze in vorgeschichtlicher Zeit, Nürnberg 2016, 145-166.

BUSCH 2000

R. Busch, See- und Flussfunde, In: R. Busch, T. Capelle & F. Laux (Hrsg.), Opferplatz und Heiligtum – Kult der Vorzeit in Norddeutschland, Neumünster 2000, 117-122.

BÜTTNER 1977

R. Büttner, Burgen und Schlösser an der Donau, Wien 1977.

CIAVOLELLA 2014

M. Ciavolella, The lady of the lake, Journal of Humanities and Social Sciences, Gentes 1/1, Perugia 2014, 36-38.

CLASSEN 1966

P. Classen, „Gregor (Georgius Florentius Gregorius)“, In: O. Stolberg-Wernigerode (Hrsg.), Neue deutsche Biographie 7, Berlin 1966, 20-21.

CSAR 2002

P. Csar, Das bajuwarische Gräberfeld von Rudelsdorf, Oberösterreich, Archaeologia Austriaca 86, Wien 2002, 183-343.

DALECKY 2008

E. Dalecky, Different Phases/Faces of Morgan le Fay: The Changing Image of the Sorceress in Arthurian Literature, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2008.

DAVIDSON 1998

H. E. Davidson, The Sword in Anglo-Saxon England: Its Archaeology and Literature, Woodbridge 1998.

DEISSMANN 1991

M. Deissmann, Gaius Iulius Caesar. De bello Gallico. Der Gallische Krieg, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 9960, Stuttgart 1991.

DENECKE 2007

D. Denecke, Linienführung und Netzgestalt mittelalterlicher Verkehrswege – eine raumstrukturelle Perspektive, In: R. Ch. Schwinges (Hrsg.), Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter, Vorträge und Forschungen, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 66, Ostfildern 2007, 49-70.

DEUTSCHER, KAISER & WETZLER 2014

L. Deutscher, M. Kaiser & S. Wetzler, Einführung, In: L. Deutscher, M. Kaiser & S. Wetzler (Hrsg.), Das Schwert – Symbol und Waffe, Beiträge zur geisteswissenschaftlichen Nachwuchstagung vom 19. – 20. Oktober 2012, Freiburg, Breisgau, Freiburger Archäologische Studien 7, Rahden/Westfalen 2014, 9-16.

DE VREÉ 2010

Ch. de Vreé, Prähistorische Funde aus Gewässern und Feuchtböden im Raum Salzach und Saalach, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2010.

Die Bibel, rev. Text 1964

Die Bibel, Die ganze Heilige Schrift des alten und neuen Testaments, Sonderausgabe der Naumann & Göbel Verlagsgesellschaft, revidierter Text 1964, Köln 1964.

DIETMAIR 2006

G. Dietmair, Die Geröllfracht des Lechs, ihre Herkunft und Verwendung, Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben e.V., Sonderbericht 2006, Stuttgart 2006.

DIETSCH 2012

P. Dietsch, Die Geschichte der Könige von Britannien (Historia Regum Britanniae; um 1135) von Geoffrey von Monmouth, Einleitung und Buch 1-12, 2012.

DOLLINGER 2013

H. Dollinger, Kleine Geschichte des Mittelalters, Rheinbach 2013.

DRACOS 1981

Th. Dracos, Sedimenttransport und Bettformen in Flüssen, Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 126/2, Zürich 1981, 73-98.

EBERT 2012

C. Ebert, Die Translatio Sanctae Delicianae von Gutolf von Heiligenkreuz – Textanalyse, deutsche Übersetzung und Interpretation, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2012.

EHRISMANN 2002

O. Ehrismann, Nibelungenlied. Epoche – Werk – Wirkung, München 2002.

ELSNER 1994

H. Elsner, Wikinger Museum Haithabu: Schaufenster einer frühen Stadt, Neumünster 1994.

EVERT 2015

U. Evert, Die Eisenbraut – Symbolgeschichte der militärischen Waffe von 1700 bis 1945, Münster/New York 2015.

FALKENSTEIN 2005

F. Falkenstein, Zu den Gewässerfunden der älteren Urnenfelderzeit in Süddeutschland, In: B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser & B. Teržan (Hrsg.), Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 121, Bonn 2005, 491-504.

FEDERSPIEL 1992

F. Federspiel, Flussverbauung und Wasserbauten an der Traun, Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums N. F. 054b, Linz 1992, 185-203.

FILIP 1966

J. Filip (Hrsg.), „Ahrensburg“, Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas, Band 1, Prag 1966, 12-13.

FILIP 1969

J. Filip (Hrsg.), "Opferfunde", Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas, Band 2, Prag 1969, 968.

FLUß 1920

M. Fluß, Donaufahrten und Donauhandel im Mittelalter und in der neuen Zeit, In: K. Schneider (Hrsg.), Aus Österreichs Vergangenheit, Quellenbücher zu Österreichs Vergangenheit, Leipzig/Wien 1920.

FREIHERR VON HORMAYR 1814

J. Freiherr von Hormayr, Österreichischer Plutarch, oder Leben und Bildnisse aller Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates, 19. Bändchen, Wien 1814.

FRIEDL 2014

G. Friedl, Holzschiffbau in Österreich, Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien, Wien 2014.

FRIESINGER 1988

H. Friesinger, Spuren unserer Vergangenheit, In: H. Friesinger & B. Vacha, Die vielen Väter Österreichs. Römer – Germanen – Slawen. Eine Spurensuche, Wien 1988, 9-149.

FUHRMANN 2007

S. Fuhrmann, Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Die Urmappe des Franziszeischen Kataster, Vermessung & Geoinformation 1, 2007, 24-35.

GASSNER & PÜLZ 2015

V. Gassner & A. Pülz (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich, Führer zu den archäologischen Denkmälern, Wien 2015.

GEIBIG 1991

A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland, Offa-Bücher, N. F. 71, Neumünster 1991.

GEISSELBRECHT-TAFERNER 2005

L. Geisselbrecht-Taferner, Die Donauauen und einige ihrer „b'sonderen Platzerl“ im Gebiet des Eferdinger Beckens, Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz 27/4, Linz 2005, 15-21.

GENSER 1986

K. Genser, Der Österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht, Der Römische Limes in Österreich 33, Wien 1986.

GERICKE et al. o. J

H. P. Gericke, H. Moser, A. Quellmalz & K. Vötterle (Hrsg.), Bruder Singer. Lieder unseres Volkes, Schulausgabe, Bärenreiter-Ausgabe 1250, Kassel o. J.

GOLTHER 1926

W. Golther, Der Nibelunge Nôt und mittelhochdeutsche Sprachlehre mit kurzem Wörterbuch, Sammlung Göschen, Berlin/Leipzig 1926.

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA 1977

Graphische Sammlung Albertina (Hrsg.), Oesterreich in alten Ansichten, Veduten aus der Zeit von 1490 bis 1850, Wien 1977.

GROHMANN 1864

J. V. Grohmann (Hrsg.), Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Beiträge zur Geschichte Böhmens 2, Prag 1864.

GROSSE 2002

S. Grosse, Das Nibelungenlied, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 644, Stuttgart 2002.

GROTE 2000

K. Grote, Die Rhumequelle – Ein Quellopferplatz im südwestlichen Harzvorland, In: R. Busch, T. Capelle & F. Laux (Hrsg.), Opferplatz und Heiligtum – Kult der Vorzeit in Norddeutschland, Neumünster 2000, 106-109.

GRÖMER 2012

K. Grömer, Die textile Griffumwicklung an einem mittelalterlichen Schwert aus Steyregg, In: Nordico-Museum der Stadt Linz (Hrsg.), Ein hochmittelalterliches Schwert aus dem Donauschotter bei Steyregg, Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 46, Linz 2012, 25-30.

GRÜNEWALD 2019

M. Grünewald, Jagdunfall im Hambacher Forst?, Archäologie in Deutschland 3, 2019, 59.

GRZYWIENSKI & ASCE 1963

A. Grzywiński & F. Asce, Probleme der Donau in Österreich, In: A. A. Van Douwen (Hrsg.), Selected Aspects of Hydraulic Engineering, Festschrift für Johannes Theodoor Thijsse, Delft 1963, 31-42.

G.U.N.T. o. J.

G.U.N.T. Gerätebau GmbH, Wasserbau, Sedimenttransport, Basiswissen – Grundlagen des Sedimenttransports, o. J.

[https://www.gunt.de/images/download/sediment-transport\\_german.pdf](https://www.gunt.de/images/download/sediment-transport_german.pdf)

HAIDER-BERKY 2008

W. Haider-Berky, Zwischen Schwarza und Pitten, Niederösterreichische Kulturwege 12, St. Pölten 2008.

HANSEN 1997

S. Hansen, Sacrificia ad flumina – Gewässerfunde im bronzezeitlichen Europa, In: A. Hänsel & B. Hänsel (Hrsg.), Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas, Ausstellungskatalog Berlin, Berlin 1997, 29-35.

HANSEN 2015

W. Hansen, Beowulf. Das Heldenepos des Nordens, Rheinbach 2015.

HANSY 2011

Ph. Hansy, Frühe Babenberger, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2011.

HARTMANN 2004

W. Hartmann, Mit Feuer und Schwert – Die Kreuzzüge, In: A. Bühler, U. Dirlmeier, H. Ehrhardt, B. Fuhrmann, W. Hartmann, E. Hösch, U. R. Kaufmann & H.-R. Ringer (Hrsg.), Das Mittelalter, Stuttgart 2004, 246-254.

HAUSWIRTH 1990

W. Hauswirth, Geologie und Bergbau im Raum von Neunkirchen/Nö., Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark 120, Graz 1990, 39-44.

HEFELE 1923

H. Hefe, Albert von Aachen, Geschichte des ersten Kreuzzugs, Jena 1923.

HEINZ 2014

W. Heinz, Meilen im Mittelalter – ein Diskussionsbeitrag, Mediaevistik 27, Frankfurt am Main/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Warszawa/Wien 2014, 91-98.

HEISS 2012

A. G. Heiss, Die Buche im Griff – Holzkundliches zu einer hochmittelalterlichen Schwerthilze, In: Nordico-Museum der Stadt Linz (Hrsg.), Ein hochmittelalterliches Schwert aus dem Donauschotter bei Steyregg, Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 46, Linz 2012, 31-38.

HIMMLER, KONEN & LÖFFL 2009

F. Himmler, H. Konen & J. Löffl, Exploratio Danubiae. Ein rekonstruiertes antikes Flusskriegsschiff auf den Spuren Kaiser Julian Apostatas, Region im Umbruch 1, Berlin 2009.

HOHENSINNER 2010a

S. Hohensinner, „Sobald jedoch der Strom einen anderen Lauf nimmt...“. Der Wandel der Donau vom 18. zum 20. Jahrhundert, In: V. Winiwarter & M. Schmid (Hrsg.), Umwelt Donau: Eine andere Geschichte, Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs „Donau – Fluch & Segen“ vom 5. Mai bis 7. November 2010, Ardagger Markt, Niederösterreich, Niederösterreichisches Institut für Landeskunde, St. Pölten 2010, 38-55.

HOHENSINNER 2010b

S. Hohensinner, „Wie viele Fahrzeuge liegen in den Schottermassen begraben?“ Die Schifffahrt auf der unregulierten Donau, In: V. Winiwarter & M. Schmid (Hrsg.), Umwelt Donau: Eine andere Geschichte, Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs „Donau – Fluch & Segen“ vom 5. Mai bis 7. November 2010, Ardagger Markt, Niederösterreich, Niederösterreichisches Institut für Landeskunde, St. Pölten 2010, 104-117.

HOLTER 1955

K. Holter, Die römische Traunbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Brückenamtes, Jahrbuch des Musealvereins Wels, Wels 1955, 124-151.

HOLTER & ASPERNIG 1986

K. Holter & W. Aspernig, Das Mittelalter, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, Jahrbuch des Musealvereines Wels 25, Wels 1986, 58-105.

HOLTER, RIEß & ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1979/1980

K. Holter, W. Rieß & S. Zabehlicky-Scheffenegger, Stadtmuseum Wels – Katalog, Jahrbuch des Musealvereines Wels 22, Wels 1979/1980.

HOŠEK, KOŠTA & BÁRTA 2012

J. Hošek, J. Košta & P. Bárta, The metallographic examination of sword No. 438 as part of a systematic survey of swords from the Early Medieval stronghold of Mikulčice, Moravia, Gladius 32, 2012, 87-102.

HUBER et al. 2018

A. M. Huber, F. Pintér, K. Stingl, R. Wacha, SANDlandschaften kartause mauerbach, Sandkataster Österreich für die Baudenkmalpflege, Bad Vöslau 2018.

HUNDSBICHLER 1976

H. Hundsbichler, Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 15/16, Krems 1976, 230-234.

HUTH 2011

Ch. Huth, Wasser zwischen den Welten – Überlegungen zum archäologischen Quellenwert einer bronzezeitlichen Flusslandschaft, Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 34, 111-999, Rahden/Westfalen 2011, 1-11.

HUTH 2016

Ch. Huth, Bronzezeitliche Waffendeponierungen – Überlegungen zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe, In: M. Egg, A. Naso & R. Rollinger (Hrsg.), Waffen für die Götter. Waffenweihungen in Archäologie und Geschichte, Internationale Tagung am Institut für Archäologien der Leopold-Franzens-Universität vom 6. bis 8. März 2013, Innsbruck, Österreich, Sonderdruck Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Tagungen 28, Mainz 2016, 27-45.

HUTTER 1971

F. Hutter, „Ybbs an der Donau, BH Melk“, Fundberichte aus Österreich 7, 1956-1960, Wien 1971, 183.

HÜHNERKOPF 1929/1930

R. Hühnerkopf, „Fluß, fließendes Wasser“, In: H. Bächtold-Stäubli (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens II, Berlin/Leipzig 1929/1930, 1681-1694.

ICPDR/IKSD 2005

International Commission for the Protection of the Danube River/Internationale Kommission zum Schutz der Donau, The Danube River Basin District, Wien 2005, 26-35.

JUNG-ILSENHEIM & BRAUMÜLLER-TANNBRUCK 1930

F. Jung-Ilsenheim & E. Braumüller-Tannbruck, Ostarrichi – Die deutsche Ostmark, Text zur gleichnamigen Bilder-Serie der Vereinigten Feigenkaffee-Fabriken, Andre Hofer Ges.m.b.H., Salzburg 1930.

JUNGWIRTH et al. 2014

M. Jungwirth, G. Haidvogel, S. Hohensinner, H. Waidbacher & G. Zauner, Die Donau als Naturlandschaft und Kulturraum, In: M. Jungwirth, G. Haidvogel, S. Hohensinner, H. Waidbacher & G. Zauner (Hrsg.), Österreichs Donau. Landschaft – Fisch – Geschichte, Wien 2014.

KARTSCHOKE 2007

D. Kartschoke, Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 2745, Stuttgart 2007.

KASTLER, LANG & TRAXLER 2018

R. Kastler, F. Lang & St. Traxler, Networking – Das Hinterland, In: Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), Die Rückkehr der Legion. Römisches Erbe in Oberösterreich, Begleitband zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2018, Linz 2018, 230-241.

KATZINGER 2014

W. Katzinger, Bemerkenswerte Details zum Bau der Donaubrücke in Mauthausen 1502, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 159, Linz 2014, 113-179.

KLAAR 1948

A. Klaar, Die siedlungstechnischen Grundzüge der niederösterreichischen Stadt im Mittelalter, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 29, 1948, 365-384.

KLEINDEL 1994

W. Kleindel, Die Chronik Österreichs, Gütersloh/München 1994.

KLOIBER 1964

Ä. Kloiber, Die Ausgrabungen 1963 in drei baierischen Gräberfeldern des 6. und 7. Jhs., Ein vorläufiger Bericht, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 109, Linz 1964, 185-190.

KLOIBER 1969

Ä. Kloiber, „Hörsching, BH Linz-Land“, Fundberichte aus Österreich 9, 1966, Wien 1969, 38.

KLOIBER & ULM 1967

Ä. Kloiber & B. Ulm, Ein „Ritter“ aus der Zeit um 1200, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 112, Linz 1967, 91-92.

KOBYLAK 2014

S. Kobylak, Arles in der Spätantike, Diplomarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Nürnberg, Erlangen/Nürnberg 2014.

KOHLMORGEN 2002

J. Kohlmorgen, Der mittelalterliche Reiterschild. Historische Entwicklung von 975 bis 1350 und Anleitung zum Bau eines kampftauglichen Schildes, Wald-Michelbach 2002.

KRAWARIK 1993

H. Krawarik, Zur Siedlungsstruktur an alpinen Paßstraßen im Hochmittelalter, Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 84, 1993, 23-41.

KRAWARIK 2000-2001

H. Krawarik, Die Erschließung der Wechselstraße – neue Erkenntnisse zu einem alten Thema, Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 91/92, 2000-2001, 309-327.

KRÖGER & WERTHER 2017

L. Kröger & L. Werther, Vom Rhein zur Donau – Überlegungen zur Binnenschifffahrt zwischen Römischer Kaiserzeit und Hochmittelalter, In: R. Atzbach, P. Cassitti, H. Kenzler & L. Löw (Hrsg.), Archäologie – Mittelalter – Neuzeit – Zukunft, Festschrift für Ingolf Ericsson, Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 6, Bonn 2017, 249-282.

KRÜGER 2014

G. Krüger, „daz Swert ze tragen, ze furen und ze halden“ – Eine kleine Kulturgeschichte des zeremoniellen Schwertragens, In: L. Deutscher, M. Kaiser & S. Wetzler (Hrsg.), Das Schwert – Symbol und Waffe, Beiträge zur geisteswissenschaftlichen Nachwuchstagung vom 19. – 20. Oktober 2012, Freiburg, Breisgau, Freiburger Archäologische Studien 7, Rahden/Westfalen 2014, 197-205.

KUBICZEK 1974

H. Kubiczek, „Alkoven“, Fundberichte aus Österreich 12, 1973, Wien 1974, 149.

KUTHMAYER 1928

F. Kuthmayer, Donausagen, Wien/Leipzig 1928.

LADENBAUER-OREL 1952

H. Ladenbauer-Orel, „XXII Groß-Enzersdorf“, Fundberichte aus Österreich 4, 1940-1945, Wien 1952, 83.

LADENBAUER-OREL 1960

H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das bayerische Gräberfeld an der Traunmündung, Wien 1960.

LAIBLE 2006

Th. Laible, Das Schwert – Mythos und Wirklichkeit, Bruckmühl 2006.

LAZOWSKI 1991

W. Lazowski, Landschaft und Vegetation an der Leitha, Bestand und Bedeutung für den Naturschutz, Biologisches Forschungsinstitut für Burgenland 77, Illmitz 1991, 5-23.

LECHNER 1976

K. Lechner, Die Babenberger – Marktgrafen und Herzöge von Österreich 976-1246, Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23, Wien/Köln/Graz 1976.

LEHMANN 2013

U. Lehmann, Studien zu frühmittelalterlichen Schwertschmiedetechniken mittels 3-D-Röntgen-Computertomografie, In: A. Hauptmann, O. Mecking & M. Prange (Hrsg.), Archäometrie und Denkmalpflege, Jahrestagung an der Bauhaus-Universität Weimar vom 25. bis 28. September 2013, Weimar, Deutschland, Metalla Sonderheft 6, Bochum 2013, 38-43.

LEHMANN 2016

U. Lehmann, Wurbunte Kligen – Studien zu Konstruktion, Herstellung und Wertigkeit der frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen, Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 21, Münster 2016.

LEHNERT 2004

M. Lehnert, Beowulf. Ein altenglisches Heldenepos, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 18303, Stuttgart 2004.

LEIDINGER 1915

G. Leidinger (Hrsg.), Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. 3, München 1915.

LESKOVAR & RUPRECHTSBERGER 2013

J. Leskovar & E. M. Ruprechtsberger, „KG Popping, OG Popping“, Fundberichte aus Österreich 51, 2012, Wien 2013, 276.

LIEBRECHT 1856

F. Liebrecht, Des Gervasius von Tilbury Otia Imperialia, Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenforschung, Hannover 1856.

LIPPERT 1970

A. Lippert, Awaren nach 800 in Niederösterreich?, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 38, 1970, 145-157.

LITSCHEL 1978

R. W. Litschel, Oberösterreichische Wehrgeschichte – Museumsführer zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums, Linz 1978, 171-178.

MAIER 2003

B. Maier, „Opfer und Opferfunde“ („Religionsgeschichtliches“), In: H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 22, Berlin 2003, 107-111.

MANDL 2011

F. Mandl, Felsbilder. Österreich – Bayern. Nördliche Kalkalpen, Forschungsberichte der ANISA 4, Haus im Ennstal 2011.

MANNHARDT 1858

W. Mannhardt, Germanische Mythen, Forschungen, Berlin 1858.

MARINGER 1973

J. Maringer, Das Wasser in Kult und Glauben der vorgeschichtlichen Menschen, Anthropos 68, 1973, 705-776.

MAYER 1914

Th. Mayer, Die Stellung der Städte Krems und Stein im mittelalterlichen Handel Österreichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 13-14, 1914, 236-251.

MAYRHOFER 1939

F. Mayrhofer, Die Donaustadt Linz, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 88, Linz 1939, 59-210.

MAYRHOFER 1981

F. Mayrhofer, Zum Übergang von Linz an die Babenberger, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1980, Linz 1981, 39-56.

MEHLHORN & HOSHINO 2010

G. Mehlhorn & M. Hoshino, Brückenbau auf dem Weg vom Altertum zum modernen Brückenbau, In: G. Mehlhorn (Hrsg.), Handbuch Brücken. Entwerfen, Konstruieren, Berechnen, Bauen und Erhalten, Berlin/Heidelberg 2010, 1-164.

MEINDL 1878

K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich, I. Allgemeiner Theil, Wels 1878.

MEIBINGER 1975

O. Meißinger, Die historische Donauschiffahrt: Holzschiffe und Flöße, Schriftenreihe des Schiffahrtsmuseums Spitz an der Donau 1, Melk 1975.

METZNER-NEBELSICK 2012

C. Metzner-Nebelsick, Das Opfer – archäologische Betrachtungen, In: A. Lang & P. Marinković (Hrsg.), Bios – Cultus – (Im)mortalitas. Zu Religion und Kultur – Von den biologischen Grundlagen bis zu Jenseitsvorstellungen, Beiträge der interdisziplinären Kolloquien vom 10. bis 11. März 2006 und 24. bis 25. Juli 2009 in der Ludwig-Maximilians-Universität, München, Deutschland, Internationale Archäologie 16, Rahden/Westfalen 2012, 157-179.

METZNER-NEBELSICK 2017

C. Metzner-Nebelsick, Flüsse als Speicher des kulturellen Gedächtnisses – Flussfunde: Zeugnisse rituell-religiös motivierten Handelns, In: M. Klein-Pfeuffer & M. Mergenthaler (Hrsg.), Frühe Main Geschichte, Archäologie am Fluss, Iphofen 2017, 57-80.

MILGER 2000

P. Milger, Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes, München 2000.

MOSER 2001

St. Moser, Eine karolingerzeitliche Spatha des 8. Jahrhunderts aus Enns und eine Bauernwehr des 15. Jahrhunderts, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 146/1, Linz 2001, 267-273.

MÜLLER 1957

H. Müller, Historische Waffen – Kurze Entwicklungsgeschichte der Waffen vom Frühfeudalismus bis zum 17. Jahrhundert, Berlin 1957.

MÜLLER 2010

J.-D. Müller, „Ulrich von Liechtenstein“, In: B. Wachinger (Hrsg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters 9, Berlin/New York 2010, 1274-1282.

NELL 2009

D. Nell, Methoden der Genauigkeitsanalyse historischer Karten am Beispiel der Gradkartenblätter 1:25.000 Innsbruck und Lienz der Dritten Österreichischen Landesaufnahme, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2009.

NEUGEBAUER o. J.

A. Neugebauer, Ovilava Wels – die Römerstadt, Linz o. J.

NEWEKLOWSKY 1952

E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau 1, Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 5, Linz 1952.

NEWEKLOWSKY 1954

E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raum der oberen Donau 2, Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 6, Linz 1954.

NEWEKLOWSKY 1955

E. Neweklowsky, Die Donau bei Linz und ihre Regulierung, Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz, Linz 1955, 171-226.

NEWEKLOWSKY 1959

E. Neweklowsky, Aschach und die Donauschifffahrt, Oberösterreichische Heimatblätter 13/3, Linz 1959, 207-242.

NEWEKLOWSKY 1964

E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau 3, Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 16, Linz 1964.

NOWACK 1924

E. Nowack, Das Werden der Landschaft, Einführung in das Verständnis der Entwicklung der Landformen 1, Wien/Leipzig/New York 1924.

OAKESHOTT 1997

E. Oakeshott, The Sword in the Age of Chivalry, Woodbridge 1997.

OHLER 1993

N. Ohler, Reisen im Mittelalter, München 1993.

OHLER 1997

N. Ohler, Krieg und Frieden im Mittelalter, München 1997.

OTTO 2001

B. Otto, Unterwasser-Literatur, Von Wasserfrauen und Wassermännern, Würzburg 2001.

ÖSTERREICHISCHEN DONAUKRAFTWERKE AG 1994

Österreichischen Donaukraftwerke AG (Hrsg.), Die Donau im Laufe der Zeit, Österreichs größter Fluss im Spiegel der Landkarten, Wien 1994.

ÖSTERREICHISCHE E-WIRTSCHAFT 2016

Österreichische E-Wirtschaft (Hrsg.), Österreichs Energie, Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan 2009, Umgesetzte Maßnahmen der österreichischen Wasserkraft, Wien 2016.

PANZER 1848

F. Panzer (Hrsg.), „Der Wallersee in Oberbayern“, Bayerische Sagen und Bräuche: Beitrag zur deutschen Mythologie 1, München 1848.

PANZER 1938/1941

F. Panzer, „Wassergeister“, In: H. Bächtold-Stäubli (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IX, Berlin 1938/1941, 127-191.

PAULUS 2012

Ch. Paulus, „Zweischneidiges Schwert“ (Katalogtext), In: W. Jahn & E. Brockhoff (Hrsg.), Verbündet – Verfeindet – Verschwägert. Bayern und Österreich, Augsburg 2012.

PEMSEL 1984

H. Pemsel, Die Donauschiffahrt in Niederösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 77/78, St. Pölten 1984.

PERTLWIESER & TOVORNIK 1976

M. Pertlwieser & V. Tovornik, „Linz, KG Ebelsberg“, Fundberichte aus Österreich 14, 1975, Wien 1976, 195.

PERTLWIESER & TOVORNIK 1980a

M. Pertlwieser & V. Tovornik, „Feldkirchen an der Donau“, Fundberichte aus Österreich 18, 1979, Wien 1980, 512.

PERTLWIESER & TOVORNIK 1980b

M. Pertlwieser & V. Tovornik, „Luftenberg“, Fundberichte aus Österreich 18, 1979, Wien 1980, 512.

PERTLWIESER & TOVORNIK 1982

M. Pertlwieser & V. Tovornik, „Pucking I“, Fundberichte aus Österreich 20, 1981, Wien 1982, 566.

PETERSEN 1919

J. Petersen, De Norske Vikingesverd – En Typologisk-Kronologisk Studie Over Vikingetidens Vaaben, Kristiania 1919.

PETRI 2014

I. Petri, Die Entwicklung der europäischen Schwertformen vom 3. bis zum 13. Jh., In: L. Deutscher, M. Kaiser & S. Wetzler (Hrsg.), Das Schwert – Symbol und Waffe, Beiträge zur geisteswissenschaftlichen Nachwuchstagung vom 19. bis 20. Oktober 2012, Freiburg, Breisgau, Freiburger Archäologische Studien 7, Rahden/Westfalen 2014, 127-136.

PFEFFER 1963

F. Pfeffer, Die Landschaft, Oberösterreichische Heimatblätter 17, Heft 3/4, Linz 1963, 3-26.

PILLWEIN 1827

B. Pillwein, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg, Erster Theil: Der Mühlkreis, Linz 1827.

PLANK 1939-1943

C. Plank, Römerzeitliche Straßen über den Hochwechsel und den Hartberg, Jahrbuch für Landeskunde in Niederdonau 28, 1939-1943, 406-451.

PLÖCKINGER 1980

E. Plöckinger, Der Schiffsfund von Altenwörth, 2. Teil: Metallkundliche Untersuchungen des Ladegutes, Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 20, Krems 1980, 109-118.

POHANKA 2002

R. Pohanka, Österreich im Mittelalter – Geschichte Österreichs 2, Wien 2002.

POHLHAUSEN 1953

H. Pohlhausen, Zum Motiv der Rentiersenkung der Hamburger und Ahrensburger Stufe des niederdeutschen Flachlandmagdalénien, Anthropos 48, Heft 5/6, Freiburg 1953, 987-990.

POWROZNIK 2014

K. J. Powroznik, Flussfunde aus der Donau um Deggendorf, Beiträge zur Archäologie in Niederbayern 4, Büchenbach 2014.

PÖLL 2013

J. Pöll, „Tirol“, Fundberichte aus Österreich 52, 2013, Wien 2014, 23-26.

PRESSLINGER 2012

H. Presslinger, Metallkundliche Untersuchung, In: Nordico-Museum der Stadt Linz (Hrsg.), Ein hochmittelalterliches Schwert aus dem Donauschotter bei Steyregg, Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 46, Linz 2012, 43-52.

PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2013

H. Presslinger & E. M. Ruprechtsberger, Metallkundliche Untersuchungen an einem frühmittelalterlichen Schwert aus Popping, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 158, Linz 2013, 39-52.

PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2014

H. Presslinger & E. M. Ruprechtsberger, Ein mittelalterliches Schwert aus Linz/Ebelsberg, Metallurgische Analyse, In: F. Lang, St. Traxler, E. M. Ruprechtsberger & W. Wohlmayr (Hrsg.), Ein kräftiges Halali aus der Römerzeit!, Festschrift für Norbert Heger, Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 7, Salzburg 2014, 227-233.

PRESSLINGER & RUPRECHTSBERGER 2018

H. Presslinger & E. M. Ruprechtsberger, Metallkundliche Untersuchung einer mittelalterlichen Schwertklinge aus Linz/Ebelsberg, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 163, Linz 2018, 55-66.

PRIETZEL 2006

M. Prietzel, Krieg im Mittelalter, Darmstadt 2006.

REINDEL 1959

K. Reindel, „Drakolf“, In: O. Stolberg-Wernigerode (Hrsg.), Neue deutsche Biographie 4, Berlin 1959, 101-102.

REITERER 1976

B. Reiterer, „Weitwörth“, Fundberichte aus Österreich 14, 1975, Wien 1976, 196.

REITERER 1978

B. Reiterer, „Anthering“, Fundberichte aus Österreich 16, 1977, Wien 1978, 557.

REMÉNYI 1888

A. Reményi, Zur Geschichte der Donauflottille von den Römerzeiten bis zur Schlacht bei Mohács 1526, Pola 1888.

ROHR 2007

C. Rohr, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum: Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit, Umwelthistorische Forschungen 4, Köln-Weimar 2007.

ROSENSTOCK 2017

D. Rosenstock, Neolithische Funde aus dem Main, In: M. Klein-Pfeuffer & M. Mergenthaler (Hrsg.), Frühe Main Geschichte, Archäologie am Fluss, Iphofen 2017, 35-47.

ROSSIWALL 1978

Th. Rossiwall, Schlachtfeld Niederösterreich, St. Pölten 1978.

ROTHER 1938

A. Rother, „2. Bezirk. Franzensbrückenstraße, Fruchtgasse“, Fundberichte aus Österreich 2, 1935-1938, Wien 1938, 105.

RUPRECHTSBERGER 2012

E. M. Ruprechtsberger, Das Schwert und seine Geschichte, In: Nordico-Museum der Stadt Linz (Hrsg.), Ein hochmittelalterliches Schwert aus dem Donauschotter bei Steyregg, Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 46, Linz 2012, 7-24.

RUPRECHTSBERGER & URBAN 1997

E. M. Ruprechtsberger & O. H. Urban, Neue Flußfunde aus der Traun bei Ebelsberg, Archäologie Österreichs 8/2, 1997, 31-34.

RUPRECHTSBERGER & URBAN 1998

E. M. Ruprechtsberger & O. H. Urban, „SG Linz, KG Ebelsberg“, Fundberichte aus Österreich 36, 1997, Wien 1998, 925.

RUST 1943

A. Rust, Die alt- und mittelsteinzeitlichen Funde von Stellmoor, Neumünster 1943.

RŽIHA 1878

F. Ržiha, Die Steinernen Brücke bei Regensburg, Allgemeine Bauzeitung, 43. Jahrgang, Wien 1878, 45-49.

SCHAEFER 1985

K. Schaefer, Der Schiffsfund von Altenwörth, 3. Teil: Das Schiff, Bestandsaufnahme – Rekonstruktion – museale Aufstellung, Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 23/24/25, Krems 1985, 251-264.

SCHAEFER 1995

K. Schaefer, Architectura Navalis Danubiana, Erweiterung 1995, Eigenverlag 1995.

SCHERRER et al. 2009

P. Scherrer, K. Rehberger, A. Kaltenberger, W. Chmelar, R. Forster, M. Grabner & K. Großschmidt, Ausgrabungen und interdisziplinäre Forschungen zu Kirche, Turm und Friedhof. Aus der mittelalterlichen Geschichte von Feldkirchen an der Donau, *Sonius* 5, 2009, 7-16.

SCHIENDORFER 2008

M. Schiendorfer, König Artus und die Tafelrunde, Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich, Zürich 2008, 1-26.  
<http://www.zora.uzh.ch>

SCHINDLBAUER 1992

G. Schindlbauer, Schotterabbau und Naturschutz – ein Widerspruch, Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums N. F. – 054b, Linz 1992, 47-51.

SCHLESINGER 1934

G. Schlesinger, „Erlach, B. H. Wr.-Neustadt“, *Fundberichte aus Österreich* 1, 1930-1934, Wien 1934, 51.

SCHMID et al. 2008

E. Schmid, D. Fürst, M. Gusenbauer, C. Hochmayr & I. Mörth, In: Institut für Kulturwirtschaft und Kulturforschung der Johannes Kepler Universität Linz (Hrsg.), *Linzer Kulturstadtteile Heute, Ebelsberg (Alt-Ebelsberg und Erweiterungsgebiet)*, Linz 2008.  
<http://www.linz09.at/sixcms/media.php/4974/Ebelsberg.pdf>

SCHMUTTERER 1959

J. Schmutterer, Die Regulierung der österreichischen Donau und ihre Voraussetzungen, *Jahrbuch der Hafentechnischen Gesellschaft* 23/24, 1955/1957, Berlin 1959, 23-76.

SCHOLZ 2007

U. Scholz, Überlegungen zu den früh- und hochmittelalterlichen Gewässerfunden in Bayern, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 39, 2007, 245-269.

SCHULZE 1984

M. Schulze, Diskussionsbeitrag zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher Flußfunde, *Frühmittelalterliche Studien* 18, 1984, 222-248.

SENFTER 2013

T. Senfter, „KG Landeck, SG Landeck“, *Fundbericht aus Österreich* 52, 2013, Wien 2014, 364-367.

SIEGERT 1976

H. Siegert, *Hausbuch der österreichischen Geschichte*, Wien 1976.

SPERBER 2006

L. Sperber, Bronzezeitliche Flussdeponierungen aus dem Altrhein bei Roxheim, Gde. Bobenheim-Roxheim, Lkr. Ludwigshafen, Ein Vorbericht, In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 36, Heft 2, Mainz 2006, 195-214.

SPINDLER 2008

K. Spindler, Gewässerfunde: Opfer – Katastrophe – Verlust – Abfall, In: D. G. Eibl, L. Ortner, I. Schneider & Ch. Ulf (Hrsg.), Wasser und Raum, Beiträge zu einer Kulturtheorie des Wassers, Göttingen 2008, 183-224.

STAHR et al. 2016

K. Stahr, E. Kandeler, L. Herrmann & T. Streck, Bodenkunde und Standortlehre, Stuttgart 2016.

STANDOP 2005

E. Standop, Beowulf. Eine Textauswahl mit Einleitung, Übersetzung, Kommentar und Glossar, Berlin/New York 2005.

STEBICH 1958

M. Stebich, Donausagen, Wien 1958.

STENZEL 1973

G. Stenzel, Von Burg zu Burg in Österreich, Wien 1973.

STEUER 2006

H. Steuer, „Waffenopfer“, In: H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 33, Berlin 2006, 21-46.

STROH 1952

F. Stroh, „Aschach an der Donau“, Fundberichte aus Österreich 4, 1940-1945, Wien 1952, 82.

STUMFOHL 1992

H. Stumfohl, Das Opfer, besonders an die Unterirdischen, *Almogaren XXII*, 1991, Hallein 1992, 63-84.

SUPPÁN 1902

C. V. Suppán, Wasserstrassen und Binnenschifffahrt, Berlin-Grunewald 1902.

SZAMEIT 1981

E. Szameit, Waffen und Rüstungen zur Zeit der Kuenringer, In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich, Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung N. F. 110, 16. Mai bis 26. Oktober 1981, Stift Zwettl, Niederösterreich, Wien 1981, 58-74.

SZAMEIT 1986

E. Szameit, „KG Aschach an der Donau“, Fundberichte aus Österreich 23, 1984, Wien 1986, 329.

SZAMEIT 1992

E. Szameit, Ein VLFBRHT-Schwert aus der Donau bei Aggsbach, Niederösterreich, *Archaeologia Austriaca* 76, Wien 1992, 215-221.

TORBRÜGGE 1972

W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe, Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 51-52, 1970-1971, Berlin 1972, 1-146.

TORBRÜGGE 1981

W. Torbrügge, Vor- und Frühzeit bis zum ersten Auftreten der Bayern im Alpen-Donau-Raum. Vorzeit bis zum Ende der Keltenreiche, In: M. Spindler (Hrsg.), Das alte Bayern – Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts, Handbuch der bayerischen Geschichte 1, München 1981, 3-64.

TRATHNIGG 1986

G. Trathnigg, Die Römerzeit, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, Jahrbuch des Musealvereines Wels 25, Wels 1986, 17-48.

TRINKS 1956

E. Trinks, Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Urkunden aus den Jahren 777–1230, Oberösterreichisches Urkundenbuch 2, Wien 1856.

TUROWSKI 2008

J. Turowski, Erosion, Transport und Sedimentablagerung – internationaler Workshop, 28. bis 30. April 2008, final report, Bern 2008.

[https://www.chr-khr.org/sites/default/files/chreventdocuments/bern\\_final\\_report\\_german.pdf](https://www.chr-khr.org/sites/default/files/chreventdocuments/bern_final_report_german.pdf)

URAY-KÖHALMI 1999

K. Uray-Köhalmi, „Flußgeist, Flußgott“, In: E. Schmalzriedt & H. W. Haussig (Hrsg.), Götter und Mythen in Zentralasien und Nordeurasien, Wörterbuch der Mythologie 7, Erster Teil, Stuttgart 1999, 63.

VANCSA 1905

M. Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, Erster Band bis 1283, Gotha 1905.

VERBUND 2013

Verbund Hydro Power AG (Hrsg.), Strom aus dem Strom. Die Wasserkraftwerke an der Donau, Wien 2013.

VON LORI & VON LANG 1782

J. G. von Lori & K. H. von Lang, Chronologischer Auszug der Geschichte von Baiern, Erster Theil, Alte Geschichte vom Ursprung der Nation bis 1179, München 1782.

VON MUCHAR 1846

A. von Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark, Dritter Theil, Graz 1846.

VON PREEN 1935-1938

H. von Preen, „Dietfurth, Kat.-Gde. Hagenau, Gde. St. Peter, GB u. VB Braunau am Inn“, Fundberichte aus Österreich 2, Wien 1935-1938, 91.

VON ROTHENBURG 1834

R. von Rothenburg, Schlachten, Belagerungen und Gefechte in Deutschland und den angrenzenden Ländern, seit dem Jahre 1025 bis 1137 n. Chr., Wien 1834.

WARZECHA 2014

R. Warzecha, Form folgt Funktion – Wie die Anforderungen im Kampfeinsatz die Formgebung von der Spatha zu mittelalterlichen Schwertern beeinflussten, In: L. Deutscher, M. Kaiser & S. Wetzler (Hrsg.), Das Schwert – Symbol und Waffe, Beiträge zur

geisteswissenschaftlichen Nachwuchstagung vom 19. bis 20. Oktober 2012, Freiburg, Breisgau, Freiburger Archäologische Studien 7, Rahden/Westfalen 2014, 153-161.

WEGNER 1995

G. Wegner, „Flußfunde“, In: H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9, Berlin/New York 1995, 263-276.

WEHRBERGER 2000

K. Wehrberger, „In Erwartung verlässlicher archäologischer Befunde“: Die Knollenknaufschwerter in Europa. „Dans l’attente de contextes archéologiques fiables“: Les épées à sphères en l’Europe, In: L. Bonnamour (Hrsg.), Archéologie des fleuves et des rivières, Paris 2000, 75-83.

WEHRBERGER 2001

K. Wehrberger, Fundort Kiesgrube. Gewässerfunde aus der Oberen Donau und ihren Zuflüssen, In: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Abgetaucht, Aufgetaucht. Flussfundstücke. Aus der Geschichte. Mit ihrer Geschichte, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 21, Trier 2001, 43-66.

WEHRBERGER & WIELAND 1999

K. Wehrberger & G. Wieland, Ein weiteres Knollenknaufschwert und eine Ayles-Pfanne aus der Donau bei Ulm, Überlegungen zu spätkeltischen und frühromischen Gewässerfunden von der oberen Donau, Archäologisches Korrespondenzblatt 29/2, Mainz 1999, 237-256.

WEILAND 1991

P. J. Weiland, Ein Messias aus Galiläa: mit 1300 Bezugshinweisen im „ABC der Gedankeninhalte“, Thalwil 1991.

WENINGER 1938

F. Weninger, „Breitenau, GB u. VB Neunkirchen“; Fundberichte aus Österreich 2, 1935-1938, Wien 1938, 73.

WENINGER 1959

F. Weninger, „Wiener Neustadt, BH Wiener Neustadt“, Fundberichte aus Österreich 5, 1946-1950, Wien 1959, 153.

WERTHER & WUNSCHER 2017

L. Werther & A. Wunschel, Die Binnenschiffahrt auf dem Main im frühen und hohen Mittelalter, In: M. Klein-Pfeuffer & M. Mergenthaler (Hrsg.), Frühe Main Geschichte, Archäologie am Fluss, Iphofen 2017, 227-239.

WESTPHAL 2004

H. Westphal, Zur Entwicklung mittelalterlicher Waffen, In: Walter Melzer (Hrsg.), Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit, Beiträge des 6. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks, Soester Beiträge zur Archäologie 5, Soest 2004, 47-61.

WIELAND 1999

G. Wieland, „Den Göttern geweiht...“ – Archäologische Funde aus Gewässern und ihre Deutung, In: Kiesgewinnung, Wasser- und Naturschutz, Beiträge der Fachtagungen zur Gewinnung von Sand und Kies unter Berücksichtigung der Belange des Grundwasser- und

Naturschutzes am 5. November 1997, 29. Januar 1998, 11. März 1998 im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart, Schriftenreihe der Umweltberatung im ISTE Baden-Württemberg 2, Ostfildern 1999, 145-151.

WIESINGER 1934a

F. Wiesinger, „Lambach, B. H. Wels“, Fundberichte aus Österreich 1, 1930-1934, Wien 1934, 16-17.

WIESINGER 1934b

F. Wiesinger, „Wels“, Fundberichte aus Österreich 1, 1930-1934, Wien 1934, 19.

ZANKE 2013

U. C. E. Zanke, Hydraulik für den Wasserbau, Berlin/Heidelberg 2013.

ZAUNER 1979

A. Zauner, Ottokar II. Premysl und Oberösterreich, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 44-45, 1979, 1-72.

ZIMMERMANN 1970

W. H. Zimmermann, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands, Ein Beitrag zu den in Opferfunden vorherrschenden Fundkategorien, Neue Ausgrabungen und Forschungen Niedersachsens 6, Hildesheim 1970, 53-92.

ZÖLLNER 1976

E. Zöllner, Die Dynastie der Babenberger, In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), 1000 Jahre Babenberger in Österreich, Katalog zur Niederösterreichischen Jubiläumsausstellung des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 66, 15. Mai bis 31. Oktober 1976, Stift Lilienfeld, Niederösterreich, Wien 1976, 9-25.

ZSCHOKKE 1821

H. Zschokke, Der Baierischen Geschichten Drittes und Viertes Buch, Zweiter Band, Aarau 1821.